

Depressionsfaktor

# **Die Sünden der Väter**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Sequel zu "Wenn das Böse erwacht". Nicht nur, dass Barty zu der Muggelärztin und sich mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen muss, muss er sich auch noch mit einer Vereinigung von Muggel herumschlagen, die die Zauberer töten wollen. Eine Tatsache, die sein Bild über die Muggel nicht gerade zum positiven verändert.

Dazu kommt, dass die Muggelärztin und Hermine einfach keine Ruhe geben und Hermine sich auch noch sein Tagebuch vornimmt. Dachte diese zuerst noch, sie würde dort über die Verbrechen eines Todessers lesen, wird ihr bewusst, dass sie auf das wirklich Schlimme nicht eingestellt war.

## **Vorwort**

# Inhaltsverzeichnis

1. Höhen und Tiefen
2. Verhöre und Verdächtigungen
3. Die erste Sitzung
4. Zauberstab weg und auf die Couch
5. Muggelfreund
6. Alpträume
7. Ein ernstes Problem
8. Fragen und Zweifel
9. Besuch von Clive
10. Ängste
11. Hermiones Erkenntnis
12. Offenheit
13. Selbstbild
14. Der Anschlag
15. Tod
16. Krankenbesuch der anderen Art
17. Durchgedreht
18. Das geheime Vorhaben
19. Muggelfreundin
20. Böser Muggel
21. Bartemius Crouch senior
22. Genug
23. Romantiker
24. Zeit zum Reden
25. Der Ausflug
26. Grausame Muggel
27. zurückgewiesen
28. väterliche Gefühle
29. Die Jagd ist eröffnet
30. Clives Eifersucht
31. Die Einladung des Muggels
32. Eifersucht
33. Kochkurs
34. Geständnisse
35. Zukunftsaussichten?
36. Vater-Sohn Gespräche
37. Flüche und Schläge
38. Versuch zu trösten
39. Die Rache des kleinen Magiers

# Höhen und Tiefen

Zuerst: Ich habe keine Rechte an Harry Potter und möchte hiermit auch kein Geld verdienen.

„Mann Mann Mann,“ lallte Christopher und stütze sich gegen Bartemius, der selbst etwas unsicher durch die Gegend taumelte, „ich muss irgendwie aus der Übung sein. Sonst hat sich der Boden nie gedreht wenn ich was getrunken hatte.“

Barty´s Stimme klang nicht viel nüchterner als die von Chris als er sagte: „Wem sagst du das? Du hast ja wenigstens den Vorteil, dass es dir morgen besser gehen wird. Wenn Hermine mich in diesem Zustand sieht, werde ich morgen wohl nicht mehr erleben.“

„Du machst dir Sorgen um deinen Rausch? Warte erst mal ab, bis sie erfährt, dass du eine Schlägerei angefangen hast.“ wand Christopher ein.

„Immerhin habe ich gewonnen!“ sagte Barty stolz und versuchte das durch seine Haltung zu unterstützen. Eine Idee, die sich als nicht ganz so gut herausstellte. Barty verlor das Gleichgewicht und fiel dann zusammen mit Christopher zu Boden.

Einen Augenblick lang blieben die beiden Männer auf dem Boden liegen und überlegten, wie sie überhaupt in diese Position gekommen waren. Chris rappelte sich als erster wieder hoch, während Bartemius noch etwas jammernd auf dem Boden liegen blieb und gegen die aufkommende Übelkeit ankämpfte.

„Steh auf. Wir müssen nach Hause.“ lallte Christopher und reichte Barty die Hand.

Irgendwie schaffte dieser es dann auf die Füße und taumelte zusammen mit Chris die Straße entlang.

„Chris?“

„Ja.“

„Wie kommen wir überhaupt nach Hause? Wir können ja nicht laufen. Zu weit.“ meinte Barty ratlos.

Chris musste sich eingestehen, dass er darüber noch gar nicht nachgedacht hatte. Wenn er ehrlich war, wusste er nicht mal, ob sie überhaupt in die richtige Richtung liefen.

„Wir könnten appa...nein, wer weiß wo wir ankommen würden.“

„Ich will nach Hause.“ sagte Bartemius nun jammernd und sah sich um wie ein kleines Kind, dass sich verlaufen hatte.

„Vielleicht...wie kommen denn die Muggel nach Hause?“

„Mit dem Auto.“

„Dann nehmen wir uns auch eins.“ schlug Chris unternehmungslustig vor.

„Gute Idee.“ sagte Barty und schlug beim nächst besten Fahrzeug die Scheibe ein.

„Warum nimmst du nicht deinen Zauberstab?“ fragte Chris verwirrt.

„Kannst du in dem Zustand noch zaubern?“

„Nein.“ sagte Chris überlegend. „Aber kannst du ein Auto kurzschließen?“

Barty ließ entmutigt von dem Wagen ab und setzte sich auf den Boden.

„Nein. Aber mir ist schlecht.“

„Mir auch.“ sagte Chris und setzte sich erschöpft neben seinem Saufkumpanen.

Ein paar Minuten saßen sie schweigend nebeneinander als plötzlich ein Auto neben ihnen anhielt.

„Na los, steigt ein.“

„Tyler!“ sagten beide überrascht und starrten ihn mit halb offenem Mund an.

„Woher...“ setzte Barty zur frage an aber Tyler unterbrach ihn.

„Clive hat mir schon gesagt, dass ich euch wohl suchen muss. Na ja, ich habe mich einfach nach Schlägereien umgehört. Und als dann jemand meinte, dass hier in der Gegend jemand gerufen hätte:

„Schlachtet die Muggel ab.“, war mir klar, dass es sich nur um euch beide handeln konnte.“ sagte er grinsend und seine blauen Augen blitzen auf.

„Toll.“ sagte Chris und stützte sich am Wagen ab, ehe er umständlich hineinkroch und Barty ihm folgte.

Die Fahr verlief schweigend und Tyler konnte Bartemius ansehen, dass es ihm sichtlich unangenehm war, in diesem Zustand aufgegriffen worden zu sein.

Tyler fuhr zuerst zu Barty und ließ ihn schweigend aus dem Auto krauchen.

„Viel Glück.“ sagte Tyler und Chris grinste in sich hinein.

Barty verzog nur den Mund und taumelte in Richtung Haustür.

Wenn Hermine aufwacht und mich so sieht, bin ich tot. -dachte er und schlich so leise wie möglich ins Haus. Für seine Verhältnisse war es auch leise aber für jeden Menschen, der nicht gerade volltrunken war, war es lautstarkes Gepolter.

Unwillig drehte Hermine sich von einer Seite auf die andere und versuchte, den Krach aus dem Wohnzimmer auszublenden. Plötzlich hörte sie etwas polternd zu Boden fallen und kurz danach in Scherben zerbersten.

„Bartemius.“ knurrte sie verärgert und hörte dann auch schon, wie er sich die Treppe hinauf quälte.

Er taumelte ins Schlafzimmer und tastete sich vorsichtig zum Bett hinüber.

„Soll ich dir vielleicht Licht anmachen?“ fragte Hermine gereizt.

Erschrocken sah Barty sie an und im nächsten Moment ging ihre Nachtschlampe an.

„Äh...nein...äh...ich...äh...“ begann Barty zu stottern und versuchte wenigstens gerade zu stehen.

Vorwurfsvoll und entnervt sah Hermine ihn an.

„Gib einfach Ruhe, ich will schlafen. Und putz dir wenigstens die Zähne. Deine Fahne benebelt das ganze Schlafzimmer.“

Barty nickte nur und schleppte sich ins Badezimmer. Kaum war er dort angekommen, rebellierte sein Magen endgültig und er erbrach sich. Er hatte es gerade noch so zur Toilette geschafft und hing nun, leise jammernd über der Schüssel und nahm sich vor nie wieder etwas zu trinken.

Hermine gab sich alle Mühe Bartemius zu ignorieren, aber als sie ihn nach einer halben Stunde immer noch husten und würgen hörte, konnte sie nicht hart bleiben und ging ins Bad um nach ihm zu sehen.

Es ärgerte sie, dass er sich so maßlos betrunken hatte und nun nicht mal im Stande war, sich ins Bett zu schleppen. Er war alt genug sich nicht mehr wie ein 20-Jähriger zu betrinken und dann darauf zu hoffen, dass man ihm schon helfen würde. Herrgott sie war doch nicht seine Mutter! Aber als sie ins Bad kam und ihn so hilflos auf dem Boden liegen sah, war ihr Ärger verpufft.

Hilfesuchend sah er sie an und versuchte sich aufzusetzen.

Sie hockte sich neben ihn und versuchte ihm aufzuhelfen. Allerdings sorgte das nur dafür, dass er Sekunden später wieder mit dem Kopf über der Toilette hing.

„Tut mir leid.“ sagte er leise und kämpfte gegen den bitteren Geschmack der Magensäure an.

„Ich müsste es ja langsam gewöhnt sein. Dich kann man einfach nicht allein lassen.“ sagte sie und gab ihm seinen Zahnputzbecher mit Wasser.

Entschuldigend sah er sie an trank ein paar Schlucke.

„Geh wieder ins Bett. Ich komm schon klar.“ sagte Bartemius dem es mehr als unangenehm war, dass sie ihn so sah. Er hatte sie nicht wecken wollen und langsam ärgerte es ihn selber, dass er ständig für Ärger sorgte. Er wollte gar nicht daran denken was passieren würde, wenn Hermine von der Schlägerei mit den Muggeln erfahren würde.

Hermine hingegen sah ihn zweifelnd an, stand auf und verließ das Badezimmer, nur um ein paar Augenblicke später mit Bettdecken und Kopfkissen zurückzukommen.

„Da du es anscheinend nicht bis ins Bett schaffst, muss das Bett eben zu dir kommen.“ sagte sie und breitete eine Decke so auf dem Boden aus, dass sie darauf liegen konnte und lehnte die Kopfkissen etwas gegen die Badewanne.

„Du bist viel zu gut zu mir, weißt du das?“ fragte Barty leise.

„Ja, ich bin eben ein herzensguter Mensch.“ sagte sie und lächelte ihn an. „Ich kann dich ja wohl kaum hier die ganze Nacht auf den kalten Kacheln liegen lassen.“

„Du könntest mich ja heilen.“ stellte Barty etwas lallend fest.

„Könnte ich. Aber du kannst deinen Rausch auch wie jeder normale Mensch ausschlafen.“

„Mit normalen Menschen meinst du Muggel oder?“ fragte Barty und verzog angewidert das Gesicht.

„Ganz genau.“ sagte Hermine lächelnd, zog ihn an sich und dann die Decke über sie beide.

„Irgendwie gemütlich hier. Vielleicht sollten wir öfter im Bad schlafen.“ sagte sie und strich ruhig über seiner Schulter.

„Nur wenn das Bad sich nicht dreht.“ sagte Barty leise und schmiegte sich an sie.

Ein kleines Lächeln erhellte Hermines Gesicht und sie sah Barty zu wie er in ihren Armen einschlieft.

Als Bartemius am nächsten Tag erwachte, lag er immer noch im Badezimmer und schaute sich etwas verwundert um. Nur langsam drang die Erinnerung an die Geschehnisse der letzten Nacht zu ihm durch. Langsam und mit Kopfschmerzen rappelte er sich auf und ging nach unten in die Küche.

„Wie spät ist es?“ fragte er leise Hermine, die am Tisch saß und genüsslich einen Cappuccino schlürfte.

„Kurz nach fünfzehn Uhr.“ sagte sie und betrachtete ihn amüsiert.

„So spät schon? Ist ja unglaublich.“

„Ja, der Alkohol fordert seinen Tribut.“

„Hm...“ sagte Barty und nahm sich etwas Salat aus dem Kühlschrank und ein Glas Wasser.“

„Wie geht's dir?“

„Ganz gut. Kopfschmerzen und andere Schmerzen und....eigentlich fühle ich mich so richtig scheiße.“ sagte er und ließ sich dann auf dem Stuhl fallen.

„Ich hoffe, dass es dir eine Lehre ist. Noch mal mache ich das nicht mit.“ sagte sie strafend.

Bartemius verzog das Gesicht und sah sie schmollend an.

„Ja ja. Solange ich morgen wieder fit bin, ist doch alles in Ordnung.“ brummte er.

„Morgen ist ja dein großer Tag, nicht?“

Barty warf ihr einen strafenden Blick zu, und kaute unwillig auf seinem Salatblatt herum.

„Hast du dir schon überlegt, worüber du mit der Frau sprechen willst?“ fragte Hermine. Sie konnte nicht leugnen, dass es ihr Spaß machte ihn zu ärgern.

„Ich rede überhaupt nicht mit der. Ich sitze dort meine Stunden ab und dann ist gut. Wäre ja noch schöner, mein Leben mit einer Muggelfrau zu diskutieren.“ meinte er verärgert.

„Wie du meinst. Ich wäre ja zu gerne dabei. Tut mir leid aber der Gedanke, wie du im Wartezimmer einer Praxis für Psychiatrie sitzt, ist einfach zu komisch.“ sagte Hermine und versuchte ihren sich anbahnenden Lachanfall zu unterdrücken.

„Ich finde das überhaupt nicht lustig. Block macht mich zu Gespött aller Zauberer und du freust dich darüber. Es gibt überhaupt keinen Grund, dass er mich zu dieser Frau schickt. Das ist pure Schikane!“ sagte Barty überzeugt von seiner Meinung.

„Natürlich. Reine Schikane. Der arme kleine Barty, der nur ab und zu mal unter spontanen Mordsgelüsten leidet, wird sinnloser Weise zum Psychiater geschickt.“

„Ich habe schon lange keinen mehr umgebracht. Bestimmt schon ein dreiviertel Jahr nicht mehr.“ widersprach er bockig.

„Hört hört, Bartemius hat schon seit neun Monaten keinen mehr ermordet. Dann ist es natürlich völlig richtig, dass Block dich nur aus Schikane dort hinschickt.“ sagte Hermine.

„Sag ich doch!“

„Das war ironisch gemeint. Normale Menschen bringen überhaupt niemanden um.“

„Hm.“ meinte er nur knapp. Er konnte nicht leugnen, dass sie vom logischen Standpunkt aus Recht hatte.

„Ich geh wieder ins Bett.“ sagte er schließlich.

„Mach das.“ sagte Hermine, zufrieden darüber seinem, sich anbahnenden bockigen Anfall entkommen zu sein.

Bartemius legte sich auf's Bett und dachte mit gemischten Gefühlen an die bevorstehende Sitzung bei der Muggelärztin.

Wenn er ehrlich war, gab es hunderte Sachen über die er mit ihr sprechen könnte und die sie herausfinden könnte. Die Ärzte waren geschickt und er würde extrem vorsichtig sein müssen, ihr nicht den kleinsten Hinweis auf irgendetwas zu geben, womit sie etwas anfangen könnte.

Er nahm sich vor, einfach überhaupt kein Wort zu sagen.

Zur Not könnte er sie ja immer noch umbringen und es wie ein Unfall aussehen lassen. Obwohl er sich nicht ganz sicher war, ob er damit durchkommen würde.

# Verhöre und Verdächtigungen

Immer noch etwas angeschlagen von seiner Sauftour, schlurfte Bartemius am Montag Morgen durch die Gänge der Hunterzentrale. Normalerweise schwankte Barty in seiner Arbeitsmoral zwischen mittlerer Motivation und Ignoranz, aber heute war er mehr als unmotiviert. Er holte sich einen Kaffee und setzte sich in den Aufenthaltsraum.

„Morgen.“ sagte Chris und betrat müde den Raum.

„Morgen.“ erwiderte Barty und blickte missmutig in seine Kaffeetasche.

Es herrschte Schweigen im Raum. Wenn es nach Barty und Chris gegangen wäre, hätte der Tag so weiter laufen können. Aber es ging nicht nach den beiden.

„Morgen meine Herren. Ich hoffe Sie sind ausgeschlafen.“ sagte Tyler munter, gefolgt von Clive.

„Schrei nicht so.“ meckerte Barty.

„Mein Gott bist du immer noch nicht nüchtern?“ fragte Clive unnatürlich gereizt.

Am liebsten hätte Barty ihm einen passenden Spruch an den Kopf geworfen, aber er konnte an Clive's Gesichtsausdruck erkennen, dass es dann zu einem handfesten Streit kommen würde. Und bevor er nicht den Grund für Clive's Verstimmung kannte, wollte er nicht gleich auf seinen Bruder losgehen.

Einige Augenblicke später betraten auch John, Daniel und Josef den Raum.

Tyler verdrehte die Augen als er sah, dass die drei nicht wesentlich fitter wirkten als Bartemius und Chris.

„So Leute, ganz egal was ihr am Wochenende getrieben habt, ich brauche eure vollste Aufmerksamkeit.“

Heute Nacht wurden zwei Zauberer erschossen die sich in der Muggelwelt amüsiert hatten. Zwar in verschiedenen Stadtgebieten aber die Art und Weise der Tötungen war gleich. Sie wurden mit gezielten Kopfschüssen getötet. Wir gehen davon aus, dass diese Morde etwas mit der Vereinigung zu tun haben, die Frank Black erwähnt hat.“

Bis auf Barty sahen alle geschockt aus, nur in seinem Gesicht konnte man die aufkommende Rachsucht erkennen.

„Hat man ihn schon verhört?“ fragte er sofort.

Tyler deutete mit dem Finger auf ihn und schnalzte mit der Zunge.

„Das wird deine Aufgabe sein. Er gehört sowieso dir. Du wirst ihn verhören und alles aus ihm rauskriegen, was wir wissen wollen.“

Bartemius' Augen leuchteten freudig auf.

„Aber lass ihn am Leben. Solange der Fall nicht abgeschlossen ist, brauchen wir ihn. Was du danach mit ihm machst, bleibt dir überlassen.“

Diese Aussage zauberte ein Lächeln auf Bartemius' Gesicht.

„Ich freu mich.“ sagte er knapp und Clive verdrehte die Augen.

„Dann geh deiner Arbeit nach. Clive wird dir Gesellschaft leisten. Die Anderen werden mich begleiten. Wir werden uns die Tatorte ansehen und die Zauberer warnen in die Muggelwelt zu gehen.“

Ohne weitere Worte folgten sie Tyler, während Barty Clive prüfend ansah.

„Was ist los mit dir? Du wirkst etwas gereizt Bruderherz.“ sagte Barty ohne jegliche Hintergedanken.

„Ich bin gereizt Bartemius. Für dich ist das hier wieder nur ein neuer Fall. Eine kleine Ablenkung in deinem langweiligem Leben, eine Möglichkeit Muggel zu schlagen. Action und Fun im Leben von Bartemius Crouch jr. Für mich sind zwei Menschen ums Leben gekommen und wer weiß, wie viele noch in Gefahr sind.“ sagte Clive wütend während er Barty zu Blacks Zelle führte.

Verärgert sah er Clive an.

„Sag mal spinnst du? Wie kommst du darauf, dass mich das nicht interessiert? Natürlich ist es mir wichtig, dass nicht noch mehr Zauberer ums Leben kommen. Aber ich weine den beiden Toten auch keine Träne nach. Ich kannte sie ja nicht. Tu doch nicht so, als würdest du es dir zu Herzen nehmen.“ schrie Barty verärgert.

„Ach komm Bartemius, du interessierst dich für dich und für sonst niemanden.“ sagte Clive mit einem Tonfall, als wäre es das normalste der Welt, einem anderen Menschen soetwas an den Kopf zu werfen.

Verletzt sah Barty ihn an. Er konnte nicht verstehen warum sein Bruder soetwas zu ihm sagte. Aber abgesehen davon, dass ihn Clive's Ausspruch verletzt hatte, machten ihn seine Vorwürfe wütend. Er sah ihn mit einem eisigen Blick an und sagte dann gefährlich ruhig und leise: „Ich denke, ich finde den Weg allein.“

Ich habe keine Lust weiter mit dir zu sprechen. Wenn du dich abgeregt hast, können wir gerne weiterreden.“

Kaum hatte er es gesagt, beschleunigte er seinen Schritt und ließ Clive hinter sich.

Dieser lief ihm nach.

„Ich lass dich doch nicht allein mit ihm. Wer weiß, was du mit ihm machen würdest.“

„Na klar, weil ich den einzigen verdächtigen auch gleich umbringen würde. Was ist los mit dir? Hab ich dir was getan?“

„Darf ich nicht mal sagen was mich stört? Du kritisierst doch auch immer rum.“

Barty schüttelte nur den Kopf und betrat Black's Zelle.

Kaum er blickte Frank ihn, setzte er sich mit verschränkten Armen auf seine Pritsche.

„Noch am Leben Crouch? Na ja, kann sich ja noch ändern.“

Bartemius antwortete nicht nicht sondern sah Frank einfach nur emotionslos an. Eine Minute. Zwei Minuten. Solange bis Black anfing nervös zu werden. Und plötzlich, ohne jegliche Vorwarnung schlug er ihm mit der Faust direkt ins Gesicht. Black konnte vor Schmerz nicht mal schreien aber dafür schossen ihm sofort die Tränen in die Augen. Er hielt sich seine blutende Nase.

Davon nicht im geringsten berührt packte Bartemius ihn am Kragen, warf ihn auf den Boden und setzte sich dann seelenruhig auf Black's Pritsche, und beobachtete wie dieser am Boden lag und schluchzte.

„So Black, du erinnerst dich an mich?“ fragte Barty ruhig als Black sich langsam erholt hatte.

Dieser sah ihn nur wütend an und sein Gesicht war kaum als solches zu erkennen sondern glich einer maskenhaften Fratze.

„Du weißt schon Frank, der Zauberer der im Wald auf dem Boden lag und dem du so freundlich in die Rippen getreten hast.“ sagte Barty beiläufig.

Als Frank nicht reagierte, stand Barty auf und trat ihm mit voller Wucht in die Rippen. Black stöhnte auf und wimmerte leise.

„So, jetzt müsste die Erinnerung eigentlich wiederkommen. Meinst du nicht auch?“

Nach ein paar Augenblicken nickte er und sah Bartemius wütend an. Aber Barty konnte noch etwas anderes in seinen Augen sehen. Furcht.

„Also Black, da du dich ja damals so über mich schlau gemacht hast, gehe ich davon aus, dass du dir im klaren darüber bist, wen du hier vor dir hast.“

Black nickte nur.

„Sehr schön. Dann weißt du auch, was ich mit dir machen werde. Immerhin hast du ja in meiner Akte gelesen, was ich mit meinen Feinden bisher immer gemacht habe. Und ich werde für dich keine Ausnahme machen. Ich werde dich foltern und töten und alle Informationen bekommen, die ich haben will. Das negative für mich daran ist, dass es mich Zeit kostet. Zeit die ich viel lieber mit meiner Freundin verbringen würde als mit dir. Aber gut, dass macht mich zwar wütend aber zum Glück habe ich ja jemanden, an dem ich meine Wut auslassen kann. Dich.“ Barty lächelte ihn irre an und man konnte erkennen, dass er ganz in seinem Element war.

Nervös sah Frank Bartemius an.

„Also Frank, ich versuche gerade mich zu ändern. Neues Leben und so. Na ja, du weißt schon: nett sein, nicht mehr als einen Muggel pro Woche ins Krankenhaus schlagen, also lauter nutzloses Zeug. Und da ich die Leute hier glücklich machen will und irgendwie immer noch Alkohol vom Wochenende im Blut habe und hier fertig werden will, mache ich dir einen Vorschlag. Du sagst mir was du weißt und ich verzichte darauf dich zu foltern. Töten werde ich dich zwar trotzdem aber ich verspreche dir, dass es schnell gehen wird. Du kannst natürlich jetzt auf Stur schalten und schweigen. Das wird mich dann ärgern und du bekommst die Auswirkungen zu spüren.

Also, ich hole mir jetzt einen Kaffee und du denkst darüber nach. Wenn ich wiederkomme will ich eine Antwort.“

Nach zehn Minuten ging Barty zurück in Franks Zelle.

Eingeschüchtert sah dieser ihn an und versuchte irgendwo in sich etwas Mut zu finden.

„Und Black? Wie hast du dich entschieden?“

Black schwieg. Er hatte Angst und wollte reden aber auf der anderen Seite, wollte er sich nicht die Blöße geben und zugeben, dass er Angst hatte.

Barty zuckte gelangweilt mit den Schultern und zog seinen Zauberstab. Black zuckte zusammen und drückte sich ängstlich gegen die Wand.

„Nein warte!“ schrie er panisch als Bartemius auf ihn anlegte. „Ich weiß nicht wirklich viel, aber was ich weiß, werde ich dir sagen. Bitte nicht, ich mache alles was du verlangst.“

Selbstzufrieden lächelte Barty.

„Dann schieß mal los. Und wenn du mich anlügst, verspreche ich dir, dass ich dich am Leben lasse und immer dann foltern werde, wenn mir langweilig ist oder ich gerade Lust dazu habe.“

Black nickte nur und fing an zu erzählen.

Als Barty Blacks Zelle verließ, stand Clive immer noch wie ein Wachhund davor.

„Meine Güte, hast du nichts anderes zu tun?“ fragte Bartemius verärgert.

„Ich wollte nur sichergehen, dass er am Leben bleibt.“ antwortete Clive noch immer angemeckert.

Langsam aber sicher reichte Barty das ungewohnte Verhalten seines Bruders.

„Wenn du irgendein Problem mit mir hast, können wir das auch gerne vor der Tür klären. Vielleicht kommst du dann mal wieder klar.“

„Das ist wieder typisch für dich. Andere Wege der Konfliktlösung kennst du wohl nicht?“

Barty's Hand ballte sich zur Faust.

„Spinnst du, ich wollte doch mit dir reden? Habe ich dir irgendwas getan? Warum keifst du mich den ganzen Tag so an?“

„Kannst du die Frage auch ohne schlagbereite Faust stellen. Ganz ehrlich Barty, manchmal frage ich mich, was Hermine von so einem Schlägertyp wie dir will.“

Das war nun endgültig zu viel für Bartemius und er schlug Clive kräftig in den Magen.

Clive konnte sich zwar auf den Beinen halten, aber er musste heftig nach Luft schnappen und hielt sich seinen Magen.

„Ich glaube es ist besser, wenn du in dieser Woche nicht zum Essen kommst.“ sagte Barty knapp.

„Wird Zeit, dass du zu deiner Therapie gehst.“ giftete Clive.

„Vielleicht solltest du es auch mal versuchen. Wenn du dich entschlossen hast, mir zu sagen warum du so sauer bist können wir gerne miteinander reden. Aber das sagte ich dir ja schon.“ sagte Barty und ließ Clive stehen.

Er berichtete Tyler genau was er von Black erfahren hatte und warte dann mehr oder weniger den Tag ab.

Um so näher sein Termin bei der Muggelärztin kam, um so nervöser wurde er. Am liebsten hätte er eine Ausrede erfunden um seinem Schicksal zu entgehen. Aber er wusste, dass ihm dann Block im Genick sitzen würde. Also beschloss er sich seinem Schicksal zu beugen und packte mit mürrischem Gesichtsausdruck sein Zeug zusammen und machte sich auf den Weg in die Muggelwelt.

# Die erste Sitzung

Widerwillig betrat Bartemius langsam die Praxis von Frau Dr. Anne Robinson.

An der Anmeldung saß eine blonde junge Frau und sah ihn freundlich an.

„Guten Tag.“

Barty ließ sich weder dazu hinreißen zu antworten, noch ihren freundlichen Blick zu erwidern. Stattdessen ging er zielstrebig auf die Tür des Sprechzimmers zu und wollte gleich hineinstürmen.

„Sie können da noch nicht rein.“ sagte die Schwester nun bestimmt.

„Warum nicht? Es ist vierzehn Uhr und ich habe einen Termin.“ sagte Barty verärgert und warf ihr einen kalten Blick zu.

„Es ist noch ein Patient drin. Sie werden warten bis Sie aufgerufen werden. Und vielleicht wären Sie so freundlich und würden mir ihren Namen verraten.“

Barty musterte sie abschätzend und nickte dann.

„Bartemius Crouch jr. Was meinen sie wie lange der Irre da drin noch braucht?“ fragte er und deutete auf das Sprechzimmer. „Wenn das hier noch lange dauert, kann ich noch einen Kaffee trinken gehen.“

Er wollte nur weg aus diesem Raum, aus dieser Praxis. Egal wohin, nur weg.

„Es dauert nicht mehr lange Mr. Crouch. Nehmen Sie bitte Platz und warten Sie.“ sagte sie entnervt von diesem Patienten.

Barty knurrte irgendetwas nicht verständliches und setzte sich dann mit bockigem Gesichtsausdruck ins Wartezimmer.

Nach fünf Minuten kam ein Junger Mann aus dem Sprechzimmer und Barty musterte ihn ausgiebig.

„Sieht auch schon nicht ganz richtig im Kopf aus.“ nuschelte er leise. Aber nicht so leise, dass die Schwester ihn nicht hörte. Böse sah sie ihn während Barty unschuldig mit den Schultern zuckte.

„Sie können jetzt hineingehen Mr. Crouch.“ sagte sie gespielt freundlich und schickte etwas leiser aber durchaus für ihn hörbar; „Nötig haben sie es ja.“ hinterher.

Barty sah sie böse an und überlegte sich mit welchem Fluch er sie wohl am besten belegen könnte.

Er betrat das Sprechzimmer und sah doch allen ernstes eine Couch in der Ecke stehen. Vor dem Fenster saß Frau Dr. Robinson hinter ihren penibel aufgeräumten Schreibtisch und sah ihn freundlich aber dennoch ernst an.

Sie war ein schlanke dunkelblonde Frau um die vierzig mit tiefgründigen grünen Augen.

„Tag.“ sagte Barty knapp und verlieh seiner Verachtung für sie vollen Ausdruck.

Aber sie übergang es völlig.

„Guten Tag Mr. Crouch. Setzen Sie sich doch bitte.“ sagte sie und deutete freundlich auf den Stuhl vor ihrem Schreibtisch.

Barty setzte sich und schwieg.

„Nun, Peter Block hat mir schon einiges von ihnen erzählt. Er hat mich schon darauf vorbereitet, dass Sie womöglich etwas stur sind und der Meinung, dass sie hier nicht hingehören. Außerdem hat er mir Auszüge aus ihrer Akte gegeben, damit ich mir von ihnen schon mal ein Bild machen kann.“

„Sind solche Dinge nicht vertraulich?“ fragte Barty etwas empört darüber, dass diese Muggelfrau nun in seinem Leben lesen konnte.

„Sie fallen unter die Schweigepflicht.“

„Toll. Dann wissen Sie ja wer ich bin. Ich habe keine Lust mit ihnen zu reden. Lesen sie einfach noch ein bisschen in meiner Akte und ich schaue hier ´ne Stunde aus dem Fenster und leg mich dahinten auf´s Sofa. Da haben wir beide was von.“

Ein kleines Lächeln umspielte ihre Mundwinkel.

„So einfach ist das nicht Mr. Crouch. Sie sind hier, weil sie mit mir sprechen sollen und ich ihnen helfen soll, ihre Probleme in den Griff zu bekommen.“

„Ich habe keine Probleme.“ sagte Bartemius gelangweilt.

„Wie Sie meinen. Sie sagen also ihr Leben ist perfekt und besteht nur aus sonnigen Tagen und ihnen ist permanent warm ums Herz?“

Bartemius sah sie mit einem Gesichtsausdruck der ihr mitteilte, dass er sich verarscht fühlte.

„Ist ihnen denn permanent warm ums Herz? Hören sie auf so eine Scheiße zu erzählen! Ich glaube, ich vergesse mich hier.“ sagte er verärgert.

Zufrieden mit Barty's Wutausbruch lehnte sie sich zurück.

„Sie sind derjenige, der mir eben sagte, dass er keine Probleme hätte. Und jetzt rasten Sie so aus, nur weil ich wiederholt habe?“

Verärgert sah Barty sie an. Es war ein einfacher Trick, den jeder Anfänger durchschaut hätte, aber musste natürlich darauf reinfallen.

„Sie wissen was ich meine. Jeder hat irgendwas womit er nicht zufrieden ist, aber deswegen muss man nicht gleich zum Psychiater.“

„Richtig. Man muss nicht. Aber vielleicht wäre die Welt besser wenn es mehr Menschen täten. Es tut gut, sich mal etwas von der Seele zu reden. Bei mir haben Sie die Chance dazu. Ich bin unabhängig und bewerte alles was Sie mir sagen neutral. Und ich tratsche es nicht weiter.“

Entnervt sah Barty auf die Uhr, die ihm mitteilte, dass er noch fünfundfünfzig Minuten vor sich hatte.

Er atmete laut aus und meinte: „Ist ja alles ganz schön. Aber ich will ihnen nichts erzählen.“

„Darf ich fragen warum nicht?“

„Weil es Sie nichts angeht.“ sagte er etwas fassungslos.

„Also gäbe es etwas, dass Sie mir sagen würden, nur machen Sie es nicht, weil es mich nichts angeht.“

Meine Güte ist die spitzfindig. -dachte Bartemius.

„Lassen Sie es einfach.“

Sie nickte und schlug dann seine Akte auf und ließ.

Barty saß einfach auf seinem Stuhl und beobachtete sie. Sie schien konzentriert zu lesen und sah nicht einmal zu ihm auf. Ab und zu mal schüttelte sie den Kopf oder verzog angewidert ihre Mundwinkel.

Nach zehn Minuten wurde es Bartemius zu bunt und er sprach sie verärgert an.

„Was soll das? Können sie das lassen? Ich sitze hier nicht zum Spaß rum.“

Verwundert sah sie ihn an.

„Entschuldigen Sie Mr. Crouch aber Sie haben doch eben gesagt, dass Sie nicht mit mir sprechen möchten und ich lieber ihre Akte lesen soll als sie zu nerven.“

Barty kochte innerlich. Diese Frau brachte ihn zum ausrasten. Noch fünfundvierzig Minuten und er stand jetzt schon kurz vor einem Tobsuchtsanfall.

„Das...ja schön, dass habe ich gesagt. Na und. Können Sie nicht was anderes Lesen solange ich hier bin? Sie verziehen ständig ihr Gesicht während sie lesen.“

„Und das stört Sie?“

„Ja.“

„Warum?“

„Weil Sie über mich lesen. Was soll das, ständig dieses....?“ Er öffnete ihren angewiderten Gesichtsausdruck nach und sah sie dann gereizt an.

„Nun, dass war mir nicht bewusst, dass ich so geschaut habe. Es ist für mich nicht alltäglich solche Dinge zu lesen. Aber sie haben diese Verbrechen doch begangen. Warum stören Sie sich an meinem Gesichtsausdruck?“

Barty schwieg und rutschte auf seinem Stuhl hin und her in der Hoffnung, eine angenehmere Haltung zu finden.

„Es stört mich einfach. Es...gibt mir das Gefühl, dass Sie schlecht über mich denken.“ sagte er leise.

„Und das stört Sie?“

Er verdrehte die Augen und sah sie vorwurfsvoll an.

„Natürlich stört mich das.“

„Aber Sie haben diese Taten doch im Vollbesitz ihren geistigen Kräfte begangen. Haben sie geglaubt, dass man Sie dafür lieben wird unschuldige Menschen zu töten?“

Mit funkelnden Augen sah Bartemius Sie an. Ihm gefiel nicht wie sich dieses Gespräch entwickelte. Er hatte schon viel zu viel gesagt und jetzt ärgerte er sich über sich selbst.

„Wissen sie was? Lesen Sie weiter und lassen sie mich in ruhe.“ sagte er wütend und verschränkte die Arme vor der Brust.

Doktor Robinson nickte, immer noch freundlich lächelnd.

„Wie Sie wollen.“

Diese Lächeln von ihr, ging Bartemius langsam extrem auf den Keks. Er musste sich schwer beherrschen, nicht seinen Zauberstab zu zücken und auf sie loszugehen.

Barty starrte sie wütend an während sie wieder in seiner Akte ließ und plötzlich ein „Oh mein Gott.“ ihren Mund verließ.

„Was ist denn jetzt schon wieder?“ fragte Barty aufgebracht.

Unschuldig sah sie ihn an.

„Oh, Entschuldigung. Ich habe nur gerade gelesen, dass sie ihren eigenen Vater ermordet haben.“ sagte sie ruhig.

„Er hat den Tod verdient. Er war ein widerliches Arschloch, der meine Mutter und mich schlecht behandelt hat. Es war das beste was ich je getan habe.“ schrie er, sprang auf und lief zu Fenster um auf die Straße zu sehen.

Er atmete schneller als normal und vor seinem geistigen Auge sah er wieder den Moment, in dem er ihn getötet hatte. Das schockierte Gesicht seines Vaters hatte sich in seine Erinnerung gefressen und ließ ihn nicht los. Genauso wenig wie das triumphierende Gefühl welches er dabei empfand.

„Was hat er getan, dass Sie ihn so hassen?“

Bartemius antwortete nicht sondern starrte nur nach draußen.

Sie nickte und legte seine Akte zurück in die Schreibtischschublade. Seine Reaktionen hatten ihr schon viel über ihn verraten. Mehr als sie sich von dieser ersten Sitzung versprochen hatte.

Er hatte sich unwohl gefühlt, als sie seine anderen Verbrechen erwähnt hatte. Anders als bei dem Mord an seinem Vater, hatte er nicht versucht sie zu rechtfertigen. Er schien zu wissen oder auch nur zu spüren, dass seine Handlungen falsch waren. Oder er ging davon aus, dass sein Gegenüber seine Argumente nicht akzeptieren würde. Das bedeutete allerdings, dass er sie tief in sich drin selbst nicht akzeptierte. Vielleicht war es ihm selbst überhaupt nicht bewusst, aber auf eine gewisse Art schien er sich für seine Taten zu schämen. Auf der anderen Seite musste es etwas geben, was ihn zu diesen Taten ermuntert hatte. Und ihre Aufgabe war es nun, herauszufinden was es war.

## Zauberstab weg und auf die Couch

Regungslos stand Barty am Fenster, starrte nach draußen und versuchte sich zu beruhigen.

Dr. Robinson erhob sich aus ihrem Schreibtischsessel und ging ein paar Schritte auf ihn zu.

„Wenn sie nicht über ihren Vater sprechen möchten, ist das völlig in Ordnung. Ich werde Sie hier zu nichts zwingen.“ sagte leise und mitfühlend.

„Können Sie auch nicht.“ knurrte er und starrte weiter auf die Straße.

Sie nickte nur und setzte sich auf das Sofa was in der hinteren Ecke des Raumes stand.

Sie wusste, dass es nicht klug wäre jetzt weiter zu bohren. Er würde sich wahrscheinlich völlig verschließen. Oder er würde ihr etwas erzählen und sich nach ein paar Stunden über seine Aussagen bewusst werden, und in späteren Sitzungen kein Wort mehr mit ihr sprechen. Sie musste sein Vertrauen gewinnen.

„Wir haben zwar noch eine halbe Stunde aber wenn sie gehen möchten, werde ich Sie nicht aufhalten.“ sagte sie leise.

„Ich wollte erst gar nicht herkommen.“ sagte er ruhig.

„Leider geht es im Leben nicht immer nach dem was man will.“

„Wollen Sie mich loswerden?“ fragte er, drehte sich um und sah sie herausfordernd an.

„Nein. Ich unterhalte mich gerne mit ihnen.“

„Bisher fragen Sie mich nur aus.“ stellte er unwillig fest.

„Das ist mein Beruf.“

„Warum haben Sie ihn gewählt?“ fragte Bartemius ruhig, aber das Interesse in seiner Stimme war nicht gespielt.

Überlegend sah sie ihn an. Eigentlich war es nicht ihre Art, Patienten etwas über sich zu erzählen. Aber vielleicht könnte es bei ihm hilfreich sein, einmal eine Ausnahme zu machen. Zumal seine Frage ja nicht indiskret war.

„Ich mache ihnen einen Vorschlag Mr. Crouch. Ich beantworte ihre Frage und Sie beantworten im Gegenzug eine von meinen.“

Überlegend sah Bartemius sie an. Es klang nach einem fairen Handel aber trotzdem traute er dem Frieden nicht ganz.

„Vielleicht interessiert es mich ja doch nicht so brennend. Ich sag ihnen was, Sie beantworten meine Frage und ich höre mir ihre an. Und wenn es mir passt, beantworte ich sie.“ sagte er überheblich.

Ein kleines Lächeln umspielte ihre Mundwinkel und sie nickte.

„Damit kann ich leben. Nun, um ihre Frage zu beantworten, ich weiß nicht genau warum ich diesen Beruf gewählt habe. Ich muss es wohl für eine gute Idee gehalten haben. Ich wollte den Menschen helfen und will es immer noch. Aber ich muss zugeben, dass ich mir vieles einfacher vorgestellt habe. Es gibt oftmals Dinge, die man mit nach Hause nimmt. Man hat eigentlich so gut wie gar keine Freizeit, weil man sich ständig mit den Problemen seiner Patienten befasst. Ich hatte mir den Beruf nicht so belastend vorgestellt.“

„Inwiefern belastend?“ fragte Barty ehrlich interessiert.

Bartemius entging nicht, dass ein Hauch von Traurigkeit über ihr Gesicht zog.

„Man versucht immer sein Bestes. Ich möchte immer das Beste für die Menschen die zu mir kommen. Und manchmal gibt es Menschen, denen ich nicht helfen kann. Und das trifft mich dann persönlich.“ Ihre Stimme wurde leiser und trauriger.

„Gab es schon viele denen Sie nicht helfen konnten?“ fragte Bartemius leise.

„Ein paar.“ antwortete sie knapp.

„Was ist mit ihnen passiert?“ fragte Barty leise und Anne Robinson war überrascht, dass er einen mitfühlenden Eindruck machte.

Sie schüttelte den Kopf und versuchte zu lächeln.

„Das waren jetzt schon drei Fragen. Ich bin dran.“

„Schön.“ sagte Barty hart und sie war verwundert darüber, wie schnell er zwischen seinen Gemütszuständen wechseln konnte. Fast so, als würden zwei verschiedene Menschen in ihm leben. Aber eine gespaltene Persönlichkeit konnte sie ausschließen.

„Warum möchten Sie nicht mit mir reden? Ich meine abgesehen davon, dass es mich alles nichts angeht.“

Wir könnten ja auch über ihren Tag reden.“

Überrascht sah Bartemius sie an. Er musste sich eingestehen, dass er mit anderen Fragen gerechnet hatte. Eigentlich war es eine einfach zu beantwortende Frage. Auf der anderen Seite wurde ihm bewusst, dass er viel von sich preisgeben würde, wenn er ehrlich antworten würde.

„Ich kenne Sie nicht. Und Sie mich nicht. Sie haben kein persönliches Interesse an mir. Auch wenn ich ihnen glaube, dass ihnen viel an ihren Patienten liegt. Aber selbst wenn Sie mich kennen würden, würde ich ihnen nichts von mir erzählen. Das mache ich generell nicht. Von mir aus reden wir über meinen Tag. Irgendwie müssen wir ja die Zeit rum kriegen.“

Als Bartemius das Glänzen in ihren Augen sah wusste er, dass er schon wieder auf einen ihrer Tricks hineingefallen war. Er hatte ihn nur noch nicht erkannt und das ärgerte ihn mächtig. Er musste dringend innerlich ruhiger werden, wenn er vor dieser Frau bestehen wollte.

„Wie war denn ihr Tag Mr. Crouch?“ fragte sie ruhig, zückte aber gleichzeitig ihren Schreibblock und einen Stift.

Barty zog eine Augenbraue nach oben und verzog die Mundwinkel. So richtig geheuer war ihm das ganze nicht aber er glaubte, dass es nichts machen würde, wenn er ihr etwas von der Arbeit erzählte.

„Ganz okay.“

„Also war ihr Tag nicht schön?“

„Sind ihre Tage immer schön? Irgendetwas nervt einen doch immer. Es war okay.“ brummte Barty und lief im Zimmer auf und ab.

„Was war denn das beste an ihrem bisherigen Tag.“

„Geht Sie nichts an.“ knurrte er.

„Mag sein, aber Sie können es mir trotzdem sagen. Es ist doch keine intime Frage.“

„Vielleicht ist ja die Antwort intim.“ sagte Barty mit einem anzüglichen Grinsen im Gesicht.

„Um so interessanter. Also, verraten Sie es mir.“

Barty trat von einem Bein auf's andere. So richtig zufrieden war er mit der Frage nicht. Auf der anderen Seite würde er wie ein bockiger Schuljunge dastehen, wenn er weiter schwieg. Er holte tief Luft und rang sich zu einer Antwort durch.

„Das Aufwachen neben meiner Freundin.“ sagte er leise und eilte dann zum Fenster um nach draußen zu sehen.

Überrascht sah Dr. Robinson ihm nach. Sie hatte von ihren Patienten auf diese Frage schon viele Antworten erhalten, aber keine war jemals so romantisch gewesen.

Sie verstand überhaupt nicht, warum er so einen Aufstand deswegen machte.

„Sie müssen ihre Freundin sehr lieben.“ stellte sie fest.

„Das tue ich.“ sagte Barty leise und konnte nicht verhindern, dass er rot wurde.

„Wie haben Sie sich kennen gelernt?“ fragte sie obwohl sie es schon seiner Akte entnommen hatte.

„Das hat nichts mit meinem Tag zu tun. Wir wollten über meinen Tag reden.“

„Das stimmt aber....normaler Weise reden verliebte Menschen gerne über ihren Partner.“

„Wäre ich hier wenn ich normal wäre?“ fragte Bartemius trocken.

Der Punkt geht an dich. -dachte Anne lächelnd.

„Man könnte den Eindruck gewinnen, dass Sie sich dafür schämen verliebt zu sein.“ meinte sie ruhig.

„Ich an ihrer Stelle wäre mit meinen Schlussfolgerungen vorsichtiger. Ich schäme mich nicht für Hermine. Für sie habe ich Voldemort verraten. Ich wäre für sie gestorben also hören Sie auf, so einen Mist zu erzählen. Es geht Sie schlicht und ergreifend nichts an. Als nächstes wollen Sie vielleicht noch wissen, welches meine Lieblingsstellung beim Sex ist.“ schrie Barty wütend und sah sie aggressiv an.

Robinson rührte sich nicht obwohl er ihr im Moment angst machte. Aber sie wusste, dass man Menschen wie ihm nicht zeigen durfte, dass man sie fürchtete. Sie schluckte und räusperte sich, aber ihr entging nicht, dass er sie genau beobachtete. Durch diesen Wutanfall schien seine Aufregung verflogen zu sein und er begann sie zu analysieren.

Sie wusste, dass das alles andere als gut war.

„Ich wollte nicht sagen, dass Sie sie nicht lieben. Wenn ihnen das Thema nicht gefällt, können wir gerne weiter über ihren Tag sprechen.“

Bartemius beäugte sie scharf, entschied jedoch, dass sie keine Gefahr für ihn darstellte und nickte verhalten.

„Mein Tag war doch nicht so okay. Ich hatte einen Streit mit meinem Bruder, wobei Streit das falsche Wort ist. Er wollte auf mich rumhacken und zum Ende hat er sich eine gefangen. Ich lasse mir sowas doch nicht bieten. Und jetzt sitze ich hier und habe das Gefühl, dass die Zeit überhaupt nicht vergeht. Noch dazu versucht meine Psychiaterin mich über mein Privatleben auszufragen, was in mir den unbändigen Wunsch zu Tage bringt, sie sofort zu töten.“ sagte er und seine braunen Augen funkelten sie an.

Für einen Augenblick konnte sie ihre gelassene Fassade nicht aufrecht erhalten und sah ihn entsetzt an.

Bartemius registrierte das zufrieden, zog seinen Zauberstab aus der Tasche und drehte ihn zwischen seinen Fingern hin und her.

Wie gebannt sah sie ihm dabei zu und versuchte sich selbst zu beruhigen indem sie sich sagte, dass er nichts tun würde, was ihn ins Gefängnis bringen würde. Auf der anderen Seite, hatte sie genug Hinweise darauf, dass er sich nicht immer so unter Kontrolle hatte, wie er sich haben müsste.

Etwas belustigt sah Barty sie an und steckte seinen Zauberstab wieder ein.

„Ich denke wir verstehen uns jetzt Dr. Robinson.“ sagte er ruhig und setzte sich wieder.

Anne Robinson hingegen hatte das Bedürfnis ihn sofort loszuwerden. Sie arbeitete öfter mit kriminellen Zauberern aber keiner hatte sie jemals bedroht. Jedenfalls nie so offensichtlich und überzeugend wie Bartemius Crouch jr. Für einen Moment hatte sie geglaubt, er würde sie auf der Stelle töten. Sein Blick war so kalt, so völlig ohne Mitgefühl gewesen, dass es ihr immer noch kalt den Rücken runter lief.

Sie räusperte sich und fragte leise: „Gibt es vielleicht irgendetwas über das Sie mit mir sprechen möchten. Ansonsten können wir für heute auch Schluss machen.“

Barty grinste zufrieden und schüttelte den Kopf.

„Wir machen nicht eher Schluss. Schließlich werden Sie hier für eine Stunde bezahlt.“ sagte er streng. Jetzt, nach dem er ihr gezeigt hatte, wer die Hosen an hatte, war er voll in seinem Element.

Dr. Robinson hingegen bereute diesen Tag überhaupt zur Arbeit gegangen zu sein.

„Gab es denn heute etwas besonders?“ fragte sie und versuchte die Angst aus ihrer Stimme zu verbannen.

Barty nickte.

„Ich hatte Streit mit meinem Bruder. Er ist einfach auf mich losgegangen und hat mich beleidigt. Ich habe ihm überhaupt nichts getan.“

Anne konnte nicht anders als Barty zweifelnd anzusehen. Als er ihren Blick bemerkte stand er wieder auf und ging zum Fenster.

Sie glaubte sich zu täuschen aber sie hätte schwören können, für eine Sekunde so etwas wie Enttäuschung in seinen Augen zu sehen.

„Was haben Sie darauf reagiert?“

„Ich habe versucht mit ihm zu reden. Als das nichts gebracht hat, habe ich ihm eine bewilligt.“ sagte er verärgert.

„Glaube ich sofort. Zumindest letzteres.“ sagte sie leise.

Verärgert drehte Barty sich um.

„Was denken Sie eigentlich von mir? Das ich jeden sofort verprügeln würde? Er hat es verdient. Ich weiß überhaupt nicht, warum ich mir das so lange habe bieten lassen. Ich hätte ihn gleich töten sollen!“ sagte Bartemius und bemerkte gar nicht, wie er sich in seinen Hass reinsteigerte.

Entsetzt sah Anne ihn an.

„Meinen Sie den selben Bruder, der Sie vor den Dementoren gerettet hat und der verhindert hat, dass Sie nach Askaban kommen?“ fragte sie und konnte ihre Entrüstung in ihrer Stimme nicht verbergen.

Im selben Augenblick wurde Barty bewusst, was er da eben gesagt hatte. Er sah Clive vor seinem geistigen Augen und dachte daran wie er ihm versprochen hatte, notfalls in Askaban einzubrechen um ihn zu befreien. Plötzlich schämte Barty sich in Grund und Boden für seine Aussage, allein schon für den Gedanken. Er konnte nicht eine Sekunde länger in diesem Raum bleiben. Er konnte den Fassungslosen Gesichtsausdruck von Dr. Robinson nicht ertragen weil er wusste, dass sie ihn für den undankbarsten Menschen auf der ganzen Welt halten musste.

Vielleicht bin ich das ja auch. -dachte er traurig und sah zu Boden. Sein ganzer Ärger war mit einem Mal verflogen und er fühlte sich einfach nur schlecht.

„Ich möchte gehen.“ sagte er leise und fast schon bittend.

Robinson nickte.

„Wir haben für die erste Sitzung auch schon viel besprochen. Gehen Sie nach Hause. Wir sehen uns dann

morgen.“ sagte sie verbindlich aber Barty entging nicht, dass sie ihn am liebsten nicht wieder sehen würde.  
Nicht mal mein Psychiater hält es mit mir aus. -dachte er traurig und verließ ihr Sprechzimmer.

# Muggelfreund

Deprimiert lief Bartemius ziellos durch die Straßen der Muggelwelt und beobachtete die Menschen, die an ihm vorbei gingen.

Besonders glücklich sehen die hier auch nicht aus. -dachte er und ging nachdenklich weiter.

Er fragte sich, was um alles in der Welt ihn geritten hatte, seiner Ärztin mit dem Tod zu drohen. Wenn Block das erfahren würde, wäre er erledigt. Von Hermine mal ganz zu schweigen. Er wollte gar nicht daran denken, was passieren würde, wenn das rauskäme.

Er brauchte dringend etwas Ablenkung von seinen trübsinnigen Gedanken und da er ja schon mal in der Muggelwelt war und diese sowieso ständig um ihn rumschwirrten, konnte er auch gleich einen Freund besuchen. Er apparierte zurück zu seinem Auto und reihte sich nörgelnd in den Verkehr ein.

Nach einer halben Stunde fuhr er an einem schönen weißen Haus mit sehr gepflegtem Garten an. Er blieb eine Weile im Auto sitzen und beobachtete das Grundstück, ehe er schließlich ausstieg und auf die Haustür zuging.

Er klopfte an und apparierte dann ins Haus ohne darauf zu warten, dass ihm geöffnet würde.

Mr. und Mrs Ward standen erschrocken im Flur als Barty plötzlich vor ihnen auftauchte.

„Wer sind Sie?“ fragte Mr. Ward empört aber dennoch verängstigt.

„Ich bin ein Freund von Marc. Meine Name ist Bartemius Crouch jr. Sie haben bestimmt schon von mir gehört.“

Die Gesichtszüge der Wards entspannten sich etwas.

„Ja sicher. Marc redet oft von ihnen. Er ist sehr stolz darauf einen richtigen Zauberer zu kennen. Ich bin übrigens Jeff und das ist meine Frau Lilian.“ sagte er aber verschwiegen, dass es ihm und seiner Frau lieber wäre, wenn Marc keine Verbrecher in ihr Haus einladen würde.

„Wie geht es ihm?“ fragte Barty und sah in Richtung Treppe.

„Na ja, den Umständen entsprechend. Er ist fast die ganze Zeit allein auf seinem Zimmer und weint oder sieht aus dem Fenster. Er weigert sich das Haus zu verlassen und hat Nachts oft Alpträume. Er vermisst seine Familie.“ sagte Lilian traurig.

„Wir versuchen wirklich alles um ihn etwas aufzubauen, aber wahrscheinlich kann man das nicht. Wir würden ihm wirklich gerne helfen.“

Barty nickte nur und ging dann langsam die Treppe zu Marc's Zimmer hinauf.

Leise öffnete er die Tür und sah Marc mit dem Rücken zu ihm auf dem Bett sitzen. Seine ganze Körperhaltung sagte ihm, dass der Junge mehr als nur traurig war. Er war schlichtweg verzweifelt.

„Hallo Marc.“ sagte er leise und betrat das Zimmer.

Sofort drehte der Junge sich um, sprang vom Bett und rannte auf Barty zu.

„Bartemius.“ rief er erfreut und ließ sich in dessen Arme ziehen.

„Hey mein Kleiner, hast du etwas Zeit für mich?“ fragte er und strubbelte durch die dunklen Haare des Jungen.

„Ja klar. Ich bin so froh, dass du hier bist.“ sagte er glücklich.

„Hast du Ärger mit deinen Pflegeeltern?“ fragte Barty ernst.

„Nein. Sie geben sich wirklich Mühe weißt du, aber ich will einfach nicht mit ihnen reden.“

„Musst du auch nicht. Aber wenn hier irgendwas nicht so läuft, dann sag mir bescheid.“

Marc nickte und ging mit Barty zum Bett wo sie sich setzten.

„Bist du immer noch bei der Zaubererpolizei?“

„Ja. Da werde ich wahrscheinlich auch bleiben. Ich hatte heute etwas eher Feierabend und da dachte ich, ich komme mal vorbei und schaue mal nach, wie es meinem Lieblingsmuggel geht. Also, wie geht's dir?“ fragte er leise.

Marc schaute wieder nach unten und konnte nicht verhindern, dass sich seine Augen mit Tränen füllten.

„Ich vermisse meine Eltern und meine Schwester. Sie fehlen mir so sehr.“ sagte er und brach nun völlig in Tränen aus.

Bartemius zog ihn fest an sich und strich beruhigend über seinen Rücken.

„Ich weiß Marc. Ich weiß.“ Er wollte ihn gerne trösten, aber er wusste beim besten Willen nicht, was man

zu jemandem wie Marc sagen sollte. Was konnte einen 8-jährigen schon über den Verlust seiner Familie hinwegtrösten? Er würde lernen müssen damit zu leben, und wirklich loslassen würde es ihn nie. Aber das wollte er ihm auf keinen Fall sagen.

„Sind deine Eltern noch am Leben?“ fragte Marc leise.

„Nein. Nein sie sind beide tot. Meine Mutter war sehr krank und dann...sie hat jemand anderem das Leben gerettet und ist dann gestorben. Sie fehlt mir.“

„Und dein Vater?“

„Auch tot. Fehlt mir aber nicht.“ sagte Barty etwas barsch und sah dann in Marc's fragendes Gesicht.

„Warum vermisst du ihn nicht auch?“

Herrgott. -dachte Bartemius. Das ist genau die Art von Frage, die ich schon der Psychotante nicht beantworten wollte.

„Wir hatten nicht so ein gutes Verhältnis zueinander. Nicht alle Väter mögen ihre Kinder.“

„Warum mochte er dich nicht?“

„Gute Frage. Anfangs...ich weiß es nicht. Ich denke, ich habe ihm zu sehr meins gemacht. Er war sehr auf seine Arbeit versessen und wollte den perfekten Vorzeigesohn. Und später habe ich dann ein paar Dinge getan, für die er mich hasste.“

„Sowas wie Kaugummi stehlen?“

Bartemius lachte und schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich habe keine Kaugummis gestohlen. Aber wahrscheinlich hätte auch das für ihn ausgereicht, um mich zu hassen.“

„Was hast du dann getan?“ fragte Marc neugierig.

Barty seufzte und sah ihn traurig an.

„Du bist noch zu jung um das zu verstehen. Außerdem solltest du dich mit solchen Sachen noch nicht beschäftigen müssen.“

„Ich verstehe schon sehr viel.“ widersprach der Junge und sah Bartemius fragend an.

„Du weißt, dass ich nicht immer bei der Polizei war oder? Ich stand mal auf der anderen Seite.“

„Das hat man mir erzählt. Sie sagten, dass du für einen richtig großen Verbrecherboss gearbeitet hast.“ sagte Marc und Barty kam nicht ohnehin die Bewunderung in seiner Stimme zu hören.

„Ja nur, dass das im wahren Leben nicht so ist wie im Kino. Irgendwann, wenn du größer bist und verstehst was ich getan habe, kann es sein, dass du dann nicht mehr mit mir sprechen möchtest. Vielleicht willst du mich dann nicht mehr sehen.“

Energisch schüttelte Marc den Kopf.

„Das wird nie passieren. Ich mag dich. Du bist mein bester Freund und wirst es auch immer sein.“ sagte er und umarmte Barty fest.

Abwarten. -dachte Barty und stand langsam vom Bett auf.

„Ich hab noch was für dich. Aber dafür müsstest du mit nach draußen kommen.“

„Ich will aber nicht raus.“ sagte Marc ängstlich.

„Na schön, aber im Haus kann man nicht auf einem Besen fliegen.“ sagte Barty und grinste.

Die Augen des Jungen wurden groß vor Freude und er sprang auf.

„Du lässt mich auf deinem Besen reiten? So richtig? Wie im Film?“ fragte er aufgeregt.

„Ja, wie im Film.“ bestätigte er.

„Dann los komm. Wo ist er? Lass uns runter gehen.“ rief er völlig aus dem Häuschen und rannte die Treppe hinunter.

Bartemius war in diesem Moment mehr als zufrieden, dass er die Fähigkeit zum apparieren besaß, andernfalls hätte er dem Jungen kaum folgen können.

Aufgeregt beobachtete Marc ihn dabei, wie er seinen Kofferraum öffnete und seinen Besen rausholte.

„Das bleibt aber unter uns.“ sagte er Barty.

„Versprochen. Aber er sieht schon etwas anders aus als im Film.“

„Die Filmzauberer sind ja auch Versager. Dementsprechend sehen auch ihre Besen aus.“

Also los, setz dich drauf und halt dich schön fest. Nicht das du runterfällst und dir etwas brichst.“

„Keine Sorge.“ sagte Marc, stieg und klammerte sich am Besen fest als er sich in die Lüfte erhob.

Als Bartemius am Abend nach Hause kam, war Hermine gerade dabei eine Kanne Tee zu brühen. Leise

ging er in die Küche und umarmte sie von hinten.

Erschrocken fuhr sie herum und sah sein lächelndes Gesicht.

„Musst du mich immer so erschrecken. Wie oft muss ich dir noch sagen, dass....“ weiter kam sie nicht denn er versiegelte ihre Lippen mit den seinen. Jeder Widerstand ihrerseits wurde von seinem zärtlichen Kuss erstickt.

„Dir auch einen schönen Abend.“ sagte er und hielt sie fest im Arm.

„Wie war dein Tag heute?“ fragte sie und strich über seine Brust.

Gequält zog er eine Augenbraue nach oben und schüttelte den Kopf.

„Wenn ich die Frage heute noch einmal höre..... Ich habe Marc besucht. Er schlägt sich tapfer aber es wird noch eine Weile dauern, bis er wieder einigermaßen normal Leben wird.“ sagte er, ließ sie los und setzte sich.

„Es ist lieb von dir, dass du dich so um ihn kümmerst.“ sagte sie und goss zwei Tassen Tee ein.

„Ich bin eben ein durch und durch lieber Kerl.“ sagte er lächelnd.

„Und wie war es beim Psychiater?“

Barty verzog das Gesicht und sah sie zweifelnd an.

„Hör bloß auf. Sie hat mir lauter dumme Fragen gestellt und wollte wissen, wie mein Tag war. Was das schönste an meinem Tag war? Dann noch die Sache mit meinem Vater und meinen Verbrechen und...hör bloß auf. Zeitweise hatte ich mich gefühlt, wie der schrecklichste Mensch der Welt. Und als ob das alles nicht schlimm genug gewesen wäre, habe ich auch noch die Beherrschung verloren und sie bedroht. Ich hatte nicht vor ihr etwas zu tun, jedenfalls glaube ich das. Aber ich denke, dass sie kein großen verlangen danach haben wird mich wieder zu sehen.“

„Du klingst ja fast so, als würde es dich stören.“ sagte Hermine überrascht.

„Na ja, vielleicht stört es mich ja auch ein wenig. Ich weiß nicht. Irgendwie weiß ich seit heute Nachmittag gar nichts mehr so richtig. Ihre Fragen waren so...einfach und dennoch...Ich kann es nicht beschreiben. Ich hatte heute einen Streit mit Clive und habe ihr davon erzählt. Es war irgendwie gut, darüber zu reden und irgendwie auch nicht.“

Etwas ratlos saß er da und sah Hermine an, als müsste sie auf die Fragen des Lebens eine Antwort haben.

„Es tut immer gut, sich mal etwas von der Seele zu reden. Worum ging es in deinem Streit mit Clive?“

Hilflos winkte Barty ab.

„Ich weiß es nicht. Er hat mich nur angekeift und mir erklärt, was für ein schlechter Mensch ich sei.

Anstelle von einer Begrüßung, fing er gleich mit seinen Attacken an. Ich weiß nicht was er hatte und er wollte es mir auch nicht sagen. Jedenfalls hat er sich dann irgendwann zu weit aus dem Fenster gelehnt, und ich habe mal ordentlich in den Magen geschlagen. Aber keine Sorge, es ging ihm gut als sich unsere Wege getrennt haben.“

Zweifelnd sah Hermine ihn an.

„Das klingt so gar nicht nach Clive.“

„Ich weiß, aber es war so.“

„Ich glaube dir ja. Vielleicht solltest du morgen mal mit ihm reden. Manchmal hat jeder so einen Tag, wo er nur meckern könnte.“ sagte sie um Barty zu trösten.

„Wahrscheinlich hast du Recht. Ich habe morgen wohl den Tag der Gespräche vor mir. Dr. Robinson verdient auch noch eine Entschuldigung.“ sagte er kleinlaut.

„Sag bitte, dass du nicht gedroht hast sie zu töten.“ sagte Hermine ohne Hoffnung in der Stimme.

Etwas beschämt sah Barty zu Boden.

„Ich weiß auch nicht was da über mich gekommen ist. Ich war so wütend und da ist es mir so rausgerutscht. Ich meine, ich wusste mir nicht mehr anders zu helfen. Ich weiß, dass es falsch war. Du musst mir also keine Standpauke halten.“ sagte er abwehrend.

„Hatte ich auch nicht vor.“ sagte Hermine und setzte sich auf seinen Schoß.

Sie wusste nicht ob es an seiner Therapie oder etwas anderem lag, aber er war seltsam ausgeglichen. Er begann sogar von sich aus über seine Fehler zu sprechen und was noch besser war, er erkannte sie selbst. Was immer diese Ärztin in ihm bewirkt hatte, es war nicht zu seinem Nachteil.

# Alpträume

Liebevoll sah sie ihn an und strich langsam über seine Stirn und seine Augenbrauen bevor sie ihn zärtlich küsste.

Barty zog Hermine fest in seine Arme, stand langsam auf und trug sie aus der Küche, die Treppe hinauf ins Schlafzimmer.

„Wir können mit dem Essen noch etwas warten oder?“ fragte er leise, aber Hermine entging nicht das Verlangen in seiner Stimme.

„Auf jeden Fall.“ sagte sie lächelnd und küsste ihn.

Barty legte sie vorsichtig auf´s Bett und strich zärtlich über ihr Haar.

Sie zog ihm sein T-Shirt über den Kopf und ließ dann ihre Hände über seine Schultern und seinen Rücken wandern. Er schloss die Augen und vergrub sein Gesicht in ihrer Halsbeuge.

„Du bist so wundervoll.“ -schnurrte er, bevor er damit begann, zärtlich an ihrem Ohrläppchen zu knabbern.

Ein leises Stöhnen verließ ihren Mund als sie seine Zähne an ihrem Ohrläppchen spürte und seine Hand vorsichtig unter ihr Top fuhr und den Verschluss ihres BH´s löste.

Seine Zunge fuhr ihren Hals entlang und ab und zu biss er vorsichtig in ihre zarte Haut.

Hingebungsvoll entledigten sie sich ihrer Kleidung und streichelten sich sanft.

Völlig entblöß lag Hermine unter Barty als er plötzlich ihre Hände griff und sie über ihrem Kopf festhielt. Er hielt ihre Handgelenke mit einer Hand fest, während er mit der anderen nach seinem Zauberstab tastete.

Sekunden später legten sich weiche Fesseln um ihre Handgelenke und banden sie am Bett fest.

Erschrocken und etwas verängstigt sah sie Bartemius an, der sie jedoch völlig gleichgültig betrachtete.

„Barty...“ sagte sie mit zitternder Stimme, wurde jedoch von ihm unterbrochen indem er einen Finger auf ihre Lippen legte.

„Pssst. Ich habe dir nicht erlaubt zu sprechen!“ sagte er streng.

Hermine wusste überhaupt nicht wie ihr geschah und sah ihn erschrocken an. Ein mulmiges Gefühl machte sich in ihr breit, und für einen Moment hatte sie Angst vor ihm.

Sie war völlig wehrlos und plötzlich gingen ihr sämtliche Gräueltaten durch den Kopf, von denen sie wusste, dass er sie begangen hatte.

Ihr Herz begann hektisch zu schlagen und ihr Körper verspannte sich.

Zitternd sah sie an und als sie in seine besorgten braunen Augen sah, erschrak sie vor ihren eigenen Gedanken.

Er würde ihr nie etwas tun. Niemals! Da war sie sich sicher.

Er strich sanft über ihr Gesicht und plötzlich spürte sie seinen Atem an ihrem Ohr.

„Vertraust du mir?“ fragte er leise.

Hermine nickte schüchtern.

„Ja.“ sagte sie aber so wirklich überzeugend klang es für Bartemius nicht. Es wäre gelogen, wenn er behaupten würde, dass es seinem Herzen keinen kleinen Stich gab.

Er griff nach seinem Zauberstab um die Fesseln zu lösen.

„Nein.“ sagte Hermine plötzlich. „Ich will es.“

„Bist du sicher?“ fragte er und sah sie zweifelnd an.

„Ja. Ich vertraue dir. Es...es ist nur etwas ungewohnt.“ sagte sie entschuldigend.

Er sah ihr lange in die Augen und Hermine hatte das Gefühl, er wolle in ihr Innerstes schauen.

Aber Bartemius wollte sichergehen. Das hier sollte für Hermine schön werden. Er wollte, dass sie es genoss und nicht, dass sie Angst hatte.

Langsam strich er über ihren Körper und spürte wie sie sich entspannte.

Er griff unter sein Kopfkissen und holte ein dunkelblaues Seidentuch hervor.

In sich hinein lächelnd ließ Hermine ihren Kopf zurück auf´s Kissen sinken.

Er hatte es geplant. -dachte sie. Dieser Mistkerl hatte es von Anfang an vorgehabt.

Vorsichtig verband er ihr die Augen und gab ihr einen leidenschaftlichen Kuss während seine Hand leicht ihre Brust massierte.

Hermine war überrascht darüber, wie intensiv sie seine Berührung wahrnahm nur weil ihre Augen

verbunden waren.

„Hab keine Angst. Ich tue nichts was dir schaden oder dich verletzen könnte.“ sagte er leise und küsste sich einen Weg von ihrem Hals über ihre Brüste bis zu der Stelle, wo sie sich ihn am meisten wünschte.

Sie vergaß alles um sich herum. Sie fühlte nur noch ihn und genoss, was er mit ihr machte. Welche Gefühle er ihr hervorrufen konnte. Es war ihr ein Rätsel wie er es schaffte, solche Dinge mit seiner Zunge anzustellen. Aber sie dankte Gott, dass er es konnte.

Ihr Körper bäumte sich lustvoll auf als er plötzlich tief in sie drang. Sie wollte sich an ihm festhalten aber ihre Fesseln verhinderten genau das. Und irgendwie genoss sie es. Ihm völlig ausgeliefert zu sein, nur ihm zu gehören. Er könnte alles mit ihr machen und sie würde es willkommen heißen.

Niemals, da war sie sich sicher, könnte sie irgendeinem anderen Mann so vertrauen, wie sie ihm vertraute.

Nachdem Bartemius sie von ihren Fesseln befreit hatte, zog er sie fest in seine Arme und strich verträumt durch ihr Haar.

„War es schön?“ fragte er schon fast schüchtern.

„Mehr als schön. Es war unbeschreiblich.“ sagte Hermine erschöpft aber glücklich und schmiegte sich an ihn. Sie fuhr mit ihren Fingerspitzen über seine Brust und hörte seinem kräftigen Herzschlag zu.

„Ich liebe dich Bartemius.“

„Ich liebe dich auch.“

Es dauerte nicht lange und Hermine schlief in seinen Armen ein. Barty zog die Decke fest über sie und küsste ihre Stirn.

Sollte sie ein wenig schlafen. Sie konnten auch noch später essen.

Er hörte ihren tiefen Atemzügen zu und langsam wanderten seine Gedanken zurück zu dem Gespräch mit Dr. Robinson.

Warum hatte es ihn so gestört, dass sie in seiner Akte gelesen hatte? Er war immer stolz darauf gewesen, dass niemand eine Begegnung mit ihm überlebt hatte und plötzlich störte es ihn, dass wenn es jemand erwähnte.

Die Art und Weise wie die Menschen ihn ansahen, wenn sie es erfuhren gefiel ihm nicht. Aber da war noch etwas anderes. Etwas das er nicht in Worte fassen konnte, was aber dafür sorgte, dass es anfang sich schlecht zu fühlen.

Er fuhr sich mit der Hand über´s Gesicht und seufzte leise.

Was um alles in der Welt hat dich nur geritten, Dr. Robinson mit dem Tod zu drohen? -fragte er sich im Stillen.

Sie war völlig verängstigt gewesen. Er hatte es in ihren Augen gesehen und im Moment war ihm das überhaupt nicht Recht. Er wollte nicht, dass sie Angst vor ihm hatte und langsam fing es an, an ihm zu nagen. Am liebsten wäre er aufgesprungen, zu ihr gegangen und hätte sich entschuldigt. Diese Entschuldigung stand bei ihm ganz oben auf der Liste seiner Erledigungen für den nächsten Tag.

„Herrgott sie ist ein Muggel. Ein wertloser Muggel.“ sagte er verärgert.

Hermine gab ein leises Seufzen von sich und schmiegte sich fester an ihn.

Zum Glück ist sie nicht aufgewacht. -dachte er erleichtert und atmete tief aus.

Trotzdem verstand er nicht, was es ihn überhaupt kümmerte, ob eine Muggelfrau vor ihm Angst hatte oder nicht. Sie war seine Feindin und er wurde gezwungen sich mit ihr zu unterhalten. Und anstatt es zu genießen, dass sie ihn fürchtete, begann er sich dafür zu schämen.

Das ist doch völlig Krank. -dachte er verärgert. Was denkst du überhaupt darüber nach?

Aber so sehr er sich auch ablenken wollte, seine Gedanken wanderten immer wieder zu dieser Sitzung zurück.

Wie hatte sie es formuliert? Er hätte sich dafür entschieden, unschuldige Menschen zu töten.

Unschuldig. -dachte er bitter. Wer ist schon unschuldig? Es waren Muggel und Muggel sind niemals unschuldig! Und diese Verräter von Zauberern, die sich auf deren Seite stellten ebenso wenig!

Und dennoch. Zauberer konnten sich wenigstens verteidigen. Sie hatten eine faire Chance zu überleben. Aber so ein kleiner Muggel? Was sollte der schon gegen einen Zauberer ausrichten. Er war ihm völlig ausgeliefert.

Plötzlich dachte er Marc und daran, dass auch er ein Muggel war. Und trotzdem war er noch am Leben. Mehr noch, er hatte ihn richtig ins Herz geschlossen.

Das muss aufhören. -dachte er verzweifelt. Zum Ende schließt du noch mit diesem gesamten Muggelpack Freundschaft.

Er betrachtete die schlafende Hermine in seinen Armen und dachte daran, wie sehr sie ihm vertraute. Sie war so anders als er. So verdammt idealistisch. Sie träumte von einer friedlichen Welt und Harmonie wohin das Auge reichte. Bartemius fragte sich nicht zum ersten Mal, was sie wohl in ihm sah, dass sie ihn so sehr liebte?

Und während seine Gedanken immer melancholischer wurden, glitt auch er langsam ins Reich der Träume.

Bartemius stand im Flur eines Muggelhauses und ging langsam und mit gezogenem Zauberstab in ein Schlafzimmer, in dessen Bett ein junges Ehepaar friedlich schlief. Er trat kräftig gegen das Bett und genoss den Moment als sie aufwachten und realisierten, dass sie nicht allein waren. Er konnte die Angst in ihren sehen, und es erfüllte ihn mit tiefer Zufriedenheit. Er legte auf die Frau an und obwohl diese Muggel nicht wussten, wie ihnen geschah, so wussten sie doch, dass sie in dieser Nacht sterben würden.

Er sah wie der Mann sich weinend über seine tote Frau beugte, und vor Verzweiflung weinte.

Die Tränen des Mannes interessierten ihn nicht im geringsten. Er hatte noch ganz andere Dinge mit ihm vor.

Nachdem er ihn eine Weile gefoltert hatte, betrachtete er sein erschöpftes Opfer gelangweilt. Der Kerl hatte nicht so lange durchgehalten wie er gehofft hatte, aber er die Nacht war ja noch jung und Muggel gab es wie Sand am Meer.

Panisch sah der Mann ihn an als er begriff, dass sein Tod unmittelbar bevor stand.

„Warum?“ fragte er leise.

Bartemius antwortete nicht sondern legte auf den Mann an. Er genoss dessen Verzweiflung und Unverständnis.

Diese erbärmlichen Muggel verstanden nicht einmal was mit ihnen passierte.

Einen Augenblick später, war der Muggel tot.

Barty drehte sich um und wollte das Zimmer verlassen als er ein hinter sich ein eigenartiges Geräusch vernahm.

Er drehte sich um und für einen Augenblick hatte er das Gefühl, dass sein Herz stehen blieb.

Der Mann stand hinter ihm, sah ihn aus toten Augen an und fragte: „Warum?“

Panisch sah er sich im Zimmer um und zu der toten Frau. Zu seinem Entsetzen lag auch diese nicht mehr in ihrem Bett, sondern stand hinter ihm.

Bartemius wollte fliehen aber er konnte sich keinen Millimeter bewegen. Er war wie gelähmt, gezwungen in diesem Zimmer zu verweilen und diesen Horror zu erleben.

Beide gingen auf ihn und der Mann, fragte ihn immer wieder nach dem Warum.

Barty konnte kaum atmen vor Angst.

Und als er dachte, es könnte nicht mehr schlimmer kommen, veränderte die tote Frau plötzlich ihr Erscheinungsbild und er sah Hermine vor sich stehen.

„Mörder.“ sagte sie anklagend und streckte ihre Hand nach ihm aus.

Völlig schweißgebadet wachte Bartemius auf und saß senkrecht im Bett. Sein Atem ging heftig und er hatte kurzzeitig das Gefühl zu ersticken. Er drückte seine Hand gegen seine Brust und spürte, wie sein Herz raste. So schnell, dass er glaubte es würde aus seiner Brust springen.

Er sah zu Hermine, die glücklicher Weise noch friedlich schlief.

„Es war nur ein Traum.“ sagte er leise und versuchte sich zu beruhigen. Aber es gelang ihm nicht. Er wusste, dass es nicht so wahr. Es war kein Traum, sondern eine Erinnerung. Mal abgesehen von den sprechenden Zombies.

„Was hab ich getan?“ fragte er leise und in der nächsten Sekunde spürte er, wie sein Mageninhalt seine Speiseröhre hinaufkroch. Er sprang aus dem Bett, rannte ins Bad und übergab sich.

## Ein ernstes Problem

rgendwann hatte Bartemius es geschafft, seinen gesamten Mageninhalt in die Toilette zu befördern und schleppte sich zum Handwaschbecken. Er putzte sich die Zähne und versuchte den Blick in den Spiegel zu vermeiden. Nachdem er den bitteren Geschmack der Magensäure losgeworden war, stellte er sich unter die Dusche und hoffte, dass das Wasser mehr als nur seinen Schweiß wegspülen würde.

Er fühlte sich elend und so richtig wusste er überhaupt nicht weswegen. Aber ihm ging das Bild der Ermordeten nicht aus dem Kopf.

Es waren plötzlich so viele unbekannte Gefühle in ihm, von denen er überhaupt nicht wusste, wie er mit ihnen umzugehen hatte. Einem Teil von ihm, schien erst jetzt bewusst zu werden, was es bedeutete einen anderen Menschen zu ermorden. Er konnte es nie wieder rückgängig machen, auch wenn er sich im Moment nichts sehnlicher wünschte.

„Daran ist nur diese Muggelfrau schuld.“ sagte er verärgert und stieg aus der Dusche.

Barty blieb noch ein paar Minuten im Bad stehen und versuchte seine Gefühle in den Griff zu bekommen.

Er wusste, dass Hermine immer für ihn da sein würde und dass sie seine Sorgen ernst nehmen würde. Aber es wäre belastend für sie. Sie hatte viel durchmachen müssen seit sie ihn kennen gelernt hatte. Und an den meisten Dingen, die sie getroffen hatte war er schuld gewesen. Auch wenn er vieles nicht absichtlich getan hatte. Dennoch musste er zugeben, dass Hermine oft geweint hatte, auch wenn sie versucht hatte, es vor ihm zu verbergen. Er wollte nicht schon wieder der Grund dafür sein, dass sie sich schlecht fühlte.

Langsam ging er zurück ins Schlafzimmer und setzte sich zu ihr auf's Bett.

„Hermine.“ sagte er leise und strich mit seinen Fingerspitzen über ihr Gesicht. „Aufwachen.“

Sie gab ein paar verschlafene Geräusche von sich und sah ihn dann etwas orientierungslos an.

„Wie spät ist es?“ fragte sie leise.

„Kurz nach zwanzig Uhr. Ich dachte wir sollten mal langsam was essen.“

Sich fest in die Decke kuschelnd nickte sie.

„Ja. Ich habe auch Hunger. Ich kann mich nur nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass schöne warme und kuschelige Bett zu verlassen.“

Liebevoll lächelte er sie an.

„Musst du auch nicht. Ich mach uns was zu essen und bringe es dir ans Bett.“ -flüsterte er und küsste sanft ihre Haare.

„Du entwickelst dich zu einem richtigen Traummann Bartemius Crouch jr.“ sagte sie lächelnd.

„Das war ich doch schon von Anfang an. Schlummer mal noch ein bisschen. Ich mache mich ans Essen.“ sagte er, stand auf und verließ das Schlafzimmer.

Er hatte seine ganze Selbstbeherrschung gebraucht und Hermine vorzuspielen, dass er völlig unbeschwert war. Ständig gingen ihm die Bilder aus seinem Traum, der Streit mit Clive und die Sitzung bei Dr. Robinson durch den Kopf. Er fühlte sich einfach nur beschissen und wollte sich am liebsten in eine Ecke verkrümmeln und weinen.

Völlig mechanisch bereitete er das Abendessen zu und versuchte diese lästigen Bilder aus seinem Kopf zu vertreiben. Obwohl er so langsam das Gefühl bekam, dass sich mit jedem Versuch dieses zu tun, sich alles nur noch tiefer in sein Gemüt einbrannte.

Den Rest des Abends versuchte er so unbeschwert wie möglich zu wirken, und freute sich darüber, dass Hermine seinen misslungenen Toast mit Käse aß.

Er fragte sich wie es möglich sein konnte, dass eine Stunde des Tages seine Stimmung so nachhaltig beeinflussen konnte.

Barty war mehr als zufrieden als Hermine schließlich in seinen Armen einschlief und er seinen trübsinnigen Gedanken nachhängen konnte.

Am nächsten Morgen war Bartemius mehr als pünktlich in der Hunterzentrale und wartete auf Clive. Wenigstens ein Problem von dem er hoffte, es schnell lösen zu können.

Clive schien an diesem Morgen genau so früh aus dem Bett gefallen zu sein und schlenderte durch die Gänge. Als er Barty erblickte seufzte er kurz, blieb stehen und sah seinen Bruder einen Augenblick lang an. Er

schien zu überlegen ob er weitergehen sollte oder nicht doch lieber das Weite suchen.

Er entschied sich fürs Weiterlaufen.

„Guten Morgen Bartemius.“ sagte er gepresst.

„Morgen Clive.“ erwiderte dieser nicht unbedingt unverkrampfter.

Es entstand eine Pause, die immer länger wurde.

„Hör zu Clive,“ sagte Barty schließlich, „es tut mir leid wegen gestern. Ich hätte dich nicht schlagen dürfen. Ich war nur so...“

„Hör auf!“ unterbrach Clive ihn. „Ich hatte es verdient. Ich habe Sachen zu dir gesagt, von denen ich wusste, dass sie nicht wahr sind. Ich war gestern einfach streitlustig. Es tut mir leid.“

„Zu den Anderen warst du nicht so.“ sagte Barty und zog zweifelnd eine Augenbraue nach oben.

Clive konnte sich nicht beherrschen und grinste. Barty sah ihn bockig an und wirkte auf ihn wie ein kleiner Junge, der nicht in die Fußballmannschaft seines großen Bruders gewählt wurde.

„Die sind ja auch nicht mit mir verwandt.“ sagte Clive lächelnd.

„Und weil ich mit dir verwandt bin, muss ich das ertragen?“ Es lag keinerlei Wut in Bartys Stimme, sondern nur ehrliches Interesse. Er wusste, dass er eine ziemliche Niete war, wenn es um das Zwischenmenschliche ging.

„Nein. Es ist nur so, dass man hofft, dass Menschen denen man nahe steht einem schneller verzeihen als Fremde.“ sagte Clive und drückte Bartys Schulter.

„Dann ist wieder alles in Ordnung zwischen uns?“

„Ja.“ antwortete Clive und wollte nun seinen Weg fortsetzen. Aber Bartemius folgte ihm.

„Warum warst du denn gestern so schlecht gelaunt? Ist irgendwas passiert? Hat dich jemand beleidigt? Ich kann den Typen foltern wenn du willst.“ sagte Barty hilfsbereit.

Clive stöhnte leise auf.

„Du wirst niemanden foltern verstanden? Es...es hat mir auch niemand was getan. Ich war einfach schlecht drauf.“

„Ach komm schon. Niemand ist einfach schlecht drauf. Was ist passiert. Nun sag schon. Ich will dir helfen.“ Barty hoffte inständig, dass Clive mit ihm sprechen würde. Dann hätte er endlich ein fremdes Problem um das er sich kümmern konnte, und musste sich nicht mehr mit seinem eigenen rumschlagen.

„Du kannst mir dabei aber nicht helfen. Es gibt nichts was ich oder du tun könntest.“ sagte Clive etwas traurig.

„Ha, es gibt also doch ein Problem. Dann sag mir doch wenigstens was es ist.“ Barty war ganz aufgeregt und sprang ständig um Clive rum.

„Gott Bartermius, du gehst auf die vierzig zu also benimm dich auch so. Hör auf hier rumzuspringen wie ein kleiner Junge!“

„Du weichst vom Thema ab. Ich kriege es ja sowieso raus. Also erzähl schon.“

„Lass uns ein Stück laufen.“ gab Clive sich geschlagen.

„Okay.“ sagte Bartemius und folgte Clive nach draußen.

Nachdem sie eine Viertelstunde neben einander hergelaufen waren, und Barty sich wieder mit seinen Erinnerungen rumschlug, wurde es ihm zu langweilig.

„Du wolltest mir etwas erzählen!“

„Jetzt dränge doch nicht so! Es fällt mir schwer darüber zu reden.“

„Du machst mir Angst Clive. Wenn dir jemand etwas getan hat, dann mache ich den fertig.“

Clive schüttelte den Kopf und fühlte sich schlecht. Bartemius war so hilfsbereit und so kämpferisch wenn es um ihn ging. Er konnte ihn unmöglich anlügen. Aber die ganze Wahrheit konnte er ihm auch nicht sagen. Das würde ein Drama werden und vielleicht würde Barty ihn gleich vom Diesseits ins Jenseits befördern. Oder auch nur den Kontakt mit ihm abbrechen. Er schämte sich schon allein dafür, dass ihm das überhaupt passiert war. Aber manchmal, obwohl er es nicht wollte, hasste er Bartemius dafür so glücklich zu sein.

„Ich habe da jemanden kennen gelernt. Eine Frau.“

„Das ist ja großartig.“ sagte Barty überschwänglich und schlug seinem Bruder auf die Schulter. „Und ich dachte schon, du kriegst nie eine ab!“

Als Clives eisiger Blick ihn traf, wusste Barty, dass er etwas falsches gesagt haben musste.

„Sie will nichts von mir wissen.“ sagte Clive etwas verärgert aber Barty konnte auch seine Traurigkeit hören.

„Tut mir leid. Ich meine den Spruch. Hast du sie denn gefragt ob sie dich mag?“

„Nein.“

„Woher willst du dann wissen, dass sie nichts von dir will? Frauen sind da manchmal etwas merkwürdig. Glaub mir, bei Hermine dachte ich auch sie würde mich hassen.“

„Sie hat dich gehasst, du Idiot. Du hast sie entführt und gefangen gehalten.“

„Und trotzdem hat sie sich in mich verliebt.“ sagte Barty stolz. „Also ich bitte dich Clive, wenn ich es geschafft habe Hermine dazu zu bringen, sich in mich zu verlieben, dann wirst du es doch wohl hinkriegen, die Kleine auf dich aufmerksam zu machen.“

„Sie ist in einen anderen verliebt. Sie ist mit ihm zusammen und glücklich.“

„Oh.“ sagte Barty nur.

„Ja. Oh - trifft es ganz gut.“

„Dann spann sie dem Typen aus. Wo ist das Problem?“

Jetzt wird es heikel dachte Clive.

„Das ist nicht meine Art. außerdem ist mit dem Kerl nicht gut Kirschenessen.“

„Dafür hast du ja noch mich. Ich halte dir den schon vom Hals.“

Bartemius schien völlig daran aufzugehen, seinem Bruder eine Frau zu besorgen.

„Nein Barty, dass ist alles lieb gemeint und ich weiß, dass du in deinen beschränkten Möglichkeiten zu denken, alles durchgespielt hast aber danke.“

„In meinen beschränkten Möglichkeiten zu denken....Sag mal, willst du mich beleidigen? Wieso halten mich alle für dämlich nur weil ich mal nett bin. Ist das alles was Leute sehen? Nett und dämlich oder brutal und schlau?“

„So war das nicht gemeint. Ich meine nur, dass du immer alles auf die harte Tour regeln willst. Andere Optionen kommen für dich nie in Frage.“

„Weil die Menschen nur die harte Tour verstehen Clive. Das hast du nur noch nicht begriffen. Was willst du stattdessen machen. In der Bude hocken, der Trulla nachheulen und zusehen, wie sie mit einem anderen ihren Spaß hat?“

„Sie ist glücklich mit ihm. Das sieht man ihr an.“

„Bestimmt ist der Kerl ein Arschloch.“sagte Barty verärgert.

„Wie es im Buche steht.“ bestätigte ihn Clive.

„Kenne ich sie?“

„Nein.“

„Also schön Clive. Du musst wissen was du machst. Ich an deiner Stelle würde versuchen sie dem Kerl auszuspannen. Zeig ihr, was er für ein Idiot ist und was du für ein toller Kerl bist. Oder sitze zu Hause und heule wie ein Mädchen. Es liegt ganz bei dir?“

Schweigend lief Clive neben Bartemius her und starrte auf den Boden.

Vielleicht, -so dachte er, wäre es mal ganz gut wenn Barty etwas von seiner eigenen Medizin schlucken würde.

Warum eigentlich nicht? -fragte Clive sich. Warum soll ich nicht versuchen Hermine für mich zu gewinnen?

## Fragen und Zweifel

Als Barty und Clive wieder bei den Huntern ankamen, befand sich deren Stimmung auf dem Nullpunkt.

„Was ist passiert?“ fragte Clive und hatte gleichzeitig schon einige Befürchtungen.

„Es wurde wieder ein Zauberer erschossen.“ sagte Tyler und Mühe seine Wut zu unterdrücken.

„Diese verfluchten Muggel!“ knurrte Barty und seine Hände ballten sich zu Fäusten.

„Wann ist das passiert?“ fragte Clive und übergang Barty's Kommentar.

„Vor einer halben Stunde. John und Daniel sind schon am Tatort. Er war gerade mal neunzehn Jahre alt.“ Christopher schüttelte den Kopf und stand auf.

„Wir sollten einfach ein paar Muggel umbringen, vielleicht hören sie dann damit auf. Auge um Auge....“

„Chris hör auf.“ sagte Clive streng.

„Warum?“ fragte Barty wütend. „Er hat Recht. Wenn sie unsere Leute töten, töten wir ihre. Und diese verräterischen Halbzauberer gleich mit.“

„Was für Halbzauberer?“ fragte Christopher irritiert.

„Halt den Mund Bartemius.“ sagte Tyler drohend.

„Warum? Hast du es ihnen nicht erzählt? Ich dachte die Erkenntnisse aus Blacks Verhör werden hier geteilt?“ fragte er herausfordernd.

„Barty sei still.“ sagte Clive.

„Ich denke gar nicht daran. Unsere Leute werden von diesem Muggelabschaum abgeschlachtet wie Tiere und du gibst deinen Leuten nicht mal alle Informationen? Was soll das? Vielleicht stehst du ja auf Blacks Seite du Schlammlut.“ sagte Bartemius aufgebracht und sah Tyler finster an.

Dieser erwiderte Bartemius's Blick ohne mit der Wimper zu zucken. Es lag plötzlich etwas in der Luft, dass einen drohenden Kampf angekündigte.

„Beruhigt euch. Alle Beide!“ sagte Clive und zog Barty etwas Arm zu sich.

Keiner der Beiden reagierte so wirklich auf Clive. Barty ließ sich zwar ein Stück von Tyler wegziehen aber blieb dann stur stehen, und hielt in seiner Manteltasche seinen Zauberstab fest in der Hand, bereit ihn jede Sekunde zu ziehen und auf Tyler zu schießen. Dieser stand in einer ähnlichen Haltung da und versuchte Bartemius zu analysieren.

„Hey komm schon Jim. Er hat es nicht so gemeint. Du weißt doch, dass er schnell wütend wird.“ sagte Josef und versuchte die Situation zu entschärfen.

Tyler beachtete ihn nicht sondern wandte sich Barty zu.

„Du denkst also ich hätte etwas mit den Morden an den Zauberern zu tun ja?“ fragte er gefährlich ruhig.

„Wer weiß? Bei einem Schlammlut kann man nie genau wissen woran man ist.“ sagte Barty kalt.

„Vielleicht sollte ich das mal deiner Freundin stecken.“ meinte Tyler grinsend.

Falsches Thema. -dachte Clive, der sich noch gut an Bartys Schlag erinnern konnte.

Und Clive hatte mit seiner stillen Prognose recht. Noch ehe jemand hätte eingreifen können zog Bartemius seinen Zauberstab, richtete ihn auf Tyler und sagte: „Cru....“

Noch bevor er zu ende gesprochen hatte, wurde ihm sein Zauberstab aus der Hand gerissen und landete in der anderen Ecke des Raumes.

„Was ist hier los?“ fragte die strenge Stimme von Thomas Bradley.

Eine richtige Antwort erhielt er nicht. Nur die Lautstarken versprechen der beiden Kontrahenten sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen. Clive und Christopher mussten einiges an Kraft aufwenden um Bartemius festzuhalten, während sich Timothy und Josef bemühte Tyler unter Kontrolle zu halten.

„Meine Herren, ich habe ihnen eine Frage gestellt.“

„Er hat angefangen!“ schrie Tyler aufgebracht.

„Heul doch.“ sagte Barty. „Renn doch gleich los und petze. Was anderes erwarte ich von einem Schlammlut auch nicht.“

Tyler wollte etwas erwidern aber Bradley's eisiger Blick brachte ihn zum Schweigen.

„Wir sind hier nicht im Kindergarten. Nehmt Tyler seinen Zauberstab ab und sammelt den von Crouch ein. Und dann sperrt die beiden hier für eine Stunde ein. Sollen sie sich doch die Köpfe einschlagen. Vielleicht tun sie uns ja einen Gefallen und bringen sich gegenseitig um. Dann machen sie uns wenigstens keinen Ärger

mehr. Aber denkt dran Jungs, die Verletzungen die ihr euch hier zufügt, werden nicht auf unserer Krankenstation behandelt. Und jetzt raus hier. Lasst die Kinder sich schlagen.“

Wiederwillig ließ man Barty und Tyler los und verließ den Raum.

„Ich weiß nicht ob das so eine gute Idee war.“ sagte Clive kritisch.

„Warum, hast du angst um deinen Todesserbruder?“

„Er ist kein Todesser mehr.“ widersprach Clive.

„Dann stimmt eben die Berufsbezeichnung nicht mehr. Aber der Typ ist, was er ist. Das wird sich nicht ändern. Und Tyler ist kein bisschen besser. Er trägt seine Moral wie ein Schild vor sich her, aber wenn es um ihn und seine Interessen geht, verwirft er sie.“ sagte Bradley verächtlich.

„Und darum sollen die Beiden sich umbringen?“ fragte Clive aufgebracht.

„Werden sie schon nicht.“ sagte er und ging einfach zusammen mit Bend davon.

Sorgenvoll blickten Clive und die anderen zu Tür hinter der sich Barty und Tyler befanden.

Die beiden standen wie angewurzelt da und starrten ihrerseits auf die Tür.

„Hast du das gehört? Er würde es am Besten finden wenn wir uns gegenseitig umbringen.“ sagte Tyler verärgert.

„Gott wie ich den Kerl hasse.“ sagte Barty.

„Und ich erst! Ständig spielt er sich auf als wäre er hier der große Boss. Alle haben zu springen wenn er kommt. Sogar die Minister von anderen Regierungen.“ pflichtete Tyler ihm bei.

„Was ist so besonderes an diesem Affen? Ständig stolziert er hier durch die Gänge. Vielleicht sollte ihm mal jemand eine Lektion erteilen?“

„Bradley hat bisher jeden Kampf gewonnen.“ meinte Tyler.

„Er hat ja auch noch nicht gegen mich gekämpft. Blödes Arschloch!“ sagte Barty und schlug dann kraftvoll mit der Faust gegen die Tür, nur um im nächsten Moment schmerz erfüllt aufzuschreien.

„Verdammt! Oh man tut das weh.“ sagte er und wagte sich nicht seine Hand zu bewegen.

„Lass mal sehen.“ sagte Tyler und griff nach Barty's Hand.

„Auaaaaa. Geht das nicht etwas vorsichtiger? Das tut weh.“ jammerte er verzweifelt.

„Jetzt stell dich nicht so an. Ich guck doch nur.“

„Das reicht ja schon. Aua.“ protestierte Barty und wünschte sich plötzlich nach Hause zu Hermine. Sie würde ihm einen warmen Tee machen, durch sein Haar streichen und ihm sagen, dass alles wieder gut werden würde. Und er musste sich eingestehen, dass er das jetzt sehr vermisste.

Wann bist du eigentlich so ein Weichei geworden? -fragte er sich und sah missmutig auf seine Hand.

„Scheint nicht gebrochen zu sein. Aber verstaucht ist sie auf alle Fälle. Lass dich von Hermine heilen, wenn du nach Haus kommst.“

„Mach ich.“ sagte Barty lehnte sich zurück.

Auch Tyler setzte sich. Es herrschte schweigen.

„Tut mir leid, dass ich dich Schlammblut genannt habe.“ sagte Barty leise.

„Schon gut. Ich hätte das mit Hermine auch nicht sagen sollen.“

Barty nickte und sah Tyler dann überlegend an.

„Warum hast du den anderen nicht erzählt, was ich aus Black rausbekommen habe? Nebenbei bemerkt, ich glaube nicht wirklich, dass du etwas damit zu tun hast. Ich war nur wütend.“

„Ich weiß. Wenn ich hier rumposaunen würde, dass sich auch Zauberer an diesen Morden beteiligen, dann würde jeder jedem misstrauen. Die magische Welt würde Kopfstehen. Jeder würde seinen Nachbarn verdächtigen, seinen Kollegen oder besten Freund. Wir wissen einfach zu wenig über diese Leute um voreilige Schlüsse ziehen zu können.“

„Wir wissen, dass die wenigsten von diesen Zauberern in der magischen Welt leben. Sie leben wie Muggel und ihre Kräfte sind absolut lächerlich.“

„Aber ein paar von ihnen Leben unter uns und sind richtig gut. Sie sehen ihr Leben in der magischen Welt als Opfer für das große Ziel.“

„Eine Welt frei von Zauberern. Oh man, dass ist wie Voldemort auf Muggelisch.“ stöhnte Bartemius resignierend.

„Solche Ideologien sterben nie aus. Das ist das naive Denken von naiven Menschen. Nur Richtung gegen wen sich eine Ideologie richtet, ändert sich ab und zu mal.“

Bartemius nickte nachdenklich und hing seinen Gedanken nach.

Der Vormittag verging relativ schnell und mehr als den Ort des Verbrechens zu inspizieren, hatte Barty nicht zu. Zumal sowieso alle erst mal stundenlang erstaunt waren, dass weder er noch Tyler schwerwiegende Verletzungen hatten. Mal abgesehen von seinem Akt der Selbstzerstümmelung.

Es kurz vor vierzehn Uhr und Barty betrat leise die Praxisräume von Dr. Robinson.

Die Sprechstundenhilfe sah ihn böse an, deutete zu einem Stuhl von dem er annahm, dass er sich dort setzen sollte und ignorierte ihn.

Frau Doktor hat gepetzt. -dachte er beschämt und blickte zu Boden.

Keine fünf Minuten später ging die Tür auf und Dr. Robinson bat ihn hinein.

„Ich möchte ihnen etwas sagen.“ begann Barty sofort, wurde aber von ihr unterbrochen.

„Ich möchte ihnen auch etwas sagen Mr. Crouch. Ich hatte mit Peter Block gesprochen und dieser war so freundlich über meine Praxis irgendeinen Zauber zu legen. Fragen Sie mich nicht welchen, ich verstehe davon nichts aber er sagte, dass sie hier jetzt nicht mehr zaubern könnten.“

Das pure Entsetzen machte sich auf Barty's Gesicht breit. Wenn block bescheid wusste, konnte er sich ja schon mal auf was gefasst machen.

Warum müssen diese Muggel immer petzen? Ist das genetisch bedingt? -fragte er sich während er versuchte, seine Mimik wieder unter Kontrolle zu bringen.

„Also was wollten Sie mir sagen?“ fragte sie freundlich lächelnd während Barty etwas mürrisch guckte.

„Ich...nun ja ich...“ begann er zu stottern. Er hatte sich so einen schönen Text zurechtgelegt aber jetzt hatte er jedes einzelne Wort vergessen.

„Ich denke, ich wollte mich entschuldigen.“ sagte er schließlich und setzte sich auf die Couch.

Amüsiert sah sie ihn an.

„Sie denken, Sie wollen sich entschuldigen? Wissen Sie es denn nicht?“

„Doch. Es ist nur...Ich hätte ihnen nichts getan und irgendwie ist mir das ganze jetzt peinlich.“ sagte er und spürte, wie sich seine Stimmung immer weiter verschlechterte. Es war als könnte er sich selbst dabei zusehen, schlechte Laune zu bekommen.

„Das muss es nicht. Ich wusste ja wen ich hier in Praxis reinlasse.“

„Bereuen Sie es, dass Sie mich als Patienten angenommen haben?“ fragte Barty geradeheraus.

Doktor Robinson setzte sich hinter ihren Schreibtisch und betrachtete Bartemius eingehend.

„Zeitweilig.“ sagte sie dann.

„Sie sind ehrlich. Die meisten Psychiater hätten jetzt wahrscheinlich anders geantwortet.“ sagte Barty ruhig.

„Aber vielleicht sollten Sie mich lieber zu einem Kollegen schicken. Ich glaube das zwischen uns wird nicht funktionieren, wenn sie mich nicht mal hier haben möchten.“ meinte er sachlich und ging zur Tür.

„Mr. Crouch, ich sagte Zeitweilig. Ich sagte nicht, dass ich Sie nicht hier haben möchte. Glauben Sie irgendein Kollege von mir wird sich darum reißen, einen Massenmörder zu therapieren?“

„Ach wissen sie, in der Muggelwelt gibt es die kuriesten Sachen.“ sagte Barty grinsend.

„Mag sein. Aber ich will ihnen helfen. Ich glaube nämlich, dass ich ihnen helfen kann.“ sagte sie eindringlich.

„Wie kommen sie darauf, dass ich Hilfe brauche?“ fragte er etwas unsicher und ging zurück auf seine Couch.

„Sie sind wiedergekommen.“

„Ich musste.“

„Aber Sie haben nicht protestiert. Sie haben sich sogar bei mir entschuldigt.“

Bartemius fuhr sich mit der Hand über's Gesicht.

„Mein Gott, ich werde ein Weichei.“ seufzte er.

„Denken Sie das wirklich? Denken Sie, dass man ein Weichei ist, wenn man sich für die Gefühle seiner Mitmenschen interessiert und selbst welche hat?“

„Nein. Aber man sollte es nicht zeigen. Es gibt viele Menschen, die einen dann für dumm und naiv halten.“ sagte er etwas traurig.

„Vielleicht sollten Sie dann solche Menschen meiden. Sie müssen eines lernen Mr. Crouch, nicht jeder Mensch hat es unbedingt verdient, dass man sich mit ihm hält.“

Ein leichtes Grinsen erhellte seine Miene.

„Sie hätten eine gute Todesserin abgeben Frau Doktor.“ sagte er lächelnd.

„Manchmal ist nicht die Einstellung falsch, sondern die Art und Weise wie man sie auslebt.“

Verwirrt sah Barty sie an.

„Wie meinen Sie das? Entschuldigung aber ich kann ihnen nicht wirklich folgen. Sie denken, dass die Todesser nicht falsch liegen?“ Barty war völlig aus der Bahn geworfen.

„Das habe ich nicht gesagt. Die Sache ist doch die, sicherlich sind wir “Muggel“ wie ihr uns nennt, euch völlig unterlegen. Da gibt es keinen Zweifel und das darf ruhig sachlich festgestellt werden. Von mir aus können Sie auch daran festhalten, dass wir nicht so viel wert sind wie Sie. Wenn Sie den Wert eines Menschen an seinen Zauberkräften festmachen. Denn da können wir nicht mithalten. Aber das macht Sie noch nicht zu einen schlechten Menschen. Jeder Mensch hat besondere Fähigkeiten und blickt auf die herab, die diese Fähigkeiten nicht besitzen. Lassen sie sich nicht von irgendwelchen Psyedoweltverbesserern was anderes sagen. Menschen sind so. Die Frage ist nur, wie man damit umgeht. Wenn ich schnell laufen kann, kann ich den anderen davonlaufen oder ich kann auf sie warten, und ihnen helfen durchs Ziel zu kommen.

Warum müssen Sie gleich auf die Muggel losgehen und sie töten?“

„Ohne die letzte Frage, hätte mir ihre Ansprache besser gefallen.“ sagte er neckend.

„Ich hätte trotzdem gerne eine Antwort von ihnen.“

„Sie machen wirklich alles um mir die Laune zu verderben oder? Ich habe andere Sorgen als die, warum man Muggel tötet. Ich...“ Er hielt einen Moment inne und überlegte.

Eigentlich war genau das sein Problem. Das Warum. Das hatten die Leute in seinem Traum ihn auch gefragt.

Und während Bartemius mit sich selbst rang, beobachtete Doktor Robinson ihn genau.

Es gab einen Teil in ihm, der ihr sofort sein ganzes Herz ausschütten wollte, aber da war noch dieser andere Teil, dieses dunkle Ich, dass sich vor allem verschloss und nur mit roher Gewalt reagieren wollte. Es war ein völlig kalter Teil seiner Seele, ohne jedes Mitgefühl für sich selbst oder andere Menschen. Aber diesmal tat er alles um diesen Teil zu unterdrücken. Jedenfalls ein Stück weit.

„Ich habe Alpträume.“ sagte er.

„Alpträume?“ wiederholte sie fragend.

„Ja. Eine Sitzung bei ihnen und ich bekomme Alpträume. Was sagt mir das nun? Entweder Sie sind eine schlechte Ärztin oder ihre merkwürdigen Fragen erfüllen nur den Zweck, mich mich schlecht fühlen zu lassen.“

Doktor Robinson schrieb etwas auf ihr Blatt und sah Barty ernst an.

„Sie fühlen sich schlecht? Durch ihre Alpträume? Sie waren doch erst gestern hier.“

„Hat anscheinend schon gereicht um aus mir ein nervliches Wrack zu machen.“ brummte er.

„Möchten Sie über ihren Traum sprechen?“

Barty antwortete nicht sondern ging zum Fenster.

„Ich weiß nicht. Eigentlich nicht. Es ist nur so, dass er mir nicht mehr aus dem Kopf geht. Ich muss fast jede Sekunde daran denken. Ich will einfach nur, dass es aufhört.“

„Gehen diese Gedanken mit Gefühlen einher?“

„Ja.“

Sie wusste, dass sie nicht mehr aus ihm rausbekommen würde und nickte.

„Ich überlege gerade, ihnen vielleicht etwas aufzuschreiben.“

„Und das hilft mir dann?“

„Wahrscheinlich. Aber am Besten wäre es, wenn sie mir ihren Traum erzählen. Er muss ziemlich heftig gewesen sein, wenn er sie so verfolgt.“

„Es war nur ein Traum.“

„Dann können Sie ihn mir ja erzählen.“ sagte sie fordernd.

„Na schön. Aber so spektakulär ist er eigentlich gar nicht.“ sagte Barty und fing an zu erzählen.

## Besuch von Clive

Aufmerksam hörte Dr. Robinson ihm zu und machte eifrig Notizen.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte Barty interessiert.

Sie zog eine Augenbraue nach oben und sah ihn ernst an.

„Was glauben Sie was es bedeutet?“ fragte sie ruhig.

„Ist das ein Scherz? Sind das diese typischen Klischeefragen? Sie sollen mir darauf antworten, dass ist ihr Job.“ sagte er aufgebracht.

„Ich habe da einige Ideen, was es bedeuten könnte. Aber Sie können mir doch nicht erzählen, dass Sie darüber noch nicht nachgedacht haben.“ sagte sie etwas stichelnd.

Bartemius seufzte und fuhr sich durch die Haare.

„Natürlich habe ich darüber nachgedacht. Es ist nur so, dass ich lieber nicht darüber nachdenken würde.“

„Warum nicht? Wovor haben sie Angst?“ fragte sie ruhig.

Barty stand, setzte sich aber gleich wieder hin. Er fühlte sich nicht wohl in seiner Haut und wollte am liebsten sofort verschwinden. Aber dann würde er diese lästigen Gedanken und Gefühle nie loswerden. Also rutschte er ein wenig in seinem Sessel hin und her und betrachtete dann seine Schuhe.

„Ich weiß nicht. Vielleicht...wenn ich zu dem Schluss kommen würde, dass meine Handlungen nicht so ganz richtig waren, dann...Ich meine, mein Leben war bisher recht einfach. Ich bekam den Befehl jemanden zu töten, also tat ich es. Ich bekam den Befehl jemanden zu foltern und ich tat es. Eine einfache Angelegenheit und das Warum ist gleich geklärt. Verstehen Sie? Aber es gab Fälle, da hatte ich keine Befehle, da habe ich es getan, weil ich es wollte. Wie bei diesem Ehepaar. Sie waren ganz normale Muggel. Sie hatten, bis auf die Tatsache, dass sie Muggel waren, nicht mit mir zu tun. Sie waren keine Gegner. Und trotzdem habe ich sie getötet.“

Seine Stimme war immer leiser geworden und seine Schuhe schienen ihn extrem zu faszinieren, denn sein Blick war starr auf sie gerichtet.

Nachdenklich sah Dr. Robinson ihn an.

„Warum wollten Sie dann diese Menschen töten?“ fragte sie, bemüht emotionslos zu klingen aber Bartemius hörte an ihrem Tonfall, dass es sie schockierte. Ein kleiner Teil in ihm, genoss es sie zu schockieren und kostete den Moment voll aus.

„Es hat mir Spaß gemacht. Ich war über irgendetwas wütend und Muggel abzuschlachten hilft mir, mich dann wieder zu beruhigen. Es gibt einem ein Gefühl von Macht wenn man so einen schwächlichen Muggel tötet.“ sagte er kalt.

Etwas zweifelnd sah sie ihn an.

„Nur um sicher zu gehen, dass ich sie richtig verstehe Mr. Crouch. Sie suchen sich einen Gegner von dem Sie wissen, dass er ihnen von vornherein unterlegen ist. Und wenn Sie diesen dann ermordet haben, gibt ihnen das ein Gefühl der Macht?“ fragte sie etwas zweifelnd.

Etwas ertappt sah er sie an.

„Ich muss zugeben, dass es etwas seltsam klingt wenn Sie das so sagen. Aber ich bin kein Feigling!“

„Sicher nicht.“ sagte sie so schnell, dass es wie eine vorgeschobene Ausrede klang.

„Ich suche mir gerne Gegner, die stärker sind als ich. Ich bin gut und habe keine Probleme damit, mich mit anderen zu messen.“ meinte er überheblich.

„Also haben Sie aus reinem Vergnügen getötet.“ stellte sie sachlich fest.

Irgendwie hörte sich das für Bartemius nicht wirklich besser an. Obwohl er wusste, dass sie recht hatte.

„Ja.“ knirschte er. „Also, warum stört mich das plötzlich? Und wie werde ich diese Gedanken und diese merkwürdige Gefühl wieder los?“ fragte er etwas verzweifelt.

„Gar nicht.“ antwortete sie kühl. „Sie werden damit leben müssen. Ihren Handlungen folgen Konsequenzen und das Gewissen ist eine sehr ernstzunehmende Konsequenz.“

Barty zog seine Augenbrauen zusammen und stand auf.

„Was erzählen Sie hier? Bisher habe ich noch nie ein Gewissen gebraucht. Seit wann braucht man für Hobbies ein Gewissen?“ fragte er wütend und ging zum Fenster.

„Sie bezeichnen also das Ermorden und Foltern von Menschen als Hobby?!“

Man, die zieht sich aber auch an jedem Wort hoch. -dachte Barty entnervt.

„Nicht direkt als Hobby. Es macht mir nichts aus. Wenn jemand von mir verlangt jemanden zu töten, dann mache ich das. Kein Problem. Oder wenn jemand Hermine oder Clive verletzen würde, ganz gleich auf welche Art, den würde ich so lange foltern bis er mich anflehen würde, ihn zu töten.“ sagte er aufgebracht.

„Ich halte mich nur zurück, weil Hermine es so will. Sie ist überhaupt der einzige Grund warum ich überhaupt zu dieser dämlichen Therapie hier gehe.“ setzte er etwas bockig nach und ging dann zum Sofa um sich hinzulegen.

„Sie sagen also, dass Sie immer noch das Bedürfnis haben andere Menschen zu foltern?“ fragte sie etwas unruhig. Bisher hatte sie angenommen, dass er falsch geprägt worden war. Das man ihm falsche Werte vermittelt hatte und er sich jetzt mit viel Hilfe umgewöhnen müsste. Aber langsam kam sie zu der Befürchtung, dass es sich bei ihm einen ausgeprägten Sadismus handeln könnte. Und wenn das wirklich der Fall war, denn wäre dieser Mann mehr als Gefährlich.

„Bedürfnis wäre vielleicht übertrieben aber ich denke oft darüber nach.“ sagte er leise.

„Und warum?“

„Weiß nicht. Vielleicht weil...keine Ahnung.“

„Hat es ihnen schon immer Spaß gemacht andere zu quälen? Haben Sie zum Beispiel als Kind gerne Tiere gequält?“ fragte sie.

„Nein!“ sagte Barty aufgebracht. „Im Gegenteil. Ich konnte es noch nie ertragen, wenn jemand einem Tier etwas tat.“

Wenigstens etwas.-dachte Dr. Robinson.

„Aber bei Menschen macht es ihnen nichts aus?“

„Menschen sind anders.“ sagte er gereizt.

„Inwiefern?“

„Ist doch egal oder. Ich tue ja niemandem etwas. Hermine will das nicht also hat hier keiner etwas von mir zu befürchten.“ meinte er leicht aggressiv.

„War das der Grund warum Sie den kleinen Marc am Leben gelassen haben?“ fragte sie neugierig.

„Das geht Sie nichts an. Eigentlich geht Sie überhaupt nichts etwas an.“

Doktor Robinson konnte an seinem Tonfall genau erkennen, dass sie sich langsam der Stelle näherten, wo er sie wieder bedrohen würde. Sie verstand nur nicht warum er immer gereizter wurde. Sie war sich sicher, dass er ihr etwas verheimlichte. Und dieses Etwas schien der Schlüssel zu seiner kranken Seele zu sein.

„Schon gut. Wenn Sie nicht darüber reden wollen, müssen Sie das nicht. Sie sagten, dass Sie nur wegen Hermine hier herkommen. Hat sie Sie gedrängt hier her zu kommen?“

Verärgert sah Barty sie an.

„Sie drängt mich zu überhaupt nichts! Verstanden?“ brummte er.

„Ich habe ja auch nur gefragt. Sie müssen darauf nicht antworten.“ sagte sie versöhnlich.

„Es ist...ich will....Sie hat jemanden verdient auf den sie sich verlassen kann. Jemanden, der ihr Leben einfach für sie macht und bisher habe ich eher für Chaos gesorgt. Ich möchte, dass das aufhört. Ich möchte, dass sie glücklich ist. Und irgendwie hoffe ich, dass mir das hier dabei helfen kann.“ sagte er plötzlich sehr ruhig und offen.

Meine Güte, seine Laune ändert sich ja wirklich innerhalb von Sekunden. -dachte Dr. Robinson, die ihm kaum noch folgen konnte.

„Ich denke schon, dass ich ihnen helfen kann. Es wird eine Weile dauern aber ich denke, dass wir das schaffen.“ sagte sie aufbauend.

Barty seufzte und ging zum Fenster.

„Wissen Sie, ich habe im Moment das Gefühl, dass ich mich selbst verliere. Ich weiß nicht mehr so richtig wer ich eigentlich bin. Ich weiß, dass ich vieles getan habe, was nicht so wirklich in Ordnung war. Aber....Das meiste davon kann ich nicht wirklich bereuen. Nur das...na ja, ich habe nicht das Gefühl, dass das heute Nacht der letzte von dieser Art von Träumen war. Und ich will diese Träume loswerden. Ich will wieder jeden Tag zur Arbeit gehen, Muggel verprügeln, ein paar Verbrecher ins Krankenhaus bringen und abends zu meiner Freundin nach Hause kommen und na ja...Sie wissen schon.“ sagte er schüchtern lächelnd.

„Ich verstehe.“ meinte sie nachsichtig.

„Und das alles ohne Alpträume von toten Muggeln, die plötzlich so aussehen wie meine Freundin.“ sagte er etwas verzweifelt.

„Das kann ich verstehen. Allerdings gibt es kein Patentrezept gegen solche Dinge. Ihr Gewissen hat, anscheinend unabhängig von ihrer sonstigen Einstellung entschieden, dass diese Morde falsch waren. Sie sollten versuchen einen Weg zu finden, der ihnen erlaubt damit zu leben. Sollte es allerdings schlimmer werden, werde ich ihnen etwas aufschreiben. Aber bevor ich das mache, möchte ich mit ihnen ausführlich über diese Dinge reden. Über ihre Gefühle während der Tat. Oftmals hilft es, wenn man darüber spricht.“ sagte sie mitfühlend.

„Ich weiß nicht.“ meinte er leise und sah sie zweifelnd an.

„Es wird funktionieren. Glauben Sie mir.“

„Wenn Sie meinen.“

„Wir wäre es, wenn Sie das nächste mal Hermine mitbringen würden?“ fragte sie ruhig.

Überrascht sah er sie an.

„Warum, was soll das bewirken? Denken Sie, dass ich Lust habe vor ihr alle meine Sünden aufzudecken?“

„Lust vielleicht nicht gerade aber vielleicht wäre es hilfreich. Sie stehen unter enormen Druck Mr. Crouch. Jeder erwartet etwas von ihnen und Sie sind bemüht, diese Erwartungen zu erfüllen. Allerdings habe ich den Eindruck, dass Sie selbst die höchsten Erwartungen an sich stellen. Vielleicht auch deshalb, weil sie nicht wissen, was die anderen von ihnen möchten. Wenn Sie das hier wirklich wollen, dann werden Sie jeden Hilfe brauchen die Sie kriegen können. Auch wenn diese Hilfe nur aus Verständnis besteht.“

„Ich möchte Hermine aber nicht mit diesen Dingen belasten. Ich glaube auch nicht, dass sie besonderen Wert darauf legen würde.“ sagte er nachdenklich.

„Wie kommen Sie darauf?“

„Ich habe ihr mein Tagebuch gegeben und sie hat es bis jetzt noch nicht gelesen.“ Seine Stimme wurde immer leise, und Dr. Robinson konnte sich des Gefühles nicht erwehren, dass es ihn traurig machte.

„Vielleicht hat sie einfach Angst davor. Vielleicht weiß sie nicht, wie sie mit den Dingen die sie darin finden wird umgehen soll.“

Barty legte den Kopf etwas zur Seite und dachte nach. Schließlich nickte er und meinte: „Ich werde sie fragen.“ sagte er und ging zur Tür.

„Mr. Crouch.“ hielt sie ihn auf. „Was halten Sie davon wenn ich Sie Bartemius nenne?“

„Von mir aus. Ist ja schließlich mein Name.“ sagte er und verließ ihr Sprechzimmer.

Bartemius lief noch eine halbe Stunde, einfach so durch die Straßen der Muggelwelt. Einen Moment lang überlegte er Marc besuchen zu gehen, entschied sich aber dagegen, da seine Laune nicht die beste war. Er wollte einfach nur nach Hause und sich einen gemütlichen Abend mit Hermine machen.

Nichts böses ahnend apparierte er nach Hause nur um in seinem Wohnzimmer Clive vorzufinden.

„Was machst du denn hier?“ fragte er gereizter als er eigentlich wollte. Es störte ihn nicht wenn sein Bruder mal zu Besuch kam aber in letzter Zeit hielt er sich ständig bei ihnen im Haus auf. Und langsam aber sicher wurde es Barty zu viel.

„Er hat mir von deinem kleinen Streit mit Tyler erzählt.“ hörte er plötzlich Hermine sagen, die mit einer Schale voller Kekse aus der Küche kam.

Verärgert sah Barty seinen Bruder an.

„Du fängst also auch an zu petzen. Was soll das? Du gehst zu meiner Freundin und erstattest ihr Bericht über meine Fehltritte.“ fragte er verärgert.

„So ist das nicht Barty. Ich mache mir nur Sorgen um dich und wollte einfach mal mit Hermine darüber reden.“ sagte er ruhig.

Zu ruhig für Barty´s Geschmack.

„Ich habe es satt, dass sich alle ständig Sorgen um mich machen. Ich bin kein Kleinkind und auch nicht unzurechnungsfähig.“ fuhr Bartemius ihn an.

„Barty hör auf!“ sagte Hermine verärgert. „Er wollte dir nur helfen.“

„In dem er mich verpetzt? In dem er zu dir läuft und dir erzählt wie mein Tag war, noch bevor ich die Chance dazu hatte?“

Tja Bartemius, -dachte Clive ,du hast selbst gesagt ich soll ihr zeigen, was er für ein Idiot ist.

„Du hast ja Recht Barty. Vielleicht war ich zu voreilig. Tut mir leid. Ich will doch nur, dass es dir gut geht.“ meinte Clive versöhnlich.

„Du darfst jetzt gehen Clive. Und bevor du das nächste mal hier einfach so reinschneist, kannst du mich

fragen ob dein Besuch überhaupt erwünscht ist.“ sagte Barty kalt und musterte Clive zweifelnd. Er wusste nicht was es war aber irgendetwas störte ihn an seinem Bruder. Da war etwas in seinen Augen, dass er noch nie zuvor gesehen hatte. Jedenfalls nicht bei Clive. Es war der Blick eines Mannes, der einen anderen vernichten wollte ohne dabei ertappt zu werden.

# Ängste

Verärgert sah Barty Clive nach als dieser das Haus verließ.

Plötzlich spürte er, wie sich Hermine's Arme von hinten um ihn legten und sie ihn festhielt.

„Sei nicht so gemein zu ihm. Er hat sich doch nur Sorgen gemacht.“ sagte sie versöhnlich.

„Er hat gepetzt.“ widersprach Barty bockig.

„Jetzt sei nicht sauer. Er hat es sicher nicht böse gemeint. Was ist da heute überhaupt los gewesen?“ fragte sie und massierte seine Schultern.

Genießerisch seufzend drehte Barty sich um.

„Ich hatte eine kleine Auseinandersetzung mit Tyler. Aber das weißt du ja bereits. Ich habe ein bisschen überreagiert, dass war alles.“ sagte er und zog sie in seine Arme.

„Clive hat mir gesagt, dass du den Cruatius-Fluch auf ihn abfeuern wolltest.“ sagte sie etwas strafend.

„Wie gesagt, ich habe etwas überreagiert.“

Sanft strich sie ihm über die Wange und sah ihn zweifelnd an.

„Pass einfach auf. Ich will nicht, dass sie dich ins Gefängnis stecken, weil du überreagierst. Außerdem ist Tyler doch dein Freund.“

„Ich hätte ihm schon nichts schlimmes getan.“ sagte Barty beruhigend und löste sich von ihr. Er war immer noch über Clive's Verhalten verärgert und ging in die Küche.

„Was ist mit deiner Hand passiert?“ fragte Hermine als Barty gerade mit dem Verschluss einer Wasserflasche kämpfte.

„Auch da habe ich etwas überreagiert. Aber es hat nur die Tür abbekommen. Und meine Hand.“

Hermine ging auf ihn zu und nahm ihm die Flasche ab.

„Sieht übel aus. Konnte Clive das nicht heilen?“ fragte sie irritiert.

„Er ist im Moment gerade etwas komisch wenn es um mich geht. Er schien nicht wirklich Interesse daran zu haben, mich zu heilen.“ meinte Bartemius etwas resignierend.

„Komm mit.“ sagte sie und zog ihn ins Wohnzimmer, wo sie ihn sanft auf die Couch drückte.

Vorsichtig nahm sie seine Hand in die Ihre und nahm den notdürftig umgelegten Verband ab.

„Ist ja mächtig geschwollen. Muss wehtun.“

„Tut es auch.“ jammerte Barty als ihre Finger über seine von Blutergüssen verfärbte Hand fuhren.

„Ich bin im Heilen nicht so gut ausgebildet wie Clive aber ich denke, ich kann dir helfen.“ sagte sie und strubbelte kurz durch seine Haare.

„Danke.“ sagte er leise und ließ Hermine vor sich hin zaubern.

„Besser?“ fragte sie nach ein paar Minuten.

„Ja. Auf jeden Fall.“ sagte er und küsste sie zärtlich.

Sie erwiderte seinen Kuss und lächelte ihn verträumt an.

„Bist du gar nicht böse auf mich?“ fragte etwas ängstlich.

„Nicht wirklich. Du wirst schon deinen Grund gehabt haben.“

Zweifelnd zog Barty eine Augenbraue nach oben.

„Das sind ja ganz neue Töne von dir. Muss ich mir wegen irgendetwas Sorgen machen?“

Lächelnd schüttelte sie den Kopf.

„Nein. Aber als Clive vorhin zu mir kam und gleich petzte ist mir aufgefallen, dass ich mir vielleicht oft zu viele Sorgen mache. Wenn du der Meinung bist, du musst dich schlagen dann ist das deine Sache. Und so lange es im Rahmen bleibt, halte ich mich da raus.“ sagte sie und ging in Richtung Küche.

Etwas perplex saß Barty auf dem Sofa und sah ihr verwirrt nach.

Das ist ja mal was ganz neues. -dachte er, stand auf und lief mir nach.

„Ich will mich ja nicht beschweren aber seit wann ist es dir egal, wenn ich mich schlage?“ fragte er unsicher.

„Es ist mir nicht egal. Aber ich kann nicht ständig auf dich aufpassen oder dir Verhaltensregeln geben. Ich hatte mit Amanda gesprochen und sie hat mir gesagt, ich sei zu Glücklichhaft und ich sollte dich mal von der Leine lassen.“

„Hat sie das?“ fragte Barty immer noch unsicher, was da gerade passierte.

„Versprich mir einfach, dass du niemanden mehr tötest, wenn es nicht unbedingt sein muss.“ sagte sie leise.

Er zog sie fest in seine Arme und nickte.

„Ich verspreche es dir.“ sagte er und lies sie langsam los.

„Gab es sonst noch etwas interessantes, was du mir gerne erzählen würdest?“ fragte Hermine etwas neckend.

„Nicht wirklich.“ meinte er und setzte sich. „Mein Leben ist nicht mehr so spannend. Habe ich dir übrigens schon erzählt, dass wertlose Muggel jetzt Jagd auf Zauberer machen?“

Entsetzt sah Hermine ihn an.

„Nein! Und wenn ich ehrlich bin, weiß ich gar nicht was mich mehr schockt. Deine Ausdrucksweise oder die Tatsache an sich.“ sagte sie leise.

Bartemius rollte mit den Augen und seufzte.

„Du weißt, dass ich dieses Muggelpack nicht ausstehen kann. Also mach nicht jedesmal so ein Drama draus. Immerhin lasse ich sie am Leben und erzähle dieser Psychotante aufrichtig, was mich bewegt. Aber wenn die jetzt auch noch anfangen Zauberer zu töten hört es auf.“ meinte er etwas ärgerlich.

Hermine setzte sich zu ihm an den Küchentisch und sah ihn fragend an.

„Habt ihr schon einen Verdächtigen?“

„Jede Menge davon. Wir kriegen sie bloß nicht so richtig. Eigentlich ist so ziemlich jeder verdächtig. Es ist eine einzige Katastrophe.“ sagte Bartemius und Hermine war so, als würde sie einen Anflug von Verzweiflung in seiner Stimme hören.

„Warum tun sie das? Soetwas ist doch noch nie passiert.“ Hermine war völlig fassungslos.

„Keine Ahnung. Wahrscheinlich brauchen sie dafür keinen Grund. Es sind Muggel. Muggel und Schlammbütler. Ätzendes Pack! Ich wäre ja dafür, sie einfach alle....“ Barty hielt mitten im Satz an und räusperte sich als er Hermines Blick sah. „...sie alle zu verhören.“ schob er unsicher hinterher.

„Ich verstehe einfach nicht, warum es ständig Mord und Totschlag geben muss. Und ich weiß ganz genau was du sagen wolltest. Denk ja nicht, dass du mich für dumm verkaufen kannst.“ meinte sie etwas verärgert.

„Ich kann sie eben nicht ausstehen. Das letzte Opfer war gerade mal neunzehn Jahre alt. Niemand sollte mit neunzehn sterben müssen.“

Er klang seltsam bedrückt während er es sagte und Hermine beschloss, die Grundsatzdiskussion über Muggel und Zauberer ausfallen zu lassen. Irgendwie konnte sie ihn diesmal verstehen. Es war bestimmt nicht einfach ein so junges Mordopfer haben und bei der Tätersuche noch im Dunkeln zu tappen. Auf der anderen Seite, war Bartemius ja nicht gerade für seine Empfindsamkeit bekannt.

„Du hast Recht. Wirklich.“ sagte sie leise.

Sie schwiegen sich eine Weile an bevor Barty sich eine Schale schnappte und anfang, Tomaten zu schneiden.

„Willst du kochen?“ fragte Hermine überrascht.

„Ja. Ich dachte, nachdem ich die Stimmung hier schon auf den Nullpunkt gebracht habe, tue ich mal was vernünftiges und verwöhne dich mit leckerem Essen.“ meinte er und zwinkerte ihr zu.

Sie ging zu ihm und küsste ihn zart in den Nacken.

„Du darfst mich nachher gerne noch mit etwas anderem Verwöhnen.“ flüsterte sie.

Er atmete tief ein und lächelte voller Vorfreude.

„Sehr gern. Ich tue doch alles um dich zufrieden zu stellen.“

„Alles?“ fragte Hermine herausfordernd.

Barty ließ von den Tomaten ab und lächelte sie an.

„Was immer du willst.“

„Na schön. Wir werden morgen zusammen in der Muggelwelt einkaufen gehen.“

Bartemius's Gesichtsausdruck veränderte sich schlagartig. Eben noch erfreut, sah er nun eher gequält aus.

„Wir werden was? Warum? Nein. Es ist zu gefährlich und...nein.“ sagte er mehr bittend als andere.

„Wegen der Gefahr nehme ich dich ja mit. Du wirst schon auf mich aufpassen. Und bitte benimm dich diesmal und blamiere mich nicht wieder.“ sagte sie ermahmend.

„Blamieren? Als ob ich das jemals getan hätte. Der Typ letztens wollte vordrängeln. Das war doch nicht meine Schuld.“

„Du hast ihn in eine Kühltruhe gesteckt und gerufen: Es gibt Muggelpizza.“

„War doch eine coole Aktion.“ meinte Barty lächelnd.

„War es nicht. Wir haben Hausverbot!“

„Ich wusste, ich hätte den Filialleiter dazu stecken sollen.“ sagte er bedauernd.

„Bartemius! Das ist nicht witzig.“ sagte sie, konnte aber nicht ernst bleiben.

„Du lächelst aber.“ widersprach er.

„Das ist nur die Verzweiflung.“

„Ach komm, du konntest diesen kleinen Gnom auch nicht ausstehen. Sonst hättest du im Laden viel stärker protestiert.“

„Ich hasse es wenn du Recht hast. Jedenfalls wird diesmal niemand in die Kühltruhe gesteckt.“ sagte sie bestimmt.

„Gut. Dann lasse ich mir was anderes einfallen.“ sagte er neckend.

„Untersteh dich.“ sagte sie und wollte die Küche verlassen.

„Wo willst du hin?“ fragte er etwas irritiert.

„Ins Wohnzimmer. Ich dachte, wir machen es uns heute mal gemütlich. So mit Kerzen und so.“ sagte sie lächelnd und ließ einen verträumt aussehenden Bartemius zurück.

Nachdem Hermine sie höflich lächelnd mit dem Ergebnis seiner Kochkunst auseinandergesetzt hatte, beschloss sie das Geschirr einfach stehen zu lassen und zog Barty auf's Sofa.

„Es hat dir nicht geschmeckt oder?“ fragte er entmutigt.

„Du wirst besser.“ sagte sie und strich über seinen Arm.

„Eines Tages wird dein Essen schmecken.“ neckte sie ihn.

„Vielen Dank, du bist sehr hilfreich. Meine Muggeltante würde jetzt sagen: Hermine, du musst ihn dabei unterstützen in ein normales zu finden.“ sagte er und imitierte Dr. Robinsons Stimme.

„Ich weiß nicht, ob sie damit Lebensmittelvergiftungen gemeint hat.“ sagte sie trocken.

„Mich zu mobben hat sie damit auch nicht gemeint.“ sagte er gespielt traurig.

„Ach Barty, du wirst schon noch ein perfekter Koch werden. Du wirst sehen. Und dann wirst du es hassen, weil ich nur noch dein Essen genießen möchte.“

„Du kannst lügen ohne rot zu werden. Böses Schlammblood! Das sage ich meiner Klappstange.“ sagte er lachend, legte sich auf den Rücken und zog sie auf sich.

„Du willst also petzen?!“ fragte sie.

„Du könntest mich ja bestechen damit ich schweige.“ schnurrte er sie an.

„Ja könnte ich...“ flüsterte sie und küsste zärtlich seinen Hals und knabberte vorsichtig an seiner Haut. Er er drückte sich ihr entgegen und stöhnte.

„Bitte mach weiter, bitte...ohhhhh.“ er griff in ihr Haar, als sie damit begann sein Hemd aufzuknöpfen und weitere Küsse auf seiner Brust verteilte.

„Ich merke, es gefällt dir...“ sagte sie leise als sie spürte, wie in seiner Hose einiges härter wurde.

„Und wie...“ seufzte er als sie sich an seinem Gürtel zu schaffen machte.

Bartemius gab sich ihr völlig hin und genoss jede einzelne ihrer Berührungen.

„Hermine....ich...wir...oh Gott bitte, bitte....ich weiß ich hab dich noch nie darum gebeten aber...“

Während Barty versuchte sich zwischen seinem Stöhnen etwas zurecht zu stottern, grinste Hermine in sich hinein.

„Ich weiß, was du willst Barty und du sollst es bekommen.“ sagte sie und in ihrer Stimme lagen so einige Versprechen.

Einige Zeit später lagen Bartemius und Hermine auf dem Boden neben dem Sofa und versuchten wieder zu Atem zu kommen.

„Du warst großartig Barty.“ sagte sie erschöpft.

„Das klingt so gut aus deinem Mund.“

„Und wenn du dich morgen in der Muggelwelt benimmst, dann macht mein Mund noch ganz andere Dinge als dich loben.“

„Mein verdorbenes kleines Schlammblood, ich werde ganz brav sein.“ sagte er grinsend.

„Wo wir übrigens gerade bei der Muggelwelt sind, Dr. Robinson hat gefragt ob du nicht morgen mitkommen willst. Ich weiß, dass du was besseres zu tun hast aber ich wollte es dir sagen. Nicht das es

nachher heißt, ich würde mich gegen ihre Behandlung sträuben.“ Er sagte es so völlig beiläufig, dass es Hermine schon fast schockierte.

Sie richtete sich etwas auf und sah ihn ernst an.

„Natürlich komme ich morgen mit. Wie kommst du darauf, dass ich etwas besseres zu tun hätte?“ fragte sie etwas empört.

Überrascht sah er sie an.

„Ich dachte...na ja...es ist nicht wirklich spannend und ich kann mir vorstellen, dass es schon peinlich genug für dich ist, mit einem Mann zusammen zu sein, der zum Psychiater rennt.“ meinte er leise.

„Daran ist nichts peinliches. Glaub mir Barty, es gibt etliche Leute die mal da hin sollten. Und ich komme gerne mit dir mit. Mal sehen was Frau Doktor so zu erzählen hat.“ sagte sie und zwinkerte ihm zu.

Barty sagte nichts sondern sah nur besorgt an die Decke. Natürlich war er auf eine Art froh darüber, dass sie mitkommen wollte aber auf der anderen Seite hatte er Angst, dass sie dort Dinge hören würde, die sie an ihm zweifeln lassen würde.

„Was ist los?“ fragte sie etwas irritiert.

„Gar nichts. Ich will nur nicht, dass du Dinge erfährst die dich oder unsere Beziehung belasten könnten.“ sagte er unsicher.

„Du hast mir doch auch dein Tagebuch gegeben.“ stellte sie fest.

„Vielleicht sollte ich es dir wieder wegnehmen?!“

„Auf keinen Fall. Ich denke schon nicht schlecht über dich. Ich weiß mit wem ich zusammen bin.“

Oder auch nicht. -dachte Bartemius mit einem mulmigen Gefühl im Bauch. Aber nun hatte er keine Wahl mehr. Seine Sünden würden langsam alle zum Vorschein kommen und er hoffte, dass Hermines Liebe zu ihm stark genug wäre, um das zu überstehen.

# Hermine's Erkenntnis

Pünktlich um vierzehn Uhr stand Hermine in der Praxis von Frau Dr. Robinson und wartete auf Bartemius.

Die Sprechstundenhilfe musterte Hermine eingehend und gleichzeitig verwundert.

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“ fragte Hermine etwas genervt.

Verlegen sah die Frau sie an.

„Entschuldigen Sie bitte aber...nun ja...Sie sind die Freundin von Mr. Crouch jr. oder?“ fragte sie schüchtern.

„Ja.“ antwortete Hermine bestimmt. Ihr war sofort klar worauf das wohl hinauslaufen würde. Dennoch fragte sie: „Darf ich fragen, warum sie das so interessiert?“

Leicht errötend sah die Frau sie an.

„Nun ja, es geht mich nicht wirklich etwas an aber...Sie wirken sehr nett und er ist so....wie soll ich sagen? So...“

„Glauben Sie mir, er ist nicht so wie er auf den ersten Blick wirkt.“ sagte Hermine ruhig.

„Er ist ein Mörder.“ rutschte es der Frau empört raus.

„Haben sie keine Bedenken mit so jemandem zusammen zu sein?“

Verärgert über diese Frage sah Hermine sie an.

„Nein, ich habe keine Bedenken mit so jemandem zusammen zu sein. Er ist ein guter Mensch, der nur nie eine Chance hatte. Abgesehen davon glaube ich kaum, dass ich mich vor einer Muggel-Sprechstundenhilfe rechtfertigen muss.“ sagte sie aufbrausender als beabsichtigt.

„Noch so eine.“ sagte die Frau angeekelt.

Hermine war selbst über ihre Aussage schockiert. Anscheinend färbte Barty's Einstellung mehr auf sie ab als sie dachte.

„Entschuldigung, ich habe es nicht so gemeint.“ sagte Hermine ruhig.

Sehr zu ihrem Unmut reagierte die Sprechstundenhilfe überhaupt nicht auf ihre Entschuldigung, sondern widmete sich ihren Unterlagen.

Hermine wurde auf ihrem Platz immer kleiner als plötzlich die aufging und Barty die Praxis betrat.

„Gott sei dank, da bist du ja.“ sagte Hermine, atmete erleichtert aus und ließ sich kurz von ihm in seine Arme ziehen.

Besorgt sah er sie an.

„Was ist mit dir? Alles in Ordnung? Du wirkst etwas besorgt.“ sagte er und warf der Frau hinter der Anmeldung einen drohenden Blick zu.

„Nein es geht mir gut.“

Zweifelnd sah er sie an. Er spürte sofort, wenn sie ihn anlog und er mochte es gar nicht.

„Lass uns zu Hause darüber reden ja? Es ist nichts schlimmes.“ sagte sie und löste sich von ihm.

Barty nickte und setzte sich dann mit Hermine.

Einen kurzen Augenblick später kam ein Patient aus dem Sprechzimmer von Dr. Robinson und verabschiedete sich.

„Hermine.“ rief Robinson und Barty und Hermine standen auf um ins Sprechzimmer zu gehen.

„Ich würde mich erst mal kurz mit Hermine unterhalten. Wenn Sie nichts dagegen haben, wäre es nett von Ihnen noch einen Augenblick platz zu nehmen.“ sagte sie zu Barty, der etwas erstaunt aus der Wäsche sah.

„Ihr wollt über mich tratschen.“ sagte er beleidigt.

Die beiden Frauen lächelten und schüttelten den Kopf.

„Ganz sicher nicht Barty. Warte einfach kurz.“ sagte Hermine und folgte Dr. Robinson ins Sprechzimmer.

„Sie sind also Hermine Granger, seine Freundin.“ meinte sie feststellend.

„Die bin ich. Was möchten Sie denn mit mir besprechen?“ fragte Hermine etwas zögernd.

„Bitte nehmen Sie doch erst mal Platz. Wissen Sie, die Behandlung von ihrem Freund ist etwas heikel und darum brauche ich jede Hilfe, die ich bekommen kann. Und Sie Hermine, nehmen einen wichtigen um nicht zu sagen, den wichtigsten Platz in seinem Leben ein.“

„Was genau wollen sie von mir wissen? Er erzählt mir genauso wenig wie Ihnen.“

„Ich möchte sie hier nicht ausfragen und dass er nicht der aufgeschlossenste ist, ist mir auch schon

aufgefallen. Wobei ich das Gefühl nicht loswerde, dass ein Teil von ihm richtig darauf brennt, sich alles von der Seele zu reden. Er hat mir gesagt, dass er Ihnen sein Tagebuch gegeben hat, Sie es aber noch nicht gelesen haben.“

„Das ist richtig.“ sagte Hermine leise.

„Darf ich fragen, warum sie es nicht gelesen haben?“ fragte Dr. Robinson interessiert.

Hermine seufzte und fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Es ist so, dass ich einfach Angst habe. Ich liebe Bartemius, wirklich, ich liebe ihn mehr als alles andere auf der Welt. Aber ich habe Angst, dass sich an meinen Gefühlen zu ihm etwas ändern könnte, wenn ich lesen würde, was er alles getan hat. Es ist ein Unterschied ob man die Worte Mord und Folter nur hört, oder ob man diese Taten in allen Einzelheiten beschrieben bekommt. Was ist, wenn ich es nicht verkrafte? Ich meine, was soll ich selbst von mir halten, wenn ich nach diesem Buch noch mit ihm zusammen bin? Wenn ich das alles so hinnehme und entschuldige. Ihre Sprechstundenhilfe hat mich schon gefragt, wie ich mit so einem Menschen zusammen sein kann. Und meine Antwort darauf war nicht gerade charmant. Bartemius's Bruder, Clive, hatte mich mal gefragt ob es nicht sein kann, dass ich den Todessern immer ähnlicher werde und nicht umgekehrt. Verstehen sie, ich habe Angst mich selbst zu verlieren.“

Verständnisvoll sah sie Hermine.

„Was haben sie denn auf die Frage geantwortet, warum Sie mit ihm zusammen sind?“ fragte sie ruhig.

Hermine wagte kaum Dr. Robinson anzusehen.

„Ich habe gesagt, dass ich mich vor keiner Muggel-Sprechstundenhilfe zu rechtfertigen brauche.“ sagte sie leise und lief rot.

Sehr zu Hermines Überraschung lachte Dr. Robinson los und schüttelte amüsiert den Kopf.

„Wissen Sie, wenn Sie etwas anderes gesagt hätten, dann hätte ich mir wohl Sorgen machen müssen. Aber es war eine ganz normale Reaktion. Jeder würde verärgert reagieren wenn man so über den Partner, den man liebt sprechen würde.“ sagte sie freundlich.

„Aber....“

„Kein aber. Ich denke, dass Sie vielleicht viele Sachen zu ernst nehmen. Will gar nicht abstreiten, dass man sich viel von seinem Partner annimmt aber das ist umgekehrt doch genauso. Sie sollten etwas lockerer werden.“

„Komisch, dass hat mir eine Bekannte auch schon gesagt. Sie meinte, ich müsste Barty man von der Leine lassen.“

„Da hat ihre Bekannte Recht.“

Hermine schüttelte den Kopf.

„Erst gestern kam er nach Hause und ich musste mir von Clive anhören, dass er eine Prügelei auf der Arbeit angefangen hatte. Er wollte sogar einen der verbotenen Flüche aussprechen. Ich habe diesmal nichts gesagt, weil Amanda – meine Bekannte – eben das mit der Leine gesagt hat. Aber das ist doch das beste Beispiel, dass man ihn keine Sekunde aus den Augen lassen kann ohne das er Ärger macht.“

Dr. Robinson schüttelte etwas erschrocken den Kopf.

„Hermine, dass kann doch nicht ihr Ernst sein? Natürlich müssen Sie ihn das machen lassen was er für richtig hält. Er steckt in einer sehr schwierigen Situation und die verschiedenen Ideologien auf die er nun trifft, zerren ihn in verschiedene Richtungen. Das ist nicht leicht für ihn. Und er muss ständig Angst haben irgendetwas falsch zu machen und von irgendwem dafür bestraft zu werden. Er liebt Sie Hermine. Er liebt Sie sehr und will alles tun, damit sie mit ihm glücklich sind. Aber wenn man ihn manchmal so reden hört und seinen Gesichtsausdruck dabei sieht merkt man, dass er sich ständig wie bei einer Prüfung fühlt. Er hat ständig Angst durchzufallen. Ich denke, dass von ihm viel mehr erwartet wird als von anderen Menschen.“

Schockiert und voller Trauer sah Hermine sie an. Sie wollte nicht, dass Barty sich so fühlte. Aber auf der anderen Seite hatte sie natürlich auch Angst davor, dass er jemanden töten könnte.

„Was soll ich tun?“ fragte sie resignierend. „Wie verhalte ich mich richtig?“

„Werden Sie ruhiger Hermine. Wenn er nicht diese Vorgeschichte hätte und Sie hätten erfahren, dass es eine Schlägerei gab, dann hätten Sie ihn wahrscheinlich gefragt was passiert ist und zum Ende über seinen Kollegen gemeckert. Nebenbei bemerkt finde ich es etwas seltsam, dass sein Bruder zu ihnen nach Hause kommt und ihnen von Bartemius Tag erzählt.“ sagte Dr. Robinson in einem seltsamen Tonfall. Sie würde auf jeden Fall darüber mit Peter Block sprechen.

„Aber er hat nun einmal diese Vergangenheit. Ich kann sie doch nicht einfach ausblenden.“ widersprach

Hermine.

„Doch können Sie. Und das müssen Sie sogar.“ sagte sie ernst.

„Aber...“

„Nein! Kein Aber!“ sagte Robinson streng. „So etwas geht nicht. Wenn es so wichtig für Sie und die anderen ist, was er getan hat, dann hätten Sie mit ihm verfahren müssen, wie man es für gewöhnlich mit Massenmördern macht. Man sperrt sie bis an ihr Lebensende ein und fertig. Aber aus irgendwelchen Gründen haben Sie sich dagegen entschieden. Sie haben sich dafür entschieden ihm die Freiheit zu geben. Aber dann geben Sie sie ihm auch. Voll und ganz. Ich muss zugeben, dass dieser Fall wie ein nicht zu überwindender Berg vor mir steht. Es sind so viele Ansatzpunkte und offene Fragen, mal ganz davon abgesehen, dass Bartemius nicht wirklich gesprächig ist, dass ich mich frage, wie das alles zu schaffen sein soll. Glauben Sie mir, ich habe eine Liste mit Problemen erstellt. Aber davon mal abgesehen, kann ich nur so gut sein wie seine Umwelt ist. Es ist wichtig, dass Sie verstehen, dass wir hier alle zusammenarbeiten müssen. Ich soll dafür sorgen, dass er normaler wird. Er kann aber nur dann zu einem normalen Mitglied der Gesellschaft werden, wenn die Gesellschaft, speziell sein engstes Umfeld ihn auch normal behandelt. Das muss ganz klar gesagt werden, wenn er ständig unter Beobachtung steht und merkt, dass er jeden Tag auf's neue bewertet wird, dann bringt das hier alles nicht. Viel mehr stellt sich die Frage, ob ihn das nicht aggressiv werden lässt.“

Erschrocken sah Hermine sie an. Die Vorstellung, dass er wieder so werden könnte wie früher und noch dazu, dass sie daran Schuld sein könnte, lähmte sie fast vor Angst.

„Das wird doch nicht passieren oder? Ich werde mir alle Mühe geben nicht mehr alles so ernst zu sehen. Sie haben vermutlich Recht. Wir bewerten ihn strenger als andere Menschen. Ich wahrscheinlich am meisten. Dabei will ich doch, dass er sich bei mir wohl fühlt und glücklich ist.“

„Glauben Sie mir, er ist bei ihnen glücklich.“ sagte Anne Robinson einfühlend und schaffte es ein kleines Lächeln auf Hermines Gesicht zu holen.

„Wir sollten ihn langsam reinholen. Nicht das er wieder bockig wird.“ sagte sie und zwinkerte Hermine zu.

„Das kann er ausgesprochen gut.“ erwiderte sie lächelnd.

„Das glaube ich Ihnen sofort.“ meinte sie lachend, ging zu Tür und rief Barty, der schon etwas verärgert auf seinem Stuhl saß, hinein.

# Offenheit

„Was hattet ihr denn so interessantes zu besprechen?“ fragte Barty und sah misstrauisch zwischen Dr. Robinson und Hermine hin und her.

„Frauengespräche.“ sagte Robinson und deutete Barty an sich setzen.

Zögernd folgte er der Aufforderung und setzte sich neben Hermine.

„Nein ernsthaft. Wir haben von Ihnen gesprochen Bartemius und darüber wie sie sich bisher in ihrem neuen Leben eingelebt haben und, dass das alles nicht leicht für Sie sein muss.“

Barty nickte müde und sagte: „Ist es auch nicht. Jeder will irgendetwas anderes von mir.“ Er sah scheu zu Hermine und dann zu Boden.

„Damit muss ich wahrscheinlich leben.“ sagte er leise und Hermine tat es mehr als weh, den traurigen Tonfall in seiner Stimme zu hören.

„In erster Linie ist wichtig was Sie für sich wollen Bartemius. Vergessen sie einmal die Wünsche der anderen. Ihr Leben ist nicht dafür da, es allen Recht zu machen.“

„Das ist leichter gesagt als getan.“ sagte er etwas mürrisch.

Hermine strich beruhigend über seinen Arm und sagte: „Ich weiß, dass es für dich schwer ist aber, ich habe mit Dr. Robinson eben ausführlich darüber gesprochen und...es stimmt, ich erwarte viel zu viel von dir. Ich mache mir doch nur Sorgen um dich. Ich habe einfach Angst, dass du etwas dummes tun könntest und dann ins Gefängnis kommst und ich dich verliere. Ich könnte es nicht ertragen dich zu verlieren.“ sagte sie aufgewühlt.

Er zog sie fest in seine Arme und sah sie schuldbewusst an. Er wollte nicht, dass sie sich solche Sorgen machte. Zärtlich küsste er ihre Stirn und sagte: „Ich würde nie etwas tun, dass dazu führen könnte, dass wir getrennt werden.“ sagte er bestimmt.

„Und was war mit deiner Waldläufer Tour vor ein paar Wochen?“ fragte Hermine.

„Das war eine Ausnahme. Ich pass schon auf mich auf, versprochen.“

Sie hielten sich in den Armen und Anne Robinson merkte, wie sich ein seliges Lächeln auf ihrem Gesicht breit machte. Es war schön zu sehen, dass es Menschen gab, die sich so aufrichtig liebten wie die beiden vor ihr.

„Sehen sie, dass ist genau der Grund warum ich sie beide hier haben wollte. Ich kann Bartemius erst dann richtig helfen, wenn privat bei ihm alles stimmt. Und wenn Sie beide gegenseitiges Verständnis füreinander haben. Das ist im Moment das Wichtigste. Sie beide müssen ehrlich zueinander sein.“

Etwas pikiert sahen Barty und Hermine sie an.

„Wir sind ehrlich zueinander.“ sagten sie beide gleichzeitig.

Dr. Robinson nickte und nahm sich einen Stift zur Hand.

„Ich meine nicht nur das was Sie sich sagen, sondern auch das was sie beide lieber nicht erwähnen. Da gibt es zum Beispiel Bartemius' Tagebuch was er ihnen gegeben hat. Hermine, sie haben mir selbst gesagt, dass Sie noch nicht darin gelesen haben. Und Bartemius weiß das. Nur kennt er den Grund dafür nicht und denkt, dass es Sie nicht sonderlich interessiert.“

Schockiert sah Hermine erst Dr. Robinson und dann Barty an.

„Das denkst du nicht wirklich? Wie kommst du denn auf diese Idee? Es stimmt ich habe noch nicht darin gelesen aber nur weil...weil...“

„Weil was?“ fragte er plötzlich gereizt. „Du bist der einzige Mensch, dem ich jemals dieses Buch anvertraut habe. Da steht alles über mich drin. Von Anfang an. Ich gab es dir als ich dachte, dass ich sterben würde damit du mich besser kennen lernst und nicht nur den Killer in mir siehst. Ich habe verstanden, dass du nicht gleich nach meinem vorgetäuschten Tod darin lesen konntest. Aber inzwischen ist das fast ein Jahr her und du hast noch nicht einen Blick hinein geworfen. Ich meine...ich gebe mit diesem Buch alles von mir Preis und du? Du interessierst dich nicht dafür.“ Seine Stimme war immer trauriger geworden und Hermine wurde erst jetzt bewusst, dass er es die ganze Zeit über registriert hatte aber falsche Schlussfolgerungen gezogen hatte.

„Es interessiert mich.“ widersprach sie ihm.

„Es ist nur so, dass ich Angst vor dem habe, was ich da lesen werde. Ich weiß nicht ob ich verkraften kann

zu lesen, wie du Menschen gefoltert hast, sie getötet hast und weiß Gott sonst noch getan hast. Ich liebe dich Bartemius aber ich liebe den Mann der du jetzt bist. Nicht den Mörder der für Voldemort alles getan hätte.“ sagte sie verzweifelt.

Aufgeregt sprang Barty auf.

„Aber ich bin dieser Mann. Er ist ein Teil von mir. Du kannst uns nicht voneinander trennen. Wenn du den Mörder nicht willst, kannst du auch nicht den Teil haben den du liebst. Es ist ein und dieselbe Person. Abgesehen davon, was glaubst du eigentlich was in diesem Buch drin steht? Alphabetisch geordnete Foltermethoden? Wofür hältst du mich eigentlich? Für einen Perversen, der haarklein aufschreibt wie er seine Opfer zurechtet, und sich dann hinterher darauf einen runterholt? Ich war sechs oder sieben als ich angefangen hatte Tagebuch zu führen.“

Bartemius war inzwischen aufgesprungen und stürmte verärgert durch den Raum, bis er schließlich wieder an seinem Fensterplatz stehen blieb und nach draußen sah.

Hermine hatte das dringende Bedürfnis sich erklären zu wollen und war gerade dabei aufzustehen als Dr. Robinson sie davon abhielt.

„Du weißt, dass ich nicht so über dich denke. Aber ich weiß was du für ein Mensch warst. Und es fällt mir nun mal schwer damit umzugehen. Aber das ändert nichts an meinen Gefühlen für dich.“ sagte sie verzweifelt.

Barty nickte nur etwas bockig, was Hermine von ihm aber schon gewöhnt war und was ihr sagte, dass er sich wieder einkriegen würde.

„Sie konnten mit sechs Jahren schon schreiben?“ fragte Dr. Robinson verwundert.

Bartemius lächelte bitter.

„Mein Vater war in solchen Dingen sehr...nennen wir es mal „eigen“. Er wollte einen kleinen Vorzeigesohn, der besser war als alle anderen Kinder.“

Er schüttelte den Kopf und schnaubte wütend.

„Eigentlich wollte er überhaupt kein Kind aber...na ja, er hatte halt das große Pech doch eins zu bekommen. Aber dafür musste es ihm dann wenigstens Ansehen und Bewunderung einbringen. Ich musste immer überall der Beste sein. Auf der anderen Seite, durfte ich nicht besser sein als er. Ich durfte nur seine Meinung haben, musste alles gut finden was er für mich plante, die Freunde haben, die er für mich als richtig empfand. Wenn er mich anderen Leuten vorstellte und ihnen erzählte was sein toller Sohn alles konnte, dann wollte er, dass die Leute auf ihn stolz waren und nicht auf mich. Ich war immer nur dazu da, sein Selbstwertgefühl aufzubessern. Er wollte keinen Sohn, er wollte eine Kopie von sich selbst. Welcher Vater nennt seinen Sohn, wie sich selbst und hängt nur ein „jr.“ ran? Das sagt doch schon alles oder?“

Barty war so verärgert, dass er überhaupt nicht mitbekam, wie viel er von sich preisgab.

Und weder Hermine noch Dr. Robinson dachten im Traum daran ihn zu unterbrechen.

„Mein Gott wie ich diesen Mann hasse. Er ist tot und ich hasse ihn noch immer. Er hat mich nie wirklich als sein Kind betrachtet. Ich war ihm völlig egal. Er hat mich nach Askaban geschickt. Welcher Vater tut so etwas? Wer schickt sein Kind in diese Hölle? Ich hatte ihn angefleht es nicht zu tun? Nur einmal in meinem Leben habe ich ihn um etwas gebeten. Er wusste nicht ob ich schuldig war oder nicht. Und selbst wenn er es gewusst hätte....Jeder würde sein Kind beschützen, ganz egal was es getan hat. Aber ihm war sein Ruf viel zu wichtig! Selbst wenn er gewusst hätte, dass ich unschuldig wäre, hätte er mich in diese Hölle geschickt. Nur damit ihm keiner nachsagen könnte, dass er mich bevorzugt hätte. Das muss man sich mal vorstellen, sein eigenes Kind nach Askaban zu schicken. Haben sie schon mal von Askaban gehört Dr. Robinson?“ fragte er plötzlich und sah sie herausfordernd an.

„Nicht viel. Nur das es ein Gefängnis für Zauberer ist.“ sagte sie etwas zögernd.

„Mhhh, ein Gefängnis für Zauberer. Nette Umschreibung, klingt gleich viel menschlicher oder Hermine?“ fragte er ruhig.

Hermine nickte leicht und blickte zu Boden.

„Ja, ja das tut es.“

Dr. Robinson hatte das ungute Gefühl, dass man ihr die Haftbedingungen in Askaban absichtlich verschwiegen hatte.

„Ich war nur knapp ein Jahr dort und fast tot als meine Mutter mich dort rausholte. Sie hat ihr Leben gegeben um mich zu retten. Das ist alles seine Schuld. Nur seinetwegen musste sie so grausam sterben. Und das alles nur weil sie wollte, dass ihr Sohn frei ist. Stattdessen hat dieser Typ mich zu Hause gefangen gehalten. Ich habe ein Gefängnis gegen ein anderes eingetauscht. Wenn Voldemort nicht gewesen wäre, dann

würde ich vermutlich noch immer in diesem Haus vor mich hinvegetieren. Ich bin so froh, dass ich diesen Mistkerl töten durfte. Glaubt mir, ich zehre jeden einzelnen Tag davon.“ sagte er voller Genugtuung und weder Hermine noch Dr. Robinson konnten es ihm wirklich verübeln.

# Selbstbild

Bartemius starrte aus dem Fenster, und Hermine und Dr. Robinson starrten ihn an.

Es herrschte Schweigen, denn so richtig wusste niemand was er sagen sollte. Keine hatte mit diesem plötzlichen Gefühlsausbruch von ihm gerechnet, Bartemius selbst am wenigsten. Langsam dämmerte ihm, was er soeben von sich gegeben hatte und räusperte sich verlegen.

„Wie auch immer.“ sagte er plötzlich völlig gelassen und Dr. Robinson wusste, dass er sich wieder in sich zurückzog.

„Das Schwein ist tot. Warum soll man darüber reden?“

„Weil es Ihnen hilft Bartemius. Und es hilft ihrer Umwelt Sie besser zu verstehen. Was glauben Sie, warum ihr Vater Sie so behandelt hat?“

Barty ging zurück zu Hermine und setzte sich neben sie.

„Ist es wichtig was ich glaube? Er ist tot und damit hat es sich.“ sagte er desinteressiert.

„Falsch! Sie sagten eben selbst, dass sie ihn noch immer hassen. Sie haben ihn ermordet und sind immer noch nicht quitt mit ihm. Und ja, es ist wichtig was Sie glauben!“

Barty himmelte und seufzte entnervt.

„Na schön. Er wollte keine Kinder. Er wollte mich von Anfang an nicht.“

Hermine nahm seine Hand in die ihre und zu ihrer Überraschung entzog er sie ihr nicht sondern drückte sie leicht.

„Nun es gibt viele Väter und Mütter, die anfangs keine Kinder wollen, aber wenn sie dann da sind, sind sie doch sehr erfreut und lieben ihre Kinder.“

Mürrisch sah Bartemius sie an.

„Sie machen es gerade nicht besser. Okay – neue Idee: Mein Vater wusste, was ich für ein grausamer Mensch bin und hasste mich deshalb. Oder er hatte einfach keine Lust Geld für mich auszugeben. Er konnte halt nicht immer den neuesten Besen haben, weil klein Barty ja auch noch essen musste. Vielleicht entsprach ich auch nicht seiner Vorstellung von einem Mann. Sehen Sie mich doch an. Andere Männer sind Muskulös und wirken schon weitem so, dass man sie lieber in Ruhe lässt. Mich lässt man erst in Ruhe wenn man mich kennt. Vielleicht wusste er nicht, dass auch Jungs mit dünneren Armen stark sein können. Vielleicht dachte er auch, dass ich ein zu guter Mensch sein könnte. Wenn man so ein Arschloch ist wie er es war, kann es einen ganz schön zu schaffen machen, wenn man einen netten Sohn hat.

Ich habe keine Ahnung. Ehrlich. Ich habe ihn nie gefragt. Ich habe es ertragen und nicht mehr darüber nachgedacht.“ sagte er gespielt locker.

Dr. Robinson sah ihn eindringlich an.

„Sind Sie schon mal auf die Idee gekommen, dass es vielleicht gar nichts mit Ihnen zu tun haben muss? Vielleicht hatten Sie einfach das Pech als Sohn von einem absoluten Egoisten geboren zu sein. Vielleicht hatten Sie ja überhaupt keine Chance einen Weg in sein Herz zu finden. Es ist schwer jetzt im Nachhinein etwas dazu zu sagen. Man kann es nicht ganz sicher herausfinden aber ich denke nicht, dass Sie die Schuld daran tragen, dass ihr Vater ihnen nicht die Gefühle entgegengebracht, die er ihnen hätte entgegenbringen müssen. Manchmal geschehen Dinge, an denen wir nicht schuld sind und für die wir keine Erklärung haben.“

Völlig aufgewühlt sah Barty sie an. Er versuchte krampfhaft seine Emotionen zu unterdrücken aber es gelang ihm nicht wirklich. Er entzog Hermine seine Hand und rückte ans andere Ende des Sofas. Im Moment ertrug er ihre Nähe einfach nicht. Sie ließ ihn schwach werden und brachte in ihm das Bedürfnis zutage, sich an sie anzulehnen. Und das wollte er auf gar keinen Fall. Es war etwas anderes für ihn wenn er verletzt war, oder sich betrunken hatte und sie ihn tröstete. Aber mit den wirklichen Problemen würde er schon selbst zurechtkommen. Er würde keine Schwäche zeigen. Und vor Dr. Robinson erst Recht nicht.

Sorgenvoll sah Hermine zu ihm herüber. Es tat ihr weh ihn so leiden zu sehen und gleichzeitig nichts dagegen tun zu können.

„Barty....“ sagte sie leise, stockte dann aber weil sie nicht wusste was sie sagen sollte.

„Er hat mich überhaupt nicht wahrgenommen. Ich war gerade mal 11 Jahre alt als ich Voldemort kennenlernte. Das muss man sich mal vorstellen: ein 11-jähriger fällt unter den Einfluss von diesem Mann und der eigene Vater merkt es nicht. Ich muss mich doch verändert haben. Er hätte es bemerken müssen. Er hätte

etwas tun müssen. Er hätte mich beschützen müssen.“ sagte er verzweifelt und weder Dr. Robinson noch Hermine entging, dass er schwer gegen die Tränen anzukämpfen hatte.

Dr. Robinson musste sich schwer beherrschen, jetzt nicht mehr über das erste Zusammentreffen mit Voldemort und die Umstände die dazu geführt hatten, erfahren zu wollen. Aber Bartemius war jetzt nicht in der Verfassung darüber zu sprechen. Sie musste zugeben, dass dieser Fall sie interessierte – nein – viel mehr noch faszinierte er sie. Aber sie war dem Wohl ihres Patienten verpflichtet und nicht ihren eigenen Interessen. Und im Moment war es ganz sich nicht in Bartemius´ Interesse über Voldemort zu sprechen.

„Sie haben Recht. Er hätte Ihnen helfen müssen und hat es nicht getan. Aber das können Sie nicht ändern. Das konnten Sie auch damals nicht ändern. Aber sie müssen aufhören die Schuld an allem bei sich zu suchen. Sie waren ein Kind, es gab nichts was Sie hätten tun können. Es ist nun mal leider so, dass wir uns nicht aussuchen können wo wir hineingeboren werden. Manche Menschen haben Glück und andere haben Pech. Es ist traurig und mag ungerecht sein aber es ist nun einmal die Realität.“ sagte sie leise.

„Dann gefällt mir die Realität nicht.“ meinte er verzweifelt.

Hermine setzte sich nun doch näher zu ihm und zog ihn in ihre Arme. Sollte er sie doch von sich stoßen, wenn er es wollte aber sie würde ihn auf keinen Fall mit seinem Schmerz allein lassen.

Bartemius dachte gar nicht daran sich aus Hermines Umarmung zu befreien. Er lehnte seinen Kopf an ihre Schulter und schloss die Augen.

„Ich habe das alles so satt.“ sagte er resignierend. „Ich hasse diese Realität.“

Dr. Robinson betrachtete ihn und fragte sich wie es sein konnte, dass dieser Mann, der sie erst vor kurzem bedroht hatte und der bei seinen Verbrechen keinerlei Gewissen gezeigt hatte, auf der anderen Seite so furchtbar sensibel sein konnte.

„Versuchen sie es doch mal anders zu sehen. Sie haben jetzt ein neues Leben, ein gutes Leben. Sie haben Freunde, einen Beruf den Sie gerne ausführen und eine Freundin die sie über alles lieben und die sie liebt. Das ist doch etwas wunderbares. Warum sehen Sie nur immer die negativen Seiten in ihrem Leben. Ich will auf keinen Fall sagen, dass das was Sie bisher durchmachen mussten leicht war. Ganz im Gegenteil. Was sie erlebt haben muss schrecklich gewesen sein. So schrecklich, dass weder ich noch sonst jemand es sich auch nur vorzustellen vermag. Aber Sie müssen versuchen zu akzeptieren, dass es vorbei ist und Sie es nicht ändern können. Versuchen sie sich auf das zu konzentrieren was jetzt in ihrem Leben passiert. Und da passieren doch gerade ganz wundervolle Dinge. Dinge für die es sich lohnt, Freude am Leben zu haben.“

Langsam öffnete Barty die Augen und sah sie traurig an.

„Das ist alles nicht so einfach. Es ist so verdammt schwer diese Dinge zu vergessen.“

„Niemand hat gesagt, dass es leicht wird. Und Sie werden die Sachen, die Sie erlebt haben auch nicht vergessen. Aber Sie werden lernen damit umzugehen. Sie sind nicht mehr allein Bartemius. Sie haben jetzt Menschen, die ihnen beistehen. Sie brauchen ihre Gefühle nicht mehr zu verstecken oder sich für sie zu schämen. Wir sind alle nur Menschen. Auch Sie. Man hat Ihnen so viele Steine in den Weg gelegt und dennoch sitzen Sie jetzt hier. Wenn man den Gerüchten glauben darf und ich denke, dass darf man, sind sie ein ganz außergewöhnlich guter Zauberer. Sie haben mehr erreicht als andere Menschen in ihrem gesamten Leben. Das ist etwas worauf Sie stolz sein können.“

„Ich weiß, dass ich gut bin.“ sagte Barty und plötzlich war seine Überheblichkeit wieder voll da.

„Sicher wissen sie das, aber Sie trauern trotzdem noch der Vergangenheit nach. Sie definieren sich nur über ihre gewonnenen Kämpfe dabei gibt es soviel mehr, dass Sie ausmacht. Denken Sie Hermine hat sich in Sie verliebt, weil sie gut im Töten von Menschen sind?“

Barty richtete sich etwas auf und sah Hermine unsicher an. Sie hielt seine Hand weiter fest und lächelte ihn liebevoll an.

„Ich weiß ehrlich gesagt nicht warum sie mich liebt.“ sagte er plötzlich traurig.

Geschockt sah Hermine ihn an.

„Das ist jetzt nicht ernst Barty? Du bist etwas ganz besonderes. Du bist immer für mich da, du beschützt mich, du zeigst mir jeden Tag was ich dir bedeute. Wenn ich in deine Augen sehe kann ich kaum atmen, und dein Lächeln reißt mir förmlich den Boden unter den Füßen weg. Du warst bereit für mich zu sterben und da fragst warum ich dich liebe!?“

„Aber ich bin ein Mörder!“ widersprach er verzweifelt.

„Und Sie sehen nur das in sich oder Bartemius?“ fragte Dr. Robinson.

„Was soll ich denn sonst in mir sehen?“

„Ich sage Ihnen was ich sehe. Nicht Ihre Vergangenheit sondern den Mann der jetzt gerade hier sitzt. Und da sehe ich einen ganz besonderen und wundervollen Menschen. Einen wundervollen Menschen der Fehler hat, so wie wir alle aber der im Gegensatz zu anderen sehr bemüht ist, an sich zu arbeiten. Ich sehe einen Mann, der in der Liebe zu seiner Freundin aufgeht und der bereit ist alles dafür zu tun, dass sie glücklich wird. Glauben sie mir Barty, es gibt nicht viele von solchen Männern.“

Bartemius schaute mit einer Mischung aus Überraschung, Gerührtheit und Verwunderung abwechselnd zwischen Hermine und Dr. Robinson hin und her.

Er wusste nicht was er sagen sollte also beschränkte er sich darauf zu nicken. Er wusste nicht warum, aber die ganze Situation war ihm unangenehm.

„Ich...ich weiß nicht was ich dazu sagen soll.“ meinte er leise.

„Hauptsache Sie widersprechen nicht und suchen nicht wieder irgendwelche Dinge, die Sie dazu nutzen, sich selbst schlechter zu machen als sie sind. Haben Sie beide heute noch irgendetwas schönes vor?“

„Wir wollen einkaufen gehen.“ sagte Hermine lächelnd.

„Wir müssen einkaufen gehen.“ widersprach Barty und himmelte. „Und außerdem hat sie gefragt ob wir etwas schönes vorhaben. Zusammen mit Muggelpack im Supermarkt zu stehen kann man ja wohl kaum als schön bezeichnen.“

Er scheint sich ja schon wieder ganz gut zu fühlen. -dachte Dr. Robinson und lächelte.

„Sie beide werden das schon hinkriegen. Ich Sie dann am Montag wieder Bartemius.“

Barty nickte und verabschiedete sich zusammen mit Hermine von Dr. Robinson und verließ etwas mürrisch dreinschauend die Praxis.

„Wie geht es dir?“ fragte Hermine während sie Hand in Hand die Straße entlangliefen.

„Blendend! Ich gehe in der Muggelwelt einkaufen und denke alle fünf Sekunden daran wie es wohl wäre, wenn es sie nicht gäbe.“

Hermine stieß ihn leicht in die Seite und sah ihn warnend an.

„Du wirst dich ordentlich benehmen, hörst du? Ich möchte keinen Ärger haben.“

Gequält sah er sie an und nickte.

„Ich tue doch alles damit du glücklich bist.“ zitierte er Dr. Robinson bockig.

Für ihn war dieser Abschnitt des Tages der Schlimmste. Irgendein dummer Muggel würde ihn bestimmt wieder nerven und Barty hoffte, dass er sich diesmal beherrschen könnte. In Gedanken malte er sich schon wieder das schlimmste aus, aber weder er noch Hermine ahnten was ihnen in den nächsten Minuten bevorstehen sollte.

# Der Anschlag

Zielstrebig ging Hermine auf den Supermarkt zu während Barty ihr unwillig folgte.

„Kann ich nicht draußen warten? Diese Muggel stinken immer so und hier ist wenigstens etwas frische Luft.“ nörgelte er und ließ seiner Todesserideologie freien Lauf.

Verärgert sah Hermine ihn an.

„Was soll das Bartemius? Kannst du dich vielleicht mal benehmen. Was heißt hier Muggel stinken? Meine Eltern waren auch Muggel, willst du damit sagen dass sie gestunken haben?“ fragte sie wütend und Barty entging nicht der Zorn der in ihren Augen flackerte.

Verlegen zupfte er sich am Ohrläppchen und versuchte versöhnlich zu lächeln.

„Nein natürlich nicht. Deine Eltern natürlich nicht.“ stammelte er.

„Dann hör gefälligst auf so einen Blödsinn von dir zu geben.“ keifte sie ihn an.

„Der letztens hatte gestunken.“ beharrte Barty.

„Und als du das letzte Mal besoffen nach Hause gekommen bist, hast du auch gestunken wie eine ganze Bar. Übrigens riechst du auch nicht besonders gut wenn du vom Sport kommst.“

Beleidigt sah Barty sie an.

„Das ist etwas anderes. Immerhin gehe ich dann duschen und spaziere nicht durch die Stadt wie es diese Muggel tun.“ widersprach Barty jetzt kampfeslustig.

„Vincent hat auch gestunken!“

„Vincent ist tot!“ sagte Barty kalt.

„Ja weil du ihn umgebracht hast.“ sagte Hermine wütend und schien überhaupt nicht die Leute zu bemerken, die sie und Barty nun merkwürdig ansahen.

Wütend verdrehte Barty die Augen.

„Geht das schon wieder los!? Willst du dich jetzt wieder darüber beklagen, dass dein böser Freund dieses Schwein erledigt hat. Vielleicht wäre es dir ja lieber, er würde noch leben und frei rumlaufen und mich ein wenig weiter foltern. Wer weiß, vielleicht hättest du ja zuschauen dürfen wenn du lieb gefragt hättest. Oder du fragst Clive ob er ihn mal vertreten kann. Da könntest du Glück haben, der ist nämlich im Moment nicht gut auf mich zu sprechen.“ schrie er Hermine an.

Geschockt schüttelte sie den Kopf.

„Du bist krank Bartemius. Ganz ehrlich, bei dir stimmt's im Kopf nicht.“

„Ach wirklich? Ich verrate dir mal ein Geheimnis: Darum geh ich ja auch zum Psychiater.“ schrie er.

„Vielleicht sollte man sich lieber mal darum kümmern, deine Todesserallüren zu bekämpfen. Aber wahrscheinlich darf ich dir da keinen Vorwurf machen. Du wirst dich nie ändern Bartemius, es steckt eben in dir drin.“

Kaum hatte Hermine es ausgesprochen bereute sie ihren Ausspruch. Aber als sie ihn seine Augen sah, wurde ihr schlagartig übel. Er sah so verletzt aus und sah sie einen Augenblick lang nur an. All seine Wut war mit einem Mal verpufft und es erfasste ihn nur tiefe Enttäuschung, Trauer und Resignation.

Er nickte langsam.

„Das ist es also was du denkst. Das was alle denken. Einmal Todesser, immer Todesser. Schon klar. Tut mir leid, dass du so viel Zeit mit einem wie mir vergeudet hast. Aber hey,“ er lächelte traurig, „ich hab dir ja immer gesagt, dass ich nicht gut genug für dich bin.“

Sie ging einen Schritt auf ihn zu und berührte leicht seinen Arm.

„Ich habe es nicht so gemeint Barty.“ sagte sie leise und sah ihn ängstlich an.

Alles in ihr zog sich zusammen. Sie hatte nicht wirklich nachgedacht. Sie war so verärgert gewesen und wollte ihm in dieser Sekunde einfach nur wehtun. Und als sie dann den Schmerz in seinen Augen sah, wollte sie es ungeschehen machen. Sie hätte alles dafür gegeben, ihr Äußerung ungeschehen zu machen.

„Doch hast du. Du hast nur endlich das ausgesprochen, was du schon die ganze Zeit denkst. Das was alle denken. Ich seh es jeden Tag in ihren Augen, nur das bisher noch keiner den Mut hatte, es laut auszusprechen.“ sagte er, ließ sie stehen und ging in Richtung Supermarkt.

„Das ist nicht wahr Barty. Bitte...bleib stehen.“

Aber Bartemius dachte gar nicht daran, auf sie zu warten oder auch nur ein Wort mit ihr zu wechseln. Er

wollte nur weg und konnte sie keine Sekunde länger ansehen. Ihr Ausspruch hatte ihn tiefer getroffen, als sie es sich je vorstellen konnte. Er bemühte sich so sehr sich in seinem neuen Leben einzufinden, sich zu ändern und alle Hürden zu nehmen die ihm im Weg standen. Aber so sehr er sich auch bemühte, er hatte das Gefühl, dass es niemand wahrnahm und die Menschen ihre Meinung über ihn nie ändern würden – ganz egal was er tun würde. Bisher hatte er immer geglaubt, dass Hermine hinter ihm stehen und ihn mit anderen Augen sehen würde. Das sie sehen würde, was für ein Mensch er wirklich war. Und dieser Glaube hatte ihm Kraft gegeben, aber jetzt brach für ihn auch das weg und er fühlte sich plötzlich unglaublich einsam und leer.

„Barty bleib stehen....Bartemius.“ rief Hermine ohne Erfolg also lief sie ihm verzweifelt nach.

„Wo willst du denn hin?“

„Einkaufen.“ sagte er gleichgültig und betrat den Supermarkt.

„Barty bitte. Sprich doch mit mir. Du weißt, dass ich nicht so über dich denke.“

Aber Bartemius beachtete sie überhaupt nicht und warf wütend Obst und Gemüse in seinen Einkaufskorb. Hermine hechete hinter ihm her, hatte es aber inzwischen aufgegeben mit ihm sprechen zu wollen. Sie würde es zu Hause wieder versuchen.

In der Regalreihe mit den Keksen blieb Barty schließlich stehen und betrachtete neugierig das Angebot. Wenn schon alles in seinem Leben schief ging, konnte er wenigstens was leckeres naschen.

Er warf einen kurzen Seitenblick zu Hermine die ihn um Vergebung bittend ansah, warf der Muggelfrau hinter ihr einen bösen Blick zu und widmete sich dann wieder den Keksen.

Und dann ging plötzlich alles furchtbar schnell.

Hermine bekam nur noch mit, wie er sie kurz ansah und im nächsten Moment lag sie unter ihm auf dem Boden während die Muggelfrau hinter ihr blutend zu Boden fiel.

# Tod

Nachdem sie auf dem Boden aufgeschlagen war, sah sie sich panisch um und sah die Frau schräg hinter ihr liegen. Ihre toten Augen noch offen und auf Hermine gerichtet. In ihrer Stirn klaffte ein kleines Loch und um sie herum bildet sich eine Lache aus Blut.

„Was.....? Was ist....? Oh Gott.“ stammelte Hermine und starrte die tote Frau voller Entsetzen an. Plötzlich spürte sie Bartys Hand an ihre Wange.

„Nicht hinsehen.“ flüsterte er. „Sieh einfach nicht hin .Und bleib ruhig liegen.“ Seine Stimme klang seltsam gepresst und als Hermine vorsichtig ihre Arme um ihn legen wollte spürte sie etwas nasses an ihrer Hand.

Erschrocken sah sie auf ihre Hand und dann auf Barty.

„Du blutest. Mein Gott....was ist mit dir?“ fragte sie panisch.

„Ist nur mein Arm. Keine Sorge. Wir müssen hier weg. Halt dich fest.“ sagte er und machte sich bereit mit ihr aus dem Supermarkt zu apparieren. Sekunden später spürten beide einen harten Aufschlag und lagen wieder genau an der Stelle, von der sie versucht hatten zu entfliehen.

„Was ist passiert?“ fragte Hermine während Barty versuchte mit ihr unter das nächste Regal zu kriechen.

„Anscheinend arbeitet unserer Scharfschütze mit einem Zauberer zusammen oder ist selbst einer. Ein ziemlich schlechter zwar aber es genügt. Wir kommen hier nicht raus. Jedenfalls nicht mit Magie.“ sagte Barty aufgeregt. Er hatte nicht die geringste Ahnung was er tun sollte und die Schreie der anderen Passanten im Supermarkt, die Schmerzen in seinem Arm, die tote Muggelfrau und die Angst um Hermine machte es ihm nicht unbedingt leichter, einen kühlen Kopf zu bewahren.

„Und er erschießt Muggel?“

„Nein, er wollte dich treffen. Ich habe seinen Laser auf deiner Stirn gesehen. Die Muggeltante hat es nur durch Zufall getroffen. Und jetzt komm, wir müssen hier irgendwie weg. Krabbel' da runter.“ sagte er und deutete mit dem Kopf unters Regal.

„Was ist mit dir?“ Hermines Stimme zitterte vor Angst. Sie durfte nicht daran denken was passieren würde, wenn dieser Kerl Barty treffen würde.

Er antwortete ihr nicht sondern schob sie unter das Regal und sah sich suchend um.

Wo ist dieses Schwein? -dachte er wütend und versuchte durch die Fenster auf die Dächer des gegenüberliegenden Hauses zu sehen.

Verdammt! -schrie er innerlich. Bis auf aufgeregte Leute und hereineilende Polizei und Rettungskräfte konnte er nichts sehen. Vielleicht hatte er ja Glück und der Kerl war abgehauen. Er wusste, dass es seine Gelegenheit war diesen Kerl zu schnappen. Er konnte nicht weiter als einhundert Meter von ihm entfernt sein aber Bartemius konnte sich nicht dazu durchringen es zu riskieren, seine Deckung aufzugeben und den Schützen zu suchen. Vermutlich würde er es nicht mal bis zur Tür des Ladens schaffen und was noch viel schlimmer war, der Kerl konnte schon längst seine Position geändert haben und darauf warten, dass Hermine unter ihrem Regal hervorkroch.

Und Barty wusste, dass sie es tun würde. Sobald sie der Meinung wäre, dass ihm etwas passiert wäre, würde sie ihre Deckung aufgeben.

Dummes Schlammblood. -dachte er mit einer Mischung aus Melancholie und Stolz.

Im nächsten Augenblick wurde Bartys Vermutung bestätigt. Ein kleines Muggelkind, höchstens zehn Jahre alt, welches sich eigentlich in Deckung befand, brach blutend auf dem Boden zusammen. Vielleicht lag sie fünf Meter von Bartemius entfernt, der nichts weiter tun konnte als das ganze mitanzusehen.

Seine Hand ballte sich zur Faust und sein unverletzt Arm begann vor Anspannung zu zittern.

Der saß er nun, ein mächtiger, reinblütiger Zauberer sich all seinen überlegenden Fähigkeiten bewusst und konnte doch nichts anderes tun als zuzusehen, wie die Menschen um ihn herum der Reihe nach erschossen wurden.

Das kleine Muggelmädchen lag auf dem Boden und weinte und Barty konnte nicht anders als seine Position aufzugeben und nach dem Kind zu sehen.

„Nicht.“ schrie Hermine panisch aber Barty war schon längst unterwegs.

Er griff sich das Mädchen und schleuderte es hinter das nächste Regal. Er hörte wie nur Millimeter neben

ihm Geschosse im Boden aufschlugen.

Er wusste selbst nicht wie aber er hatte es geschafft, diese ihm im Nachhinein völlig idiotisch erscheinende Aktion ohne weitere Verletzung zu überstehen.

Riskierst dein Leben für einen Muggel. -dachte er und verabscheute sich selbst einen Moment dafür sein Leben für dieses Kind riskiert zu haben.

Aber Sekunden später als er in die Augen des Mädchens sah, waren diese Gefühle verschwunden.

Er sah kurz zu Hermine um sich zu versichern, dass es ihr gut ging. Sie sah ihn besorgt an und richtete dann ihren Blick auf das Kind.

„Wie geht es ihr?“ rief sie fragend.

Barty betrachtete das Mädchen, welches mit ihrer kleinen und schwachen Hand die Seine ergriff.

„Es tut so weh.“ sagte sie weinend.

„Ich weiß. Es wird alles wieder gut. Du musst nur durchhalten hörst du. Du musst stark sein.“ sagte er verzweifelt.

Muggel sind nicht stark. -dachte er mit einer Mischung aus Wut und Verzweiflung.

„Ich will zu meiner Mama.“

„Ich weiß.“ Barty hatte Mühe überhaupt zu sprechen. Seine Stimme wollte ihm nicht mehr gehorchen.

„Mir ist so kalt.“ klagte sie leise.

Sie verblutet. -dachte er und wusste doch gleichzeitig, dass er nichts dagegen tun konnte.

Er zog sie fest in seine Arme und hielt ihre Hand.

Hermine sah die unendliche Verzweiflung in seinem Gesicht und hätte alles darum gegeben jetzt direkt bei ihm zu sein.

Langsam stiegen Bartemius die Tränen in die Augen.

„Oh Gott bitte.“ schrie er. „Bitte nicht. Nicht schon wieder, nicht noch mal. Ich ertrage das kein zweites Mal.“

Den Blick völlig ins Leere gerichtet ließ er seinen Tränen, die er nicht mal bemerkte freien lauf und hielt das tote Mädchen in seinen Armen.

Er nahm die vielen Polizisten, die plötzlich im Supermarkt standen genauso wenig wahr wie Hermine, die neben ihm kniete und auf ihn einsprach oder die Hunter die sich inzwischen unauffällig versammelt hatten und von denen sich nur Chris Barty näherte.

„Es ist meine Schuld. Ich habe sie umgebracht.“ sagte er immer wieder.

„Barty...“ versuchte Hermine ihn anzusprechen, als der Notarzt ihm das Mädchen aus den Armen nehmen wollte.

„Lass sie los.“ sagte sie sanft aber er reagierte nicht. Er war in seiner eigenen Welt gefangen. In seiner eigenen Vergangenheit.

„Bartemius bitte.“ sagte Hermine flehend.

Sie mussten fast eine Viertelstunde auf ihn einreden ehe er ins Hier und Jetzt zurückkehrte.

Langsam sah er Hermine aus großen braunen Augen an und wirkte in diesem Moment wie ein Fünfjähriger, der nichts dringender brauchte als die Umarmung seiner Mutter.

„Ich habe sie umgebracht.“ flüsterte er während Hermine ihn sanft in ihre Arme zog.

Chris wollte Bartemius am liebsten sofort ins Hunterhauptquartier bringen aber umzingelt von Muggelärzten würde es schwierig werden, dass zu begründen. Um so schlimmer war es für ihn als er hörte wie einer der Ärzte sagte: „Wir nehmen ihn mit.“

Hermine und Chris sahen sich entsetzt an, wusste aber nicht wirklich wie sie reagieren sollten. Keiner wollte sich ausmalen was passieren würde, wenn Barty wieder normal werden würde und einen von seinen Tobsuchtsanfällen im Krankenhaus bekommen würde.

Den einzigen den das ganze herzlichst wenig interessierte war Bartemius selbst. Er saß wie ein Häufchen Elend auf dem Boden und starrte auf seine blutdruchtränkte Kleidung.

## Krankenbesuch der anderen Art

Völlig geistesabwesend trabte er neben den Sanitätern her, ohne sich auch nur im Geringsten dafür zu interessieren, wo man ihn überhaupt hinbrachte.

Hermine hatte darauf bestanden mit ins Krankenhaus zu fahren und saß im Krankenwagen die ganze Zeit an seiner Seite.

Inzwischen waren auch Timothy und Bradley am Tatort eingetroffen und sahen sich um.

„Was ist passiert?“ fragte Bradley streng und.

„Anscheinend hatte es der Täter auf Bartemius oder Hermine abgesehen.“ sagte Chris sofort.

„Muss nicht sein.“ widersprach Tyler. „Es waren noch mehr Zauberer im Laden. Vielleicht war es ein Zufall, dass die beiden gerade hier waren.“

„Bartemius war hier?“ fragte Bradley etwas verärgert.

„Ja Sir, warum ist das wichtig?“ fragte Chris.

„Dann müssten wir den Kerl ja jetzt haben oder? Ihr wollt mir erzählen, dass unser bester Mann hier war als es passierte und der Killer noch immer frei rumläuft?“ fragte er wütend.

„Bester Mann ist ja wohl etwas übertrieben.“ knurrte Tyler neidisch und warf Bradley einen bösen Blick zu.

„Ach ja?“ fragte dieser aufbrausend. „Bisher ging es hier doch nicht wirklich weiter. Und jetzt haben wir diesen Kerl und er macht nichts anderes, als romantische Abende mit seiner Freundin zu verbringen.“

„Vielleicht würde es Bradley auch mal ganz gut tun was „romantisches“ zu erleben. Soll ja die Laune heben wenn der Druck sinkt.“ flüsterte Chris Tyler zu.

Tyler konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen und zog sich daraufhin einen zornigen Blick von Bradley zu.

„Ich habe gute Ohren Chris. Für euch ist das hier alles nur ein Spiel nicht war?“ schrie er wütend und trat drohend auf Jim und Chris zu.

„Du tust ihnen unrecht.“ hörte er plötzlich Clive sagen. „Du weißt genau, dass sie sich Mühe geben.“

„Vielleicht reicht es nicht, wenn Verlierer sich bemühen.“ giftete Bradley.

„Vorsicht Thomas. Du solltest nicht vergessen, mit wem du sprichst.“ sagte Clive gefährlich ruhig.

„Nein Clive, du solltest nicht vergessen, dass dein Status nicht auf deinem Können basiert.“ meinte er überheblich, drehte sich auf dem Absatz um und ging auf den Ausgang zu. Timothy folgte ihm wie selbstverständlich ohne sich nach den anderen Hunter umzudrehen.

„Wuff wuff, da geht das Schoßhündchen.“ rief Chris ihm nach. Augenblicklich hatte sich Bend in Luft aufgelöst um nicht mal eine Sekunde später direkt vor Chris und mit gezogenem Zauberstab wieder aufzutauchen.

„Mir scheint du sehnst dich nach der Krankenstation oder vielleicht bist du ja auch einfach nur Lebensmüde?“ fragte er gefährlich aggressiv.

„Timothy!“ rief Bradley und dieser steckte seinen Zauberstab wieder ein und sah Chris drohend an.

„Wuff Tim wuff, dein Herr hat gerufen.“ meinte Chris grinsend.

„Eines Tages Chris.“ knurrte er und konnte seine Wut nur schwer unterdrücken. Sekunden später tauchte er neben Bradley auf und verließ mit ihm den Supermarkt.

„Was für ein Arschloch.“ stellte Clive trocken fest.

„Welcher?“ fragte Tyler.

„Alle beide.“

„Vielleicht solltest du deinen Bruder mal auf die beiden ansetzen.“ schlug Tyler vor.

„Verlockend wäre es auf alle Fälle.“ stimmte Chris zu.

„So Leute, zurück an die Arbeit. Schaut euch hier um und kriegt raus von wo der Kerl geschossen hat. Wenn nötig heftet euch an die Muggelpolizei. Aber lasst euch nicht erwischen. Ich werde mal zu Barty und Hermine ins Krankenhaus gehen.“

„Grüß Barty von uns.“

„Mach ich.“ sagte Clive und apparierte davon.

Derweil im Krankenhaus:

Barty lag auf einer Liege und hatte lauter Elektroden auf seiner Brust zu kleben. Er beobachtete den kleinen Monitor, der seinen Herzschlag anzeigte fast interessierter als der Arzt.

„Soweit ist alles mit Ihnen in Ordnung. Sie haben Glück gehabt, dass es nur ein Streifschuss war. Ich werde Ihnen jetzt noch etwas gegen die Schmerzen geben. Wissen sie noch wie lange Ihre letzte Tetanusimpfung her ist?“ fragte der Arzt routiniert.

Barty sah Hermine fragend an.

„Meine letzte was?“ fragte er leise. Ihm fiel es immer noch schwer mit seinen Gedanken nicht ständig zu dem toten Mädchen zu gleiten, aber diese ganze Muggelmedizin interessierte ihn doch zu sehr.

„Ihre Impfung? Sie wissen doch was Impfungen sind?“ fragte der Arzt zweifelnd und betrachtete Barty nachdenklich.

„Äh...klar...keine Ahnung.“ sagte Barty.

„Er geht nicht so oft zum Arzt.“ sagte Hermine entschuldigend.

Der Doktor zog nur zweifelnd eine Augenbraue nach oben und nahm eine Spritze aus dem Schrank und kurz darauf ein kleines Fläschchen.

Selbstverständlich beobachtete Bartemius ihn genau.

„Hören Sie, ihr Freund hier macht mir nicht den Eindruck, als hätte er schon mal eine Spritze gesehen.“ Hermine versuchte unschuldig zu lächeln.

„Na ja...er steht wohl noch etwas unter Schock.“ stammelte sie. Wenn er doch bloß aufhören könnte, wie ein kleiner Junge den Arzt anzustarren. -dachte sie bittend.

Aber Barty dachte nicht im Traum daran ihr diesen Gefallen zu tun. Er stand im Moment sowieso völlig neben sich und konnte sich einfach nicht entscheiden, ob er abdriften oder sich für die Spritze interessieren sollte.

Schweigend sah er dem Arzt zu wie er die Nadel in seine Haut gleiten ließ. Es war nicht wirklich angenehm aber auch nicht wirklich schmerzhaft.

„Schauen Sie jetzt mal genau ins Licht.“ sagte der Arzt und fuchtelte vor Bartys Augen mit einer kleinen Taschenlampe rum.

„Er ist noch nicht wieder richtig hier. Aber Sie können ihn mit nach Hause nehmen. Er braucht viel Ruhe und ich empfehle, dass er sich in psychologische Betreuung begibt. Sie sollten sich das übrigens auch überlegen. Das was sie beide erlebt haben, steckt man nicht so einfach weg.“

Hermine nickte und sah auf Bartemius der wieder in seine starre verfallen war und seine Schuhe betrachtete.

„Ist gut. Ich werde mich gut um ihn kümmern.“

„Das glaube ich Ihnen. Ich fülle ihm jetzt noch schnell seinen Impfpass aus und dann können sie gehen.“ sagte der Arzt und verließ den Raum.

„Wie geht es dir Barty?“ fragte Hermine besorgt und strich über seinen Rücken.

„Ich weiß nicht. Ich...bitte bleib bei mir.“ sagte er leise ohne sie anzusehen.

„Natürlich bleibe ich bei dir.“ sagte sie, legte ihre Arme um ihn und zog ihn an sich.

Plötzlich ging die Tür auf und Bradley stürmte wütend ins Zimmer.

„Was war das für eine beschissene Aktion Crouch? Bist direkt am Tatort und schaffst es nicht diesen Kerl aufzugreifen? Kannst du mir vielleicht mal erklären, was du dort getrieben hast?“ schrie er Bartemius an.

Barty sah ihn nur kurz an, antwortete ihm aber nicht.

Hermine wollte gerade etwas sagen als sie Clives Stimme vernahm.

„Vielleicht war er ja nicht allein in dem Laden. Vielleicht hatte er sich ja um Hermine zu kümmern oder um die anderen Menschen dort.“ sagte Clive verärgert über Bradleys Vorgehensweise.

„Ach so ist das. Der Herr kümmert sich um seine Freundin. Ich sag dir jetzt mal was Crouch: Wir haben dich nicht hier hergeholt damit du dich um deine Freundin kümmerst. Denkst du etwa ich hätte all diese Mühe auf mich genommen, damit du dir hier ein schönes Leben machst. Du bist und du bist brutal und gnadenlos. Und genau das brauche ich hier.“ schrie er.

„Was heißt hier, du hast dir Mühe gemacht. Ich wollte ihn hier herholen.“ schrie Clive.

„Ach und du denkst, dass wäre gegangen wenn ich protestiert hätte? Du machst dir falsche Vorstellungen mein kleiner.“

„Was soll das? Seht ihr denn nicht, dass es ihm schlecht geht? Er musste heute schon genug durchmachen.“ schrie Hermine.

Barty sagte nichts sondern saß einfach nur da und starrte auf den Boden.

„Halt die Klappe.“ giftete Timothy. „Keiner interessiert wie es ihm geht. Er hat zu funktionieren.“

„Er ist ein Mensch und zufällig auch noch anwesend.“ schrie Clive.

„Nein, er ist ein Killer. Ein Killer den wir brauchen. Was glaubst, wie wir mit diesem Verbrecherpack fertig werden sollen wenn unsere Leute nicht in der Lage sind ordentlich durchzugreifen. Er kann das. Er hat die Fähigkeit und Einstellung. Er hat kein Problem einen Umzubringen. Das ist es was wir brauchen. Nicht diesen Schoßhund der er jetzt wird! Bisher ist er eine einzige Enttäuschung.“

Keiner der Anwesenden bemerkte, dass Bartemius sie ansah und seine Hand sich langsam zur Faust ballte.

„Du mieses Schwein.“ schrie Hermine und schlug Bradley ohne Vorwarnung ins Gesicht.

Überrascht trat er einen Schritt zurück und hielt sich seine Wange.

„Sieh an, das Schlammblood ist Kampfeslustig. Finde dich damit ab, dass dein Freund ein Loser ist. Ich hätte es wissen müssen. Er hat ja schon unter Voldemort versagt. Mag sein, dass er gut ist aber in entscheidenden Momenten versagt er.“

„Dafür wirst du bezahlen.“ rief Clive und wollte sich auf Bradley stürzen aber Timothy stellte sich ihm in den Weg.

„Probleme Clive?“ fragte er grinsend.

„Fick dich.“ sagte Clive und schlug Bend hart in den Magen. Leider nicht hart genug, denn er rappelte sich sofort auf und riss Clive zu Boden.

Hermine ihrerseits kochte vor Wut und wollte Bradley noch eine bewilligen. Diesmal jedoch hielt er ihre Hand fest und grinste.

„Wie armselig.“ sagte er und holte aus.

Kurz bevor seine Hand Hermines Gesicht erreicht wurde sein Arm mit festen Griff zurückgehalten.

„Fass sie an und du bist tot.“ sagte Barty und schlug ihm dann brutal mit der Faust auf die Nase. Hermine hörte das Geräusch von brechenden Knochen und kurz danach ein leises Wimmern. Barty ließ ihn zu Boden fallen und sah dann Kampfeslustig zu Timothy, der gerade auf Clive saß und ihm ordentlich zusetzte.

Timothy erhob sich und griff nach seinem Zauberstab.

„Wie niedlich.“ sagte Barty gelangweilt und zog seinen Zauberstab.

Hermine konnte nicht leugnen, dass sein Tonfall und seine Haltung sie wieder sehr an seine frühere Zeit erinnerten.

„Nicht. Lass ihn.“ sagte Bradley zu Tim.

Bartemius ging an den beiden vorbei in Richtung Tür.

„Wo willst du denn hin?“ fragte Hermine, der das ganze unheimlich war.

„Ich hab was zu erledigen.“ sagte er und die Kälte in seiner Stimme ließ Hermines Herz zusammenschrumpfen.

Einen Augenblick später war er verschwunden.

„Was hast du getan?“ schrie Clive wütend.

Sich langsam aufrichtend aber zufrieden lächelt sah Bradley ihn an.

„Das ist der Bartemius den ich brauche. Er ist wieder da.“

Clive entschied sich jetzt nicht auf Bradley zu achten.

„Hermine geh nach Hause und warte dort.“

„Clive....wo will er hin?“ fragte sie aufgewühlt.

„Ich habe da so eine Ahnung. Hoffen wir, dass ich richtig liege und nicht zu spät komme.“ sagte er und war im nächsten Moment verschwunden.

# Durchgedreht

Jason Kline, ein mittelgroßer junger Hunter, nicht älter als zwanzig, hatte die undankbare und äußerst langweilige Aufgabe, den Eingang zu Gefangenen im Untersuchungsgefängnis der Hunter zu bewachen. Normalerweise lief hier alles glatt. Ein paar mal in der Woche, manchmal aber auch nur einmal in vier Wochen kam jemand vorbei, der einen Gefangenen verhören wollte. Dieser jemand wies sich aus, hatte eine offizielle Genehmigung zum Verhören von Gefangenen und schrieb sich dann ordnungsgemäß ins Kontrollbuch ein. Wenn Jason Glück hatte, konnte er noch einen netten Plausch halten oder mit einem Hunter gemütlich einen Kaffee trinken.

Dieser Freitag begann für Jason wie jeder andere Arbeitstag. Er hatte sich um halb Sechs aus dem Bett gequält, war dann um Sieben zur Arbeit gegangen und saß seit halb Acht auf seinem Stuhl am Empfang, langweilte sich und wartete auf den Feierabend oder wenigstens auf Besuch. Es war ein normaler Tag, nur das Jason an diesem Tag kein Glück haben sollte.

Sein Schreibtisch befand sich genau im Gang. Es war dunkel, denn bis auf seine Schreibtischleuchte gab es keine andere Lichtquelle. Ungefähr zwei Meter neben seinem Schreibtisch befand sich eine große, Metallende Tür hinter der sich ein weiterer Gang verbarg von dem die Zellen der Gefangenen abgingen. Gegenüber von seinem Schreibtisch befand sich der Fahrstuhl auf den Jason oftmals sehnsüchtig blickte, wenn er auf Besuch hoffte. Es wäre ihm an diesem Tag lieber gewesen, die Tür hätte sich nicht geöffnet.

Etwas in den Halbschlaf abgedriftet saß oder viel mehr hing Jason auf seinem Stuhl, als plötzlich die Fahrstuhltür aufging und Bartemius heraustrat.

Jason hatte noch persönlich mit ihm zu tun gehabt und auch nicht das Bedürfnis danach verspürt. Er hatte viele Geschichten über ihn gehört und fürchtete sich vor diesem Zauberer. Er war generell etwas ängstlich veranlagt, weswegen er auch diesen, etwas unspektakulären Job hatte.

Bartemius schenkte dem Mann nicht die geringste Beachtung, sondern ging entschlossen auf die Tür zu die zu den Gefangenen führte.

Im ersten Moment war Jason das auch recht, verspürte er doch nicht das geringste Bedürfnis mit diesem finster dreinblickenden Mann auch nur ein Wort zu wechseln.

Als Barty vor der Tür angekommen war, erinnerte Jason sich an seinen Job. Wenn auch sehr ungerne. „Entschuldigen Sie bitte“, sagte er mit zitternder Stimme, „haben Sie eine Genehmigung zu den Gefangenen zu gehen?“

Barty blieb stehen und sah ihn aus kalten schwarzen Augen an.

„Mach die Tür auf.“ befahl er.

Jason schluckte und stand auf.

„Ich darf Sie ohne Genehmigung nicht durchlassen.“ sagte er entschuldigend.

Bartemius zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf Jason.

„Ich bin es gewohnt, dass meine Befehle befolgt werden also werde ich mich nicht wiederholen.“ sagte er leise und Jason hatte nicht die geringsten Zweifel daran, dass dieser Mann nicht zögern würde ihn anzugreifen. Schön, er selbst war auch ein Hunter aber kein besonders guter und schon gar nicht so gut, um auch nur im entferntesten eine Chance gegen einen Magier von Crouchs Format zu haben.

Bartemius beobachtete die Gesichtszüge des Jungen und sah die pure Angst. Er genoss den Moment, schließlich hatte er lange auf so etwas verzichten müssen und er konnte nicht leugnen, dass es ihm gefiel wenn Menschen vor ihm Angst hatten.

„Ich...Sie...“ stotterte Jason in der Hoffnung das vielleicht zufällig jemand vorbeikam und ihm helfen könnte.

Bartemius hingegen hob seinen Zauberstab und legte auf Jason an.

„Sie...Sie können hier nicht zaubern. Über diese Etage wurde ein Bann gelegt, der jeden Zauber blockiert.“

„Seit wann?“ fragte Barty ruhig.

„Seit zwei Wochen.“

Ohne eine Miene zu verziehen steckte Barty seinen Zauberstab ein und ging auf Jason zu.

„Ist das so?! Dann wirst du mir jetzt die Schlüssel geben.“ stellte Barty fest.

Jason lief es eiskalt den Rücken runter, als er in die wahnsinnigen Augen des Mannes vor ihm sah. Auf der

anderen Seite war nicht unschwer zu erkennen, dass er nicht wirklich die Absicht verfolgte einen Gefangenen verhören zu wollen noch dazu autorisiert zu sein.

„Nein.“ sagte er und war selbst erstaunt über seinen Mut. Aber vielleicht stimmt es ja, dass die größten Feiglinge in den schlimmsten Situationen mehr Mut haben als andere.

Bartemius zog eine Augenbraue nach oben und packte Jason dann fest am Hals.

„Mut ist was für die Starken. Du hättest mir geben sollen was ich wollte.“ sagte er und schlug seinem wehrlosen Opfer mehrmals in den Magen.

Vor Schmerz keuchend fiel der junge Mann zu Boden als Bartemius ihn losließ.

„Du hättest mir einfach geben sollen, wonach ich verlangte.“ sagte Barty und Jason glaubte soetwas wie Reue in seiner Stimme zu hören.

Bartemius ging zum Schreibtisch, nahm sich die Schlüssel und verschaffte sich Zutritt zum Zellenblock.

Nicht lange und er war an seinem Ziel angekommen. Ruhig ja schon beinahe gelassen öffnete er die Zellentür und sah in das überraschte Gesicht von Frank Black.

„Was willst du hier Crouch? Ich habe dir nichts zu sagen.“ sagte Frank sofort und verschränkte die Arme vor der Brust.

In Barts Kopf zogen plötzlich sämtliche Bilder von den Ereignissen im Supermarkt sowie die aus dem Krankenhaus an sich vorbei.

Eine unglaubliche Wut stieg in ihm auf. Er stürmte auf Black zu, packte ihn an den und drückte seinen Kopf so nah unten, dass er ihm mit dem Knie ins Gesicht treten konnte.

„Was glaubst du eigentlich wer du bist? Du wirst mir alles sagen was ich wissen will.“

Black schrie vor Schmerz auf und ihm traten die Tränen in die Augen. Plötzlich wurde er sich seiner Situation bewusst. Er war ganz allein mit einem Zauberer, der allem Anschein nach völlig durchgedreht war und noch dazu auf Rache aus war.

„Aber ich weiß doch nichts.“ jammerte er verzweifelt. „Ich hatte dir alles gesagt was ich wusste.“

„Du lügst!“ schrie Barty, ließ ihn zu Boden fallen und trat ihm in die Rippen.

Frank schrie auf und versuchte sich zusammenzukauern.

„Wer ist dieser Killer? Hat er es auf mich oder Hermine abgesehen? Ich frage dich nicht noch einmal. Wo finde ich ihn? Los rede!“ schrie Bartemius aufgebracht.

„Ich weiß es nicht. Ehrlich.“ wimmerte er. „Ich glaube nicht, dass er es auf dich oder Hermine abgesehen hat. Er sucht sich wahrscheinlich normale oder recht schwache Zauberer. Aber ich weiß es nicht genau. Ich weiß auch nicht wo er ist oder wer er ist. Ich hatte nicht die Position, wo man es mir mitgeteilt hätte. Ehrlich.“ sagte er flehend.

„Und warum lauerte er mir dann auf. Mitten im Supermarkt?“ schrie Barty.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht war es nur ein Zufall.“

„Ein Zufall? Er hat ein neunjähriges Mädchen erschossen. Ein Muggelmädchen, seine eigenen Leute.“

„Das läuft unter Kollateralschaden.“

„Kollateralschaden? Sie war neun verdammt. Neun Jahre!“ schrie Barty, stürzte sich auf Black und schlug wie von Sinnen auf ihn ein.

Als Clive zusammen mit seinem Vater, Tyler und Daniel am Empfang ankamen, fanden sie Jason halb bewusstlos auf dem Boden liegen.

„Verdammt. Jason hey...hey, ich bin es Clive.“

Langsam sah er Clive an und sagte: „Es war Crouch.“

Clive nickte nur und sah dann Daniel an.

„Bring ihn auf die Krankenstation und schick mir Chris und John und was weiß ich noch wen.“

Kaum hatte er ausgesprochen wurde seine Aufmerksamkeit durch einen markerschütternden Schrei auf den Zellenblock gelenkt.

„Los schnell!“ schrie er und hechte den Gang entlang bis er vor Blocks Zelle ankam.

Bartemius schlug auf den fast ohnmächtigen Gefangenen ein und machte auch nicht den Eindruck als hätte er vor, damit in nächster Zeit aufzuhören.

„Barty...hör auf sofort. Du bringst ihn ja um.“ schrie Clive.

Barty interessierte die Aufforderung seines Bruders nicht im geringsten.

Clive und Tyler packten Bartemius und zerrten ihn von Black runter.

„Hör auf die Idiot. Willst du im Gefängnis landen. Hör auf!“ schrienen beide auf ihn ein.

Aber Bartemius war so in seinem Rausch, dass er es gar nicht mitbekam. Er wehrte sich gegen die Griffe der Beiden und schlug wild um sich.

„Ich sag ja immer, dass Idioten Kraft haben.“ hörten sie zu allem Überfluss auch noch Bends Stimme sagen.

„Arschloch.“ knurrte Clive und versuchte seinen wildgewordenen Bruder unter Kontrolle zu bringen.

Barty war kurz davor sich zu befreien als auch noch Chris auftauchte und ihn festhielt.

„Schön das du da bist.“ meinte Clive und schlug Barty hart in die Rippen. Leider blieb die erhoffte Wirkung des Schlages aus. Ganz im Gegenteil, es schien Barty nur noch wütender zu machen.

„Ich bringe ihn. Ich bringe das Schwein um.“ schrie er.

„Muss er nicht mal müde werden?“ fragte Tyler erschöpft.

„Haltet ihn fest.“ sagte Clive plötzlich entschlossen. Er hatte gehofft es nicht tun zu müssen aber Bartemius ließ ihm keine andere Wahl.

Er packte Bartys verletzten Arm, und drückte kräftig seinen Finger in die frische Wunde.

Barty schrie auf und versuchte erfolglos sich aus Clives Griff zu befreien. Aber Clive ließ nicht locker. Ganz im Gegenteil, er verstärkte den Druck auf die Wunde und spürte wie seine Hand nass von frischem Blut wurde.

Als Barty aufgehört hatte sich zu wehren und nur noch schrie, ließ er ihn los.

Sämtliche Kraft hatte Bartys Körper verlassen und hätten Chris und Jim ihn nicht festgehalten, wäre er sofort zu Boden gefallen.

„John, kümmere dich um Black.“ sagte Peter Block und sah besorgt auf Barty.

„Ja Sir.“

Plötzlich hörten sie Schritte und sahen wie sich Bradley ihnen näherte.

„Na also, es geht doch. So stelle ich mir ein Verhör vor. Ich hoffe er hat was aus dem Kerl rausgeprügelt.“ Feindlich sah Block ihn an.

„Du bist für das hier verantwortlich. Das wird ein Nachspiel für dich haben Bradley. In mein Büro und zwar sofort.“ sagte Block kalt.

Davon völlig unbeeindruckt zuckte Bradley mit den Schultern.

„Na schön, gehen wir.“ sagte er ohne den verletzten Bartemius auch nur eines Blickes zu würdigen.

„Clive kümmere dich um ihn aber pass auf, dass er auf der Krankenstation nicht mit Black zusammentrifft. Falls der überhaupt überlebt.“ sagte Peter besorgt.

Clive nickte.

„Soll ich ihn nach Hause schicken, wenn es ihm besser geht?“

Einen Augenblick schien Block zu überlegen, nickte dann aber schließlich.

„Ja, vorerst. Lass ihn von Hermine abholen. Aber ich sag dir gleich, dass dieses Verhalten auch für ihn Konsequenzen haben wird.“

Clive nickte und brachte Barty zusammen mit Tyler auf die Krankenstation.

Bartemius ließ alles über sich ergehen ohne auch nur ein Wort zu sagen.

Langsam wurde ihm bewusst was er getan hatte und in ihm wuchs die Angst, dass Black vielleicht nicht überleben würde. Natürlich nicht aus reiner Menschlichkeit, es ging ihm weniger um Black als vielmehr um sich selbst. Er wusste, dass wenn Black sterben würde, er vermutlich den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringen würde.

„Barty.“ -hörte er plötzlich Hermine rufen. Er drehte sich um und sah, wie sie gerade schockiert einen Blick auf Black warf.

Er schluckte hart. Da kam auch schon das nächste Problem auf ihn zu. Wie oft hatte er sich schon vorgenommen ihr keinen Ärger, keinen Kummer mehr zu machen. Augenblicklich fiel ihm wieder ein, was sie zu ihm gesagt hatte bevor sie den Supermarkt betreten hatten.

Wahrscheinlich hatte sie recht und er würde sich nie ändern. Nicht ändern können.

Wahrscheinlich liegt es wirklich in mir drin. -dachte er und wandte den Blick von ihr ab.

## Das geheime Vorhaben

Hermine hingegen betrachtete Black voller Abscheu und sie konnte nicht leugnen, dass sie so etwas wie Genugtuung empfand als sie sah, wie übel Bartemius ihn zugerichtet hatte.

Sie riss sich von dem Anblick los und ging langsam zu Barty, der ihren Blick scheute.

Als sie sich neben ihn setzte, sagte sie nichts sondern zog ihn einfach nur in ihre Arme.

„Er hat es verdient.“ sagte sie schließlich.

„Du bist nicht verärgert?“ fragte er überrascht.

„Nein. Vielleicht sollte ich es sein aber, ich kann einfach nicht vergessen was in diesem Laden passiert ist. Es wiederholt sich ständig in meinem Kopf, immer wieder ohne dass ich etwas dagegen tun könnte. Ich weiß selbst, dass es nicht richtig ist und das Rache falsch ist aber...Manchmal denke ich, dass Rache einen auch befreien kann. Es kommt immer auf die Situation an. Es ist gut zu wissen, dass wenigstens einer von diesen Mistkerlen mal was abbekommen hat. Auch wenn er nicht der Schütze war.“ sagte sie leise und ließ sich von Barty in seine Arme ziehen.

„Wir verändern uns Hermine. Wir beide und ich weiß wirklich nicht, ob das gut oder schlecht ist. Die Hermine, die ich entführt hatte, hätte niemals so etwas gesagt.“ meinte er nachdenklich.

„Nein, aber sie hätte es gedacht. Es macht einen auch nicht zu einem schlechten Menschen, wie ich früher einmal geglaubt hatte. Würde man nicht eher zum schlechten Menschen werden, wenn man nicht das Bedürfnis hätte, den Tod von unschuldigen Menschen zu rächen?“ fragte sie nachdenklich.

„Ich habe habe auch unschuldige Menschen getötet. Mich willst du nicht gleich am nächsten Baum aufknöpfen.“

„Weil ich dir verziehen habe. Auch das gehört zum Gutsein Barty. Du hast dich geändert und zwar von dir aus. Noch bevor man dir Prügel angedroht hat.“ sagte sie lächelnd.

Barty seufzte und stand langsam auf.

„Darf ich nach Hause?“ fragte er ruhig.

„Ja. Ich soll mich um dich kümmern. Peter ist im Moment nicht so gut auf dich zu sprechen aber Clive meinte, dass er auf Bradley noch weniger gut zu sprechen ist. Dein Glück, wenn er sich an ihm erst mal abgeregt hat, ist er bei dir vielleicht nachsichtiger.“

Zweifelnd hob er eine Augenbraue und atmete tief ein.

„Ich bin müde. Lass uns nach Hause gehen.“ sagte er leise.

Sie verließen die Krankenstation ohne zu bemerken, dass sie die ganze Zeit beobachtet wurden.

Kaum waren sie außer Sichtweite, trat Clive hinter einem Vorhang hervor.

Unterdessen in Peter Block's Büro:

Verärgert sah Block Bradley an und setzte sich.

„Willst du mir nicht auch einen Platz anbieten?“ fragte Bradley provozierend.

„Wenn ich es wollte, hätte ich es getan.“ sagte Block abweisend.

Ohne sich auch nur im geringsten darum zu kümmern, setzte Bradley sich und sah Block herausfordernd an.

„Was sollte das? Hast du überhaupt eine Ahnung was du angerichtet hast? Es hat uns viel Mühe gekostet aus Bartemius einen Mann zu machen, der seine Aggressionen im Griff hat. Willst du das er wieder durchdreht und alles abschlachtet was seinen Weg kreuzt?“ fragte er aufgebracht.

„Besser als wenn er nur noch unfähig durch die Gegend läuft. Seien wir doch mal ehrlich Block, wir beide wissen warum er hier ist. Er hat eine Aufgabe zu erfüllen und dafür brauchen wir nun mal den Schläger und Mörder. Hast du mal darüber nachgedacht was aus der Mission wird, wenn er plötzlich ein liebevoller Familienmensch wird?“ fragte Bradley verärgert.

„Herrgott er ist ein Mensch. Er hat es verdient endlich in Frieden leben zu können. Wir können ihn nicht einfach benutzen und dann wegwerfen. Er hat hier Freunde, eine Frau die er liebt, ein Leben. Er ist nicht deine persönlich Waffe.“ schrie Block und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Mir scheint du vergisst da etwas.“ meinte Bradley davon unbeeindruckt.

„Wir haben ihn hier hergeholt damit wir ihn ausbilden. Du weißt genau welche Kraft in ihm steckt. Er ist vermutlich der einzige, der es schaffen kann. Meine Männer und ich haben viel riskiert, um ihn herzuholen. Das er sich in dieses Schlammblood verliebt hat, war reine Glücksache und hat uns vieles Erleichtert. Aber letztendlich ist er hier weil wir ihn brauchen. Du hast ihm viel zu viele Freiräume gegeben.“

„Er hat sie gebraucht. Er...ich mag ihn. Irgendwie ist er mir ans Herz gewachsen. Du weißt das wir ihn nicht zwingen können, diese Mission anzunehmen.“

„Das brauchen wir auch nicht.“ sagte Bradley lächelnd. „Sein Stolz ist seine große Schwachstelle. Du musst nur ein wenig seine Eitelkeit ansprechen und schon macht er was man will. Er ist so leicht zu manipulieren und weiß es nicht einmal. Ein dummer Schläger wie er im Buche steht. Nicht mehr und nicht weniger.“

„Rede nicht so über ihn Thomas. Ich weiß, dass diese Mission wichtig ist und ich weiß, dass alles davon abhängt ob er sie durchführt oder nicht. Aber du weißt so gut wie ich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass er überleben wird mehr als gering ist.“

„Wir haben ja auch noch Zeit bis dahin. Erst mal müssen wir einen Killer fassen und den Jungen seine Therapie beenden lassen. Weiß Robinson über das eigentlich Ziel bescheid?“

„Natürlich nicht. Denkst du sie würde ihn behandeln wenn sie wüsste, was wir mit ihm vorhaben.“ sagte Block traurig.

„Mach nicht so ein Gesicht. Er hat doch heute gezeigt, dass er es drauf hat. Meine Güte, hast du vorhin seinen Blick gesehen? Ich sag dir, er ist genau der richtige. Fanatisch und wahnsinnig genug um es durchzuziehen.“

„Und wenn er sich weigert?“

„Wir haben doch Hermine. Ich glaube, er würde alles tun um sie in Sicherheit zu wissen.“ sagte Bradley kalt.

„Das ist nicht dein Ernst.“ sagte Block erschrocken.

„Thomas ist dir eigentlich klar zu was wir werden? Wir sind keine Todesser verdammt!“

„Nein das sind wir nicht. Aber du musst endlich mal lernen zu tun was nötig ist.“ sagte Bradley kalt.

„Damit kennst du dich ja aus, nicht wahr?“

„Wir sind Soldaten Peter. Und es herrscht Krieg. Was glaubst du wie lange wir noch verhindern können, dass die Todesser sich auch hier breit machen? Voldemorts Einfluss wächst und wir haben nicht die Mittel ihn lange zurückzuhalten. Wir müssen Opfer bringen Peter. So ist es nun mal. Die Welt ist schlecht und manchmal muss man brutale Dinge tun wenn man sie vor noch größerer Schlechtigkeit bewahren will. Du hast Recht, ich kenne mich damit aus. Denkst du es war leicht für mich, meinen eigenen Sohn fallen zu sehen und trotzdem für die Befehle zu geben, durch die wir die Mission zum Erfolg geführt haben?“

Das ist deine Schwäche Block. Du bist nicht bereit deine Männer zu opfern.“

Peter Block saß einen Augenblick reglos da und starrte auf Bartemius' Akte.

„Ich werde nicht zulassen, dass du ihn benutzt.“ sagte er schließlich.

„Und was willst du dagegen tun?“ fragte Bradley belustigt.

„Du vergisst mit wem du sprichst. Du bist nicht in der Position mir zu widersprechen.“

„Positionen ändern sich.“ sagte Bradley drohend und stand auf.

Block seufzte und rieb sich über die Augen.

„Was ist mit uns passiert Thomas? Wir waren mal Freunde.“ sagte er leise und Bradley konnte deutlich die Resignation in seiner Stimme hören.

„Du hast Recht Peter. Wir waren einmal Freunde.“ sagte er und verließ den Raum.

Als Hermine aus der Dusche kam, lag Bartemius auf dem Bett und starrte nachdenklich an die Decke. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass etwas an ihm nagte und dass es nicht nur der Vorfall mit Black und Jason war.

„Was ist mit dir?“ fragte sie leise und legte sich neben ihn.

„Nichts. Ich bin nur etwas geschafft, ich meine es war ein Anstrengender Tag. Therapie, Mord im Supermarkt, Menschen beim Sterben zugesehen, beinahe einen Verdächtigen zu Todegeprügelt und einen kleinen Hunter, der nicht mal ansatzweise eine Bedrohung war zusammengeschlagen...ich glaube nach so einem Tag darf ich müde sein.“ sagte er etwas gereizt und drehte sich auf die Seite und sah sie an. In seinen Augen lag ein Vorwurf gemischt mit Unsicherheit und Hermine wusste nicht so richtig was jetzt schon wieder

sein Problem war.

Manchmal ist es wirklich anstrengend mit ihm. -dachte sie, stand auf, ging zum Schrank und nahm sich ein Nachtkleid aus der Schublade.

„Du hattest Recht.“ sagte er schließlich.

Völlig verwirrt sah sie ihn an.

„Womit?“

„Mit dem was du gesagt hast bevor wir den Supermarkt betreten hatten. Ich werde mich nicht ändern, nicht wirklich. Es steckt in mir. Hat es schon immer. Ich habe es heute wieder erlebt. Es hat mir Spaß gemacht auf ihn einzuschlagen. Jeder ist zu irgendwas bestimmt Hermine und ich wurde schon als Mörder geboren.“ Seine Stimme klang ruhig, fast schon neutral. Er sagte es genau so als würde er feststellen, dass die Milch leer war.

„Das ist nicht wahr Bartemius. Rede dir so etwas nicht ein. Es war dumm von mir so etwas überhaupt zu sagen. Ich war so wütend auf dich und in diesem Moment wollte ich dir wehtun. Auch wenn ich mich jetzt dafür schäme. Es ist nur...manchmal kannst du einen wirklich zur Verzweiflung bringen. Ich finde es ja sehr lobenswert von dir, dass du dich so kritisch mit deinen Taten auseinandersetzt, aber vielleicht könntest du etwas weniger in Selbstmitleid und Zweifeln untergehen.“

Hermine hatte es ausgesprochen und sofort wurde ihr bewusst, dass sie gerade den nächsten Fauxpas begangen hatte.

„Selbstmitleid?“ fragte er verärgert. „Man sieht, dass du doch nichts weiter bist als ein dummes Schlammbrot. Du hast nicht die geringste Ahnung wie es ist, wenn man für den Tod von so vielen Menschen verantwortlich ist. Wie es ist wenn.....Ach was soll's? Du wirst mich nie verstehen, ihr alle werdet mich nie verstehen. Ihr seid alle gleich wertlos.“ sagte er wütend, sprang aus dem Bett und verließ das Zimmer.

Hermine dachte nicht im Traum daran ihm zu folgen.

Er hatte sie beschimpft und obwohl sie wusste, dass sie seine Beleidigungen nicht ernst nehmen durfte, schon gar nicht wenn er sich in einem Zustand wie eben befand, hatte es sie tief verletzt. Letztendlich schien er immer noch einen Unterschied zwischen ihr und reinblütigen Zauberern zu machen. Und das verletzte sie zutiefst.

Natürlich konnte sie nicht wissen wie er sich fühlte. Sie hatte ja auch nie das Bedürfnis verspürt andere Menschen zu quälen und zu töten. Jedenfalls nicht mit dieser Ernsthaftigkeit, die dazu führte, dass man es in die Tat umsetzte.

Sie kroch unter die Bettdecke und spürte wie sich die Tränen in ihren Augen bildeten. Natürlich liebte sie ihn. Sie liebte ihn mehr als alles andere auf der Welt aber so wie ihre Beziehung im Moment war, konnte es unmöglich weitergehen. Wenn er nicht am Jammern war, war er am Keifen und beleidigte sie nach Strich und Faden. Auch wenn er es nicht so meinte. Er war immer nur mit sich beschäftigt. Er kam überhaupt nicht auf die Idee, dass dieser Tag auch für sie schlimm gewesen war, dass auch sie darüber reden wollte und gelitten hatte. Nur er war der arme Gequälte, gegen den die Welt sich verschworen hatte.

Wütend vergrub Hermine ihr Gesicht im Kopfkissen und versuchte gegen die Tränen anzukämpfen. Sie sah es überhaupt nicht ein wegen ihm zu weinen.

Nach zwei Stunden lag sie immer noch wach und hörte wie er langsam die Treppe hinaufkam.

Sie schloss die Augen und tat so als würde sie schlafen, als er sich vorsichtig neben sie legte.

Er strich sanft durch ihr Haar und zog sie vorsichtig in seine Arme.

„Ich liebe dich.“ flüsterte er und küsste sie sanft auf die Stirn. Sie spürte wie er leicht über ihren Rücken strich bis er einschlief und sie seinen gleichmäßigen Atem in ihrem Haar spürte.

Und es waren Momente wie diese, in denen alles unwichtig wurde was er getan hatte und sie ihn einfach nur liebte.

Sie dachte an das, was Dr. Robinson in einer ruhigen Minute zu ihr gesagt hatte. Das Menschen schnell sagten, dass sie es schaffen würden mit einem psychisch kranken Menschen zu leben wenn sie frisch verliebt waren. Sie bedachten nur selten die Realität. Das Alltägliche.

Dr. Robinson hatte ihr gesagt, dass das Schlimme an diesen Krankheiten war, dass die Symptome nicht ständig da waren. Man kam schnell zu dem Trugschluss, dass derjenige Gesund war, nur weil er sich eine Weile normal verhielt. Sie hatte ihr eindringlich gesagt, dass sie immer daran denken sollte, dass Bartemius krank war, ganz gleich wie normal er manchmal wirken konnte.

Vielleicht vergesse ich es zu oft. -dachte Hermine und betrachtete ihn wie er schlief. Für sie selbst war in dieser Nacht irgendwie überhaupt nicht an Schlaf zu denken. Es war weit nach Mitternacht und sie konnte

dennoch kein Auge zumachen.

Vielleicht ist es ja an der Zeit. -dachte sie, entzog sich vorsichtig seiner Umarmung und stand auf.

Irgendwann würde sie es ja doch tun müssen und vielleicht würde es ihr ja helfen, ihn besser zu verstehen und auf ihn eingehen zu können.

Sie ging zurück ins ins Bett, schaltete ihr Nachtschlampe ein und strich sanft mit der Hand über das in Leder eingebundene Buch.

„Also dann.“ -dachte sie und öffnete Bartemius´ Tagebuch.

# Muggelfreundin

Die Schrift auf dem Papier war krakelig, so wie die von einem Kind. Hermine erinnerte sich daran, dass er bei Dr. Robinson gesagt hatte, dass er ungefähr sechs Jahre alt war als er damit begonnen hatte Tagebuch zu führen.

Wenigstens erwartet mich nicht gleich zum Anfang das Schlimmste. -dachte Hermine und begann zu lesen.

Rückblende:

Mrs Crouch stand in der Küche und war gerade dabei einen Kuchen für's Wochenende zu backen als sie auf der Treppe rasche, tapsende Schritte hörte.

Ein Lächeln erhellte ihr Gesicht und als das Tapsen aufgehört hatte, drehte sie sich zur Küchentür.

„Na Barty, was machst du schönes?“ fragte sie sanft als sie ihren kleinen Sohn glücklich lächeln sah.

„Ich habe aufgeräumt. Mein Zimmer ist ganz ordentlich. Darf ich jetzt in die Muggelwelt und mit Leah spielen?“ fragte er aufgeregt.

Mrs. Crouch sah ihn unschlüssig an.

„Bitte.“ sagte er bettelnd und ging auf sie zu. Als sie nicht reagierte merkte sie wie kleine Finger nach ihrer Schürze griffen und vorsichtig an ihr zogen.

„Bist du traurig Mama? Ich wollte dich nicht traurig machen. Es tut mir leid.“ sagte er leise. Sie hatte es selbst nicht gemerkt, aber in ihrem Gesicht hatte sich wirklich eine tiefe Traurigkeit breitgemacht. Sie wusste, dass ihr Sohn die Muggelwelt liebte, er hatte dort eine kleine Freundin und versuchte so viel Zeit wie möglich dort zu verbringen. Oftmals erzählte er ihr von den, für ihn magischen Sachen, die die Muggel hatten. Sie fand es schön, dass er so interessiert an der Welt war und beide Welten als gleichwertig betrachtete. Eine Ansichtig von der sie hoffte, dass er sie beibehalten würde.

Sie wusste aber auch, dass ihr Mann es gar nicht gerne sah, wenn ihr Sohn sich mit Muggeln hielt und in deren Welt herumspazierte.

Natürlich machte sie sich auch manchmal Sorgen um ihn und die Folgen die entstehen könnten. Barty war noch sehr jung und konnte einfach nicht abschätzen, was sein Verhalten an Konsequenzen nach sich ziehen könnte.

Schon jetzt in diesem Alter hatte er, sehr zum Missfallen seiner Mutter, die unschöne Eigenschaft angeben zu wollen. Also erzählte er bei jeder Gelegenheit, die sich ihm in der Muggelwelt bot, dass er ein Zauberer war.

Noch mochten die Leute es witzig und niedlich finden, weil er noch so jung war aber es würde der Moment kommen, wo sie aufhören würden es lustig und niedlich zu finden. Vielleicht würden sie ihn einfach nur für verrückt erklären und ihn auslachen, aber Mrs. Crouch wusste, dass ihm das sehr wehtun würde. Vielleicht würden sie aber auch aggressiv werden und auf ihn losgehen. Ihr Mann sagte immer: Muggel greifen alles an was sie nicht verstehen. Und sie musste zugeben, dass er damit nicht unrecht hatte.

Das nächste Problem war, dass Barty obwohl er es eigentlich noch gar nicht können sollte, schon fleißig vor sich hin zauberte. Nicht besonders gut aber ausreichend um Muggel zu verwirren. Und selbstverständlich war es das liebste Hobby ihres Sohnes, seine Zauberübungen in der Muggelwelt durchzuführen.

„Ich bin nicht traurig Barty aber du weißt, dass dein Vater es nicht gerne sieht wenn du dort bist.“ sagte sie ruhig und hoffte, dass ihr Sohn es verstehen und nicht weiter nachfragen würde.

Er ließ sie los und sah deprimiert zu Boden.

„Vater sieht nie etwas gerne was ich tue.“ sagte er leise und ging einen Schritt zurück.

Es tat ihr weh ihren Sohn so traurig zu sehen und sie wusste, wie gerne er mit Leah spielte.

„Also schön.“ lenkte sie schließlich ein. „Mach dich hübsch für deine kleine Freundin und wenn der Kuchen fertig ist, gehen wir in die Muggelwelt und fragen ob sie Zeit zum spielen hat.“

Der kleine Bartemius strahlte bis über beide Ohren und selbst seine großen braunen Augen leuchteten vor Freude.

„Ich beeile mich.“ rief und wollte in sein Zimmer laufen.

„Lass dir Zeit Barty. Ich brauche hier noch eine Stunde.“ sagte sie lachend.

Irgendwie würde sie ihrem Mann schon erklären, warum sein Sohn wieder mit Muggeln spielte.

Pünktlich eine Stunde später stand Barty wartend an der Haustür und trampelte von einem Fuß auf den anderen.

„Können wir los? Bitte Mama.“

„Ich komm ja schon. Du sollst nicht immer so drängeln.“ sagte sie ermahnend.

„Entschuldige.“

Sie strich ihm durch seine wuscheligen braunen Haare, hockte sich hin um mit ihm auf Augenhöhe zu sein und gab ihm einen Kuss auf die Stirn.

„Und denk daran, es wird nicht versucht zaubern. Das darfst du sowieso nicht, weil du noch zu klein bist und schon gar nicht vor Muggeln. Und höre bitte auf zu behaupten du wärest ein Zauberer.“

„Aber ich bin doch einer.“ widersprach Barty voller Unverständnis.

„Aber Leah und ihre Familie wissen doch nicht, dass es Zauberer gibt.“

„Warum sagen wir es ihnen nicht? Ich versteh das nicht Mama. Ist es schlimm ein Zauberer zu sein?“ fragte er besorgt.

In diesem Momenten verstand sie sehr gut warum ihr Mann nicht wollte, dass Barty sich mit Muggeln hielt. Er war zu unerfahren und zu jung um die Unterschiede zwischen ihnen zu verstehen und richtig zu deuten, aber er war zu klug, um es einfach hinzunehmen. Und das, so sagte sein Vater immer, war eine gefährliche Mischung.

„Es ist nicht schlimm. Natürlich nicht. Es ist etwas schönes aber nicht jeder Mensch hat die Fähigkeiten die du hast. Und vielleicht würde es Leah ja traurig machen, wenn sie merkt, dass sie nicht das kann was du eines Tages können wirst.“ versuchte sie es ihm näher zu bringen.

„Ich will nicht das sie traurig ist.“ sagte er leise und Mrs. Crouch konnte förmlich sehen, wie er über das was sie gesagt hatte, nachdachte.

„Ich weiß du wirst dich richtig verhalten. Lass uns jetzt gehen.“

Sie apparierte mit ihm in die Straße des Hauses, wo Leah und ihre Familie lebte und ging dann mit Barty zur Haustür.

Sie konnte gar nicht so schnell gucken, wie Barty schon nach dem Klingelknopf hangelte.

Kurze Zeit später öffnete eine freundliche, blonde Frau Anfang dreißig und lächelte Barty an.

„Hallo Barty.“ sagte sie aber er war mit seinen Gedanken schon ganz woanders.

„Leah!“ rief er und wollte ins Haus stürmen aber seine Mutter hielt ihn am Kragen fest und zog ihn zurück.

„Bartemius Crouch jr.! Wie sagt man?“

Entschuldigend sah Barty seine Mutter an und dann zu Leah´s Mutter.

„Guten Tag Mrs. Bridge.“ sagte er und reichte ihr die Hand.

„Guten Tag Barty, Leah ist hinten im Garten.“

Kaum hatte sie ihn losgelassen, stürmte er auch schon davon.

„Ba...Es hat doch keinen Sinn.“ sagte seine Mutter entschuldigend.

„Ach lassen Sie ihn. Er ist eben ein kleiner Wirbelwind.“ sagte sie verständnisvoll.

„Ich weiß ja gar nicht, ob es Ihnen recht ist, dass er immer herkommt.“

„Aber natürlich. Er ist ein lieber Junge und hier immer willkommen. Außerdem hat er eine lebhaft Phantasie. Er erzählt uns immer Geschichten über Zauberer.“

„Was sie nicht sagen.“ sagte Mrs. Crouch und dachte mit Grauen daran wie ihr Mann wohl reagieren würde, wenn er von diesen „Geschichten“ erfahren würde.

„Ich hole ihn dann um sieben wieder ab, wenn es Ihnen recht ist.“

„Natürlich. Wir wollen heute ja noch Pizza backen und ich bin sicher, dass er gerne zum Abendbrot bleibt.“

„Das ist wirklich sehr nett von Ihnen.“

Die beiden Frauen verabschiedeten sich und Bartys Mutter apparierte wieder nach Hause.

Wahrscheinlich würde ihr Mann sowieso wieder so lange arbeiten, dass er erst spät in der Nacht nach Hause kommen und somit gar nicht mitbekommen würde, dass sein Sohn bei den Bridge´s gewesen ist.

# Böser Muggel

Barty saß zusammen mit Leah im Garten und trank selbst gemachte Limonade, die Leah's Mutter immer zubereitete wenn er kam. Leah war ein zierliches kleines Mädchen mit blonden Haaren und tiefgrünen Augen. Sie war fünf Jahre alt und somit ein Jahr jünger als Barty.

„Wir machen nächsten Sonnabend einen Ausflug. Möchtest du mitkommen Barty.“ fragte sie etwas schüchtern.

„Wo fliegt ihr denn hin? Ich dachte immer Muggel fliegen nicht auf Besen.“ meinte er verwundert.

„Sind wir auch noch nicht. Wir nehmen sonst immer das Auto, aber Papa sagte, dass wir einen Ausflug auf einen Rummel machen. Du könntest bestimmt mitkommen.“ sie strahlte ihn an und öffnete eine Tüte Bonbons.

„Ich werde meine Eltern fragen. Eigentlich dürfte mein Vater diesmal nichts dagegen haben. Immerhin fliegen wir ja.“ meinte der kleine Bartemius zuversichtlich.

„Dein Vater erlaubt wohl nicht so viel oder?“ fragte Leah leise.

Bartys Blick wurde etwas ernster.

„Nein. Eigentlich erlaubt er mir gar nichts. Ich frage ihn eigentlich auch nie etwas. Er gibt mir immer Aufgaben für die Woche und kontrolliert, ob ich sie erledigt habe. Ansonsten ist er nie da. Ich bin auch lieber mit Mama allein, sie schimpft nicht ständig mit mir.“

„Ja deine Mama ist wirklich nett. Wollen wir schaukeln gehen? Du musst mich anschubsen.“ sagte sie fröhlich und sprang auf.

„Ist gut, mach ich. Aber nur wenn ich noch einen Bonbon haben darf.“ stellte Barty seine Bedingung.

„Hier.“ sagte Leah und reichte ihm die Tüte.

„Ich wollte nur einen.“ meinte er schüchtern.

„Ich schenke sie dir alle. Als mein Bruder neulich wieder etwas böses gemacht hat, hat Mama gesagt, dass du bei weitem nicht so verwöhnt und viel artiger bist als er.“

„Was ist verwöhnt?“ fragte Barty unsicher. Er mochte es nicht, wenn andere mehr wussten als er. Sein Vater sah es auch nicht gerne, wenn er dumme Fragen stellte und fragte dann immer, was er nur verbrochen hatte, so einen dummen Sohn haben zu müssen.

„Hab ich auch gefragt. Mama sagte, dass es bedeutet, dass einer immer alles bekommt. Mehr als er brauchte. Irgendwie so. Jedenfalls meinte sie, dass du bestimmt nicht einen ganzen Schrank voller Süßigkeiten hast.“

„Einen ganzen Schrank voll?“ rief Barty laut. „Ihr habt einen ganzen Schrank voll?“

„Na ja....Papa kauft immer etwas für uns.“ sagte sie schon fast entschuldigend.

„Ach so.“ meinte Barty leise und dachte daran, dass sein Vater ihm nie etwas mitbrachte oder ihm etwas Süßes kaufte.

„Los ich schubse dich an.“ sagte er schließlich und lächelte und Leah erwiderte sein Lächeln.

Leahs Mutter stand am Küchenfenster und beobachtete die beiden lächelnd. Seit Leah und Barty sich begegnet waren, waren die beiden unzertrennlich.

Kurz darauf hörte sie wie die Haustür aufging und ihr Sohn herein kam.

„Hallo Jeremy.“

„Hi Mama, kann Steve reinkommen?“

Jeremy war fünf Jahre älter als Leah und verstand sich nicht unbedingt gut mit Barty. Mrs. Bridge hatte nicht den geringsten Zweifel, dass viel von seiner Abneigung gegen ihn auf Steve zurückzuführen war. Steve war schon zwölf und sie sah es sowieso nicht gerne, dass Jeremy sich mit ihm hielt.

„Nein Jerry, heute nicht. Wir wollen jetzt Pizza backen und dann heute gemütlich essen. Ich möchte das Haus nicht so voll haben.“

Verärgert warf Jerry einen Blick durchs Küchenfenster und meinte: „Aber der Irre, der denkt er sei ein Zauberer darf hier sein. Werfen wir ihn auch raus bevor es Essen gibt?“

„Es reicht Jeremy. Barty ist Leahs Gast und im Gegensatz zu Steve, kam er noch nicht auf die Idee, die Nachbarskatze mit Steinen zu bewerfen oder meine Kinder dazu anzustiften im Supermarkt zu stehlen. Er ist ein ordentlicher Junge und darum hier auch willkommen.“ sagte sie verärgert.

„Klar. Der heilige Bartemius.“ blaffte Jerry und verschwand in sein Zimmer.

Am späten Nachmittag saßen alle drei Kinder zusammen mit Mrs. Bridges in der Küche und kümmerten sich um die Zubereitung der Pizza.

Leah bestrich den Teig mit Tomatensoße, Barty verteilte Champignonscheiben dadraüber und Jerry schnitt Käse in kleine Streifen, während Mrs. Bridge Salami schnitt.

„Bei meiner Mama schneidet das Messer alles von allein. Sie hat da einen Zauberspruch für aber sie will ihn mir nicht verraten. Ich darf nämlich noch nicht zaubern. Aber wenn ich älter bin, komme ich auf die Zauberschule.“ sagte Barty und beobachtete genau, wie Leahs Mutter mit dem Messer umging.

„Du kommst wohl eher in die Klappse.“ meinte Jerry.

„Jerry.“ ermahnte ihn seine Mutter.

„Was denn? Jedesmal erzählt der hier so einen Mist. Der ist doch völlig verblödet.“

„Jeremy es reicht. Kann hier nicht einmal Ruhe sein? Lass ihn doch erzählen, ich finde es sehr interessant.“

„Ich auch.“ sagte Leah und drückte Bartys Arm. „Kann ich auch auf die Zauberschule?“

„Leider nicht. Du bist ein Muggel, du kannst nicht zaubern.“

„Hörst du das Mama?“ fragte Jerry erbost. „Wir sind wohl nicht gut genug was? Spinner.“

„Warum sagst du so etwas zu mir?“ fragte Barty leise. „Du glaubst mir wohl nicht?“

„Natürlich nicht. Du bist ein Idiot!“

„Jetzt ist endgültig Schluss. Jerry geh ins Wohnzimmer und deck den Tisch, ich stelle dir alles hin.“ sagte Leahs Mutter und führte ihren Sohn aus der Küche.

„Ich mag deinen Bruder nicht. Er ist ein böser Muggel!“ sagte Barty verletzt.

„Ich mag ihn auch nicht. Aber ich mag dich.“ sagte sie schüchtern.

„Ich mag dich auch. Wir reden einfach nicht mehr mit ihm.“ sagte er bestimmend und widmete sich wieder den Pilzen.

„Du Barty?“

„Ja?“

„Meinst wir sind immer noch Freunde wenn wir groß sind? Ich meine so richtig groß, wie Mama und Papa.“ fragte Leah ihn leise.

„Natürlich. Wir werden immer zusammenbleiben.“ stellte Barty fest.

„Werden wir dann auch in so einem großen Haus hier leben?“

„Bestimmt nur ohne Jeremy. Aber ich glaube...sind nicht alle verheiratet die zusammenleben?“ fragte er etwas unsicher.

„Was ist das?“

„Weiß nicht genau, aber Mama sagte, nur Menschen die verheiratet sind leben zusammen.“

„Also müssen wir heiraten?“ fragte sie.

„Ich glaube ja.“

„Heiratest du mich dann?“ fragte sie ganz leise und wagte kaum ihn anzusehen.

„Ja.“ sagte Bartemius und sah sie kurz an. „Das mache ich ich.“

Nach diesem Gespräch herrschte Ruhe in der Küche und die beiden Kinder beobachteten die Pizza als würde sie von allein in den Ofen springen.

„Na Spinner, nichts zu tun?“ hörten sie Jerry fragen, der gerade die Küche betreten hatte.

„Nenn Bartemius nicht so.“

„Ich nenne ihn wie ich will.“ sagte er und ging an Barty vorbei um sich ein paar Gläser zu holen.

„Ich mag dich nicht Muggel.“ sagte Barty.

„Wie schrecklich.“ grinste Jerry, ging hinter Barty entlang und zog ihm plötzlich kräftig an den Haaren. Barty begann auf der Stelle zu schreien.

„Auaaaaa...lass mich los.“ bettelte er und fing vor Schmerz an zu weinen.

„Ich kann dich auch nicht leiden.“ sagte Jerry und zog noch fester an den Haaren des kleinen Jungen. Leah sprang auf und trat ihrem Bruder gegen das Schienbein.

„Lass ihn los! Lass Barty in ruhe!“ schrie sie verzweifelt und versuchte die Hand ihres Bruder von Bartys Haaren zu lösen.

„Was ist hier los?“ fragte Mrs. Bridge aufgebracht als sie das Geschrei aus der Küche hörte.

Sofort ließ Jeremy los und tat so als wüsste er von nichts.

„Er hat plötzlich angefangen zu heulen. Keine Ahnung warum.“ sagte er ruhig.

„Jerry hat Barty an den den Haaren gezogen. Ganz doll!“ sagte Leah und umarmte Barty, der immer noch auf dem Boden saß und weinte.

Mrs. Bridges schob Jerry zur Seite und kniete sich zu Bartemius.

„Komm her Barty, ist ja gleich vorbei. Hm...glaub mir, es wird bald wieder besser.“ sagte sie und wischte ihm die Tränen von den Wangen.

„Was denn? Keiner Zauber gegen schmerzen?“ höhnte Jeremy.

Sein Kommentar wurde ignoriert und als Barty sich beruhigt hatte brachte Leahs Mutter ihn und Leah ins Wohnzimmer wo sie ihren Lieblingstrickfilm sehen konnten.

Dann ging sie zurück in die Küche und wandte sich ihrem Sohn zu.

„Das du dich überhaupt nicht schämst auf so einen kleinen jungen loszugehen? Du solltest dich schämen. Findest du es richtig einem anderen Menschen so wehzutun, dass er weint? Das er schreit?“

Beschämt sah ihr Sohn zu Boden.

„Nein...ich...“

„Hat er dir etwas getan? Hat er dich angegriffen?“ fragte sie verärgert weiter.

„Nein...“

„Also warum hast du es dann getan? Warum muss ich hier in die Küche kommen und einen weinenden kleinen Jungen auf dem Boden finden?“

„Mama ich...“

„Du verstehst es nicht oder? Barty kommt gern zu uns, und dein Vater und ich sind uns sicher, dass er es nicht gerade gut zu Hause hat. Er sollte wenigstens hier glücklich sein. Nicht jeder hat solche Eltern wie du. Willst du, dass er Angst hat zu uns zu kommen. Möchtest du, dass er nicht mehr herkommt? Weil er sich vor dir fürchtet?“ fragte sie ihn.

„Nein. Ich...es tut mir leid.“ sagte Jerry leise.

„Dann sag es ihm. Entschuldige dich bei ihm. Und danach kannst du dir eine Schnitte machen und in dein Zimmer gehen. Für Menschen die anderen Menschen grundlos Schmerzen zufügen gibt es keine Pizza.“

„Aber Mama...“

„Kein Aber. Ich möchte, dass du dir das merkst: Es gibt nur eine Situation in der man anderen Menschen wehtun darf und das ist, wenn man sich verteidigen muss oder jemand anderen verteidigt. Nur dann Jeremy!“

„Ja Mama.“ sagte er traurig und ging ins Wohnzimmer.

Seine Mutter blieb in der Tür stehen und sah mit Sorge, dass Barty zusammenzuckte als Jerry ihn antippte.

„Tut mir leid, dass ich an deinen Haaren gezogen habe. Wirklich.“ knirschte er leise und reichte Barty die Hand.

Dieser sah ihn kurz an und griff dann seine Hand.

„Schon gut. Tut auch nicht mehr so weh.“ sagte er lächelnd.

Jerry erwiderte nichts darauf sondern ging in sein Zimmer.

Eine halbe Stunde später duftete es im ganzen Haus nach Pizza und Leah, Barty und Leahs Mutter saßen am Tisch und warteten auf Mr. Bridge. Lange mussten sie nicht warten und die Haustür ging auf und Leahs Vater kam herein.

„Papa.“ rief sie und lief auf ihn zu.

„Leah mein Schatz.“ sagte er und hob seine Tochter hoch und schwenkte sie durch die Luft.

Barty beobachtete das Geschehen neugierig. Dieses Verhalten war ihm völlig fremd und er wusste nicht so richtig, wie er es deuten sollte.

Mrs. Bridge entging Bartys Gesichtsausdruck nicht und sie fragte sich wider, wie Mr. Crouch senior wohl so war.

Sie hatte ihn nur einmal gesehen als er Barty abgeholt hatte und gehofft, diesen Mann nicht wiedersehen zu müssen. Er war an der Tür stehengeblieben, hatte streng seinen Sohn gerufen und war dann einfach gegangen, während der kleine Barty sich bemüht hatte dem schnellen Schritt seines Vater folgen zu können.

„Trödel nicht so rum.“ hatte er gesagt und sein Tonfall hatte nichts liebevolles.

Und obwohl Mrs. Bridge den Vergleich hasste, so musste sie zugeben, dass diese Szene sie an einen Hund der seinem Herren folgte erinnerte hatte.

„Wie geht es meiner Kleinen?“ fragte ihr Vater liebevoll.

„Gut. Barty ist hier.“ sagte sie strahlend.

„So so, Barty ist also hier. Wo ist er denn?“ fragte er lächelnd.

Schüchtern trat der kleine Zauberer ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

„Guten Tag Mr. Bridge.“ sagte er leise.

„Komm her kleiner Mann.“ sagte Leahs Vater, hob Barty hoch und schwenkte auch ihn durch die Luft.

Nach einem anfänglichen Schreck lachte er und genoss es, einmal so kraftvoll durch die Luft fliegen gelassen zu werden.

Sie waren gerade mit dem Essen fertig geworden als es an der Tür klopfte.

„Das wird deine Mutter sein Barty.“ sagte Mr. Bridge.

„Ja. Ich zieh mich schon mal an.“ sagte er und ging mit Leah zur Tür wo auch seine Jacke hing.

Mrs. Bridge erzählte seiner Mutter von dem geplanten Ausflug und sagte ihr, dass es ihr nichts ausmachen würde wenn Barty sie begleiten würde. Bartemius bettelte zwischendurch immer wieder, dass er doch mitfahren dürfte. Er erzählte sofort, dass es ja kein Problem sein dürfte, da sie ja fliegen würden, woraufhin er sich sofort einen bösen Blick von seiner Mutter zuzog.

„Ich muss das mit meinem Mann besprechen. Wir sagen Ihnen dann bescheid.“ sagte Mrs. Crouch unschlüssig.

„Machen Sie das. Kommen sie gut nach Hause.“

„Danke.“

Mr. und Mrs. Bridge sahen Barty und seiner Mutter noch kurz nach bevor sie wieder ins Haus gingen.

„Irgendwie hab ich immer ein ungutes Gefühl wenn er geht. Ich weiß nicht, vielleicht sehe ich ja Gespenster aber ich mache mir Sorgen um den Jungen.“ sagte sie bedrückt.

„Ich weiß. Mir geht es aber nicht anders.“ stimmte ihr Mann ihr zu.

„Meinst du er wird geschlagen?“ fragte sie zögernd.

„Ich denke nicht. Als er sich neulich Saft über sein Shirt gegossen hatte, hatte ich ihm ein neues gegeben. Ich habe mal unauffällig geschaut aber keine Verletzungen gesehen. Jedenfalls nicht an seinem Oberkörper. Aber ich teile deine Meinung, irgendetwas stimmt da nicht und wir sollten ihn gut beobachten.“

„Er ist ein so unglaublich lieber Junge. Es wäre schrecklich wenn wir etwas übersehen würden.“

## Bartemius Crouch senior

Als Barty mit seiner Mutter zu Hause angekommen war, begann er sofort aufgereggt von seinem Tag zu erzählen.

„Wir haben Pizza gemacht und Leahs Mama hat alles mit der Hand geschnitten. Ich und Leah wir haben Pilze auf der Pizza verteilt. Es hat so lecker geschmeckt.“

Lächelnd strich seine Mutter ihm über den Kopf.

„Das ist schön Barty. Es freut mich, dass du einen schönen Tag hattest. Aber jetzt geht's ab ins Bett.“

„Aber ich bin noch gar nicht müde.“ widersprach er etwas unwillig und zog seine kleinen Augenbrauen zusammen.

„Ich werde jetzt nicht mit dir diskutieren. Ab in die Wanne. Es ist sowieso schon viel zu spät für dich.“

„Na gut.“ sagte er etwas niedergeschlagen, nur um im nächsten Moment wieder fröhlich zu lächeln. „Aber du liest mir doch eine Geschichte vor oder? Bitte.“

„Natürlich. Und jetzt ab Barty.“

„Bin schon weg.“ sagte er und rannte die Treppe zum Badezimmer hinauf.

Mrs. Crouch wusste, dass sie sich beeilen musste ihm zu folgen, sonst würde er wieder das halbe Bad fluten. Er war immer viel zu aufgereggt um etwas ruhig angehen zu lassen.

Sie setzte ihn in die Wanne und ließ das Wasser einlaufen und schon bald sah sie zwischen dem ganzen Schaum nur noch braune Haare hervorgucken.

„Kannst du wieder machen, dass das Wasser blubbert? Bitte....bitte mach Blubbern.“ bettelte er und sah seine Mutter aus großen und bittenden braunen Augen an.

„Na schön.“ sagte sie nahm ihren Zauberstab, hielt ihn kurz an Wasser, flüsterte etwas das Barty nicht verstand – nicht verstehen sollte, und kurz darauf saß er umgeben von sprudelndem Wasser.

„Du Mama.“ sagte er plötzlich ernst.

„Ja Barty.“

„Warum kommt Papa eigentlich nie nach Hause und isst mit uns? Leahs Papa ist zum Essen gekommen. Wir haben auf ihn gewartet.“

Mrs. Crouch versuchte vor ihrem Sohn zu verbergen, wie traurig sie diese Frage machte.

„Papa muss arbeiten, weißt du. Da klappt das nicht immer so, wie er es gerne hätte.“

„Leahs Papa geht auch arbeiten.“ widersprach Barty.

Mrs. Crouch fühlte sich mehr als hilflos. Was sollte sie ihrem Sohn sagen? Wie sollte sie ihm erklären, dass die Arbeit das wichtigste für ihren Mann war.

Sie war mehr als glücklich, dass Barty schon wieder von den Blasen im Wasser und der schwimmenden Ente abgelenkt war und spielte.

Leider hielt dieser Effekt nicht lange an und wandte sich wieder den Familienverhältnissen zu.

„Als er nach Hause kam, ist Leah gleich auf ihn zugelaufen und er hat sie hochgehoben und gefragt wie es ihr geht. Und dann hat er mich hochgehoben. Er hat auch mich gefragt, wie es mir geht und dann hat er mich fliegen lassen. Ganz doll und ganz lange. Papa macht das nie mit mir.“ sagte er traurig.

„Du bist ja immer schon im Bett wenn er kommt. Ich bin sicher, wenn er das nächste mal eher kommt, wird er dich fliegen lassen.“ Dafür werde ich schon sorgen. -schickte sie in Gedanken hinterher.

„Hmmm.....“ machte er und hielt seine Badeente fest.

Vielleicht liegt es ja an mir. -überlegte er. Leah hat ihren Papa begrüßt, vielleicht sollte ich das auch machen. -dachte er.

„Du solltest jetzt langsam aus dem Wasser kommen.“ sagte seine Mutter und wollte ihm ein Handtuch reichen.

„Ich will aber noch nicht.“ widersprach er bockig. Das war etwas was ihr Mann ganz besonders an ihm kritisierte. Sie selbst fand es auch nicht schön, immer Widerspruch zu hören, aber er ließ sich immer schnell beruhigen und machte dann doch, was man ihm sagte. Er war nie lange bockig, es waren mehr nur kurze Anfälle und danach lächelte er wieder. Und wenn sie so an die Kinder von den anderen Zauberern dachte, konnte sie sich durchaus glücklich schätzen.

Sie brachte ihn ins Bett, las ihm noch eine Geschichte vor und ging dann nach unten ins Wohnzimmer um

auf ihren Mann zu warten. Fest davon ausgehend das Bartemius junior schlafend in seinem Bett lag.

Aber Junior hatte ganz andere Pläne für den Abend. Er wollte auch endlich von seinem Vater so beachtet werden, wie Leah von ihrem.

Er hatte beschlossen wach zu bleiben und auf seinen Vater zu warten. Er stand auf, öffnete seine Tür einen spalt um zu hören wenn er kam und setzte sich neben die Tür. Er war müde und um so weiter die Zeit fortschritt, so schwerer fiel es ihm seine Augen offen zu halten.

„Ich schlafe nicht ein.“ sagte er leise. „Ich will fliegen.“

Vor seinem geistigen Auge sah er schon wie sein Papa ihn auf den Arm nehmen, ihn schwenken und schließlich ins Bett bringen würde.

Kurz nach einundzwanzig Uhr hörte Barty die Stimme seines Vater im Flur.

Es war soweit. Sein kleines Herz schlug ihm bis zum Hals. Er wusste selbst gar nicht warum er so aufgereggt war, schließlich wollte er doch nur seinen Vater begrüßen. Und er freute sich, er freute sich unglaublich darauf von ihm in die Arme geschlossen zu werden.

Aufgereggt lief er die Treppe runter und ging auf seinen Vater zu, der noch im Mantel war und streng auf seinen kleinen Sohn hinabschaute. Barty ließ sich von dem Blick nicht entmutigen sondern zog vorsichtig an der Hand seines Vaters.

„Papa.“ sagte er lächelnd und voller Zuversicht. „Schön das du wieder da bist.“ -Und jetzt nimmt er mich hoch. -dachte er glücklich.

Aber nichts dergleichen geschah.

Bartemius Crouch drückte seinen Sohn von sich weg und sah ihn verärgert an.

„Du solltest im Bett sein. Was fällt dir ein um diese Zeit noch rumzulaufen.“

Bartys Mutter sah ihren Mann schockiert an und blickte dann zu Barty auf dessen fröhliches Gesicht sich der Ausdruck tiefer Enttäuschung gelegt hatte.

„Ich wollte dich begrüßen und dir gute Nacht sagen.“ meinte er leise und konnte nichts dagegen tun, dass ihm die Tränen in die Augen stiegen.

„Das hast du jetzt getan. Und jetzt verschwinde in dein Zimmer. Und fang ja nicht an zu heulen, bloß weil du hier nicht machen kannst, was du willst. Und wenn ich dich noch mal um diese Zeit hier erwische, gibst's Stubenarrest.“

Verängstigt und völlig enttäuscht nickte der kleine Barty.

„Gute Nacht Mama.“ sagte er kaum hörbar, ging auf sein Zimmer und weinte.

Wahrscheinlich mag Papa mich einfach nicht. -dachte er. Es war der letzte Gedanke den er hatte, bevor er einschlief.

Bartemius Crouch ging ins Wohnzimmer während seine Frau ihm wütend folgte.

„Sag mir, dass ich mir das eben nur eingebildet habe. Sag mir, dass du nicht gerade deinen Sohn von dir gestoßen hast, nur weil er dir gute Nacht sagen wollte. Denkst du eigentlich auch mal daran, wie der Junge sich fühlt wenn du so mit ihm umgehst?“

Entnervt sah Crouch seine Frau an.

„Jetzt bin ich also schuld, dass der Bengel nicht hört? Er rennt hier mitten in er Nacht durchs Haus und ich bin der böse, weil ich für Ordnung bin?“ fragte er wütend.

„Er wollte seinen Vater sehen! Du bist ja nie da bevor es dunkel wird. Wann hast du ihn das letzte Mal ins Bett gebracht oder ihm etwas vorgelesen? Hast du es überhaupt schon mal getan? Du bist ja nicht da, wenn ich ihm erklären muss, warum sein Vater nie etwas mit ihm unternimmt. Er war heute bei Leah und jetzt fang ja nicht an über diesen Muggelkram zu diskutieren. Weißt du, was das besondere für ihn war? Das sie gemeinsam gegessen haben, die ganze Familie zusammen an einem Tisch. Das war für ihn ein Erlebnis. Das ist traurig Bartemius! Er hat die ganze Zeit von Leahs Vater geschwärmt, weil er ihn gefragt hatte, wie es ihm ginge. ER ist sein Held, weil er ihn hochgehoben und durch die Luft gewirbelt hat. Er sollte von dir so sprechen, nicht von Fremden. Aber du drohst ihm ja und schickst ihn auf sein Zimmer, weil er dich begrüßen wollte. Wer weiß was passiert, wenn er mal was kaputt macht? Vielleicht sollte ich schon mal ein paar Heilzauber lernen.“ schrie sie ihren Mann an.

„Was willst du damit sagen? Willst du andeuten, dass ich ihn schlagen würde? Du weißt genau, dass ich das nie getan habe und nie tun würde. Niemals!“ schrie er wütend.

Verärgert sah sie ihn an.

„Vielleicht solltest du damit anfangen. Dann hätte dein Sohn wenigstens mal die Chance dich zu sehen.“ sagte sie verärgert und ging die Treppe zum Schlafzimmer hinauf.

Crouch setzte sich wieder auf's Sofa und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. Vielleicht hatte seine Frau Recht. -überlegte er er. Vielleicht war er zu hart zu dem Jungen gewesen.

Überlegungen, von denen Barty nie erfahren sollte, dass sein Vater sie hatte.

Hermine legte das Tagebuch beiseite und sah traurig zu dem Mann, der neben ihr schlief.

Das fängt ja schon gut an. -dachte sie und löschte ihr Nachttischlampe. So langsam überkam sie nun doch die Müdigkeit.

Sie war kurz vor dem Einschlafen als sie merkte, dass Barty sich begann sich im Bett hin und her zu wälzen.

„Nein...bitte nicht...bitte...ich werde....nein....“ sagte er leise und wandt' sich im Bett.

Hermine zog ihn in ihre Arme und schüttelte ihn leicht.

„Barty.“ sagte sie leise aber wachte nicht auf.

Sie zog ihn fester an sich und strich durch sein Haar.

„Ist gut Barty. Hörst du, ganz ruhig. Ist schon gut.“ sagte sie leise und küsste seine Stirn.

Und tatsächlich wurde er langsam ruhiger, und lag dann schließlich friedlich in ihren Armen.

Sie strich beruhigend über seinen Rücken und Nacken und fühlte seinen kräftigen Herzschlag an ihrer Brust.

Sie musste daran denken, was er zu ihr in der Bibliothek gesagt hatte. Das sie ihn nicht mit diesem Mitleidvollen Blick ansehen sollte. Aber sie wusste schon jetzt, dass das schwer werden würde. Auch wenn es ihm nicht im geringsten half, tat er ihr doch unendlich leid.

# Genug

Als Hermine am nächsten Morgen aufwachte, lag Barty noch schlafend neben ihr. Sie sah ihn kurz an und blickte dann gleich wieder auf ihren Nachttisch wo sein Tagebuch lag. Sie musste sich schwer beherrschen, nicht gleich danach zu greifen und darin weiterzulesen. Aber sie wollte nicht, dass er aufwachte und es das erste wäre was er sah. Also kämpfte sie gegen ihren inneren Drang an und betrachtete den Mann der neben ihr im Bett lag. Sie hatte ja gewusst, dass es ihr nicht gut tun würde in diesem Buch zu lesen. Schon jetzt konnte sie ihn nicht mehr ansehen ohne ständig diesen kleinen Jungen vor Augen zu haben.

„Das geht ja schon gut los.“ seufzte sie leise.

„Was geht gut los?“ fragte Barty verschlafen und dachte nicht mal daran, die Augen zu öffnen.

Erschrocken sah Hermine ihn an.

„Du bist wach?!“

„Mmmmm.“

„Ich mach dann schon mal Frühstück.“ sagte sie und sprang aus dem Bett, steckte sein Tagebuch ins Nachttischfach und stürmte aus dem Zimmer.

Verwirrt öffnete Barty die Augen und sah ihr nach.

Als Hermine dabei war den Kaffee einzugießen erschien er dann auch langsam in der Küche und sah sie lange an.

„Du hast meine Frage nicht beantwortet. Was geht gut los?“

Das er auch nichts vergessen kann. -dachte Hermine genervt und gleichzeitig um eine Erklärung bemüht.

„Der Tag....der Tag geht gut los.“ stammelte sie unschuldig, woraufhin er eine Augenbraue hochzog und sie musterte.

„Du lügst mich an.“ sagte er verärgert, griff sich seinen Kaffee und setzte sich an den Tisch.

Er hörte Hermine seufzen und spürte wie sie dicht hinter ihn trat.

„Eigentlich sollte ich wütend auf dich sein Bartemius. Dein Benehmen gestern war wieder einmal unter aller Sau. Überhaupt verhältst du dich mir gegenüber in letzter Zeit überaus ungerecht. Du siehst nur immer, wenn man sich dir gegenüber nicht korrekt verhält. Es geht immer nur um dich. Du bist ein richtiger Egoist, weißt du das?“ fragte sie ruhig.

„Na klar, jetzt kommt wieder die Standpauke.“ blaffte er unwillig. „Trotzdem lügst du mich an.“ beharrte er.

Verärgert schüttelte sie den Kopf. Er machte sie so wütend. Manchmal hatte sie das Gefühl, dass ihn überhaupt nicht interessierte wie es ihr ging. Vielleicht war es nicht gut, dass sich neuerdings alles nur um ihn drehte.

„Ich wollte dich heute eigentlich ignorieren. Hatte ich gestern so geplant, aber als ich dich dann „schlafend“ im Bett gesehen hatte, konnte ich dir nicht mehr böse sein. Du....du bist ein Idiot!“ sagte sie gegen die Tränen kämpfend und stürmte aus der Küche.

Sie verließ das Haus, ging zum See und setzte sich auf den sonnigen Steg.

Sie sah es nicht mehr ein auf jedes Wort, jede unbedachte Bemerkung achten zu müssen nur um seinen Wutanfällen, bockigen Phasen oder gereizten Stimmungen aus dem Weg zu gehen oder sie zu vermeiden. Sie hatte auch mal das Recht wütend zu sein. Sie gingen streitend ins Bett und jetzt, wachten sie schon streitend auf.

„Du lügst mich an.“ äffte sie ihn nach. „Was denkt der Kerl sich? Als ob ich ihm über irgendetwas Rechenschaft schuldig wäre.“

Sie saß ungefähr eine halbe Stunde auf dem Steg als sie hörte, wie die Haustür zu schlug und kurze Zeit später den Motor von seinem Auto.

Es war das erste Mal, dass er sie nach einem Streit, den er begonnen hatte, einfach sitzen ließ und verschwand.

Soll er doch gehen. -dachte Hermine bitter. Irgendwann kommt er zurück und ich bin nicht mehr da.

Jason Kline lebte in einer kleinen, bescheidenen Wohnung, nicht unähnlich der, die Hermine in London bezogen hatte. Man hatte ihn von der Krankenstation entlassen und nun verbrachte er seinen Samstag damit,

sich einzureden, dass ihm nichts mehr wehtat. Außerdem fürchtete er sich vor dem kommenden Montag und der Aussicht darauf, Bartemius zu begegnen. Kurz bevor er die Krankenstation verlassen hatte, hatte er noch Besuch von Christopher bekommen, der ihm sehr eindringlich geraten hatte, von einer Anzeige auf Bartemius abzusehen. Und Jason war sich sicher, dass Christopher seine Drohung wahr machen würde.

Er seufzte leise und sah in den Spiegel.

„Warum musstest du auch ausgerechnet Hunter werden? Es gibt so schöne andere Berufe. Lehrer oder Besenbauer oder sonst irgendetwas, aber nein, du musstest ja mitten rein in diese Klapsmühle.“ sagte er vorwurfsvoll an sich selbst gerichtet.

Seine Selbstvorwürfe wurden durch ein ziemlich lautes Klopfen an der Wohnungstür unterbrochen.

Eigentlich erwartete Jason keinen Besuch. Er kannte auch weiter keinen. Zu den anderen Hunttern hatte er nicht unbedingt viel Kontakt, und Freundschaften mit anderen, waren durch die unmöglichen Arbeitszeiten kaum haltbar.

Er ging zur Tür, öffnete sie nur um sie im nächsten Moment wieder panisch zuzuschlagen.

„Bitte...lass mich in ruhe.“ rief er flehend. „Ich zeige dich nicht an. Du musst mir nichts tun. Bitte.“ sagte er und suchte seinen Zauberstab obwohl er wusste, dass er ihm nichts viel nützen würde. Wahrscheinlich würde es Crouch nur noch wütender machen, wenn er Widerstand leisten würde.

„Ich will dir nichts tun. Ich möchte nur mit dir reden. Mach die Tür auf.“ hörte er die Stimme des ehemaligen Todessers vor seiner Wohnungstür rufen.

„Ich muss hier weg.“ sagte Jason verzweifelt und wollte aus seiner Wohnung apparieren. Ganz egal wohin, nur weg von diesem durchgenknallten Zauberer.

Zu seinem entsetzen kam er nicht einen Millimeter aus seiner Wohnung. Anscheinend hatte Bartemius einen Bann über die Wohnung gelegt, der Jason jede Möglichkeit zur Flucht nahm.

Wieder hörte er die Stimme des Schlägers vor seiner Tür.

„Jetzt mach schon auf. Ich will hier nicht den ganzen Tag stehen. Ich verspreche ich tue dir nichts. Großes Todesserehrenwort...oder was auch immer.“

Barty wartete geduldig vor der Tür aber bis auf ein panisches geschrieenes „Hau ab.“ tat sich nicht viel.

„Muss ich erst die Tür aufbrechen?“ fragte Bartemius genervt. Sekunden später hörte Jason wie das Schloss knackte und sah voller Angst, wie die Tür aufging und Bartemius die Wohnung betrat.

Es war das erste Mal, dass er ihn ihm hellen und bei Licht sah und dennoch hatte er nichts von dem Schrecken verloren, den er in Jason auslöste.

Er war groß und schlank und obwohl er schon fast zu dünn und schmal für seine Größe und sein Alter wirkte, machte er keinen schwächlichen Eindruck. Und Jason hatte selbst zu spüren bekommen, dass diese Einschätzung nicht falsch war. Seine Kleidung war teuer, sein dunkelblaues Hemd war aus purer Seide und Jason fragte sich, wie viel man wohl so verdiente, wenn man für andere Leute die Drecksarbeit machte. Wenig konnte es nicht sein, stellte er fest. Er wusste welchen Ruf Crouch bei den Hunttern hatte. „Lass es Crouch erledigen.“ -hörte Jason sehr oft, wenn manche Hunter Hemmungen beim Verhören von Gefangenen hatten.

Und jetzt stand dieser Sadist in seinem Wohnzimmer und sah sich überheblich um.

„Wie lange willst du noch auf dem Boden sitzen und dich in diese Ecke drücken? Etwas mehr Würde, würde dir nicht schaden. Also steh auf, ich will mit dir reden und ich spreche nicht mit Leuten, die vor mir auf dem Boden kauern.“ sagte Bartemius etwas angewidert jedoch nicht aggressiv.

Langsam stand Jason auf, verließ jedoch nicht seine Ecke.

„Ich werde dich nicht anzeigen. Du musst dir keine Sorgen machen ins Gefängnis zu kommen. Christopher hat das schon mit mir geklärt.“

Überrascht sah Barty ihn an.

„Chris?“

Jason nickte.

„Ja. Er hat gesagt, dass wenn ich auf die Idee komme dich anzuzeigen, ich schon lernen würde was es bedeutet, richtig zusammengeschlagen zu werden.“

Barty schüttelte scheinbar amüsiert den Kopf und grinste.

„Chris Chris....Ich denke, ich werde wohl mal mit ihm reden müssen. Keiner hat vor dir etwas zu tun. Hast du dich halbes Hemd mal angesehen, du bist doch gar kein Gegner. Wäre ja peinlich noch mal auf dich loszugehen. Hör bloß nicht auf das, was Chris so erzählt, er ist ein Schwätzer. Ich bin jedenfalls hier um mich zu entschuldigen.“ sagte Barty mit fester Stimme und sah Jason direkt in die Augen.

Überrascht sah dieser ihn an.

„Jetzt schau doch nicht so. Ich wollte eigentlich nicht auf dich losgehen. Ich war gestern einfach etwas neben der Spur. Jedenfalls wollte ich dir, sagen, dass es mir leid tut. Und wenn du mich anzeigen möchtest, kannst du das ruhig tun. Obwohl ich es besser finden würde, wenn ich nicht ins Gefängnis müsste.“ sagte Barty etwas unsicher.

Völlig perplex sah Jason ihn an.

„Das ist wirklich dein ernst?“ fragte er und kam langsam aus seiner Ecke.

„Sehe ich so aus, als würde ich dummes Zeug reden?“ fragte Bartemius leicht verärgert.

„Nein nein...ich bin nur überrascht. Ich meine du...du hast einen gewissen ruf und...Na ja ich dachte....“

„Was? Das ich zu dir nach Hause komme und dich in deiner Wohnung abschlachte?“ fragte Barty belustigt.

„Sowas in der Art.“ sagte Jason.

„Nein.“ meinte Bartemius überschwänglich. „Also was ist, nimmst du meine Entschuldigung an?“

Jason nickte nur. So ganz traute er dem Frieden nicht und so wirklich verzeihen, tat er ihm auch nicht aber, Christophers Drohung und die bloße Anwesenheit von Bartemius führten dazu, dass er dann doch nickte.

„Ja. Schon gut. Ich nehme sie an.“

„Sehr schön.“ sagte Barty und machte auf dem Absatz kehrt.

„Ach übrigens, du bist ein schlechter Kämpfer. Du solltest mehr trainieren. Viel mehr.“

„Guter Witz.“ sagte Jason verletzt.

Barty blieb stehen und drehte sich zu ihm um.

„Ich mache keine Witze. Warum willst du so schwächlich bleiben? Hast du keine Ziele?“

„Doch schon. Es will nur niemand mit mir trainieren. Sie denken, ich sei ein hoffnungsloser Fall. Ich war schon immer der Schlechteste.“ sagte er traurig.

„Dann wird es Zeit, dass wir es ändern. In zwei Wochen fangen wir an. Du kannst ja nicht dein ganzes Leben im Dunkeln sitzen und Gefangene bewachen.“ sagte Barty und verließ Jasons Wohnung ohne dessen Antwort abzuwarten.

Jason hingegen stand wie vom Donner gerührt in seinem Wohnzimmer und sah dem Zauberer nach. Er konnte es nicht fassen, noch vor zehn Minuten dachte er, er würde sterben und jetzt würde er mit Bartemius Crouch jr. persönlich trainieren.

Peter Block saß gerade in seinem Garten als er hörte, wie jemand hinter ihm apparierte.

„Hast du nicht gelernt anzuklopfen Bartemius?“ fragte er verärgert.

„Ich hatte schon immer ein Problem mit Regeln.“ antwortete er ruhig und setzte sich unaufgefordert zu Peter an den Tisch.

„Was möchtest du Bartemius? Jason war bei mir und hat mir deutlich zu verstehen gegeben, dass er nicht möchte, dass du bestraft wirst. Wenn ich rauskriege, dass du ihn bedroht hast, dann....“

„Habe ich nicht.“ unterbrach Barty ihn. „Ich war eben bei ihm und habe mich entschuldigt. Ich bin wegen etwas anderem hier.“

„Weswegen? Was ist so wichtig, dass du mich am Wochenende stören kommst?“

„Ich hätte gerne die Woche frei. Ich und Hermine...ich hab mich mal wieder daneben benommen und so langsam glaube ich, dass es ihr reicht.“

„Ich frage mich schon eine ganze Weile, wie sie es mit dir aushält? Du bist in letzter Zeit sehr oft ungerecht zu ihr. Schön das dir endlich auffällt, wie du sie behandelst.“

Jetzt fängt der auch noch an. -dachte Barty und zog seine Augenbrauen hoch.

„Für mich ist es auch nicht leicht und....“ wollte er widersprechen wurde jedoch von Peter unterbrochen.

„Weißt du, das Wort “Ich“, scheint in deinem Wortschatz das Meistgebrauchte zu sein. Es geht nicht immer nur um dich. Du hast es schwer, dass mag sein, aber das bedeutet nicht, dass andere Menschen es leicht haben und dich dich ihnen gegenüber benehmen kannst wie du möchtest. Was glaubst du wie lange lässt Hermine sich das noch bieten? Sie liebt dich ja, aber sie ist auch nur ein Mensch und du verlangst unmögliches von ihr. Du siehst nur dich Bartemius. Glaubst du, du bist der einzige Mann auf der Welt? Sie ist eine hübsche junge Frau und du solltest dich glücklich schätzen, sie zu haben. Was glaubst du, wie viele Männer sich um sie reißen, und ihr nicht ständig Kummer bereiten würden? Ich weiß, dass du dich für unwiderstehlich hältst und die Frauen dir alle nachseufzen, wenn du über den Flur läufst aber du solltest

Hermine nicht als selbstverständlich ansehen. Du hast eine Menge Eigenschaften, die wirklich schlecht sind. Du bist arrogant, selbstverliebt, egoistisch und das nicht in kleinem Maße und du denkst, dass alle für dich eine Ausnahme machen würden. Aber dem ist nicht so Bartemius. Du bist ein bemerkenswerter Zauberer, dass ist wahr. Aber mehr auch nicht. Eines Tages wirst du sterben und ein anderer wird kommen und deinen Platz einnehmen. Und wenn du nicht aufpasst, stehst du eines Tages ganz alleine da.“

Bartemius saß da wie ein begossener Pudel und hörte sich brav Peters Standpauke an.

„Das möchte ich nicht. Ich möchte Hermine nicht wehtun. Sie soll doch glücklich sein.“ sagte er traurig. Blocks Worte hatten ihm zum Nachdenken gebracht.

„Dann mach sie glücklich.“ sagte Peter eindringlich.

„Das möchte ich ja. Darum wollte ich auch die Woche frei haben. Ich dachte ich fahre mit ihr irgendwo hin, wo wir allein sind und endlich mal Zeit für uns haben. Weit ab von Überfällen, psychiatrischen Sitzungen, irren Killern und dem Ganzen. Es war in letzter Zeit einfach etwas viel. Da muss man ja durchdrehen.“ sagte er und rieb sich verlegen mit zwei Fingern das linke Auge.

„Du weißt, dass du mitten in einer Ermittlung steckst?“ fragte Block zweifelnd.

„Ja. Aber seien wir doch mal ehrlich. Wir kommen nicht ein Stück weiter. Uns bleibt nichts anderes übrig als zu warten, bis sie wieder in Aktion treten. Und dann kann ich ja zurückkommen.“ sagte Barty.

Grinsend sah Block ihn an.

„Du bist unwahrscheinlich dreist Bartemius. Schlägst einen Gefangenen halb tot, Jason krankenhausreif und jetzt kommst du an und fragst, ob ich dich zur Belohnung in den Urlaub fahren lasse. Mir ist nur nie jemand wie du über den Weg gelaufen.“

Bartemius antwortete nicht sondern sah ihn nur bittend an.

„Du weißt, dass du das Land nicht verlassen darfst?“ fragte Block ernst.

„Ja.“ sagte Barty lächelnd. Er wusste, dass Block ihn gehen lassen würde.

„Eine Woche. Und das auch nur, weil ich will, dass Hermine glücklich ist. Und sie liebt dich nun mal. Also zeig ihr, dass du es wert bist, dass sie das alles auf sich genommen hat.“ sagte er.

„Das werde ich. Versprochen.“ sagte Barty und stand auf.

„Danke.“

„Jetzt hau schon ab Barty.“ sagte Peter lächelnd.

Irgendwie schafft er es doch immer wieder eine Sonderbehandlung zu bekommen. -dachte er lächelnd.

Hermine hatte den ganzen tag im Haus aufgeräumt und versuchte so ihre Wut und Enttäuschung abzubauen. Allerdings ohne Erfolg. Gegen Abend war Bartemius immer noch nicht zurück und in Hermine machte sich plötzlich eine unglaublich Wut auf ihn breit.

„Ich habe es so satt.“ sagte sie leise ins leere Haus. „Was glaubt er eigentlich was ich bin? Ach ja, ein minderwertiges Schlammblood dem gegenüber er sich benehmen kann wie er will! Damit ist jetzt Schluss.“ sagte sie wütend und lief meckernd die Treppe zum Schlafzimmer hoch. Sie holte ihren Koffer aus dem Schrank und fing an ihre Sachen einzupacken.

„Er hat sie lange genug daneben benommen. Alles habe ich ihm verziehen. Immer wieder. Dieses Arschloch!“ schrie sie unter Tränen.

Nachdem sie ihren Koffer gepackt hatte, ließ sie sich erschöpft auf's Bett fallen.

Sie ließ ihren Tränen freien lauf. Sie liebte ihn aber so konnte es nicht weitergehen.

Sie würde morgen, den nächst besten Flug zurück nach London nehmen. Sie schob ihren Koffer unters Bett und fragte sich, wie Bartemius wohl reagieren würde, wenn sie plötzlich nicht mehr da wäre. Wenigstens konnte er ihr nicht hinterherfliegen.

Einem Teil von ihr tat es unwahrscheinlich leid einfach so verschwinden zu wollen. Sie wusste, sie würde ihm das Herz brechen aber im Moment war sie so wütend, dass es ihr egal war. Er hatte sich ja auch nicht darum gekümmert, wie es ihr ging.

Ihr Blick glitt zu ihrem Nachttisch wo sein Tagebuch drin lag und für einen kurzen Moment, war ihre Wut verpufft.

Ich sollte es nicht mitnehmen. Es geht mich nichts mehr an. -dachte sie und legte sich dann auf's Bett und schlief ein.

# Romantiker

Als Hermine am nächsten Morgen aufwachte spürte sie, dass Bartemius neben ihr lag. Sie spürte seine Hand leicht über ihre Seite fahren und sie genoss seine Berührung. Im nächsten Moment wurde ihr bewusst, dass sie gestern vor lauter Wut und Verzweiflung ihren Koffer gepackt hatte und dieser nun unter dem Bett stand.

Was hab ich getan? -fragte sie sich.

Wollte sie ihn wirklich verlassen? Nein, natürlich wollte sie das nicht. Sie liebte ihn doch.

Oh Gott. -dachte sie aufgeregt, ihr Herz schlug ihr bis zum Hals während sie so tat, als ob sie noch schlief.

Wenn er den Koffer unter dem Bett findet.... Sie wagte gar nicht weiter zu denken. Es würde ihm das Herz brechen. Er würde sich verraten und hintergangen fühlen. Was hatte sie sich nur dabei gedacht? Hatte sie wirklich gedacht, sie könnte einfach so verschwinden? Und dann, was wäre dann gewesen? Sie hätte es doch gar nicht ohne ihn ausgehalten.

Bitte lass ihn nicht den Koffer finden oder in den Schrank sehen. -dachte sie flehend.

Sämtliches Vertrauen, dass er ihr entgegen brachte wäre dahin, wenn er rausfinden würde, dass sie ihn verlassen wollte.

Sie war noch immer wütend auf ihn aber sie hielt es für besser, vernünftig mit ihm zu reden anstatt einfach abzuhaufen.

Plötzlich spürte sie, wie er zart ihren Handrücken küsste und dann aufstand und leise das Schlafzimmer verließ.

Kaum hatte er das Zimmer verlassen, sprang Hermine aus dem Bett und räumte hektisch ihre Kleidung zurück in den Schrank.

„Hat sich ja richtig gelohnt.“ sagte sie leise und sah traurig in Richtung Tür, durch die er verschwunden war.

Sie ging duschen, zog sich an und machte sich dann auf den Weg zur Küche.

Zu ihrer Wut auf Bartemius, gesellte sich jetzt auch noch ein schlechtes Gewissen wegen ihrer versuchten Abreise. Dennoch würde sie nicht wieder so tun als sei alles in Ordnung. Jedesmal tat er ihr weh und jedesmal tat er so, als sei es über Nacht vergessen.

Er machte einfach immer was er wollte. So wie gestern. Einfach den ganzen Tag zu verschwinden ohne sich zu melden.

Wahrscheinlich hat er wieder in einer Bar gegessen und gesoffen. -dachte sie verärgert.

Als sie in die Küche kam, stockte ihr einen Augenblick der Atem bei dem Anblick der sich ihr bot.

Überall, in der gesamten Küche lagen Blumen und auf ihrem Teller, der auf dem schön gedeckten Tisch stand, lag eine blutrote Rose.

Fassungslös stand sie da und sah sich um. Sie konnte nicht verhindern, dass ihr die Tränen in die Augen stiegen. Sie ging zur Anrichte um sich ein Papierhandtuch zu holen, als sie hörte wie Barty leise die Küche betrat.

„Guten Morgen.“ sagte er schüchtern.

Sie drehte sich nicht um sondern nickte nur.

„Morgen.“ sagte sie und starrte stur in die Spüle. Sie wollte nicht einfach wieder nachgeben nur weil er sich mal etwas, wenn auch romantisches, hatte einfallen lassen.

„Ich hab gehört, dass dein Freund ein richtiger Idiot sein soll und da dachte ich, ich tue dir mal was gutes. Ich glaube nämlich, dass er dich sehr liebt und dafür, dass er etwas dämlich ist, kann er ja nicht.“ sagte er und ging einen Schritt auf sie zu.

„Und was er für ein Idiot ist. Er beschimpft seine Freundin, lässt sie den ganzen Tag allein, ist ständig bockig und gereizt und rastet bei der kleinsten Kleinigkeit aus.“ sagte Hermine streng und versuchte, gegen ihren Wunsch sich umzudrehen anzukämpfen.

„Hermine....ich weiß, dass ich viele Fehler mache und dir sehr wehgetan habe, obwohl ich es nicht wollte. Es tut mir leid. Ich weiß aber auch, dass dir meine ständigen Entschuldigen nicht helfen. Wahrscheinlich nerven sie dich nur noch, weil ich ja ständig Mist baue. Es ist nur....“ Er stockte und ging noch einen kleinen Schritt auf sie zu bevor er stehen blieb und seine Hände in die Hosentaschen steckte. „Ich liebe dich und ich dachte...na ja...vielleicht können wir ja reden.“

„Reden?“ fragte sie bitter. „Wie oft haben wir schon geredet Bartemius?“

Sie hatte sich noch immer nicht umgedreht und Barty traute sich keinen Schritt näher zu ihr.

Diesmal hatte er es übertrieben und das war ihm nun klar.

„Du nennst mich ein minderwertiges Schlammbrot. Ist das deine Vorstellung von Liebe?“ fragte sie leise.

Ein kleiner Teil in Bartemius wollte jetzt widersprechen und ihr sagen, dass sie ungerecht wurde aber er konnte sich bremsen.

„Du weißt, dass ich es nicht ernst meine. Ich sage manchmal solche Dinge wenn ich wütend bin. Aber ich meine es nicht so.“

Hermine atmete nur laut aus und knüllte das Papierhandtuch zusammen.

„Hast du einen Zauber benutzt um das hier alles so herzurichten?“ fragte sie plötzlich.

„Nein. Ich habe es alles per Hand gemacht. Ich war gestern lange unterwegs um alle Blumen ranzuschaffen. Habe die halbe Muggelwelt durchstöbert.“

Sie musste kurz lächeln als sie sich vorstellte, wie Bartemius im Muggelblumenladen stand.

„Du hättest dich ja mal melden können. Ich habe den ganzen Tag hier gesessen und gewartet.“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Tut mir leid. Ich war bei Jason um mich zu entschuldigen und dann habe ich noch bei Marc vorbeigeschaut. Und....und ich war bei Peter, um ihn um eine Woche Urlaub zu bitten. Na ja, ich dachte....wir haben so wenig Zeit für uns und....wir kommen ja nie dazu richtig miteinander zu reden und ich dachte....Ich habe ein Boot gemietet. Und ich war bei deiner Arbeit und hab dafür gesorgt, dass du nächste Woche frei hast. Ich dachte, wir fahren ein wenig übers Meer, reden, legen an schönen Inseln an....Ich.....“

Hermine drehte sich um und sah seinen verzweifelten Gesichtsausdruck.

Seine Stimme bebte als er weitersprach.

„Ich...na ja....vielleicht gefällt es dir ja und du merkst, dass man auch schöne Zeiten mit mir haben kann. Und vielleicht....“ Hermine sah, dass sich in seinen Augen die Tränen sammelten. Und obwohl es ihr nicht anders ging, überraschte es sie. Sie hatte ihn noch nie weinen sehen und es erschütterte sie, dass sie der Grund dafür war, dass er so verzweifelt war.

„....Vielleicht packst du dann deinen Koffer wieder aus und bleibst doch bei mir.“ sagte er und gab nun endgültig auf gegen die Tränen ankämpfen zu wollen.

Hermine stürmte weinend auf ihn zu und fiel ihm in die Arme.

„Das hab ich doch schon längst. Oh Barty....ich weiß nicht, was da gestern in mich gefahren ist. Ich liebe dich. Ich liebe dich so sehr. Bitte verzeih mir.“ sagte sie und küsste ihn einen Moment später leidenschaftlich und ließ sich mit ihm auf den Fußboden sinken.

„Ich mach es wieder gut Hermine. Ich verspreche dir, ich ändere mich. Verlass mich nicht.“ sagte er und küsste sie wild, während Hermine sich an seinem T-Shirt zu schaffen machte.

„Werde ich nicht. Niemals. Oh Barty....“ Er versiegelte ihre Lippen mit einem leidenschaftlichen Kuss und strich fest über ihren Rücken.

Sie liebten sich auf einem Teppich aus Blütenblättern bis sie schließlich erschöpft auf dem Boden liegen blieben.

„Wow...das war wirklich....unbeschreiblich.“ sagte er während er langsam wieder zu Atem kam.

„Ja das war es.“ bestätigte sie ihn und strich leicht mit ihren Fingernägeln über seine Brust.

„Es war dumm von mir zu packen. Ich wollte dich nicht wirklich verlassen. Ich halte es doch keine zwei Tage, ohne dich und deine bockigen Ausbrüche aus. Vielleicht wäre ich sogar bis zum Flughafen gekommen, aber weiter hätte ich es nicht geschafft.“ sagte sie leise und schmiegte sich an ihn.

„Ganz sicher? Ich meine, es gibt noch andere Männer. Männer die nett sind und dir nicht jeden Tag verderben.“ meinte er zweifelnd.

„Vielleicht stehe ich ja auf verdorbene Tage. Außerdem bist du ja auch nicht so schlimm. Ist ja nicht so, dass wir nur streiten.“ Sie griff seine Hand und hielt sie fest.

„Ich bin froh, dass wir hier mal rauskommen. Und was die anderen Männer angeht, so glaube ich kaum, dass sie mir genügen könnten. Du bist nun mal der Einzige für mich. Auch wenn ich dich manchmal erwürgen könnte, mein kleiner Todesser.“ sagte sie lächelnd und platzierte einen Kuss auf seiner Brustwarze.

Bartemius lächelte verschmitzt und nickte.

„Jetzt sag es schon.“ sagte sie lächelnd.

„Nein. Dann bist du wieder böse auf deinen Todesser.“ sagte er gespielt verängstigt.

„Blödmann. Jetzt sag schon.“ ermunterte sie ihn.

„Schlammlut.“ sagte er lächelnd und wurde von ihr in die Seite geknufft.

„Bist du böse auf mich?“ fragte sie plötzlich ernst.

„Wie kommst du denn darauf? Wenn hier jemand ein Recht darauf hätte böse zu sein, dann wärest du das.“ sagte er überrascht.

Sie hielt sich an ihm fest und zögerte.

„Ich möchte nicht, dass du das Vertrauen zu mir verlierst. Ich wäre wirklich nicht gegangen. Bitte glaub mir das.“ sagte sie schon fast flehend.

Barty richtete sich etwas auf, zog sie auf sich rauf und sah ihr direkt in die Augen.

„Hermine, wir haben so viel zusammen überstanden. Denkst du, dass ich gleich mein Vertrauen in dich verliere, weil du mal ausgerastet bist. Du bist nicht der Mensch, der sich einfach davonstiehlt. Du hättest mir gesagt, wenn du wirklich vorgehabt hättest zu gehen. Bitte mach dir keine Gedanken. Wenn ich eins gelernt habe, dann das man in Beziehungen auch mal richtig streiten kann.“

Hermine wusste, dass sie er ihr nur die halbe Wahrheit sagte. Wenn er wirklich gewusst hätte, dass sie bei ihm bleibt, hätte er nicht geweint. Vielleicht wurde es ihm jetzt im Nachhinein klar aber noch vor einer Stunde wusste er es nicht.

„Lass uns einfach mehr miteinander reden.“ sagte sie und küsste seine Nasenspitze.

„Oder mehr andere Dinge tun.“ meinte er dreckig grinsend und ließ seine Hand auf ihren Po gleiten.

„Bartemius.“ sagte sie ermahmend.

„Was?“ fragte er unschuldig. „Wir liegen nackt auf dem Küchenboden, oder besser, ich liege nackt auf dem Küchenboden und liegst auf mir, und da beschwerst du dich? Ich hab da übrigens was vorbereitet.“

„Was denn?“ fragte sie neugierig.

„Auf der anderen Seite des Sees ist doch so eine schöne wiese. Ich dachte wir picknicken da ganz gemütlich, lieben uns, ich lese dir was vor, wir lieben uns, wir gehen schwimmen und lieben uns und....dann, gehen wir zurück ins Schlafzimmer und ich zeige dir, was man mit Fesseln noch so alles machen kann.“ sagte er verführerisch und sah ihr tief in die Augen.

„Klingt gut.“ schnurrte sie.

„Komm mit.“ sagte er, stand auf und führte sie nackt wie sie war nach draußen.

Er betrat den Keller eines ganz normalen Wohnhauses, tippte einen Stein mit seinem Zauberstab an und kurz darauf öffnete sich im Boden eine Tür.

Er stieg hinunter und begab sich tief unter die Erde. Der Gang den er betreten hatte, war nur mit Kerzen erleuchtet und schien kein Ende zu nehmen.

Die Identität des Mannes, der in durchschritt war durch eine schwarze Kutte geschützt. Niemand konnte erkennen um wen es sich handelte. Seine Kapuze war tief ins Gesicht gezogen und seine Schritte hallten auf dem steinernen Boden.

Schließlich kam er zu einer Tür vor der zwei Wachen standen.

„Was willst du hier?“ fragte einer der beiden Wachmänner. Sie besaßen keine Zauberstäbe, dafür aber Handfeuerwaffen.

„Ich habe Informationen. Lasst mich durch, es steht euch nicht zu mich aufzuhalten.“ sagte er ruhig.

Unwillig traten die Männer beiseite und ließen ihn passieren.

Der Raum den er betrat, war dunkel. Das einzige Licht in ihm wurde von zwei Kerzen gespendet.

„Was führt dich zu mir? Du weißt doch, dass es ein unnötiges Risiko ist, hier aufzutauchen.“ fragte eine Stimme von der man nicht sagen konnte, ob sie männlich oder weiblich war.

„Ich habe Neuigkeiten.“ sagte der Mann ruhig.

„Wurdest du verfolgt?“ fragte die Stimme, zu der er langsam auch den schemenhaften Umriss einer Gestalt erkennen konnte, unbeeindruckt.

„Natürlich nicht. Wenn ich etwas kann, dann ist es unauffällig sein.“

„Was gibt es so wichtiges?“

„Die Lage in der wir uns befinden hat sich etwas verändert. Ich denke, es war gut, dass unser Schütze Crouch verfehlt hat.“

„Dann sollte ich ihn vielleicht am Leben lassen?“ fragte die Stimme listig und der Mann wusste genau, was

er antworten musste.

„Nein. Fehler werden nicht toleriert.“ sagte er kalt.

„Sehr gut. Was ist eigentlich mit Black?“

„Ist noch am Leben. Crouch hat aber alles getan, damit sich das ändert.“

„Er ist ein Risiko, schade, dass sich das nicht von selbst erledigt hat. Sorge dafür, dass Black nicht mehr reden kann.“

„Ja.“

„Haben sie Verdacht geschöpft?“

„Nicht den geringsten. Man vertraut mir.“

## Zeit zum Reden

„Schaffst du es heute noch, dass das Boot endlich losfährt?“ fragte Hermine leicht genervt und lag an Deck der kleinen Yacht, die Bartemius gemietet hatte.

„Ich arbeite dran.“ sagte er etwas hoffnungslos und blätterte sich verzweifelt durch die Bedienungsanleitung.

„Na schön, ich gehe derweil was essen. Wenn du es heute noch schaffst, dass wir in See stechen können, kannst du mich aus der Gaststätte dort drüben abholen.“ sagte Hermine, die nun schon seit morgens um acht darauf wartete, dass sich das Schiff auch nur einen Meter vom Hafen entfernen würde.

Barty gab nur ein unwilliges Murren von sich und vertiefte sich wieder in das Handbuch.

„Blödes Muggelboot.“ schimpfte er als er eine Stunde später noch keinen Erfolg hatte.

Verärgert warf er das Handbuch ins Wasser und machte sich auf den Weg zu Hermine, die ihn die ganze Zeit aus dem Restaurant beobachtete.

„Na Erfolg gehabt?“ fragte sie neckend.

Erschöpfte setzte er sich neben sie und schüttelte den Kopf.

„Nein.“ gab er unwillig zu. Immerhin war er Bartemius Crouch jr. und er konnte für gewöhnlich alles.

„Ich weiß überhaupt nicht, was mit dem Ding nicht stimmt. Wahrscheinlich liegt es daran, dass es Muggel gebaut haben.“ sagte er und betonte das Wort Muggel voll Abscheu.

Sie gab ihm einen zarten Kuss auf die Wange und strich über seinen Arm.

„Nimm es nicht so schwer.“ sagte sie tröstend.

„Mach ich nicht. Immerhin bin ich ein Zauberer. Und mit Magie kriege ich das Ding schon zum Laufen. Also trink aus und lass uns gehen.“ sagte er und stand auf.

Hermine folgte ihm auf die Yacht und sah ihm dabei zu wie er seinen Zauberstab zur Hand nahm, die Yacht mit ihm berührte und leise „movadere“ sagte. Im selben Augenblick begann das Schiff damit, sanft aus dem Hafen zu gleiten.

„Das hätte dir auch schon vor fünf Stunden einfallen können.“ meinte Hermine nachdenklich.

„Ich wollte es aber auf Muggelart machen.“ beharrte er bockig.

„Dafür, dass du Muggel so verabscheust, willst du ganz schön viel auf ihre Art machen.“ stellte sie lächelnd fest.

Für einen Augenblick schlich sich etwas wehmütiges in seine dunklen Augen. Er schüttelte den Kopf und seufzte.

„Manchmal bist du wirklich anstrengend Hermine.“ sagte er und legte sich in die Sonne.

„Das gebe ich gern zurück.“ meinte sie und legte sich neben ihn.

Das Schiff trieb übers Meer und Hermine lag in Bartemius' Armen und genoss die leicht schaukelnden Bewegungen des Schiffes und das Plätschern des Wassers.

„Ich habe dich nie gefragt ob es dir schwergefallen ist, alles für mich aufzugeben.“ meinte er nachdenklich und strich zärtlich über ihre Seite.

„Du bist hergekommen und ich war zufrieden. Ich hatte nichts als ich hierher gebracht wurde. Keine Familie, keine Freunde, kein richtiges zu Hause – nichts. Für mich begann hier ein Leben wie ich es vorher nicht kannte. Bei dir war das anders. Du hattest etwas, woran du gehangen hast. Du hast alles für mich aufgegeben, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern und ich habe es so hingegenommen. Block hat Recht. Ich bin arrogant. Für mich stand fest, dass ich der Mittelpunkt deines Lebens bin und über mehr, habe ich mir keine Gedanken gemacht. Ich habe dich nicht einmal gefragt, wie es für dich ist, so ohne deine Freunde, weit weg von deinem Zuhause. Ich vergesse einfach zu oft, dass du etwas verloren hast. Ich denke immer nur an mich, dass ist schon wahr. Ich habe nie mit dir darüber gesprochen, wie es für dich war von mir entführt zu werden. Mein Leben bestand fast ausschließlich aus Hass, Gewalt und Folter. Diese Dinge sind an mir vorbeigegangen als wären sie nichts. Aber bei dir ist das anders. Ich meine...ist es schwer für dich hier bei mir zu sein?“

Hermine hatte sich auf die Seite gedreht und ihren Kopf an seine nackte Brust gelegt.

Es war das erste mal, dass er so mit ihr sprach. Das er Interesse an ihrem Leben zeigte. Zumindest auf eine solche Weise.

„Ich weiß nicht. Natürlich fehlen mir meine Freunde, auch wenn du das jetzt nicht so gerne hörst. Ich weiß ja, dass du mit Harry nicht so gut kannst. Und umgekehrt ist es wohl genauso. Aber....ich bin glücklich hier bei dir. Ich...lass es mich so ausdrücken: Ich verzichte lieber auf sie als auf dich. Dennoch ist es so, dass sie mir fehlen. Nicht nur, dass sie nicht bei mir sind sondern diese ganze Situation.... Ich meine, ich bin einfach abgehauen. Ich konnte mich nicht einmal verabschieden. Ich konnte ihnen nicht sagen, wo ich bin, dass es mir gut geht, dass sie sich keine Sorgen zu machen brauchen. Ich frage mich fast jeden Tag, was sie wohl denken. Ob sie nach mir suchen oder mich für Tod halten.“ sagte sie verzweifelt.

Bartemius zog sie fester in seine Arme und sah sie liebevoll an.

„Es tut mir leid für dich. Wirklich. Du hast so viel verloren und als Krönung, noch einen super egoistischen Freund bekommen.“

„Das wirklich Schlimme an der Sache ist, dass ich nie wieder zurück kann. Diese Gewissheit, sie nie wieder zusehen, meine Land, meine Stadt – all das werde ich nie wieder sehen. Und es fehlt mir. Aber auf der anderen Seite, bin ich hier glücklich. Ich habe hier neue Freunde gefunden und das Leben geht nun mal weiter. Ich glaube, dass wirklich Schlimme ist, dass es kein Abschied gab und keine Rückkehr geben wird.“ sagte sie traurig und schmiegte sich an Barty.

„Dann fahr sie doch besuchen. Sag ihnen einfach, dass du es in London nicht mehr ausgehalten hast.“ schlug er vor.

„Das geht nicht. Wahrscheinlich würden sie mir folgen. Auf jeden Fall würde sie mich so ausfragen, dass es sich wie ein Verhör anfühlen würde. Und schließlich würden sie herausfinden, dass du noch lebst. Und ich denke nicht, dass Harry das für sich behalten würde.“

„Er sieht schon aus wie eine Petze.“ sagte Barty gehässig.

„Barty.“ sagte sie strafend.

„Was denn? Ist doch wahr. Ein Prinzipienreiter, der sich hinter seiner Moral versteckt. Du hast mir selbst erzählt, wie er reagiert hat, als er von uns erfahren hat. Und da hat er noch angenommen ich sei tot. Aber nicht mal da hatte er den Anstand, sich dir gegenüber so zu verhalten, wie man sich einem Menschen in deiner Situation gegenüber verhält. Und er bezeichnete sich als dein Freund. Potter ist nicht nicht besser als ich. Er darf seinen Hass nur offen zeigen, weil das Hassen von Todessern nicht verboten ist. Im Gegenteil, es gehört zum guten Ton. Aber an sich, ist weder Potter noch der Rest dieser Zauberergemeinschaft besser.“

Hermine wollte nicht hören, was er da von sich gab. Obwohl sie zugeben musste, dass er zu einem gewissen Teil Recht hatte.

„Du hast versucht ihn zu töten. Ist es da verwunderlich, dass er so auf dich reagiert?“ fragte sie leicht verärgert.

„Ihr habt mich nach Askaban gesteckt, mich gefoltert, gejagt und letztendlich versucht meine Seele an einen Dementoren zu verfüttern. Ist es da verwunderlich, dass ich so auf euch reagiere?“

Eigentlich wollte Hermine ihm sagen, dass er sich seinen Aufenthalt in Askaban selbst zuzuschreiben hatte, aber sie wusste, dass das zum Krieg zwischen führen würde. Wäre es ein normales Gefängnis, wo wenigstens annähernd soetwas wie Menschenrechte existieren würden, dann hätte sie es gesagt. Aber, dass was sie bisher von diesem Gefängnis gehört hatte, sorgte dafür, dass sie den Mund hielt.

„Ach Barty....“

„Hermine, ich will nichts weiter als das du glücklich bist. Anscheinend stelle ich mich bei der Umsetzung dieses Wunsches, nicht sehr geschickt an. Du kannst mir ruhig sagen, was du denkst. Ich weiß, dass du böse auf mich bist, weil ich diese Leute gefoltert habe.“

„Stöberst du in meinen Gedanken rum?“ fragte Hermine verärgert.

„Würde ich mich nie wagen. Aber dein Gesicht spricht Bände. Du denkst, dass ich zurecht nach Askaban geschickt wurde.“ stellte er ruhig fest ohne den leisesten Hauch von Wut.

Hermine sah ihn überlegend an.

Was dachte er sich denn? Das sie ihn beglückwünschen würde, weil er es geschafft hatte, Menschen in den Wahnsinn zu foltern?

Was würde ich dafür geben, zu erfahren was in seinem Kopf vorgeht. -dachte Hermine.

„Vielleicht nicht gerade Askaban, aber an sich....Ja, ich finde du hattest eine harte Strafe dafür verdient.“

„Und jetzt verdiene ich sie nicht mehr?“ fragte er leise.

Hermine seufzte.

„Jetzt bin ich in dich verliebt. Da hat man kein neutrales Urteilsvermögen mehr. Außerdem bist du nicht mehr dieser Mann. Und ich bin nicht mehr die Frau von früher und überhaupt, habe ich das Gefühl, dass die Grenzen zwischen richtig und falsch sehr fließend geworden sind.“

Barty legte sich auf die Seite und zog Hermine so an sich, dass sie sich genau in die Augen sahen.

„Vielleicht sollten wir nicht mehr so viel auf das Vergangene geben. Wir sind jetzt hier und wir haben hier die Chance etwas völlig neues zu beginnen. Und ich werde mir auch alle Mühe geben, nicht mehr so bockig zu sein.“

„Auch wenn ich bezweifel', dass du es schaffen wirst.“ sagte Hermine lächelnd.

„Du hast ja ein Vertrauen in mich...“ meinte er grinsend knuffte sie leicht in die Seite.

„Kannst du mal sehen. Immerhin fahre ich mit dir auf´s Meer raus, obwohl du das Ding hier nicht bedienen kannst.“

Etwas zerknirscht sah Bartemius sie an.

„Ich krieg schon noch raus wie das funktioniert. Warts nur ab.“ meinte er überzeugt von sich.

Es war schon fast Mitternacht als sie beschlossen, dass Bett nun auch zum Schlafen zu benutzen und Bartemius langsam in den Schlaf glitt.

Hermine wartete noch eine Weile um sich wirklich sicher zu sein, dass er schlief und schlich dann leise aus dem Bett um an ihren Koffer zu gelangen.

Vorsicht kramte sie in ihm herum, immer darauf bedacht Bartemius nicht zu wecken. Sie wusste selbst nicht so richtig, warum sie so eine Heimlichtuerei betrieb aber irgendwie, schien es ihr richtig.

„Endlich.“ sagte sie als sie zufrieden Barty Tagebuch aus dem Koffer nahm.

# Der Ausflug

Samstag Morgen schlich Barty langsam die Treppe runter und schaute dann vorsichtig in die Küche, ob sein Vater da wäre.

„Was schleichst du denn hier so rum Barty?“ fragte seine Mutter liebevoll.

„Ist Papa nicht da?“ fragte er leise.

„Nein, er musste heute früh noch einmal los. Er muss noch etwas auf der Arbeit erledigen.“ sagte sie.

„Komm setz dich. Ich habe dir Toast gemacht.“

„Danke.“

Der kleine Zauberer kletterte auf seinen Stuhl und schob dann etwas unschlüssig seinen Toast auf dem Teller umher.

„Ist Papa noch böse auf mich?“ fragte er schließlich.

Liebevoll sah sie ihren kleinen Sohn an.

„Nein. Natürlich nicht. Er war gestern nur sehr müde, nur darum hat er so reagiert.“ sagte sie tröstend.

„Wann kommt er denn heute wieder?“

„Irgendwann am Nachmittag. Ich weiß es auch nicht so genau.“

„Hmmm.“ machte er leise und biss dann doch von seinem Toast ab.

„Darf ich zu Leah?“ fragte er bittend.

„Nein Barty, dieses Wochenende mal nicht. Leah hat bestimmt auch mal was anderes zu tun.“ versuchte seine Mutter ihm gleich den Wind aus den Segeln zu nehmen.

„Hat sie nicht. Leah spielt nur mit mir. Die anderen sind nämlich alle blöd.“ sagte er stolz.

„Bartemius, du sollst solche Wörter nicht sagen.“ ermahnte seine Mutter ihn leicht verärgert.

„Aber Leah hat es so gesagt. Warum darf ich denn nicht? Ich will aber.“ beharrte er bockig.

„Es geht nicht immer danach was du willst. Du wirst jetzt dein Frühstück essen und danach gehen wir einkaufen. Und kannst dich auch mal ein bisschen für das Leben in der magischen Welt interessieren.“ sagte sie streng.

„Darf ich dann wenigstens nächstes Wochenende mit auf den Rummel?“ fragte Barty verärgert.

„Das wirst du mit Papa klären. Und damit ist das jetzt beendet Bartemius. Ich habe keine Lust immer stundenlang mit dir zu diskutieren.“

Auch wenn Barty's Mutter ihrem Mann nicht oft Recht gab aber in einem Punkt stimmte sie mit ihm überein. Ihr Sohn hatte die lästige Angewohnheit immer zu widersprechen. Und er war gerade mal sechs Jahre alt. Mrs. Crouch gaulte es schon jetzt davor was erst werden würde, wenn er älter wäre.

Barty verbrachte die Hälfte des Tages in seinem Zimmer und übte fleißig lesen. Vielleicht würde sein Vater ihm ja erlauben auf den Rummel zu gehen, wenn er besonders fleißig wäre.

Als er am Nachmittag hörte, dass sein Vater wieder da war, tapste er eilig nach unten, blieb aber ein paar Meter von ihm entfernt stehen.

„Hallo Bartemius.“ sagte sein Vater und ging dann an ihm vorbei ins Wohnzimmer.

„Hallo Papa.“ sagte er leise und ging ihm nach, blieb jedoch im Türrahmen stehen während sein Vater sich auf's Sofa setzte.

„Ist irgendwas Bartemius? Steh da nicht so rum! Komm her wenn du etwas möchtest.“ sagte sein Vater streng.

Langsam näherte sich sein Sohn ihm und legte seine kleine Hand, auf seinen Arm.

„Darf ich nächstes Wochenende mit Leah auf den Rummel?“ fragte er schüchtern.

„Nein.“ sagte Crouch senior ohne zu überlegen.

„Bitte.“ sagte Barty flehend.

„Bartemius ich habe nein gesagt. Damit hat sich das Thema erledigt.“ Man konnte an der Stimme seines Vaters hören, dass er langsam ärgerlich wurde.

„Ich will aber!“ beharrte der kleine Zauberer plötzlich stur.

„Jetzt reicht es!“ schrie sein Vater, stand auf und packte den kleinen Jungen am Kragen.

„Du gehst jetzt auf dein Zimmer und dort bleibst du den Rest des Tages. Denke ja nicht, dass du hier

bestimmen kannst was passiert. Deine bockige Art treibe ich dir schon aus mein Freund. Du hast die Woche Stubenarrest und wenn ich noch einmal was von dem Rummel oder Leah höre, werden zwei Wochen draus.“

„Aber Papa...“ sagte Barty mit Tränen in den Augen.

„Ich habe doch eben gesagt, dass ich nichts mehr hören will. Mach das du wegkommst.“ sagte er und stieß seinen Sohn unsanft von sich.

Weinend rannte Barty in sein Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

„Warum bist du immer so zu dem Jungen?“ fragte Mrs. Crouch ihren Mann.

„Fang nicht schon wieder an. Er muss lernen zu hören.“

„Du hättest ihm auch erklären können, warum du nicht möchtest, dass er mitfährt.“ warf seine Frau ein.

„Ich muss einem kleinen Bengel gar nichts erklären. Er hat zu tun was man ihm sagt. Und jetzt lass uns von etwas anderem reden. Ich möchte mein Wochenende genießen und mir nicht durch diesen Bengel verderben lassen.“ sagte er entnervt.

„Dieser Bengel ist dein Sohn! Und ich, gehe jetzt zu diesem Bengel und werde mit ihm spielen, während der Kerl und damit meine ich dich, hier im Wohnzimmer sein Wochenende genießen kann!“ sagte Mrs. Crouch verärgert und verließ das Zimmer.

Bartemius Junior hatte seinen Vater nicht noch einmal auf den Rummel angesprochen. Er hatte die Woche brav auf seinem Zimmer verbracht und sich einen Plan ausgeklügelt.

Samstag früh schlich er sich leise aus dem Haus und machte sich auf den Weg zu Leah.

Ich gehe auf jeden Fall mit. -dachte er. Den Gedanken an seinen wütenden Vater vermied er erst einmal.

Zaghaft klopfte er an an Leahs Haustür.

„Hallo Barty.“ sagte Mrs. Bridge. „Darfst du also mitkommen. Das ist schön.“ sagte sie in dem glauben, dass seine Eltern ihn hier abgesetzt hätten.

„Wo sind eigentlich deine Eltern?“

„Papa hatte es eilig. Er hat mich an der Straße abgesetzt. Er meinte ich finde den Weg schon.“ log Barty.

„Das erscheint mir typisch für diesen Mann. Na los, wir gehen gleich. Leah, Jerry, zieht euch eure Jacken an wir gehen.“

Kaum hatte Leah Barty erblickt, folgte minutenlanges Umarmen und Lachen.

Mr. Bridge kam mit Jeremy und Steve aus dem Haus.

Als Barty Steve sah, drückte er sich etwas ängstlich an Leahs Mama. Er hatte Angst vor Steve.

„Ich würde sagen, ich fahre mit Leah und Barty und du fährst mit den Jungs.“ sagte Mrs. Bridge, der Barty's Reaktion nicht entgangen war, zu ihrem Mann.

„Ist gut.“ sagte er zustimmend und ging mit dem Jungs zum Auto. Kurz bevor sie einstiegen, hielt er Steve fest und sah ihn ernst an.

„Du wirst Bartemius in ruhe lassen. Wenn es auch nur den kleinsten Hinweis darauf gibt, dass du den Jungen drangsaliertest oder Jeremy dazu anstiftest, dann fahren wir sofort nach Hause und es war das letzte Mal, dass du mit uns mitkommen konntest.“ sagte Mr. Bridge ermahnend.

„Hey ganz cool. Ich tue dem Kleinen schon nichts.“ sagte er. Und als Jerry Vater ins Auto gestiegen war, sagte er zu Jerry: „Jedenfalls nichts, was der Spinner so schnell vergisst.“

Die beiden Jungs grinsten sich gegenseitig an und stiegen dann ins Auto.

Barty hüpfte aufgeregt um das Auto herum und noch bevor die Tür geöffnet wurde, fing er schon seinen Willen deutlich kund zutun.

„Darf ich vorne sitzen. Bitte. Ich möchte vorne sitzen. Ich fahre so gerne Auto. Bitte bitte. Bitte Mrs. Bridge bitte.“

„Nein Barty, du bist noch zu klein dafür. In deinem Alter darf man noch nicht vorne sitzen.“

„Aber ich bin schon sechs. Bitte. Ich will!“ sagte er bockig.

„Es geht nicht Barty. Du kannst hinten bei Leah sitzen und ich dann dir etwas das Fenster aufmachen. Und...mal schauen, wenn wir die Stadt verlassen haben, kannst du vielleicht mal kurz nach vorne. Aber auch nur vielleicht.“ sagte sie beruhigend.

Barty hörte auf der Stelle auf zu nerven und stieg brav hinten ein.

„Wollen wir was singen Barty?“ fragte Leah.

„Nein, ich kann nicht singen. Wir können ja die Fahrt genießen.“ schlug Barty stattdessen vor.

„Das ist aber langweilig.“ meckerte Leah.

„Ist es nicht. Immerhin reise ich sonst immer durch den Kamin. Ich liebe es Auto zu fahren.“

„Du reist durch den Kamin? Das glaube ich dir nicht.“

„Ist aber so. Wenn ich es sage, kannst du es mir glauben. Ich lüge nicht! Niemals.“

Das er Mrs. Bridge belogen hatte, was seine Erlaubnis zu diesem Ausflug betraf, erwähnte er natürlich nicht.

Die nächste halbe Stunde verbrachte der kleine Zauberer damit, Leah zu erklären, wie man durch einen Kamin zu anderen Orten kommt.

Er wusste nicht, was Steve und Jerry planten und ahnte noch nicht, dass ihre Quälereien eine neue Dimension erreichen würden.

# Grausame Muggel

Beeindruckt lief Barty neben Leah und Mrs. Bridge über den Rummel, sah sich die Karussells an, lauschte fasziniert der lauten Musik die von überall an seine kleinen Ohren drang und schnupperte den Duft von frisch gebrannten Mandeln, in Fett gebackenen Gebäckstücken und besah sich die Zuckerwatte. Er kam überhaupt nicht dazu etwas zu sagen, geschweige denn um etwas zu bitten. Er war einfach nur überwältigt. So überwältigt, dass ihm gar nicht auffiel, dass er kein Geld besaß um sich irgendetwas von den Dingen, die er dort sah kaufen zu können.

Vor der Achterbahn blieb er verwundert stehen und beobachtete genau, wie sie über ihr Gerüst raste und die Menschen anfangen zu schreien.

Aufgeregt, fast schon panisch zog er Leahs Mama an der Hand.

„Wir müssen ihn helfen. Sie schreien. Bitte, du musst etwas tun. Bitte hilf ihnen.“ sagte er völlig aufgelöst.

Etwas verduzt sah Mrs. Bridge ihn an. In seinem Alter müsste er eigentlich wissen, dass die Menschen dort freiwillig einstiegen.

„Sie brauchen keine Hilfe. Es gefällt ihnen.“ sagte sie leise und drückte seine Hand.

„Aber sie schreien.“ widersprach er verzweifelt.

„Das machen sie immer Barty.“ sagte Leah und sah ihn besorgt an.

Verständnislos sah er Leah an und dann wieder zurück zur Achterbahn, die nun langsam anhielt. Er sah wie die Menschen glücklich ausstiegen und andere voller Freude einstiegen.

Völlig verblüfft beobachtete er dieses Treiben.

„Kann ich da auch mitfahren?“ fragte er.

„Nein Barty, dafür bist du noch zu klein. Es ist zu gefährlich für dich. Du würdest die Geschwindigkeit und alles ganz anders wahrnehmen. Mal davon abgesehen, dass auch manchen Erwachsenen eine Achterbahnfahrt nicht gut bekommt.“ erklärte Leahs Mama.

„Ach so. Na gut, dann warte ich eben bis ich älter bin.“ sagte er und schaute wieder zu den schreienden Menschen.

Er lief weiter neben Leah her und schaute dann interessiert auf einen Losverkauf.

Überall hingen riesige Plüschtiere, die darauf warteten einen neuen Besitzer zu finden – oder den Losverkäufer reich zu machen.

Barty hatte sich einen großen, goldfarbenen Löwen ausgesucht und starrte ihn nun an. Er hatte nie ein so großes Plüschtier bekommen und es war für ihn unbegreiflich, dass Väter dort für ihre Kinder ein Los kauften. Er war von dem Treiben so abgelenkt, dass er gar nicht mitbekam, dass Leah und ihre Mama schon weitergegangen waren. Als es ihm auffiel, sah er sich erschrocken um.

Nichts. Niemand zu sehen wohin er auch blickte. Ängstlich rannte er los um sie zu suchen. Jedoch ohne Erfolg.

Er stand mitten auf dem Rummel und fing an zu weinen. Er kannte doch hier niemanden, er wusste ja nicht einmal wo er war.

„Mama...“ sagte er leise und schluchzte. Er konnte nicht wissen, dass man bereits nach ihm suchte.

„Mama...ich will nach Hause...“ flüsterte er verzweifelt und sah sich um.

„Hey Zauberer.“ hörte er plötzlich die Stimme von Steve, der zusammen mit Jerry grinsend auf ihn zukam.

„Ich hab mich verlaufen.“ sagte er ängstlich.

„Kein Problem, wir haben dich ja gefunden. Komm mit uns, wir bringen dich zu Leah.“ sagte Jerry.

„Ja genau, und dann bekommst du was Süßes.“ sagte Steve und grinste listig.

Barty wischte sich die Tränen aus den Augen und ging neben den Jungs her.

„Sag mal Bartemius, du bist doch mutig oder?“ fragte Steve plötzlich.

„Ich weiß nicht...Doch, das bin ich.“ antwortete er.

„Wir wollen dir was zeigen. Ist aber nur für Mutige. Wenn du uns beweist, dass du mutig bist, ärgern wir dich auch nicht mehr.“ meinte Jerry.

„Genau, dann gehörst du zu uns. Du darfst aber keinen davon erzählen.“ schickte Steve nach.

„Was soll ich denn machen?“ fragte Barty ängstlich.

„Komm mit, wir zeigen es dir.“

Sie führten den kleinen Jungen zu einer Geisterbahn am Rande des Rummels.

Draußen waren Totenschädel, Menschen mit schrecklich blutenden Gesichtern und Geister abgebildet. Dazu kam von drinnen ein lautes, schreckliches Lachen welches dafür sorgte, dass Barty ein paar Schritte zurück ging.

„Da musst du rein. Aber nicht einfach nur durchlaufen. Du musst durch den Hintereingang. Vorne lassen sie dich nicht rein. Es gibt dort drinnen nämlich ein Monster was kleine Zauberer frisst.“ sagte Steve bedrohlich.

„Dann will ich da nicht rein.“ sagte Bartemius zitternd.

„Bist du ein Feigling?“ fragte Jerry.

„Nein! Ich will da nur nicht rein. Ich will nicht gefressen werden. Ich will zu meiner Mama.“ sagte er kläglich.

Wieder erklang das grausige Lachen und Barty erstarrte.

„Los komm mit. Wir zeigen dir was.“ sagte Steve.

„Nein.“

„Nun komm schon. Wir wollen dir nur was zeigen.“ sagte er einschmeichelnd.

Unwillig folgte Barty den Jungs zum Hintereingang der Geisterbahn.

„Siehst du den Mann dort?“ fragte Jerry und deutete auf einen Angestellten des Rummels, der gerade eine Zigarettenpause machte.

„Ja.“ sagte Barty.

„Hör zu, er bewacht hier normaler Weise den Hinterausgang, damit das Monster nicht rauskommt und Zauberer frisst. Aber er macht gerade Pause also müssen wir dem Monster ein Opfer bringen. Und rate mal, wer das sein wird?“ fragte Steve gehässig und packte Barty unter den Armen.

„Nein.“ antwortete er ehrlich.

„Du.“ sagte Jerry während Steve, den wild um sich schlagenden Jungen zum Eingang schleifte, in die Geisterbahn stieß und die Tür schloss.

„Nein!“ schrie Barty verzweifelt als die Tür sich hinter ihm schloss und er in völliger Dunkelheit das grausame Lachen hörte.

„Lasst mich hier raus!“ schrie er panisch. „Bitte! Mama hilf mir. Hilfe, Hilfe bitte! Ich will nicht gefressen werden. Hilfe!“

Er trommelte mit seinen kleinen Fäusten gegen die Tür und seine Stimme wurde schon heißer von seinen verzweifelten Hilferufen.

Steve und Jerry lachten sich vor der Tür kaputt, als sie die Rufe des zu Tode geängstigten kleinen Jungen hörten.

Langsam verließen Bartemius die Kräfte und er hörte auf gegen die Tür zu schlagen.

Seine Atem ging viel zu schnell und sein kleines Herz schlug viel zu schnell und hart in seiner Brust. Sein Mund war staubtrocken und er hatte das Gefühl zu ersticken. Er leckte sich kurz über die Lippen und sah in die Dunkelheit. Plötzlich blitzten ein paar Lichter vor ihm auf und für einen kurzen Moment, sah er einen übergroßen Mann in einer dunklen Kutte mit einer Sense in der Hand.

Hektisch flitzte seine kleine Zunge über seine Lippen. Mit der Kraft der Verzweiflung hämmerte er wieder gegen die Tür und schrie mit heiserer Stimme um Hilfe.

Plötzlich ging die Tür auf und Barty wurde hart am Arm gepackt und aus der Geisterbahn gezerrt. Verärgert sah der Rummelmitarbeiter ihn an.

„Was fällt euch ein? Euch einfach reinzuschleichen, ihr habt gefälligst zu bezahlen!“ schrie er und ignorierte den hechelnden Jungen, der weinend vor seinen Füßen lag.

„Sie haben mich gezwungen.“ sagte Barty unter Tränen und erhoffte sich Hilfe von dem Mann.

„Macht das unter euch aus und jetzt haut gefälligst ab.“ schrie er und verschwand nach drinnen.

Bartemius lag auf dem Boden, weinte und versuchte krampfhaft zu Atem zu kommen. Er hatte das Gefühl zu ersticken und niemand war da, der ihm helfen konnte.

Besorgt sah Jeremy auf den Jungen herab.

„Hey Steve, was ist mit ihm. Das ist nicht witzig. Er erstickt gleich.“

„Blödsinn. Er hechelt doch noch. Die kleine Heulsuse. Und eine Petze ist er auch. Er hat uns verpiffen.“ sagte Steve gehässig und hob einen Stein vom Boden auf.

„Was soll das? Was machst du da?“ fragte Jerry etwas beängstigt.

„Na was wohl? Wir spielen Zaubererabwerfen.“ sagte er grinsend und fing immer wieder den Stein auf.

„Lass das. Das geht zu weit. Wir hätten das hier schon längst beenden müssen. Mein Vater bringt mich um.“ sagte Jerry und wollte sich Barty nähern.

„Halt die Klappe und geh mir aus dem Weg.“ schrie er, holte aus und warf den Stein gezielt gegen den Kopf des noch immer weinenden Jungen.

Barty schrie vor Schmerz auf und hielt sich die Stelle an der Stirn wo man ihn getroffen hatte.

„Scheiße. Was hast du gemacht?“ schrie Jerry als er sah, wie das Blut über Bartemius's Gesicht lief.“

Der kleine Junge schrie herzzerreißend auf, weinte und lag erschöpft auf dem Boden.

Er merkte nicht, wie sich langsam eine Gruppe von Menschen um ihn herum versammelten.

„Was ist denn hier los?“ fragte Jerry's Vater streng und als er den blutenden Bartemius erblickte, holte er aus und schlug Jerry so ins Gesicht, dass auch dieser gleich zu Boden fiel.

„Seid ihr noch zu retten?“ schrie er völlig aufgelöst.

„Oh Gott, Barty.“ rief Mrs. Bridge und eilte zu dem weinenden Jungen.

„Ganz ruhig mein Kleiner. Das wird wieder gut. Komm her.“ sagte sie zog ihn vorsichtig in ihre Arme und hielt ihn fest.

„Lass mich mal sehen.“ sagte sie und nahm seine Hand von der Wunde.

„Oh Gott....“ sagte sie unter Tränen als sie direkt an seinem Haaransatz eine einzige Masse aus Blut sah.

Barty weinte und schrie, sein Atem ging immer noch viel zu schnell und seine Zunge flitzte immer schneller über seine Lippen.

Verzweifelt versuchte er nach Luft zu schnappen bekam aber keine.

„Wir brauchen hier einen Arzt.“ schrie Leahs Vater panisch.

Während Steve sich das Schauspiel mit sadistischer Freunde ansah, stand Jerry weinend neben seinem Vater.

„Das wollte ich nicht. Ehrlich, ich wollte das nicht.“ sagte er weinend.

„Halt den Mund. Halt um Himmels Willen deinen Mund oder ich vergesse mich. Was hat er euch getan? Hä? Ich höre? Und du Steve.....das hat Konsequenzen für dich. Sobald wir zu Hause sind, werde ich mit deinen Eltern sprechen und du wirst unser Haus nie wieder betreten!“ schrie Mr. Bridge und drückte Leah, die weinend neben ihm stand fest an sich.

Es dauerte nicht lange und der Notarzt traf ein und eilte sofort zu dem verletzten Kind.

„Was ist hier passiert?“ fragte er und setzte Barty eine Sauerstoffmaske auf.

„Antworte dem Doktor.“ sagte Jerrys Vater zu ihm.

„Wir haben ihn in die Geisterbahn gesperrt und als er rauskam hat er schon so komisch geatmet. Und dann hat Steve ihm einen Stein an den Kopf geworfen.“

Fassunglos sah der Arzt die beiden Jungs an und dann gleich wieder zu dem zierlichen, sechsjährigen Jungen, der ängstlich vor ihm lag.

Er besah sich die Wunde an Bartys Kopf und meinte dann: „Wir nehmen ihn mit. Wir müssen seinen Kopf röntgen und seine Atmung macht mir auch Sorgen. Außerdem will ich ausschließen, dass er einen Schock erlitten hat. Ist er ihr Sohn?“

Erschrocken sah Mrs. Bridge den Arzt an. Daran hatte sie ja noch gar nicht gedacht.

„Nein, wir haben ihn nur mitgenommen. Er sollte einen schönen Tag haben.“ sagte sie und kämpfte gegen die Tränen.

„Wir müssen seine Eltern verständigen.“ sagte er, bevor er Barty in den Krankenwagen trug.

Erst jetzt fiel den Bridge's auf, dass sie überhaupt keine Telefonnummer von den Crouchs hatte. Sie hatten nicht mal die Adresse. Barty durfte keinen Besuch bekommen und wenn er zu Leah kam, setzten sie ihn vor der Tür ab.

Sie fuhren ins Krankenhaus und warteten geduldig auf die Ergebnisse der Untersuchungen.

„Barty wird doch wieder Gesund oder Mama?“ fragte Leah ängstlich.

„Ganz bestimmt. Natürlich wird er wieder.“ antwortete ihre Mutter bedrückt.

„Der Junge hat einen Schock für's Leben.“ sagte ihr Mann ernst und sah dann wütend zu Jerry.

„Ich habe deine Oma angerufen. Sie wird dich nach Hause bringen und mit dir warten, falls Bartys Eltern bei uns auftauen. Und Steve, deine Eltern habe ich angerufen. Ich soll dir von deinem Vater schon mal

ausrichten, dass du dich schon mal frisch machen kannst.“

„Pffff...mir doch egal, was der sagt.“ meinte dieser desinteressiert.

„Ist dir eigentlich klar, was du getan hast? Geht das eigentlich in deinen Kopf rein?“ fragte Mr. Bridge schockiert.

„Klar. Ich hab den Spinner fertig gemacht. Der geht so schnell auf keinen Rummel mehr.“

Weder Leahs Vater noch seine Mutter antworteten darauf. Es wäre schon schlimm genug gewesen, wenn sie Barty so gequält hätten ohne die Folgen abzusehen. Aber Steve, hatte das ganz in vollem Bewusstsein um die Konsequenzen getan.

„Sie können jetzt zu ihm.“ sagte der Arzt und riss sie aus ihren trüben Gedanken.

## zurückgewiesen

Während ihre Mutter sich langsam erhob, stürmte Leah gleich zu ihrem kleinen Freund, der blass und verängstigt auf dem Bett des Krankenzimmers saß.

„Barty!“ rief Leah, kletterte auf's Bett und umarmte ihn. „Geht's dir wieder besser?“ fragte sie besorgt und besah sich den Verband an seiner Stirn.

Bartemius nickte nur leicht und sah ängstlich zur Tür als Leahs Mutter das Zimmer betrat.

„Barty, es tut mir so leid.“ sagte sie und setzte sich zu dem Jungen auf's Bett.

In seinen Augen sammelten sich die Tränen und er sah sie fragend an.

„Warum wollten sie, dass ich gefressen werde? Ich habe ihnen nichts getan. Sie wollten mich fressen lassen.“ sagte er und weinte.

Seufzend zog Mrs. Bridge ihn in seine Arme.

„Das was sie getan haben, war hinterhältig und gemein Barty. Sie werden ihre Strafe dafür bekommen. Aber du musst keine Angst haben. Es gibt keine Monster und schon gar keine, die dich fressen wollen. Sie haben es sich ausgedacht um dich zu verschrecken.“ sagte sie sanft.

„Aber ich habe es lachen gehört und es gesehen. Es hat mich gejagt.“ widersprach er aufgewühlt.

„Es war nur eine Attrappe. Es war nicht real Barty.“

„Darf ich mal kurz stören?“ wurden sie von dem Kinderarzt unterbrochen.

„Ich komme gleich wieder Bartemius. Leah bleibt solange bei dir.“ sagte Mrs. Bridge und verließ mit dem Arzt das Zimmer.

„Ich passe auf dich auf Barty.“ sagte Leah und griff nach seiner Hand.

In dem Moment betrat Jerry das Zimmer und Barty zuckte sofort zusammen.

„Geh weg.“ sagte er leise und hielt sich an Leah fest.

„Verschwinde oder ich rufe Mama.“ sagte Leah böse zu ihrem Bruder.

„Ich will doch nur mit ihm reden.“ sagte Jerry leise.

„Es tut mir leid Bartemius. Ich wollte nicht, dass das passiert. Ich hatte nicht nachgedacht und es war Steve's Idee. Es tut mir leid. Ehrlich.“ sagte er und reichte Barty die Hand.

Dieser konnte sich nur gut an die letzte Entschuldigung von Jerry erinnern und sah ihn böse an.

„Ich glaube dir nicht. Du bist ein böser Muggel! Ich habe dich lachen gehört als das Monster hinter mir her war. Du bist ein böser Muggel!“ sagte Barty und sah dann zu Leah.

„Er ist böse. Wir sollten uns nicht in seiner Nähe aufhalten.“ sagte er bestimmend

Leah nickte und sah ihren Bruder böse an.

„Geh weg Jerry oder ich rufe Papa. Dann haut er dich wieder, wie auf dem Rummel.“ sagte sie verärgert.

Jerry nickte kurz und trottete dann traurig zur Tür.

„Haben sie schon seine Eltern erreicht?“ fragte der Arzt.

„Nein, leider haben wir keine Telefonnummer von ihnen. Für gewöhnlich holen sie Barty abends bei uns ab. Sie haben nicht die geringste Ahnung was passiert ist. Haben Sie ihn gefragt wo er wohnt?“

Etwas besorgt nickte der Arzt.

„Ja, Er meinte wir "Muggel" könnten sein Haus nicht finden, weil er ein Zauberer wäre und seine Eltern auch. Eigentlich darf er nicht mit Muggeln spielen.“

Mrs. Bridge lächelte kurz und nickte.

„Ja. Das kennen wir schon. Er denkt er wäre ein Zauberer und erzählt uns jede Menge phantastische Geschichten. Er ist ein kleiner Junge mit viel Phantasie.“

„Oder einer psychischen Störung. Das was er erzählt ist so ausgereift und aufeinander abgestimmt, dass es mir Sorgen macht. Ich werde seinen Eltern raten, dass zu beobachten. Wenn sich das nicht gibt, sollten sie mit ihm einen Kinderpsychologen aufsuchen. Er scheint sich eine Scheinwelt zu schaffen um ihn dieser nicht leben zu müssen.“

Schockiert sah Mrs. Bridge ihn an.

„Ist es nicht völlig normal für kleine Kinder, sich solche Geschichten auszudenken?“

„Nicht in dem Umfang. Wie gesagt, es sollte beobachtet werden. Soweit geht es ihm jetzt aber gut. Er hat

eine leichte Gehirnerschütterung von dem Stein, der ihn am Kopf getroffen. Er wird ein paar Tage ruhe brauchen aber danach, wird er wieder durch die Gegend springen.“

Plötzlich vernahmen sie ein leises „Plopp“ und als sie sich umdrehten sahen sie Mr. und Mrs. Crouch hinter sich.

Während in Mrs. Crouchs Gesicht die bloße Sorge um ihren Sohn zu sehen war, konnte man erkennen, dass Mr. Crouch mit aller Macht versuchte seine Wut zu unterdrücken.

„Wir haben sie gar nicht kommen hören.“ sagte Mrs. Bridge verlegen.

„Wir sind eben leise. Wo ist unser Sohn.“ fragte Mr. Crouch barsch, während seine Frau schon ins Krankenzimmer lief und ihren Sohn in die Arme schloss.

„Ich bin Dr. Gerald, ich habe ihren Sohn behandelt. Er hat eine leichte Gehirnerschütterung und braucht die nächsten Tage sehr viel Ruhe. Es ist möglich, dass Übelkeit und Erbrechen auftreten, das ist aber normal in diesem Fall.“

„Wir kümmern uns schon um ihn.“ sagte Mr. Crouch abweisend. „Ich werde mich jetzt um die Bezahlung kümmern und dann gehen wir mit ihm nach Hause.“

Schockiert sah Dr. Gerald ihn an. Sein Sohn saß wie ein Häufchen Elend auf dem Bett und seinen Vater schien es nicht zu interessieren.

Kein Wunder, dass der Junge sich aus dieser Welt zurückzieht. -dachte er traurig.

Als Mrs. Crouch mit ihrem Sohn an der Hand langsam aus dem Zimmer kam, sah Barty ängstlich zu seinem Vater.

„Du brauchst gar nicht so zu gucken. Du weißt genau was du falsch gemacht hast. Du kannst dich schon mal darauf einstellen, zu Hause die Prügel deines Lebens zu bekommen. Ich habe dein Verhalten endgültig satt, mein Freund.“

„Hey!“ sagte Mr. Bridge. „Ihnen ist schon klar, dass Ihr Sohn verletzt ist? Was sind Sie denn für ein Vater?“

Drohend sah Bartemius Crouch den anderen Mann an.

„Mischen sie sich ja nicht in meine Erziehung ein. Der Bengel schleicht sich aus dem Haus um sich wer weiß wo rumzutreiben. Er hatte nicht die Erlaubnis mit Ihnen mitzufahren. Er muss lernen, dass ein solches Verhalten nicht ungestraft bleibt.“ sagte er wütend, während Barty sich ängstlich hinter seine Mutter stellte.

„Wir gehen.“ sagte Crouch senior, suchte mit seiner Familie einen Gang, wo sich keine anderen Personen befanden und apparierte mit seiner Familie nach Hause.

Kaum waren sie im Haus angekommen, wollte Barty auf seine Zimmer laufen. Ihm war übel und sein Kopf tat ihm unheimlich weh.

„Du bleibst schön hier Bartemius.“ sagte sein Vater streng.

„Ja Vater.“ sagte er kläglich und seiner Mutter tat es in der Seele weh, ihren Sohn zu sehen.

„Bartemius, er ist ein kleiner Junge. Er hat es doch nicht getan um uns zu ärgern. Außerdem ist er verletzt. Lass und morgen in ruhe mit ihm darüber sprechen. Er muss doch verstehen, was er falsch gemacht hat.“

„Er muss gar nichts verstehen. Er hat zu hören. Also, was hast du dir dabei gedacht? Einfach wegzulaufen und mit diesen Muggeln mitzugehen?“

Weinend stand Barty vor ihm und schluchzte.

„Ich wollte mit Leah spielen und Karussell fahren.“ sagte er und sah hilfeschend zu seiner Mutter.

„Und hatte ich dir das nicht verboten?“

„Ja Vater.“ sagte er so leise, dass es kaum hörbar war.

„Auf dein Zimmer mit dir. Sofort.“ sagte Crouch senior und sah verärgert zu seiner Frau.

„Du musst mir vor dem Jungen immer in den Rücken fallen oder? Kein Wunder, dass er so verzogen ist und nicht hört.“

„Ich will doch nur das beste für ihn.“ sagte sie entschuldigend.

„Ach? Und ich will das nicht? Ich sag dir was, seit dieses Kind in unser Leben getreten ist, haben wir nur noch ärger.“

Er wusste nicht, dass sein Sohn noch auf dem Gang der oberen Etage stand und jedes Wort mitanhörte.

Traurig ging er in sein Zimmer, in dem Wissen, dass er in diesem Haus nicht willkommen war. Jedenfalls nicht bei seinem Vater.

„Darum lässt er mich nie fliegen.“ sagte er leise und weinte.

Kurze Zeit später kam sein Vater zu ihm auf's Zimmer. Er setzte sich auf's Bett und sah dann böse zu seinem Sohn, der auf dem Boden saß und seinen kleinen Plüschhasen, den Leah ihm geschenkt hatte, knuddelte.

„Komm her und zieh deine Hose aus.“ befahl Crouch senior streng.

„Warum?“ fragte Barty verängstigt.

„Tut doch einmal was ich dir sage.“

Aus Angst, dass sein Vater noch wütender werden würde, tat der kleine Barty was sein Vater verlangte.

Eher er begriff was mit ihm passierte, hatte sein Vater ihn schon über's Knie gelegt und schlug mit der flachen Hand hart auf den nackten Po, des schreienden Kindes.

„Du wirst eine Woche nicht sitzen können, dass verspreche ich dir.“ sagte Crouch und schlug fest zu während Barty vor Angst, Verzweiflung und vor Schmerz schrie. Hinzukam, dass seine Übelkeit immer stärker wurde und er Angst hatte, sich zu übergeben.

Nach zehn Schlägen ließ sein Vater von ihm ab und packte ihn unsanft ins Bett.

„Du kannst jetzt mal darüber nachdenken, wie du dich in Zukunft benehmen wirst und ob du nicht doch besser auf mich hören wirst.“ sagte Crouch, verließ das Zimmer und ließ seinen weinenden Sohn zurück.

„War das nötig? Er ist gerade aus dem Krankenhaus gekommen und du schlägst ihn? Ich kann mich an ein Gespräch erinnern, wo du meintest, dass du ihn nie schlagen würdest.“ sagte Mrs. Crouch mit einer Mischung aus Ärger und Verzweiflung.

„Das war doch kein Schlagen, ich habe ihm den Arsch vollgehauen und damit hat es sich. Und jetzt will ich nichts mehr davon hören.“ sagte er bestimmend und ging ins Wohnzimmer.

Spät in der Nacht als seine Eltern schliefen, wurde der kleine Bartemius von schrecklichen Alpträumen geplagt. Immer wieder sah er sich in der Geisterbahn und von schrecklichen Monstern verfolgt. Er wandte sich in seinem Bett hin und her und schrie laut.

Mrs. Crouch, die die Schreie ihres Sohnes hörte, wollte gerade aus dem Bett aufstehen als ihr Mann sie zurück hielt.

„Du bist wach?“ fragte sie verdutzt.

„Das Geschrei ist ja nicht zu überhören.“

„Ich wollte gerade nach ihm sehen.“ sagte sie leise.

„Ich mach das schon.“ sagte Bartemius Crouch und stieg aus dem Bett.

## väterliche Gefühle

Schockiert schlug Hermine das Buch zu und versuchte, dass gerade gelesene zu verarbeiten. Sie wusste, dass es längst vorbei war aber sie wusste auch, zu welch schrecklichen Ereignissen die Erlebnisse für ihn geführt hatten. Außerdem hatte sie ständig diesen kleinen, hilflosen Jungen vor Augen und wünschte sich nichts sehnlicher, als ihm zu helfen. Auch wenn sie wusste, dass das nicht mehr möglich war. Hatte sie sich anfangs Sorgen darum gemacht, dass das Tagebuch sie belasten könnte weil sie mit Bartys Opfern Mitleid haben würde, so belastete es sie jetzt weil sie Mitleid mit Barty hatte. Sie hatte Angst weiterzulesen und zu erfahren, was sein Vater wohl mit ihm gemacht hatte. Auf der anderen Seite war das Bedürfnis es zu erfahren fast unerträglich stark.

Sie sah zu dem Mann der neben ihr lag und friedlich schlief. Es war selten, dass er so entspannt schlief fand. Sie hatte sich schon daran gewöhnt, dass er meistens Alpträume hatte und mehrmals in der Nacht aufwachte oder Stundenlang wach lag.

Hermine strich ihm vorsichtig durch die Haare und fand dann an seiner Stirn, etwas vom Haaransatz verdeckt, eine kleine Narbe. Die immer bleibende Erinnerung an den Stein, den Steve auf ihn geworfen hatte. Sie beugte sich zu ihm runter und küsste die Stelle.

„Ich liebe dich.“ flüsterte sie und strich ihm ihm sanft über sein Schlüsselbein.

Nach ein paar Minuten konnte Hermine sich selbst nicht davon halten, weiter in seinem Tagebuch zu lesen. Sie wusste, dass sie sich damit wahrscheinlich keinen Gefallen tun würde aber sie musste einfach wissen, was dem Mann neben ihr zugestoßen war.

Als Bartemius Crouch senior das Zimmer seines Sohnes betrat, hatte der kleine Junge sich aufgesetzt, in dem Glauben seine Mutter würde kommen und nach ihm sehen.

Tränen liefen ihm über das Gesicht und er schluchzte leise.

„Mama...?“ flüsterte er leise und sah zur Tür. Als seine Nachtschlampe anging und er seinen Vater im Zimmer stehen sah, fuhr er erschrocken zusammen.

Die nackte Panik war in dem Gesicht des Jungen zu sehen und innerhalb von Sekunden war Barty unter seiner Bettdecke verschwunden, kugelte sich ängstlich zusammen und zitterte.

Als sein Vater die Reaktion des Jungen auf sein Erscheinen sah, musste er hart schlucken. Er näherte sich langsam dem Bett seines Sohnes und blieb dann stehen und betrachtete die zitternden Umrisse seines Sohnes.

„Komm unter der Decke vor.“ befahl er seinem Sohn, der ängstlich unter seiner Decke hervorschaute und langsam unter ihr hervorkroch. Er legte sich ordentlich hin, sah an die Zimmerdecke und versuchte gegen die Tränen anzukämpfen, was ihm aber nicht gelang.

Crouch Senior betrachtete seinen Sohn und ihm fiel zum ersten mal auf, wie zerbrechlich er wirkte – wie zerbrechlich er war. Kleine, dünne Ärmchen an denen kleine Hände waren, die sich an der Bettdecke festklammerten. Ein dünner und schmaler Oberkörper, der so wirkte, als würde er bei dem geringsten Schlag brechen.

Sein Blick fiel auf den Verband an an Bartys Kopf und auf das Blut, dass etwas durchgekommen war. Er musste an Mr. Bridge denken, der ihn gefragt hatte was er für ein Vater sei und ob ihm nicht klar wäre, dass sein Sohn verletzt sei.

Er schluckte hart als er daran dachte, wie er ihn vor wenigen Stunden geschlagen hatte und wie sein Sohn geschrien hatte. Laute des Schmerzes und der Enttäuschung und er war sie einfach übergegangen.

Er setzte sich zu Barty ans Bett und schaute ihn ernst an.

„Warum hast du geschrien Barty?“ fragte er ruhig.

„Ich...ich habe schlecht geträumt. Es tut mir leid.“ sagte der kleine Barty leise und vergrub sein Gesicht in seinem Kopfkissen. Er hatte Angst, seinen Vater in der Nacht zu wecken, konnte nichts Gutes verheißen.

Die letzte Tracht Prügel war erst ein paar Stunden her aber aus irgendeinem Grund, hatte der Junge keine Zweifel, dass gleich die nächste folgen könnte.

„Sie mich an Barty.“ sagte sein Vater und seine Stimme war ungewöhnlich ruhig, fast schon sanft.

Langsam folgte Barty der Aufforderung und sah zu seinem Vater, der nun leicht durch seine Haare strich.

„Was hast du geträumt?“ fragte er.

„Das Monster vom Rummel war hinter mir her.“ sagte er leise.

„Du weißt, dass es kein Monster gibt, was dich verfolgt oder dich fressen möchte?“ fragte sein Vater und strich ihm vorsichtig die Tränen von den Wangen.

„Ja Vater. Tut mir leid, dass ich dich geweckt habe.“ sagte Barty leise.

„Und wenn es so ein Monster gäbe, dann würde ich dich davor beschützen. Das weißt du doch oder Barty?“

Etwas unentschlossen sah Barty ihn an, entschied sich dann aber dazu zu nicken.

Crouch Senior packte seinen Sohn unter den Armen und zog ihn in eine sitzende Position.

Erschrocken sah Barty ihn an.

„Bitte schlag mich nicht. Es tut mir leid, wirklich. Ich werde nicht mehr schreien.“ flehte er und neue Tränen liefen über seine Wange.

„Oh Barty.“ sagte sein Vater und plötzlich spürte der Junge, wie fest an seinen Vater gezogen wurde. „Ich werde dich nicht schlagen. Du hast nichts falsch gemacht. Komm her und leg deine Arme um meinen Hals.“ sagte Crouch senior und sein Sohn gehorchte obwohl er nicht wusste, was nun mit ihm passieren würde.

Plötzlich wurde er in die starken Arme seines Vaters gezogen und hochgehoben.

„Wo gehen wir hin?“ fragte Barty schüchtern.

„Ins Bett mein Sohn.“ sagte er und trug Barty ins Schlafzimmer wo seine Frau wartend im Bett lag.

Vorsichtig legte er seinen Sohn zwischen sich und seine Frau.

„Versuch zu schlafen Barty.“ sagte er leise und zog seinen Sohn an sich und küsste seine Stirn.

Fragend sah seine Frau ihn und Crouch Senior war froh, dass es zu dunkel für sie war um zu erkennen, dass er rot wurde.

„Gute Nacht Barty.“ sagte seine Mutter und strich leicht über seine Wange.

„Gute Nacht Mama.“ sagte Barty und sah fragend zu seinem Vater.

„Schlaf schön mein Sohn. Ich passe auf, dass dich kein Monster holt.“ sagte er beruhigend.

Es dauerte nicht lange und seine Eltern konnten seinen ruhigen und gleichmäßigen Atemzügen lauschen.

„Wirst du Krank Bartemius?“ fragte Mrs. Crouch ihren Mann neckend.

„Er ist doch mein Sohn....Er hat Angst vor mir. Er sollte mich nicht mit so einem Ausdruck in den Augen ansehen müssen.“ sagte er nachdenklich und kraulte leicht die dichten, weichen Haare seines Kindes.

„Ich habe dir immer gesagt, dass du den Jungen nicht gut behandelst. Du hast ihn ganz schön verschreckt. Und ihn zu schlagen, war wohl die dämlichste Idee überhaupt. Du solltest mehr daran denken, wie dein Verhalten auf den Jungen wirkt. Er verzeiht leicht aber er vergisst nicht, was ihm widerfährt.“ sagte sie nachdenklich.

„Ich weiß. Es tut mir leid.“

„Sag es ihm. Er braucht einen Vater der ihn liebt.“

„Ich liebe ihn. Du weißt, dass ich den Jungen liebe.“

„Wenn ich ehrlich bin, habe ich bis eben daran gezweifelt. Jetzt denke ich, dass du einfach Schwierigkeiten hast, es ihm zu zeigen.“ sagte sie liebevoll und strich über seinen Arm.

„Ich werde morgen mit ihm sprechen. Trotzdem muss er endlich mal lernen, dass er auf mich zu hören hat.“ sagte Crouch Senior etwas trotzig.

„Ihr seid euch so ähnlich. Bockig und trotzig.“ sagte sie lächelnd.

„Vielleicht hast du Recht. Vielleicht erwartete ich auch zu viel von ihm. Ich werde morgen mit ihm sprechen.“ sagte er und gab seiner Frau einen zärtlichen Kuss.

# Die Jagd ist eröffnet

Beruhigt, wenigstens einmal auf keine grausame Schilderung von seelischer Grausamkeit gestoßen zu sein, klappte Hermine das Buch und legte es zurück in ihren Koffer. Die Müdigkeit übermannte sie nun doch und außerdem, wollte sie nicht riskieren weiterzulesen und auf neue, unschöne Dinge zu stoßen, denen sie in diesem Tagebuch auf jeden Fall noch begegnen würde.

Sie schmiegte sich an den Mann der neben ihr lag und hörte seinem ruhigen Herzschlag zu.

Tief unter der Erde, verborgen unter den Häusern der Stadt herrschte reges Treiben in den geheimen Gängen, von denen ein riesiger, nur durch Fackeln erhellter Gang zu einer großen unterirdischen Halle führte.

Etlliche Menschen in Kutten hatten sich dort versammelt und warteten darauf, dass zu ihnen gesprochen wurde, sie neue Aufträge erhielten und für ihre Dienste gelobt wurden.

Die Gespräche verstummten als sie eine kleine Tür öffnete und eine einzelne Person aus dem Lichtschein trat und sich seinen Weg an die Spitze der Masse bahnte.

„Ihr wisst warum ihr hier seid! Ihr seid hier, um die Welt der Menschen zu beschützen und sie von der Bedrohung der Zauberer zu retten.“ rief eine verzerrte Stimme, die selbe Stimme, die mit dem einzelnen Diener über den Kampf im Supermarkt gesprochen hatte.

Jubel brach aus und es folgten laute, zustimmende Zurufe.

„Ihr werdet heute in Gruppen eingeteilt. Jeweils drei Von euch, wobei einer die Führung übernimmt. Ihr werdet spionieren, euch vorbereiten und in zwei Tagen, werden wir dann zuschlagen.“

Wieder erfolgte Jubel.

Die Gestalt hob die Hände und deutete den Anwesenden an, ruhig zu werden.

„Ihr wisst, dass wir in unserem Kreis Freunde haben, die mit dem Fluch der Magie belegt sind. Sie können nichts dafür und sind mehr als unglücklich über diesem Zustand. Voller Vertrauen haben sie sich an uns gewandt. Und selbstverständlich gewähren wir ihnen Hilfe. Und durch sie, kommen wir in die Welt von diesen unsäglichen Zauberern, können sie ausspionieren und uns gegen ihre Magie wehren.“

Eine kleiner Gruppe von fünfzehn Mann betrat den Raum und wurde heftigst bejubelt.

„Sie werden uns zum Sieg verhelfen! Zuerst hier in Neuseeland und dann auf der ganzen Welt. Wir werden nicht zulassen, dass die Welt von Magiern beherrscht wird!“

Wieder Jubel und wüste Verwünschungen der Zauberer.

„Sie sind abscheuliche Wesen. Sie sehen so aus wie wir aber sie sind böse. Solltet ihr hören, dass es Zauberer gibt, die Muggel unterstützen und helfen Verbrechen aufzuklären, so haltet euch von den Menschen fern die so etwas sagen. Und meldet sie! Diese so genannten Hunter, bestehen aus Verbrechern! Aus Mördern! Ich selbst habe einen von ihnen kennen gelernt. Bartemius Crouch jr.“

Ein leises Raunen des Erstaunens ging durch die Halle.

„Ja ihn persönlich! Er ist das beste Beispiel für die tief schwarzen Seelen dieser Wesen. Ein Mörder! Ein Folterknecht der übelsten Sorte! Aber unter den Huntern genießt er Ruhm und ist hoch angesehen. Die Hunter nehmen solche Verbrecher bei sich auf. Zauberer, die die Welt der Menschen, unsere Welt vernichten wollen. Ich sage, solche Verbrechen werden nicht geduldet und wir werden dafür sorgen, dass der Gerechtigkeit genüge getan wird.“

Wie immer bei solchen Ansprachen brach die Masse und lautstarke Zustimmung aus und forderte den Tod von allem was einen Zauberstab halten konnte und nicht auf ihrer Seite stand. Aber meisten forderten sie den Tod von Bartemius.

Wieder hob die Gestalt den Arm und wieder verstummten die Rufe der Menge.

„Aber bis dahin, müssen wir Geduld haben. Noch brauchen wir Bartemius. Er ist uns von großem nutzen, wir haben Kameraden, die sich unter großer Gefahr mit ihm abgeben um über die Schritte der Hunter informiert zu werden. Aber ich verspreche euch, wenn unsere Mission erfüllt ist, dann wird er hier auf dem kalten Steinboden vor euch liegen und er wird für alle Grausamkeiten bezahlen, in dem er sie selbst erleidet! Er wird einen langen und äußerst schmerzvollen Tod finden.“

Die Gestalt ließ, die nach Blut lechzende Menge zurück und verschwand wieder hinter der kleinen Tür, aus der sie gekommen war.

„Nette Ansprache.“ sagte ein älterer Mann ende fünfzig. Seine Haare waren Grau aber seine Augen waren tief schwarz und funkelten böse im Licht der Kerzen.

„Danke Vater. Aber im Moment ist die Schlacht noch nicht gewonnen.“

„Was wird aus den Zauberern, die dich unterstützen?“ fragte er hinterhältig.

„Wenn wir sie nicht mehr brauchen?“ Die Person unter der Kutte zuckte mit den Schultern. „Wir bringen sie um.“ sagte sie beiläufig.

„Du bist richtig böse.“ sagte der Vater gespielt tadelnd.

„Ich komme eben ganz nach dir.“

Nachdenklich sah der Mann auf sein Kind.

„Es hätte schon viel früher passieren müssen. Es hätten nie so viele von uns sterben dürfen. Wenn sich nur schon vorher Menschen gegen die Zauberer erhoben hätten. Vielleicht wäre deine Mutter dann noch am Leben.“

„Wir werden sie rächen und in ihrem Namen kämpfen.“

„Ich habe gehört, dass dieser Crouch auch eine Frau haben soll.“ schweifte er ab.

„Ja, eine Freundin. Harmloses Ding, sieht ihn verklärt an als wäre er der Mittelpunkt der Erde. Aber das machen etliche Frauen. Anscheinend hat er etwas, das auf sie wirkt. Und nicht nur auf Frauen, wenn du verstehst. Hässlich ist er nicht gerade, das muss man ihm lassen. Er ist auf jeden Fall eine Erscheinung.“

„Dann bin ich ja froh, dass seine „Erscheinung“ nicht auf dich wirkt.“ sagte der Mann amüsiert.

„Du kennst mich doch Papa. Ich stehe nicht auf Zauberer. Wobei er mir, zu Füßen und in seinem Blut ganz gut gefallen würde.“ sagte sie lächelnd.

Als Hermine aus ihrem Schlaf erwachte, stand die Sonne schon hell am Himmel und Bartemius schon lange aufgestanden. Sie hörte seine Schritte an Deck und ihn mit irgendwelchen Dingen herumhantieren.

Aber und zu hörte sie ein gefluchtes „bei allem was Böse ist“, oder ein wütendes Stampfen.

„Was treibt er bloß?“ fragte sie leise, stand auf und ging an Deck.

Hermine konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen als sie dabei zusah, wie Bartemius einem zappelndem Fisch hinterher hechtete, nur um das Tier dann doch wieder im Meer zu verlieren.

„Guten Morgen Bartemius.“ sagte sie lächelnd.

Perplex sah er sie an, lächelte aber dann.

„Morgen Schlammblood. Gut geschlafen?“ fragte er neckend.

„Zumindest solange, bis hier an Deck jemand mit Fischen „Fang den Muggel“ gespielt hat.

„Wohl eher, grillt den Muggel.“ sagte Barty und in seinen Augen leuchtete der Schalk auf.

Hermine sah in den leeren Eimer und dann fragend zu Barty.

„Machen wir heute Diät? Warum benutzt du nicht deinen Zauberstab?“ fragte sie vorsichtig.

„Weil ein Mann auch mal was ohne Magie hinkriegen muss. Es kann doch nicht sein, dass ich ohne Zauberstab hilflos wie ein kleines Kind bin, und die Frau an meiner Seite nicht ernähren kann.“ sagte er niedergeschlagen.

Das ist es also. -dachte Hermine. Sein Stolz, mal wieder.

Obwohl Hermine nicht leugnen konnte, dass sie diese Einstellung sehr rühmlich und romantisch fand.

„Was hältst du davon, wenn wir jetzt erst mal Frühstück. Und dann legen wir irgendwo an, essen zu Mittag und sehen uns mal in so einem Fischerdorf um. Immerhin verdienst du ja noch Geld, damit du nicht ganz so aufgeschmissen bist, wenn dein Stab nicht so recht will.“ sagte sie neckend und ihr Blick glitt nicht zu seinem Zauberstab.

„Bisher hat er noch immer funktioniert. Ich weiß halt damit umzugehen.“ sagte er lächelnd, hauchte ihr einen Kuss auf die Wange und nahm Kurs auf das nächste Fischerdorf.

# Clives Eifersucht

„Urlaub!“ keifte Clive während er durch die Gänge der Hunterzentrale lief. „Fährt einfach in den Urlaub ohne mir bescheid zu sagen. Was denkt der Kerl sich?“

„Muss er sich bei dir abmelden oder was? Ist ja eine komische Beziehung die ihr zwei da habt.“ hörte Clive Chris belustigt sagen, der im Schatten hinter einem Pfeiler stand.

„Spionierst du mir nach? Was soll das?“ fragte Clive wütend.

Christopher trat aus dem Schatten, richtete den Kragen seiner Lederjacke und sah Clive etwas verständnislos an.

„Warum bist du so gereizt?“

„Geht dich nichts an.“ giftete Clive.

Chris ging auf ihn zu und sah ihn ärgerlich an.

„Jetzt pass mal auf, ich hab dir nichts getan. Such dir einen anderen an dem du deine Laune auslassen kannst. Verstanden? Bei mir kommst du damit höchstens auf die Krankenstation.“

„Willst du mir drohen?“ fragte Clive und ballte seine Hand zur Faust.

Noch bevor er zuschlagen konnte, hatte Chris ihn am Kragen gepackt und mit geschickten Handgriffen zu Boden geworfen.

„Ich sag es dir nicht noch mal Clive. Was ist verdammt noch mal los mit dir? So kenne ich dich überhaupt nicht.“

Clive sagte nichts und rappelte sich langsam vom Boden auf.

„Es ist....Tut mir leid. Ich bin wirklich etwas gereizt. Ich meine....wir haben alle Hände voll zu tun, diese Schweine zu finden und zu verhindern, dass noch mehr Menschen sterben und mein toller Bruder, den ja hier alle in den Himmel heben, hat nichts besseres zu tun, als in den Urlaub zu fahren. Das ist doch nicht normal.“

Chris schaute Clive zweifelnd an und grinste dann.

„Du bist eifersüchtig. Das ist nicht gut Mann, gar nicht gut. Sowas bringt nur ärger.“

Erschrocken sah Clive ihn an.

„Blödsinn. Wie kommst du denn auf solchen Mist? Ich bin doch nicht eifersüchtig! Es passt mir nur nicht, dass er ständig eine Sonderbehandlung bekommt.“ sagte Clive aufgebracht.

„Die bekommt er doch gar nicht.“ widersprach Christopher bestimmt.

Clive lächelte bitter.

„Ach so? Er schlägt Jason zusammen und was passiert? Nichts? Zur Belohnung darf er mit Hermine in den Urlaub und sich romantische Abende mit ihr machen. Und alles nur, weil er sie nicht gut behandelt und angst hat, dass sie ihn verlässt. Jeder andere von uns, müsste seine Privatangelegenheiten in seiner Freizeit klären. Aber bei Bartemius ist das natürlich etwas anderes. Bei ihm liegt der fall ja immer etwas anders. Für Hermine tut es mir wirklich leid. Sie hätte einen besseren Mann verdient. Einen Mann der ihr zeigt wie wichtig sie für ihn ist und der sie auf Händen trägt.“

„Einen Mann wie dich?“ fiel Chris ihm ins Wort.

„Was? Wie kommst du denn darauf?“ fragte Clive ihn und fühlte sich ertappt.

„Ich bin nicht blind man. Komm mal mit Clive, wir müssen uns mal in ruhe unterhalten.“ sagte Chris und packte Clive etwas unsanft am Arm.

Er apparierte mit ihm auf's Dach der Hunterzentrale und setzte sich.

„Setz dich Clive.“ forderte Chris und Stimme verriet, dass er keinen Widerspruch dulden würde.

„Was willst du Chris? Mir sagen, dass du die Weisheit mit Löffeln gefressen hast?“ fragte Clive wütend und zog seinen Zauberstab.

„Lass ihn stecken Clive. Allein deine Reaktion sagt mir, dass ich Recht habe. Aber ich bin nicht Bartemius. Ich begnüge mich nicht damit dir eine reinzuhauen. Wenn du mich herausforderst, liegst du die nächste Woche im Bett und jammerst.“

„Warum glaubt ihr zwei, ihr wäret so unschlagbar?“ knurrte Clive und ließ seinen Zauberstab in seiner Hosentasche.

„Weil wir es sind. Du bist ein guter Zauberer Clive. Außergewöhnlich was deine medizinischen Fähigkeiten angeht. Ich bin sehr guter Zauberer was das Kämpfen angeht. Genau wie Tyler und Daniel und die

anderen in unserem Team. Tja und Barty...Bartemius ist herausragend. Außergewöhnlich! Er ist viel stärker als er weiß, viel stärker als wir wissen. Du weißt, dass er noch lange nicht auf dem Höhepunkt seiner Fähigkeiten angekommen ist.“

Seufzend setzte Clive sich neben Chris und schüttelte resignierend den Kopf.

„Mein unschlagbarer kleiner Bruder.“ sagte er etwas traurig und dennoch schwang etwas anderes in seiner Stimme mit. Chris wollte nicht so weit gehen und es als Abscheu betiteln, aber es machte ihm Sorgen.

„Du bist eifersüchtig und neidisch. Das ist kein guter Weg, den du da einschlägst.“ meinte Christopher nachdenklich.

„Sein wann bist du so philosophisch?“ fragte Clive stichelnd.

„Seit dem du immer dümmer wirst. Siehst du nicht was mit dir passiert? Du magst Hermine. Vielleicht mehr noch, vielleicht liebst du sie. Und wage ja nicht mir zu widersprechen, ich habe Augen im Kopf und man spricht viel. Läufst hinter Barty's Rücken zu ihr und petzt, weil er sich mit Tyler geschlagen hat. Das ist armselig Clive. Das wirft kein gutes Licht auf dich.“

„Ich habe mir nur Sorgen um ihn gemacht.“ widersprach Clive aber man hörte, dass er sich ertappt fühlte.

„So so, Sorgen. Clive, Hermine ist seine Freundin, wer weiß, vielleicht wird sie eines Tages seine Frau. Lass die beiden in Ruhe! Halte dich von ihnen fern, wenn es sein muss. Ich bin Barty's Freund und ich werde nicht zulassen, dass du ihm die Liebe seines Lebens stiehlest oder es auch nur versuchst. Du kannst das ruhig als Drohung auffassen, auch wenn ich es nur gut meine. Du tust weder dir, noch Barty und erst Recht Hermine keinen Gefallen, wenn du versuchst, dich zwischen die beiden zu drängen. Selbst wenn es dir gelinge, sie auseinander zu bringen, bedeutet das noch lange nicht, dass sie ihr Herz an dich verlieren würde. Sie hat es damals nicht getan und sie wird es auch in Zukunft nicht tun. Mach einfach was jeder Mann in deiner Situation tun würde: Trink Whisky und heule.“

„Was für ein netter Ratschlag. Ich liebe sie Christopher. Allein der Gedanke, dass sie jetzt irgendwo mit diesem Mörder ist, sich ihm hingibt...“ Clive schüttelte den Kopf. „Das ist nicht fair Chris. Er hat es nicht verdient sie zu bekommen. Er kommt hier her und reißt alles an sich. Er hat dieses Leben hier nicht verdient. Er hätte in Askaban verfaulen sollen!“ schrie Clive wütend mit Tränen in den Augen und sprang auf auf. Bevor er richtig zum Stehen kam, traf ihn Chris Faust hart am Kiefer.

Er ließ sich zu Boden sinken und sah Chris ausdruckslos an.

„Es gab mal eine Zeit Clive, der wärest du für ihn in Askaban eingebrochen und ich hätte dich begleitet obwohl ich ihn nicht kannte. Aber du bist mein Freund und ich hätte es dir zuliebe riskiert. Bartemius würde sein Leben geben um deines zu retten. Und jetzt sprichst du so über ihn? Er ist dein Bruder! Was ist nur mit dir los? Was glaubst du, wie er sich fühlen würde, wenn er wüsste, was du hier sagst?“ fragte Chris enttäuscht.

„Es geht immer nur um ihn!“ sagte Clive unter Tränen. „Seit er hier angekommen ist geht es immer nur um ihn. Alle müssen immer schön darauf achten, dass es Bartemius auch ja gut geht. Er hat einen Muggel zusammengeschnitten? Macht doch nichts. Der hat ihn sicher falsch angeguckt. Er bekommt Regeln, er bricht sie – was überhaupt sein liebstes Hobby zu sein scheint – aber er bekommt keine Konsequenzen zu spüren. Im Gegenteil, er bekommt seine Freiheit. Das ist doch krank. Alle hier hofieren ihn als sei er was besonders. Dabei ist er nichts weiter als ein Killer. Und jetzt die Sache mit Jason. Wieder passiert nichts. Ach ja doch, er bekommt Urlaub! Na sicher. Der arme Barty, vielleicht hat er sich ja die Hand verletzt als er Jason zusammenschlug. Am besten wir zahlen ihm noch eine Entschädigung.“ schrie Clive unter Tränen der Verzweiflung.

Langsam setzte sich Christopher neben ihn und blickte in den Himmel.

„Du solltest ihn nicht beneiden.“ sagte er leise und sah eine Weile den Wolken zu, wie sie am Himmel vorüberzogen und sah dann zu Clive.

„Jason hat ihn nicht angezeigt, weil ich ihm Prügel angedroht habe. Das hätte ich auch für dich getan. Nur weil du nicht so oft in Schwierigkeiten gerätst wie dein Bruder, bedeutet es nicht, dass du nicht genauso viele Leute hättest, die hinter dir stehen würden.“

Soll ich dir sagen, warum alle so nachsichtig mit Bartemius sind?“

„Kann's kaum erwarten.“ knurrte Clive.

Seufzend sah Chris ihn an. Ihm gefiel nicht, was sich da in Clive zusammenbraute. Es war gefährlich, wenn nicht sogar tödlich.

„Du willst es nicht verstehen oder? Niemand bevorzugt ihn. Es macht vielleicht auf dich den Eindruck aber es ist nicht wahr. Es ist nur...wie erkläre ich das am Besten?“

Du hast noch nie einen Menschen ermordet Clive. Du weißt nicht wie das ist.“

„Ich habe auch schon getötet.“ widersprach Clive verärgert. Für was hielten die ihn? Für einen Schwächling, der nicht zum Club der harten Kerle gehörte?

„Aus Notwehr Clive. Du hast getötet um dein Leben zu retten. Ich sprach aber nicht von Töten, sondern von Mord. Und du hast noch nie gemordet. Du weißt nicht wie es sich anfühlt aus reiner Lust am Töten jemandem das Leben zu nehmen. Aus Hass auf einen Menschen loszugehen, der dir nichts getan hat. Der völlig ahnungslos ist. Wehrlos! Ich weiß es Clive und ich weiß, wie es ist, wenn man es bereut. Wenn einem bewusst wird, was man getan hat und, dass man damit leben muss. Wenn man sich nichts sehnlicher wünscht, als es ungeschehen zu machen und versteht, dass es nicht geht. Das man nichts mehr tun kann. Niemand, der das nicht selbst erlebt, wird es verstehen. Wird verstehen, welche Last da auf einem lastet. Und Bartemius hat mehr als einen Menschen ermordet. Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man über ihn hört, dann... Es muss die Hölle sein.

Hast du mal in seine Augen gesehen? Hast du jemals diesen unendlichen Schmerz gesehen, den er mit sich rumschleppt. Was glaubst du warum er nie ausgeglichen ist? Weil er keine Ruhe findet, tief in sich drin meine ich.

Tag und Nacht bittet er um Vergebung, tief in sich drin. Aber er wird keine bekommen. Alles was wir tun können, ist ihm zeigen, dass er zu uns gehört. Wenn er schon keine Vergebung erfährt, dann können wir es ihm wenigstens ersparen, ihn zu verurteilen.

Er konnte sich Jahrelang an seinem Hass festhalten, der hat das Gefühl der Reue überdeckt. Aber jetzt tun wir alles um ihm dieses Seil zu nehmen. Und jetzt fällt er Clive. Und er greift nach jedem Strohalm, den er findet. In erster Linie ist das Hermine, auch wenn es für sie schwer ist, mit ihm klarzukommen. In zweiter Linie sind wir das. Und du besonders. Er vertraut dir. Du bist sein Bruder und er liebt dich abgöttisch. Du bemerkst es nicht, weil du zu sehr damit beschäftigt bist, ihn zu beneiden, aber er schaut zu dir auf.

Dein Vater versteht was in ihm vorgeht, so wie die meisten von uns. Du solltest deinen Bruder mal genauer beobachten, mal hinter diese Fassade sehen, die er aufgebaut hat.

Ist dir schon mal aufgefallen, dass man ihn im Aufenthaltsraum vor dem Fenster stehen lassen kann und er nichts anderes macht, als Stundenlang nach draußen zu starren? Das er oftmals völlig in eine andere Welt versunken zu sein scheint?

Er ist immer kurz davor völlig in den Wahnsinn abzudriften, in eine Welt in der er diesen Erinnerungen und dieser Schuld entfliehen kann.

Und wir wissen das. Darum, nimmt dein Vater ihn so sehr in Schutz und hat ihn zu dieser Therapie geschickt. Glaub mir, ich weiß das. Ich war selbst dort.

Alles was er noch besitzt, ist sein ungeheurer Stolz. Der und das Wissen, dass er besser ist als andere. Und wenn sein Stolz und seine Arroganz, dass einzige sind, was ihn davor bewahrt dem Wahnsinn zu verfallen, dann ertragen wir das. Wir heißen es sogar willkommen. Du hast nicht den geringsten Grund ihn zu beneiden. Deine Eitelkeit lässt dich das nur nicht sehen Clive.“ sagte Christopher und erhob sich.

„Vielleicht solltest du auch mal eine Weile verreisen. Dein Vater würde es verstehen. Er weiß schon lange, was in dir vorgeht.“ sagte Chris und lies einen verwirrten Clive auf dem Dach zurück.

## Die Einladung des Muggels

Bartemius und Hermine hatten an einem kleinen Fischerdorf angelegt und schlenderten nun vergnügt durch die Straßen. Obwohl Hermine sichtlich vergnügter war als Bartemius, der etwas mürrisch neben ihr herlief, die Muggel betrachtete und ab und zu etwas brummte, dass sie wie "alle abschlachten" anhörte. Hermine hingegen weigerte sich, dass zu hören, hakte sich bei ihm unter und strahlte ihn an.

„Hast du Halsschmerzen Bartemius? Du räusperst dich ständig so merkwürdig.“

Ertappt sah er sie an.

„Nein schon gut. Es geht mir gut.“ sagte er leise und verkniff sich nun sämtliche Kommentare, die ihm zu den Muggeln einfielen. Es war nicht so, dass er gegen den Einzelnen etwas gehabt hätte, nur in dieser Masse beunruhigten sie ihn. Und wenn ihn etwas beunruhigte, wurde er aggressiv. Er hatte unter Voldemort schnell gelernt, dass es besser war, der Angreifer zu sein als der Angegriffene.

Hermine eilte in fast jeden Souvenirshop und fand alles "ganz wunderbar" während Barty ein Gesicht zog, als bekäme er eine Gastritis. Ab und zu sah Hermine ihn an und fand seinen Gesichtsausdruck einfach "zu niedlich" was bei Bartemius für leichtes Sodbrennen sorgte.

Entnervt und nicht ohne den Muggelverkäufern einen bösen Blick zu schenken, verließ Barty den Laden und schlenderte die Straße entlang. Hermine würde sich wahrscheinlich noch Stunden in diesem Laden aufhalten und alles "einfach zu schön" finden. Er hingegen fand diesen ganzen Ausflug extrem anstrengend.

Langsam ging er zum Meer wo die Fischer ihre Schiffe entluden und einzelne Angler ihre Fänge betrachteten.

Ein leises Seufzen entwich ihm wenn er an seine "Erfolge" beim Angeln dachte.

Vorsichtig näherte er sich ihnen und betrachtete einen alten Mann der mit schnellen Schlägen einen Fisch nach dem anderen tötete.

Interessiert und bemüht hinter das Geheimnis dieser Tat zu kommen beobachtete Bartemius ihn.

„Hey Junge! Kannst du mir mal das Messer geben, was dort liegt.“ sagte der Mann plötzlich. Bartemius fühlte sich nicht angesprochen und beobachtete ihn weiter.

„Junge ich rede mit dir.“ sagte der Mann und sah zu ihm.

Etwas verwirrt drehte Barty sich um, sah aber niemanden.

„Ja ich meine dich. Brauchst nicht so verwirrt zu schauen. Das Messer dort neben dir, kannst du es mir geben?“ fragte er herzlich.

Bartemius nickte und brachte es dem Mann.

„Ich bin kein Junge. Ich bin achtunddreißig Jahre alt.“ sagte er etwas in seiner Eitelkeit gekränkt.

„Wenn du erst mal mein Alter erreicht hast, dann ist jeder unter vierzig für dich ein Junge. Außerdem siehst du siehst du sehr jung aus für dein Alter.“

Barty seufzte.

„Ich weiß. Das war schon immer mein Problem. Als ich Anfang dreißig war, dachten viele ich mitte zwanzig.“

„Du sagst das so traurig. Sei doch froh darüber.“ sagte der Mann und lachte.

„Mmpffff.“ machte Barty und schaute auf's Meer hinaus.

„Schön oder? Hat etwas von Unendlichkeit.“

„Oder von Seekrankheit.“ meinte Barty trocken.

Der Mann lachte nun aus vollem Herzen und schüttelte den Kopf.

„Du bist lustig Junge. Ein wenig zu ernst aber lustig.“

„Versteh ich nicht. Entweder ist man ernst oder lustig. Beides geht nicht.“ sagte Bartemius und hatte den Tonfall eines Oberlehrers.

„Du schaffst es beides zu sein.“

„Hm.“

Bartemius setzte sich auf eine Kiste und beobachtete den Mann weiter.

„Wo kommst du her Junge? Du bist nicht von hier, dass hört man.“

„Aus England. Jedenfalls lebte ich dort lange. Aber jetzt lebe ich hier.“

„Ist nicht leicht seine Heimat zu verlassen was?“

„Weiß nicht. Hab nicht drüber nachgedacht.“ sagte Bartemius gleichgültig.

„Du musst doch wissen, ob du dein Zuhause vermisst.“

„Ich hatte kein richtiges Zuhause. Ich glaube ich bin lieber hier. Hier ist es schön.“

„Klingt kompliziert. Willst mir erzählen, was in England passiert ist?“ fragte der Mann.

„Nein.“ sagte Barty sofort und sein Tonfall ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass dieses Thema für ihn beendet war.

Stattdessen beobachtete er weiter und fragte sich, ob er das jemals hinbekommen würde.

Nach einer Weile stand er auf und näherte sich dem Mann vorsichtig.

„Darf ich Sie etwas fragen?“

„Natürlich.“

„Wie geht das mit den Fischen. Ich versuche schon lange zu Angeln aber ich fange nie etwas. Und wenn doch mal einer Anbeißt, dann kriege ich ihn nicht tot und er springt wieder ins Wasser zurück.“ Er klang deprimiert und der Mann betrachtete ihn kurz nachdenklich.

„Wie heißt du Junge?“

„Bartemius.“

„Ich bin George. Dann komm mal her Bartemius. Ich zeige dir wie es geht.“

Schüchtern hockte sich Barty neben den Mann und ließ sich genau erklären, was er zu tun hatte, bevor sie mit den praktischen Übungen begannen.

Hermine war inzwischen aus dem Laden gekommen und beobachtete Barty nun aus sicherer Entfernung. Er wirkte gelöst und es freute sie, dass er sich so offen und freundlich mit einem Muggel unterhielt. Sie wollte ihn dabei nicht stören.

„Das machst du gut Junge.“ sagte George und klopfte Barty auf die Schulter.

Er lächelte stolz und sah auf den toten Fisch zu seinen Füßen.

„Kannst du mir noch zeigen, wie man sie ausnimmt und zubereitet?“ fragte Bartemius aufgeregt.

„Dafür ist meine Frau zuständig. Aber ich bin sicher, dass sie es dir gerne zeigt.“

„Ich weiß nicht ob ich so viel Zeit habe. Meine Freundin schwirrt hier in den Läden rum, und ich weiß eigentlich gar nicht so richtig wo sie ist.“ sagte Barty nachdenklich.

„Ich bin hier.“ sagte Hermine und kam auf ihn zu.

„Wie lange hast du mich schon beobachtet?“

„Lange genug um zu wissen, dass ich in Zukunft nicht hungern muss, wenn du angelst.“ meinte sie lächelnd und strich über seinen Arm.

Bartemius brummte etwas unverständliches, lächelte aber dann.

„George das ist Hermine. Hermine -George.“

„Freut mich.“ sagte George und reichte ihr die Hand.

„Mich auch.“

„Was haltet ihr davon, wenn ihr heute zum Abendessen zu mir und meiner Frau kommt?“ fragte George freundlich.

„Tja....ich weiß nicht....ich....Was meinst du Hermine?“ fragte Barty schüchtern.

„Ich würde gerne kommen.“ antwortete sie.

„Das ist schön Kinder. Außerdem solltet ihr heute nicht mit dem Boot rausfahren. Es wird sicher stürmen und da ist es gefährlich.“

„Wir können ja im Hafen bleiben.“ sagte Bartemius.

„Auch da werdet ihr durchgeschüttelt. Ich würde euch empfehlen hier ein Zimmer zu nehmen und die Nacht an Land zu verbringen. Ist nur ein Ratschlag. Aber ich kenne die Gegend und das Wetter hier.“

Etwas prüfend sah Barty sich den blauen Himmel an.

„Bis jetzt ist es sonnig.“ sagte er und gab damit wieder seinem drang nach, immer zu widersprechen und alles besser zu wissen.

„Vielleicht sollten wir auf ihn hören.“ meinte Hermine und deutete hinter sich, wo sich nun doch schon dunklere Wolken am Himmel abzeichneten.

Seufzend gab Barty nach.

„Na schön. Ich besorge uns ein Zimmer und du kannst in der Zeit noch etwas durch die Geschäfte gehen.“ Hermine nickte, gab Barty einen kurzen Kuss und verabschiedete sich von George.

„Stehst ganz schön unter dem Pantoffel, was Junge?“

Verlegen lächelte Barty und nickte dann seufzend.

„Frauen. Was soll man da machen?“

„Ganz recht. Was soll man machen? Man braucht sie einfach. Und du wirst sehen, im Endeffekt meinen sie es wirklich gut mit einem.“

„Ja. Hermine besonders. Sie hat wirklich viel für mich getan.“ meinte Bartemius nachdenklich ohne darüber nachzudenken, dass er mit einem Muggel über sein Privatleben sprach.

„Wie dem auch sei.“ sagte er schließlich. „Ich sollte langsam gehen und mich um das Zimmer kümmern. Wir sehen uns dann heute Abend.“ sagte Barty und reichte George die Hand.

„Ja. Bis nachher Bartemius.“ sagte George und widmete sich wieder den Fischen.

# Eifersucht

Kurz nachdem Barty sich von George verabschiedet hatte fragte er sich, was um alles in der Welt ihn dazu bewogen hatte, die Einladung des Muggel anzunehmen.

Er merkte, dass seine Laune dabei war empfindlich zu sinken.

Dieser Vorgang wurde dadurch verstärkt, dass er sich eingestehen musste, dass er sich auf das Muggelessen freute. Auf der einen Seite war er sich zu gut um sich mit Muggeln abzugeben und auf der anderen Seite spürte er, dass er in letzter Zeit immer öfter ihre Nähe suchte. Außerdem konnte er nicht leugnen, dass George ihm sympathisch war. ER hatte ihm gezeigt, wie man Fische fängt und sie kurz und schmerzlos tötet.

Man sollte es kaum glauben, aber mit solchen Kleinigkeiten konnte man in Barty's Beliebtheitsbarometer stark steigen.

Unzufrieden mit sich selbst stapfte er durch die Straßen, genauer gesagt, die Hauptstraße auf der Suche nach einem Gasthaus.

Lange musste er nicht suchen und er fand eines. Zwar war ihm schon vom äußeren Anblick klar, dass er es vorziehen würde im Sturm zu ertrinken als auch nur eine Nacht in diesem Haus zu verbringen, dennoch entschied er sich, es von drinnen zu betrachten.

Als er die dunkle Gaststube betrat und er die abgestandene Luft atmete, wünschte er sich, er wäre schon ertrunken.

Aber er wusste auch, dass Hermine wieder verärgert wäre, wenn er kein Zimmer auftreiben würde. Also reservierte er ein Zimmer bei der teilnahmslosen Frau am Empfang, brummte etwas vom "Muggelpack" und verließ dann verärgert das Gasthaus.

Er ging nur ein paar Häuser weiter, als er glaubte vor Ärger entweder zu platzen zu müssen oder sämtliche Muggel im Umkreis von einem Kilometer lynchen zu müssen.

Er blickte in ein kleines Restaurant, wo er Hermine an der Bar sitzen sah und sie nichts besseres zu tun hatte, als sich auffällig freundlich mit einem Muggelmann zu unterhalten.

Einen Augenblick stand Bartemius einfach nur vor der Tür und schnaubte wütend.

„Ich bring den um.“ sagte er schließlich, stürmte in das Lokal und noch bevor Hermine oder der Mann ihn überhaupt wahrnahmen, traf den Mann Bartemius Faust im Gesicht und er stürzte vom Barhocker.

Entsetzt sah Hermine Barty an.

„Was soll das?“ schrie sie aufgebracht und hockte sich neben ihren verletzten Gesprächspartner.

„Bist du jetzt völlig übergeschnappt?“ Sie wusste überhaupt nicht was sie sagen sollte, als sie ihn Bartemius's wutverzerrtes Gesicht sah.

„Wage es ja nicht so mit mir zu reden Schlammbhut! Was denkst du dir dabei, dich hinter meinem Rücken an andere Männer ranzuschmeißen?“ schrie er wütend und riss Hermine hart am Arm auf die Füße.

„Antworte mir!“ fauchte er um Beherrschung bemüht.

„Du tust mir weh. Lass mich sofort los!“ schrie sie und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien.

„Hast du nicht gehört, was sie gesagt hat?“ fragte der Mann, der sich nun vom Boden erhoben hatte.

Barty drückte Hermine hinter sich und sah den Kerl herausfordernd an.

„Was? Hast du was zu sagen? Was denkst du dir dabei meine Freundin anzumachen? Ich werde dir jetzt mal eine Lektion erteilen, die du nicht so schnell vergisst.“ sagte Bartemius gefährlich leise und grinste verschlagen und siegessicher.

„Ach ja?“ fragte der Muggel, holte aus und schlug dem völlig überraschten Bartemius in den Magen.

Nachdem dieser dazu gekommen war nach Luft zu schnappen, sah er den Mann mordlustig an und stürzte sich auf ihn.

„Ich bring dich um!“ schrie er und Sekunden später, waren die beiden in eine wilde Schlägerei verwickelt.

Anfangs wollte Hermine noch eingreifen, dachte ein "schlichtender Zauber" würde das ganze schon beenden. Aber inzwischen, hatte sich etliche Leute eingefunden um der kleinen Darbietung der Streithähne zu huldigen.

Angewiderte von Bartys Verhalten verließ sie die Bar und setzte sich draußen auf die Stufen.

Nach ungefähr zehn Minuten, etlichen Todesdrohungen, die von drinnen an ihr Ohr drangen und noch

mehr Schmerzensschreien, kam Bartemius dann mit etlichen kleinen und größeren Wunden im Gesicht raus.

„Tut es weh?“ fragte sie verärgert.

„Ja.“ sagte er und setzte sich erschöpft neben sie.

„Gut.“ sagte Hermine, knallte ihm eine, dass er sich beinah neben ihr auf dem Boden gelegen hätte, stand auf und ließ ihn sitzen.

„Aua.“ rief Barty und eilte ihr so schnell er konnte hinterher.

„Das hat wehgetan. Warum hast du das gemacht?“ fragte er.

Hermine blieb erpruppt stehen und sah ihn rasend vor Wut an.

„Das fragst du noch? Erst brichst du mir halb den Arm, dann greifst du völlig Grundlos einen Mann an.....“

„Grundlos?“ unterbrach er sie schnaubend. „Der Kerl hat sich an dich rangemacht. Ein Muggel. Ein dreckiger Muggel! Wer weiß was passiert wäre, wenn ich nicht dazu gekommen wäre. Aber vielleicht hätte e dir ja gefallen. Vielleicht wärest du ja gerne mit ihm mitgegangen?“ schrie er so laut, dass es die ganze Straße hören konnte.

Fassungslös hatte Hermine ihm zugehört und schüttelte den Kopf.

„Das ist so....so.....mir fehlen die Worte. Dachtest du ich würde, gleich mit ihm ins Bett steigen? Mein Gott, wir haben uns nur unterhalten. UNTERHALTEN! Gibt es soetwas in deinem Sprachgebrauch? Wahrscheinlich nicht. Du ziehst es ja vor, jedem die Zähne auszuschlagen bevor er mit dir reden kann.

Kann man sich nicht einmal mit dir auf die Straße wagen? Muss es immer so ausarten? Das ist nicht normal und anstrengend ist es außerdem.“

„Ach? Ich bin anstrengend? Vielleicht liegt, dass ja daran, dass ich meine Freundin nicht eine Minuten aus den Augen lassen kann, weil sie sich sonst anderen Männern an den Hals wirft.“ Um seine Wut noch zu unterstreichen, fuchtelte er nun wild mit den Armen umher und war kurz davor, mit dem Fuß zu stampfen.

„Willst du damit sagen, dass ich dir untreu wäre? Das wird ja immer besser?“

Plötzlich hielt Hermine inne, schüttelte den Kopf und sagte dann ganz ruhig:

„Ich dachte wirklich, dass es dir ernst wäre mit diesem Urlaub. Dass du wirklich etwas verändern wolltest.“ sagte sie resignierend und ging.

Bartys Wut war mit einem mal verpufft und er folgte ihr.

„Hermine....“

„Lass mich allein. Ich will dich jetzt nicht sehen. Geh einfach Bartemius. Wir sehen uns heute Abend beim Essen. Immerhin bin auch eingeladen.“ Ihre Stimme klang seltsam erschöpft und in Barty machte sich leichte Panik breit. Er hatte noch gut das Bild von ihrem gepackten Koffer vor Augen.

„Hermine ich wollte nicht....“ sagte er leise, wurde jedoch von ihr unterbrochen.

„Du willst nie etwas. Lass es Bartemius. Lass mich einfach allein.“ sagte sie und ließ ihn verzweifelt stehen.

# Kochkurs

Traurig und in dem Wissen, dass er mal wieder alles falsch gemacht hatte, schlich er durch die Straßen und setzte sich schließlich ans Meer und ließ seinen Blick in die Ferne gleiten.

Jetzt, nachdem sich seine Wut gelegt hatte, machte sich ein flaves Gefühl in seinem Magen breit. Hermine hatte nicht mal so getan, als hätte sie Interesse daran gehabt, seine Verletzung zu heilen.

Er wusste, dass er überreagiert hatte und für Hermine tat es ihm leid.

Er hatte sie mit seinem Benehmen nicht beschämen wollen, aber als er sie mit diesem Mann gesehen hatte, war etwas in ihm durchgeknallt. Diese plötzliche Angst sie zu verlieren war auf einmal so präsent, dass sie ihm die Luft aus den Lungen gesogen hatte.

Er hatte panische Angst Hermine zu verlieren und jetzt, wo sie wieder wütend auf ihn war, verstärkte sich diese Angst um ein Vielfaches.

Er blieb fast den gesamten Rest des Nachmittages am Meer sitzen, bevor er sich auf den Weg zum Haus von George und seiner Frau machte. Wenn er Glück hätte, würde er Hermine dort treffen. Falls nicht, zog er Selbstmord als gute Lösung für den Streit in Erwägung.

Aber Bartemius hatte Glück und durfte noch ein wenig unter den Lebenden weilen.

Hermine stand vor dem kleinem Gartenzaun - der eher als Schmuck denn als Schutz diente - und sah Barty verärgert an.

„Kann ich davon ausgehen, dass du dieses Muggelhaus nicht in Schutt und Asche legen wirst?“ fragte sie zickig.

Entsetzt sah er sie an.

„Warum sollte ich das tun? Ich wurde eingeladen und hätte absagen können.“ sagte er etwas einfältig.

Abschätzend sah Hermine ihn an und hob dann zweifelnd eine Augenbraue.

„Bei dir weiß man ja nie.“ meinte sie etwas zänkisch.

„Du wirst ungerecht.“ sagte er mit leichtem Vorwurf, sah sie dann aber treuherzig an.

„Es tut mir leid Hermine. Ich dachte nur, dass er sich an dich ranmachen würde und das hat mir nicht gefallen. Ich wollte dich nicht blamieren.“

„Ist mir egal Bartemius. Du hast deine Aggressionen nicht unter Kontrolle und ich bin nicht gewillt, dass noch länger hinzunehmen. Und jetzt lass uns reingehen. Ich will dieses Gespräch weder hier auf der Straße führen, noch heute etwas beim Essen davon hören. Ist das in deinem sturen Kopf angekommen?“ fragte sie aufbrausend.

Traurig sah er sie an.

„Warum bist du immer gleich zu gemein zu mir? Du weißt genau, dass ich dich nicht verlieren möchte. Du weißt, dass es mich belastet wenn wir uns streiten und ich verstehe wenn du verärgert bist. Aber warum musst du mich immer gleich so beschimpfen? Denkst du mir tut das nicht weh?“

Er sah sie mit einem Blick an, den Menschen hatten, wenn sie wirklich nicht verstanden was mit ihnen passierte und warum jemand grausam zu ihnen war. Natürlich war Hermine verärgert aber sie musste zugeben, dass sie doch schnell dazu neigte unsachlich zu werden.

Die Wut aus ihrem Blick verschwand etwas und machte platz für einen etwas sanfteren Ausdruck.

"Tut mir leid. Du hast Recht, ich sage manchmal Dinge zu dir, die nicht gerade nett sind. Lass uns jetzt einfach dieses Thema beenden und nach dem Essen reden." sagte sie leise und nahm seine Hand in die Ihre.

"Lass uns den abend genießen. Aber versprich mir, dass du die Leute nicht beleidigst. Du kriegst manchmal solche Anwandlungen, dass weißt du." sie konnte den ermahnenden Tonfall nicht aus ihre Stimmer verbannen.

"Ich werde mich benehmen. Versprochen." sagte er liebevoll und drückte ihre Hand.

"Bartemius. Hermine. Kommt doch rein." sagte George herzlich und zog die beiden freudig ins Haus.

"Das ist meine Frau Sophia." sagte er und deutete auf eine lieb aussehende kleine Frau mit grauen Haaren.

"Guten Abend." sagte Barty wie ein höflicher kleiner Erstklässler, dem man gesagt hatte, wie er sich zu benehmen hatte.

George und seine Frau warfen sich vielsagende Blicke zu.

"Willkommen Bartemius. Hermine."

"Kommt setzen wir uns. Bartemius kann sich zu meiner Frau in die Küche gesellen. Sie wird dir zeigen wie man Fische ausnimmt und kann dir noch ein paar andere Ratschläge im Bezug auf das Kochen geben." sagte er ermunternd.

Schüchtern folgte Barty Sophia in die Küche ohne auch nur ein Wort zu sagen.

Zwischendurch drehte er sich kurz zu Hermine um. sie hätte sich täuschen können aber Hermine glaubte, etwas Angst in seinem Blick zu erkennen.

"Also Hermine, wo hast du ihn aufgegriffen?" fragte George interessiert und steckte sich eine Pfeife an.

"Aufgegriffen?" fragte Hermine irritiert.

"Na den schüchternen Jungen. Er scheint recht verängstigt zu sein."

"Bartemius?!" meinte sie überrascht. "Nein, der ist nicht verängstigt. Er ist ständig auf der Suche nach Ärger und meistens findet er auch welchen. Und schüchtern? Na ja, er kann schüchtern sein aber meistens ist er die personifizierte Arroganz!"

"Was ist mit ihm passiert?" fragte George nachdenklich.

Hermine überlegte, wie sie dieses Gespräch führen könne, ohne jedoch etwas von Bartys Lebensgeschichte zu erzählen.

"Er hatte es nicht immer leicht." sagte sie. "Ich möchte eigentlich nicht darüber reden. Es wäre ihm nicht recht. Er ist recht verschlossen und das was er mir anvertraut hat, möchte ich nicht breittreten." Ihre Stimme wurde traurig. Manchmal wurde ihr bewusst, dass sie ihn noch immer nicht richtig kannte.

"Selbstverständlich verstehe ich das. Pass gut auf ihn auf. Er ist ein guter Mann."

"Nur leider manchmal etwas zu aggressiv." sagte sie seufzend.

George lachte und zwinkerte ihr zu.

"Das ist hier ein kleiner Ort. Seine kleine Schlägerei hat sich schon rumgesprochen. Der Mann, den er verprügelt hat heißt Geoffrey Lind. Er ist immer hinter den Frauen her und manchmal gerät er eben an welche, mit eifersüchtigen Freunden. Jedenfalls wird er sich in zukunfft zweimal überlegen, ob er sich wieder als womanizer versucht."

Etwas überrascht sah Hermine ihn an.

"Mir scheint, du findest es gut, dass Barty ihn verprügelt hat. Ich finde es ehrlich gesagt unmöglich. Er kann doch nicht einfach durch die Straßen ziehen und Männer zusammenschlagen, die sich mit mir unterhalten."

"Hat sich Geoffrey wirklich nur mit dir unterhalten oder hat er mit dir geflirtet?" fragte George grinsend.

"Na ja, vielleicht hat er ein bisschen geflirtet aber das ist doch egal. Es ist doch kein Grund um...."

"Falsch Hermine. Es ist für dich vielleicht kein Grund für dich, weil es dir nichts bedeutet hat aber Bartemius...." George schüttelte den Kopf.

"Du findest sein Verhalten also richtig?" fragte Hermine empört.

"Richtig? was ist schon richtig Kind? Männer verhalten sich generell nicht richtig. Dafür haben wir ja unsere Frauen. Er ist ein kleiner Hitzkopf aber ich kann es nachvollziehen. als ich in seinem alter war, brauchte kein Mann zu versuchen, sich an meine Frau ranzumachen. Und wenn es einer versucht hätte, hätte ich ihn windelweich geschlagen. Und ich würde es auch jetzt noch tun."

"Aber...."

"Hermine." unterbrach er sie. "Stell dir folgende Situation vor: du gehst durch die Straßen und siehst plötzlich wie eine junge, hübsche blonde Frau bei Bartemius sitzt und mit ihm flirtet. Und er sitzt da und lächelt und hört ihr aufmerksam zu. Dann legt sie ihren Arm auf seinen, sagt etwas, was du nicht verstehst und er lacht. wie würdest du dich fühlen? Wie würdest du reagieren?"

Hermine kochte schon bei der Vorstellung vor Eifersucht.

"Ich..." Ihre Stimme bebte.

"Ich würde da hingehen und der Tante klarmachen, dass er mein Freund ist. Und er könnte die Nacht auf dem Sofa verbringen. Ich würde....ich würde völlig ausrasten." sagte sie aufgebracht.

George lachte.

"Siehst du. Du bist schon völlig in Fahrt bei der Vorstellung. Er hat dich mit ihm gesehen. Und er hat nicht lange rumgezickt, sondern dem Kerl eine bewilligt. So klären das Männer nun mal. Wäre es dir lieber, er hätte nicht getan? Er hätte euch völlig desinteressiert beobachtet?"

Hermine schüttelte den Kopf.

"Nein. Natürlich nicht." sagte sie traurig. "Und ich war so gemein zu ihm. Es ist nur...ich kann mich nur schwer daran gewöhnen, dass er immer seine Fäuste zu Klärung von Problemen nimmt."

"Ach Kindchen, er ist ein Mann." sagte George und nahm einen tiefen Zug aus seine Pfeife.

"Du musst das Steak salzen und dann in die heiße Pfanne legen. Nicht in die Kalte und warten bis sie sich erhitzt. Fleisch muss immer in die heiße Pfanne. Genauso wie Eier, wenn du sie braten willst." sagte Sophia und nahm ihrem aufmerksamen Schüler das Steak aus der Hand.

Als sie das Fleisch in die fettige Pfanne gab, zischtes es und spritze in alle Richtungen.

"Bei Merlin, dass ist gefährlich!" sagte Barty erschrocken und ging sofort zwei Schritte vom Herd weg.

"Man sollte sich vorsehen. Aber wenn du es richtig machst, passiert dir auch nichts."

"Bisher habe ich es nie richtig gemacht. Ich wurde von meinen Freunden immer ausgelacht." sagte er deprimiert.

"Können deine Freunde kochen?"

"Mein Bruder. Er ist richtig gut mit dem Kochlöffel."

"Und dann lacht er dich aus? Er hätte es dir zeigen können."

"Ach nein." meinte Barty beiläufig und setzte sich auf die Anrichte. "Er ist der Meinung, dass ich zum Kämpfen besser geeignet bin. Ich kann gut kämpfen und man sollte bei dem bleiben, was man kann."

Sophia versuchte ihren Schock über seine Aussage zu kaschieren.

"Aber man kann doch auch neue dinge lernen. Du bist doch nicht dumm. Es muss doch noch andere Dinge geben die du kannst."

"Ich bin gut im Foltern von Menschen. Bisher hat jeder verdächtige ausgepackt." sagte Barty stolz und verstand überhaupt nicht, dass sie ihn entsetzt ansah.

"Was bist du noch mal von Beruf?" fragte sie zitternd.

"Ich bin bei einer Sondereinheit. Wir jagen Verbrecher. Und ich bin gut im Fangen von Verbrechern!"

"Da bin ich ja froh." sagte sie leise.

"Ja, solange ich in deiner Nähe bin, brauchst du dich nicht zu fürchten." sagte er stolz und freundlich und widmete sich wieder dem Fleisch.

Sophia wusste nicht so recht, ob sie sich nicht gerade Sorgen machen sollte, weil er in ihrer Nähe war. Aber er hatte ein freundliches Wesen und irgendwie vertraute sie ihm.

"Da bin ich ja beruhigt." sagte sie und reichte ihm ein paar Tomaten zum Schneiden. Sie erklärte ihm genau wie er es machen musste und Barty hörte aufmerksam zu.

Als Hermine ihren Kopf in die Küchentür steckte, konnte sie sich ein kleines Lächeln nicht verkneifen.

Völlig konzentriert arbeitete Bartemius an dem Salat und grinste über's ganze Gesicht.

Wenn sie ihn so sah, fiel es ihr schwer zu glauben, dass dieser Mann einmal ein gefürchteter Todesser war.

Er hat sich wirklich verändert. -dachte sie glücklich.

Etwas wehmut schlich sich in ihr gemüt als sie an sein Tagebuch dachte und daran, wie seine Kindheit so verlaufen war. Er wirkte so unbeschwert während er den Salat zubereitete. Unbeschwert, glücklich und verspielt.

Hermine bereute in diesem Moment, dass sie ihm nicht gezeigt hatte, wie man kocht. Immer wieder hatte er sich daran versucht und nichts als Spott geerntet. Niemand hatte seine Bemühungen etwas neues zu lernen und zu schaffen ernst genommen.

Sie musste sich eingestehen, dass sie ihn in eine Schublade gesteckt hatten und ihn dort nicht rauslassen wollten.

Das muss sich ändern. -dachte Hermine. Er hat so viele Interessen nur wird er nicht ernst genommen. Eigentlich wendet man sich nur an ihn, wenn man jemanden braucht, der jemanden tötet oder foltert.

Hermine nahm sich vor, sich in Zukunft mehr für seine Interessen zu interessieren und ihm zuzuhören, wenn er bedauert etwas nicht zu können.

Plötzlich sah er auf und lächelte sie glücklich an.

"Fertig." sagte er aufgeregt. "Und ich habe ihn ganz allein gemacht."

# Geständnisse

Lächelnd ging Hermine auf ihn zu und besah sich seinen Salat.

„Sieht lecker aus. Darf ich mal kosten?“ fragte sie und griff sich einen Löffel.

„Ausnahmsweise.“ sagte er und sah sie erwartungsvoll an, als sie den Löffel in den Mund schob.

„Und? Schmeckt es? Sag bitte, dass es schmeckt. Ich hab mir solche Mühe gemacht.“ sagte er und sah sie treuherzig an.

„Fantastisch. Ich habe doch gesagt, eines Tages werden wir dich anbetteln für uns zu kochen. Wirklich fantastisch. Hast du gut gemacht.“ sagte sie und tätschelte seinen Kopf.

Bartemius kam überhaupt nicht dazu in seine wohl bekannte Arroganz auszubrechen. Er freute sich zu sehr, dass er etwas schmackhaftes zubereitet hatte.

„Na dann lasst uns essen Kinder.“ sagte Sophia und begleitete die beiden ins Wohnzimmer.

Der Abend verlief nett und Hermine wunderte sich, dass es nicht den kleinsten Anflug von schlechter Laune oder Muggelhass bei Barty gab. Im Gegenteil, man hätte denken können er sei ein normaler Mensch, der seine besten Freunde besucht.

Bevor sie sich verabschiedeten, versprach Bartemius George, dass er bestimmt mal wieder vorbeikommen würde und sie dann zusammen Angeln gehen würden.

Kaum waren Hermine und Barty auf der Straße, zog er sie fest in seine Arme.

„Ist alles wieder in Ordnung zwischen uns?“ fragte er unsicher.

„Na ja. Du bist halt wie du bist und ich muss das wohl akzeptieren. Ich bin auch nicht perfekt. Ich versuche nie etwas aus deiner Sicht zu sehen. Obwohl ich es noch immer nicht gut finde, dass du ihn verprügelt hast. Aber ich kann verstehen warum du es getan hast.“

Sie liefen Arm in Arm in Richtung Meer und ließen sich schließlich auf einem Steg nieder.

„Weiß du, als ich neulich mit Block gesprochen hatte, da meinte er, dass es viele Männer gebe, die sich um dich reißen würden. Und ich weiß ja, dass ich viel falsch mache und du mich manchmal am Liebsten zum Mond schießen würdest. Und als ich dich dann mit diesen Kerl gesehen habe, da hatte ich wirklich Angst. Angst davor, dass du sofort erkennen würdest, dass er besser wäre als ich es bin. Das du mich verlassen würdest. Ich muss ehrlich sagen, dass es mir nicht passt, wenn du mit anderen Männern sprichst. Bisher habe ich darüber nie nachgedacht aber seit heute....Ich habe so wahnsinnige Angst dich zu verlieren. Ich wüsste nicht, was ich ohne dich tun sollte. Ich habe doch nur dich. Und ich weiß, dass ich alles andere bin als ein Traummann.“ sagte er traurig und blickte auf seine Schuhe. Es fiel ihm schwer mit Hermine darüber zu reden aber er wusste auch, dass ihm nur Ehrlichkeit helfen würde.

„Barty.“ sagte sie sanft, legte ihre Hand an seine Wange und drehte seinen Kopf so, dass er sie ansehen musste.

„Hey, sieh mich mal an.“ sagte sie liebevoll und lächelte.

„Ich liebe dich Barty und welche Art von Mann mein Traummann ist, entscheide ich. Es mag stimmen, dass ich viel Ärger mit dir habe aber wir haben doch auch viele schöne Zeiten. Und ich bin auch nicht leicht zu ertragen. Nur beklagst du dich nie über mich. Im Gegensatz zu mir. Ich muss immer jedesmal so einen Aufstand machen und dich beschimpfen und so tun, als wärest du eine Strafe. Das ist nicht fair von mir und werde versuchen es zu ändern. Und bitte habe keine Angst, dass du mich verlierst. Ich werde dich nicht verlassen. Vielleicht werde ich mal in ein Hotel ziehen, wenn ich mal wieder zu wütend auf dich bin, aber ich werde immer zu dir zurückkommen. Ich liebe dich viel zu sehr. Viel zu sehr Bartemius. Ich könnte mir ein Leben ohne dich nicht mehr vorstellen. Ich habe zweimal erleben müssen, wie es sich anfühlt, wenn ich dachte, dass ich nicht wiedersehen würde. Ich wüsste nicht, was ich tun würde, wenn ich dich nicht mehr hätte.“ In ihrer Stimme klang eine Verzweiflung mit, die Barty sofort dazu veranlasste sie fest in seine Arme zu ziehen. Hermine bettete ihren Kopf an seine Brust und hielt sich an ihm fest.

„Es tut mir so leid, dass ich immer so zänkisch bin.“ sagte sie.

„Schon gut. Du musst dich nicht entschuldigen. Es ist gut. Ich weiß, dass du etwas rechthaberisch bist.“ sagte er und grinste schelmisch.

Ein kleines Lächeln erhellte ihr Gesicht und schließlich löste sie sich aus der Umarmung.

„Ich muss dir noch etwas sagen Hermine.“ sagte Bartemius und stand auf. Er blickte auf's Meer und schwieg.

„Es ist...es ist mir irgendwie peinlich. Ich möchte nicht, dass du schlecht über mich denkst.“

Hermine wurde etwas bange. Das meiste Schlimme wusste sie doch schon. Und wenn er jetzt schon so anfing, erwartete sie nur das Schlimmste.

„Ich denke nicht schlecht von dir. Niemals.“ -ermutigte sie ihn auch wenn sie nicht wusste, ob sie noch mehr von Sünden verkraften könnte.

„Es ist...also...na ja...“ Er druckste herum und stieß verlegen mit einem Fuß gegen den anderen.

„Du weißt ja das ich immer etwas...na ja...sagen wir mal ungeschickt bin. Also in unserer Beziehung meine ich. Und ich frage mich, ob es vielleicht an mangelnder Erfahrung liegt.“ seine Stimme wurde immer leiser.

„Ich ähm...ich kann dir nicht so richtig folgen Barty.“ sagte Hermine ruhig.

„Also ich....du....ich hatte vor dir noch keine Freundin.“ platzte er heraus und sah dann völlig beschämt zu Boden.

Überrascht und völlig unfähig ihre Gedanken zu ordnen, sah Hermine ihn an.

„Du...du meinst...wow....dafür warst du aber sehr gut. Ich meine...ich hatte nicht den Eindruck, dass es dein erstes Mal wäre.“ sagte sie dann beeindruckt.

Entsetzt sah Barty sie an.

„Hermine!“ sagte er fast panisch.

„Ich rede nicht von Sex! Natürlich habe ich schon mit Frauen geschlafen. Mit etlichen. Ich bin ein reinblütiger Zauberer und stand ganz oben in der Hierarchie der Todesser. Glaub mir ich brauchte bloß zu wählen und schon lagen sie in meinen Armen.“

Angeber. -dachte Hermine.

„Aber du hast eben gesagt, dass du....“

„Ich sagte, dass ich noch keine Beziehung geführt habe. So wie jetzt mit dir.“

Unschlüssig setzte er sich neben sie nur um ein paar Sekunden später wieder aufzustehen.

„Warum nicht? Ich meine...Gibt es da einen Grund für?“ fragte Hermine harmlos um sich im nächsten Moment für die Frage zu schämen.

„Es hat sich nicht ergeben. Falls du es vergessen hast, ich bin mit neunzehn nach Askaban gekommen und da gab es keine Singleparties. Dann hat mein Vater mich zehn Jahre lang gefangen gehalten und auch er hatte nicht großes Interesse daran, seinem unerwünschten Sohn eine Frau mitzubringen. Vorher war ich mit Voldemorts Plänen beschäftigt und danach...na ja...soviel Zeit war ja nicht und ich musste immer untertauchen. Ich habe ja nie jemanden kennen gelernt und die irren Todesserfrauen....na ja....das ist nicht gerade eine Singlebörse.“ Er stockte und sah sie unsicher an.

„Denkst du jetzt schlecht über mich? Ich...ich schäme mich dafür. Ich meine...ich bin achtunddreißig Jahre alt und hatte noch keine Freundin. Das ist mehr als peinlich.“

Mitfühlend sah sie ihn an.

„Nein ist es nicht. Es ist nicht peinlich. Du hast eben nicht die richtige getroffen. Es ist nichts wofür du dich schämen müsstest.“

In diesem Moment wurde Hermine wieder schmerzlich bewusst, was er alles durchmachen musste und dass diese Erlebnisse sich immer noch durch sein Leben zogen und auch jetzt noch extremen Einfluss auf ihn hatten. Nicht nur weil es schreckliche Erinnerungen waren, sondern weil sie sein Leben noch immer direkt betrafen. Man hatte ihn nicht nur einfach weggesperrt und gefoltert, man hatte ihm sein Leben geraubt. Erfahrungen die jeder machen sollte waren ihm verwehrt geblieben.

Sie strich über seine Wange und ein Schauer lief über seinen Rücken.

„Aber ich...Ich fühle mich deswegen so minderwertig. Es ist...ich kann es nicht in Worte fassen. Ich habe Angst, dass du mich jetzt nicht als richtigen Mann für voll nimmst. Nicht als gleichberechtigten Partner. Wahrscheinlich denkst du jetzt, dass du dem ja erst mal alles beibringen musst.“

Hermine schüttelte den Kopf und legte einen Finger auf seine bebenden Lippen.

„Nein. Barty denk doch nicht sowas. Natürlich sind wir gleichberechtigt. Was sollte ich dir denn beibringen? Unserer Beziehung verläuft doch ganz normal.“ Sie zwinkerte ihm zu und grinste.

„Weißt du Barty, genau genommen kann ich mich doch geehrt fühlen, dass ich die Frau bin, die es geschafft hat dich zu krallen.“

„Dann hältst du mich nicht für minderwertig?“ fragte er noch einmal um sich zu vergewissern.

„Nein. Ganz und gar nicht. Wir sind völlig gleichberechtigte Partner. Was würdest du sagen, wenn ich dir sagen würde, dass du der erste Mann warst mit dem ich geschlafen habe? Würdest du dann schlecht über mich denken?“

Ein kleines Funkeln entstand in seinen Augen.

„War ich´s?“ fragte er hoffnungsvoll.

„Nein. Leider nicht.“ sagte sie und schmiegte sich an ihn. „Es wäre schön, wenn du es gewesen währst.“ In ihrer Stimme klang soviel Bedauern mit, dass Bartemius das Bedürfnis hatte sie zu trösten.

„Ich hätte nicht schlecht von dir gedacht Hermine. Warum auch? Ich wäre vor Stolz geplatzt.“

„So geht es mir mit dir.“ sagte sie und genoss die Wärme, die sein Körper abgab.

„Ich fühle mich trotzdem minderwertig. Nicht als richtiger Mann.“ sagte er traurig.

„Ach Barty. Du bist männlicher als viele andere Männer. Mit vielen Frauen zu schlafen oder viele Beziehungen zu geführt zu haben, die dann doch in die Brüche gegangen sind, macht einen nicht zum Mann. Was männlich ist, entscheiden immer noch wir Frauen. Und du bist es. Du bist mutig, verteidigst deine Freundin und bist bemüht mich glücklich zu machen. Ich finde das sehr männlich.“

Sein trauriges Gesicht hellte sich etwas auf und er sah sie fragend an.

„Wirklich?“

„Wirklich.“ bestätigte sie ihn.

„Wo wir schon beim Thema sind Barty, mit wie vielen Frauen hast du vor mir geschlafen?“

Er seufzte und sah sie schüchtern an.

„Da fühle ich mich gleich wieder minderwertig.“ meinte er trocken.

„Ich denke du hattest schon Sex.“

„Diesmal meine ich es auch in die andere Richtung. Ich war nicht gerade ein Kind von Traurigkeit.“ meinte er entschuldigend.

„Wie viele Barty. Los raus mit Sprache.“ sagte sie lächelnd.

„Aber nicht....“

„Ich denke nicht schlecht von dir. Versprochen.“ sagte sie und stieß in leicht in die Seite.

„Na ja, so um die vierzig dürften es schon gewesen sein.“ sagte er schnell und leise.

„Wow, du warst fleißig.“ sagte sie völlig baff.

Verlegen schnalzte er mit der Zunge.

„Na ja, man tut was man kann. Und du? Mit wie vielen Männern hast du vor mir geschlafen?“ fragte er neugierig.

„Jetzt wird es mir peinlich.“ sagte sie.

„Ach komm schon. Ich war auch ehrlich. Jetzt sag. Solange es nicht mehr als vierzig sind, ist alles gut. Ansonsten werde ich etwas zickig.“ meinte er lachend.

„Wenn es mal so viele wären. Zwei. Ja ich weiß, ziemlich wenig. So als ob mich keiner wollte.“ sagte sie etwas deprimiert.

„Blödsinn. Ich will dich und das reicht. Außerdem denke ich kaum, dass dich keiner wollte. Wahrscheinlich wolltest du nicht.“

„Kann schon sein. Trotzdem ist es irgendwie peinlich. Keine Ahnung warum ,aber jetzt fühle ich mich minderwertig.“

„Blödsinn! Ich wünschte ich hätte ein wenig so wie du gelebt. Außerdem finde ich es schön, dass du nicht so leicht zu haben bist. Darauf kann ich mir jetzt etwas einbilden. Schade dass du nicht auf mich gewartet hast. Kann mir richtig die Schlagzeile im Tagespropheten vorstellen: Todesser schnappt sich Jungfrau. Dein Freund Harry wäre vor Wut ausgerastet.“ sagte Barty lachend.

„Blödmann! Kannst du nicht einmal etwas ernst nehmen?“ sagte sie lachend.

„Nein. Entschuldige aber das ist einfach zu komisch.“ sagte er und konnte gar nicht mehr aufhören zu lachen. „Todesser schnappt sich jungfräuliches Schlammblood.“

„Du bist so albern.“ sagte sie und versuchte sich zu beruhigen.

„Stell dir das doch mal vor. Sein Gesicht!“ Barty gab sich einem tierischen Lachanfall und Hermine betrachtete ihn glücklich. Sie konnte sich nicht erinnern, ihn jemals so lachen gesehen zu haben.

## Zukunftsansichten?

Immer wieder in Gelächter ausbrechend, gingen Barty und Hermine ins Gasthaus und auf ihr Zimmer. Es war draußen tatsächlich stürmisch geworden und wenn sie ehrlich waren, waren sie zufrieden, bei diesem Wetter nicht auf einem schaukelnden Boot zu sein.

Als sie ihr jedoch ihr Zimmer betraten, wich diese Zufriedenheit einem tiefen Bedauern.

Ihre Zimmer hatte die Größe einer Abstellkammer. Abgesehen von dem Bett, welches nicht sehr stabil wirkte, befand sich ein kleiner Nachttisch und ein Stuhl darin.

Etwas fassungslos standen Barty und Hermine vor dem Bett und sahen sich missmutig um.

Bartemius wollte gerade ansetzen etwas zu sagen, als es draußen blitzte und im selben Moment die Lampe im Zimmer erlosch und die Beiden im Dunkeln standen.

„Muggelbude.“ knurrte Barty, zog seinen Zauberstab und brachte die Lampe durch Magie zum Leuchten.

„Na ja, wenigstens regnet es nicht durch.“ sagte Hermine etwas resigniert.

„Beschreie es nicht. Wer weiß was noch kommt.“ sagte Barty und ließ sich auf's Bett fallen, nur um im nächsten Moment vor Schmerz das Gesicht zu verziehen.

„Aua.“

„Was ist mit dir?“ fragte Hermine aufgeregt.

„Mit mir? Frag lieber was mit der Matratze ist. Auf jeden Fall ist sie so durchgelegen, dass ich davon ausgehe, dass sie schon seit hundert Jahren in diesem Bett liegt. Du spürst jede einzelne Feder.“

Vorsichtig legte sich Hermine neben ihn auf's Bett und verzog das Gesicht.

„Na ja, wenn man die richtige Kuhle findet, dann tut es nicht so weh.“ versuchte sie aufmunternd zu sagen.

„Du siehst in allem etwas positives oder?“ fragte er mit sanfter Stimme und zog sie fest an sich.

„Anscheinend. Immerhin habe ich ja auch an dir was entdeckt.“ sagte sie und zwinkerte ihm zu.

„Du gibst es mir heute richtig oder? Aber wahrscheinlich habe ich es verdient.“

Liebevoll strich sie über seine Wange und seinen Hals.

„Nein. Ich wollte dich nur necken.“ Sie kuschelte sich fester an ihn und lächelte. „Es ist so schön in deinen Armen zu liegen.“

Er hielt sie fester und lächelte stolz.

„Dafür hast du mich. Ich werde dich immer festhalten.“ flüsterte er und küsste ihre Stirn bevor er damit begann, über ihren Rücken zu streicheln und seine Hand weiter zu ihrem Po gleiten zu lassen.

„Barty...“

„Ja.“ fragte er unschuldig.

„Ich bin müde.“ sagte sie entschuldigend.

„Ach komm schon. Ich kann mich ja beeilen.“ schlug er vor.

Strafend sah sie ihn. „Bartemius.“ sagte sie ermahmend als er damit begann ihre Brust zu massieren. Sie konnte nicht leugnen, dass es sich gut anfühlte. Mehr als gut. Aber sie hatte an diesem Abend dennoch nicht die geringste Lust mit ihm zu schlafen.

„Was denn? Du weißt, wie verrückt ich nach dir bin.“ schnurrte er und sie konnte seine Erregung an ihrem Bauch spüren.

Vielleicht sollte ich einfach stillhalten. -dachte sie müde.

Seine Hand fuhr in ihre Haare und sie legte ihren Kopf an seine Brust, während er sie wieder in seine Arme schloss.

„Schlaf gut mein liebstes Schlammbut.“ flüsterte er und küsste ihre Haare.

„Du auch, mein süßer Todesser.“ sagte sie leise und lauschte dann dem Regen, der gegen das Fenster prasselte bevor sie in seinem Armen einschlief.

Hermine fand sich in einem dunklen Gang wieder und sah sich suchend um. Sie wusste weder wie sie dahin gekommen war, noch was dort sollte. Sie wusste nur, dass sie Angst hatte. Schreckliche Angst. Langsam ging sie den Gang entlang und plötzlich hörte sie furchtbare Schreie. Schreie voller Schmerz und Verzweiflung. Irgendjemand litt Todesqualen.

Und plötzlich rannte sie los. In ihrem Kopf vernahm sie das Brechen von Knochen und obwohl es nicht

ihre waren, wurde ihr selbst vor Schmerz übel. Sie rannte immer schneller, ihr Herz schlug aufgeregt in ihrer Brust und sie konnte vor Angst kaum Atmen. Sie kam den Schreien immer näher, das wusste sie. Und was noch viel schlimmer war, sie wusste wer da schrie. Bartemius.

Aber so schnell sie auch rannte, sie kam einfach nicht wirklich vorwärts. Dieser Gang schien kein Ende zu nehmen, egal wie schnell sie lief. Tränen der Verzweiflung liefen über ihr Gesicht bevor sie zu Boden fiel. Sie wusste, sie konnte ihn nicht erreichen. Sie wusste es einfach.

Plötzlich wurde es ruhig. Kein Laut war mehr zu hören und nicht weit von sich entfernt, sah sie einen Lichtschein. Sie hätte schwören können, dass der vor ein paar Sekunden noch nicht da gewesen war. Sie stand leicht wankend auf und ging langsam auf das Licht zu.

Plötzlich stand sie in einer großen Halle, welche mit Fackeln erleuchtet war.

Ein paar Männer standen am Ende der Halle und wirkten verzweifelt. Nein, sie wirkten nicht so, sie waren es.

Hermine konnte ihre Gesichter nicht sehen und dennoch wusste sie dass es Tyler, Chris und ein paar andere Hunter waren. Sie alle sahen auf etwas hinab und als Hermine näher trat, sah sie Clive weinend auf dem Boden sitzen.

„Es tut mir leid.“ sagte er immer wieder ohne sich um die anderen zu kümmern.

Hermine wusste nicht, was ihm so schrecklich leid tat, aber auch sie musste weinen. Und plötzlich sah sie, dass Clive jemanden in den Armen hielt. Ihr Herz blieb beinahe stehen als sie den Körper eines Mannes sah, den man beim besten Willen nur noch als blutige Masse beschreiben konnte. Sie wollte es nicht aber ihre Füße trugen sie noch näher an ihn heran und plötzlich sah sie Bartemius's tote Augen, die sie mit all dem Schrecken anstarrten, den er vor seinem Tod durchleben musste.

Panisch und von der Trauer und Verzweiflung übermannt schrie Hermine. Jemand packte sie von hinten und sagte etwas aber sie verstand nicht, was gesagt wurde. Sie konnte nur noch schreien und die Tränen flossen nur so in Strömen über ihr Gesicht. Der Griff von hinten wurde fester, fast schmerzhaft und sie versuchte sich dem zu entziehen.

Sie hörte wie jemand weit entfernt ihren Namen rief, aber sie konnte sich auf nichts anderes konzentrieren, als auf die Leiche des Mannes, den sie liebte.

„Hermine.“

„NEIIIIIIINNNNN!“

„HERMINE. WACH AUF!“

Panisch um sich schlagend fand sie sich plötzlich in dem durchgelegenen Bett wieder. Sie sah zu Barty, der bis eben damit beschäftigt war, zu versuchen sie zu wecken und nebenbei ihren wilden Faustschlägen auszuweichen, mit denen sich gegen einen unsichtbaren Feind zu wehren schien.

„Barty...“ sagte sie völlig aufgelöst und panisch.

Er zog sie fest an sich und hielt sie fest.

„Du hast geträumt. Es ist alles gut. Es war nur ein Traum.“ Er wiegte sie leicht hin und her und strich beruhigend über ihren Rücken.

„Alles wird gut. Ganz ruhig.“

Aber Hermine ließ sich nicht so leicht beruhigen. Zu schrecklich waren die Bilder aus ihrem Traum und sie hatten sich zu tief eingebrannt.

„Ich...Sie haben dich umgebracht. Sie....Oh Gott....Bartemius....“

Sie krallte sich an ihn fest und weinte.

„Es war nur ein Traum. Hermine ich bin ja hier. Hab keine Angst. Du hast geträumt.“

„Es war so real. So furchtbar real.“ Ihre Stimme zitterte und Barty machte sich ernsthaft Sorgen um sie.

Er nahm seinen Zauberstab und brachte die Nachttischlampe zum Leuchten.

„Ich weiß. Träume können real sein. Aber sie sind es nicht. Ich bin hier, siehst du? Bitte, hab keine Angst. Es geht mir gut.“ versuchte er sie beruhigen.

„Sie...sie haben dich gefoltert. Es war so schrecklich. Ich habe dich schreien hören und konnte dir nicht helfen. Ich konnte es nicht. Bitte verzeih mir.“

Bartemius richtete sich auf und zog Hermine mit sich in eine sitzende Position.

„Sie mich an Hermine. Da ist nichts zu verzeihen. Es war ein Traum. Hörst du? Nur ein Traum. Wahrscheinlich hast du Vince gedacht und daran, was er mit mir gemacht hat.“

Energisch schüttelte sie den Kopf.

„Nein. Nein, das hier war viel schlimmer. Du hast so geschrieen und um Gnade gebettelt. Oh Barty...“

Sie schmiegte ihren Kopf an seine Brust, hörte seinem Herzschlag so konzentriert zu, als hätte sie Angst, dass er plötzlich aufhört und weinte.

„Hermine. Ich wurde schon gefoltert. So schnell bettel ich nicht um Gnade.“ sagte er in der Absicht sie zu beruhigen. Obwohl ihm gerade klar wurde, dass diese Aussage nicht gerade dafür sorgte, dass Hermine sich wohler fühlte.

Hermine hörte auf ihm zu widersprechen. Er konnte es nicht verstehen. Er hatte nicht gesehen, was sie gesehen hatte. Und seine Aussage, beruhigte sie nicht im Geringsten.

Sie konnte sich noch gut daran erinnern, in welchem Zustand Vincent ihn damals zurückgebracht hatte. Und seine Worte hallten ihr noch immer im Ohr.

Hast du geglaubt, dass er um Gnade betteln könnte?

Erschöpft legte Hermine sich wieder hin und ließ sich von ihm festhalten.

„Du solltest versuchen wieder zu schlafen. Du wirst sehen, wenn du morgen früh aufwachst, werde ich hier sein. Und es wird mir gut gehen. Lass dich nicht von deinen Träumen verängstigen. Dafür sind Träume nicht da.“ sagte er leise und strich durch ihr Haar.

Sie nickte zögernd und langsam versiegten ihre Tränen.

Nach einer halben Stunde hörte sie Bartys gleichmäßige Atemzüge und wusste, dass er schlief. Sie selbst hingegen, hatte nicht das geringste Bedürfnis einzuschlafen. Wer weiß, was sie wieder träumen würde.

Bartemius hatte Recht. Träume waren nicht da um einen zu verängstigen. Aber sie konnten einen warnen.

Hermine wusste, dass es bestimmte magische Menschen gab, die in ihren Träumen die Zukunft sehen konnten. Ganz besonders wenn es sich um die Zukunft von Menschen handelte, die ihnen sehr nahe standen.

Hermine wusste, dass es möglich war. Und Bartemius wusste es auch.

Hermine spürte wie die Panik wieder in ihr aufstieg.

Was wenn es kein Traum war? Was, wenn sie die Zukunft gesehen hatte?

# Vater-Sohn Gespräche

Für Hermine war in dieser Nacht nicht mehr an Schlaf zu denken. Der bloße Gedanke daran, einschlafen zu können, rief in ihr Angst hervor. Sie wusste aber auch, dass sie dringend Ablenkung von den Bildern ihres Alptraumes brauchte.

Barty lag neben ihr, schlief friedlich und hatte seinen Arm um sie gelegt.

Langsam und vorsichtig entwand Hermine sich seiner Umarmung, schlüpfte unter der Bettdecke hervor und stand auf. Sie suchte ihre Handtasche und als sie sie gefunden hatte, kramte sie kurz in ihr herum bis sie sein Tagebuch gefunden hatte. Sie hatte es sich extra mitgenommen. Für sie war das Lesen darin fast zur Sucht geworden. Auch wenn sie jedes mal Angst vor dem hatte, was ihm auf den Seiten widerfahren würde.

Sie schlüpfte wieder unter die Bettdecke und versuchte eine halbwegs erträgliche Position in dem durchgelegenen Bett zu finden.

Also dann. -dachte sie und schlug sein Tagebuch wieder auf.

Als der kleine Bartemius erwachte, waren seine Eltern schon aufgestanden und bereiteten in der Küche das Frühstück vor. Er stand auf und ging langsam nach unten und spähte dann vorsichtig um den Türrahmen.

"Barty, komm her und setz dich. Ich habe dir Pfannkuchen gemacht." sagte seine Mutter und winkte ihn zu sich.

Sein Vater saß schon am Tisch und betrachtete seinen Sohn mit einem, für diesen nicht deutbaren Gesichtsausdruck.

"Guten morgen Papa." sagte Barty leise und setzte sich auf den Holzstuhl, nur um im nächsten Moment wieder aufzustehen und hilfeschend zu seiner Mutter zu blicken.

"Darf ich stehen bleiben?" fragte er schüchtern.

"Was ist mit dir Barty?" fragte sie besorgt, während ihr Mann betreten zu Boden blickte.

"Ich...Nichts Mama." sagte er und wagte nicht zu seinem Vater zu schauen und versuchte sich ein zweites Mal zu setzen.

"Komm her Bartemius." sagte sein Vater auffordernd.

Der kleine Junge gehorchte und ging zu seinem Vater, der seinen Zauberstab nahm, diesen auf ihn richtete und leise etwas sprach.

Barty ärgerte es, dass er nie verstehen konnte, was seine Eltern sagten wenn sie zauberten. Wenn er es wüsste, könnte er diese Zauber selbst einmal ausprobieren. Ein Paar hatte er mal aufschnappen können und sofort versucht, sie umzusetzen. auch wenn ihm das jedes mal sofort Stubenarrest eingebracht hatte.

Jedenfalls achteten sie nun peinlich genau darauf, dass Barty keine Zaubersprüche mehr verstand.

"Setz dich!." sagte sein Vater und zu Bartys Überraschung hatte er keine schmerzen mehr beim sitzen.

"Was hast du mit dem Jungen gemacht?" fragte Mrs. Crouch verärgert.

"Ich habe ihm nur den Hintern versohlt."

"So, dass er nicht mehr sitzen kann?! Du solltest dich schämen." sagte sie und stellte ihrem Sohn, der dieses Gespräch aufmerksam verfolgte, seinen Teller vor die Nase.

"Ist ja gut. Ich werde dich nicht mehr schlagen Barty." sagte sein Vater und sah seinen Sohn ernst an.

Barty reagierte nicht. Er wusste nicht, was er dazu sagen sollte. Er konnte auch nicht wirklich sagen, dass es ihn glücklich machte. Es beruhigte ihn aber sonst nichts.

"Wenn du aufgegessen hast, kommst du bitte in mein Arbeitszimmer. Ich möchte mir dir sprechen." sagte sein Vater und sah Barty streng an. Eigentlich schaute er nicht bewusst streng, aber sein blick war generell so und Barty begann sich zu fürchten.

"Ja Vater." flüsterte er.

"Und gewöhn dir an lauter zu sprechen, wenn du mit mir redest." sagte Crouch und konnte nur schwer seine Wut unterdrücken. Er wusste nicht warum, aber sein Sohn musste gar nichts machen und dennoch ärgerte er sich über den Jungen.

"Ja Vater." sagte Barty lauter.

Mr. Crouch nickte nur, stand vom Tisch auf und verließ die Küche.

Mrs. Crouch ging ihrem Mann hinterher und packte ihn am Arm.

"Was soll das? Warum bist du schon wieder so zu ihm. Er traut sich kaum zu sprechen, wenn du da bist. Und was fällt dir ein, ihn so zu schlagen, dass er nicht mehr sitzen kann?"

Crouch seufzte und schüttelte den Kopf.

"Ich weiß auch nicht. Es ist einfach....der Junge überfordert mich. Ich weiß, dass er viel Aufmerksamkeit braucht und auch, dass er sie verdient. Aber meine Arbeit ist wichtig. Ich kann nicht alles für ihn stehen und liegen lassen. Aber er ist mir nicht egal. Herrgott er ist mein Sohn. Aber....es ist so verdammt schwer. Es scheint geradezu sein liebstes Hobby zu sein, sich über meine Anweisungen hinwegzusetzen, wenn es sich um die Muggelwelt handelt. Ich weiß nicht mehr, was ich machen soll, damit er da nicht ständig herumschleicht. Ich kann ihn ja schlecht einsperren, auch wenn ich oft das Bedürfnis dazu habe."

Liebevoll sah seine Frau ihn an und nahm seine Hand.

"Lass ihn doch in der Muggelwelt. Es ist doch schön, dass er die Muggel so mag. Er wird bestimmt mal ein Auror, der sein Leben dem Kampf gegen das Böse widmet und Muggel beschützt. Andere Kinder denken, sie seien etwas besseres als Muggel. Und ich muss dir ja wohl nicht erklären, was das für ein gefährlicher Weg ist. Barty denkt das nicht. Er mag sie und ist darum bemüht, mit ihnen Freundschaft zu schließen. Du solltest stolz auf ihn sein."

"Und wenn sie ihn wieder verletzen? Es ist nicht sicher für ihn. Aber ich weiß, dass er an dieser Leah hängt. Also schön, er soll mit ihr spielen. Aber nicht ständig. Er gehört in die magische Welt. Das ist sein Platz und das muss er verstehen. Er ist schon fast mehr Muggel als die selber. Man könnte meinen, er sei muggelgeboren."

Lachend sah seine Frau ihn an.

"Wenn ich es nicht besser wüsste, könnte ich glauben, du hättest was gegen Muggel."

Schockiert sah er sie an.

"Habe ich nicht. Wir haben unsere Welt und sie ihre. Und Bartemius gehört zu uns."

"Er wird schon nicht umsiedeln. Sei etwas netter zu ihm. Zeige ihm doch einmal, was er dir bedeutet."

"Das will ich ja. Aber ich muss ihn nur ansehen und ich habe ein schlechtes Gewissen. Ich habe einfach nicht genug Zeit für ihn. Und das Schlimmste ist, dass er Angst vor mir hat. Manchmal denke ich, es wäre ihm lieber wenn er mit dir allein wäre und, dass er mich nur als Störfaktor sieht."

"Du weißt, dass das nicht stimmt. Er fragt mich immer warum du ihn nicht begrüßt, warum du nie etwas mit ihm machst. Er denkt, du magst ihn nicht. Sei nicht immer so streng zu ihm. Rede jetzt mit ihm und sage ihm, dass du ihn liebst. Er braucht das."

Crouch nickte und ging in sein Arbeitszimmer.

Crouch senior hatte sich gerade seinen Akten gewidmet, als es leise an der Tür klopfte.

"Komm rein Bartemius." sagte er und ärgerte sich darüber, dass seine Stimme schon wieder so streng klang.

Langsam trat sein Sohn näher und sah sich mit großen Augen um. Er war noch nie im Arbeitszimmer seines Vater gewesen. Er hatte es ihm streng verboten. Barty's Blick glitt zu den Bücherregalen. Dort waren große Bücher, ganz schwarz und in Leder eingebunden und sie sahen interessant aus. So interessant, dass Barty hineinschauen wollte.

"Setz dich."

Barty sah sich suchend um.

"Wohin?" fragte er und in seinen Augen sammelten sich die Tränen, weil er der Aufforderung seines Vaters nicht folgen konnte. Und sowas gab für gewöhnlich immer Ärger.

Als Crouch senior die Verzweiflung seines Sohnes sah, gab er sich einen Ruck, stand auf und ging auf ihn zu.

Er nahm die kleine Hand seines Sohnes in seine und führte ihn in sein Zimmer und setzte ihn auf's Bett.

Eine Weile saßen sie nur nebeneinander und niemand sagte etwas.

"Wie geht es dir? Deinem Kopf meine ich?" fragte Crouch senior schließlich.

"Er tut noch weh. Und mir ist schlecht."

"Dann solltest du dich hinlegen. Dann wird es dir bald besser gehen."

"Ich möchte lieber sitzen." sagte Barty. Er wollte nicht schwach erscheinen. Er wollte seinem Vater zeigen, dass er stark war und hoffte, dass dieser stolz auf ihn wäre.

Sein Vater interpretierte, dass natürlich völlig anders.

Und schon wieder widerspricht er mir. Wie üblich. -dachte er verärgert.

"Na schön. Dann bleib sitzen."

Schweigen. Es dauerte ganze fünf Minuten bis Bartemius Crouch einen neuen Versuch startete. Er hatte nicht die geringste Ahnung was er sagen sollte.

Es kann doch nicht so schwer sein, mit einem sechsjährigen Jungen zu sprechen. -dachte er verzweifelt.

"Hör zu Barty, du weißt, dass ich viel arbeiten muss und deshalb nicht so viel Zeit für dich habe. Aber das bedeutet nicht, dass du mir nicht wichtig bist. Verstehst du das?"

"Ja Vater." sagte Barty. Er verstand nicht wirklich, was sein Vater von ihm wollte. Warum sprach er plötzlich mit ihm? Wo war der Haken?

Kann der Junge nicht einmal normal antworten? -fragte Crouch sich verzweifelt. Mit anderen Leuten sprach er doch auch. Er quatschte sie beinahe tot und bei ihm konnte er nur ein gepresstes "Ja Vater" oder "Nein Vater" rausbringen.

"Bartemius....ich weiß, dass ich sehr streng zu dir bin und ich weiß, dass du den Grund dafür nicht verstehst. Ich möchte nur nicht, dass du denkst, dass ich es tue um dich zu bestrafen."

Der kleine Barty nickte eifrig.

"Ich weiß Papa, wenn du mich bestrafst erteilst du mir Stubenarrest oder schlägst mich." sagte er so völlig normal als hätte er festgestellt, dass er braune Haare hätte.

Entsetzt sah sein Vater ihn an.

Was geht nur in dem Kopf des Kindes vor? fragte er sich. Und er fragte sich ob es seine Schuld war.

"Barty, du weißt, dass ich dich nicht mehr schlagen werde. Ich war einfach so wütend auf dich weil....weil du verletzt warst. Ich weiß, dass es nicht deine schuld war, aber du hättest auf mich hören können. Dann wäre das nicht passiert. Darum bin ich so streng zu dir. Ich möchte nicht, dass dir etwas passiert. Und das gestern, hätte noch viel schlimmer enden können."

Ängstlich sah Barty seinen Vater an.

"Du meinst, dass Monster hätte mich fressen können."

"Es gibt dort kein Monster, aber die Jungs hätten dich noch schlimmer verletzen können. Wer weiß, auf was für Ideen die noch gekommen wären. Du darfst nie mehr irgendwo hingehen, ohne mir zu sagen wohin du gehst. Wenn ich nicht weiß wo du bist, kann ich nicht schnell genug bei dir sein um dich beschützen zu können."

Crouch senior hätte seinen Sohn nie auf einen Muggelrummel gelassen, ohne nicht zumindest jemanden aus dem Zaubereiministerium hinterher zuschicken, der auf ihn aufpassen würde. Leider sagte er es seinem Sohn nicht, und so würde Bartemius jr. nie erfahren, wie sehr sein Vater sich um ihn sorgte.

„Ist gut. Ich werde tun was du mir sagst.“

Barty taute zwar langsam etwas auf, aber er war immer noch verunsichert über die neue Art seines Vaters.

„Es ist besser für dich. Glaub mir.“ sagte sein Vater und fragte sich, warum aus seinem Mund alles wie eine Warnung klang. Warum konnte er seinem Sohn nicht einfach sagen, dass er ihn liebte?

Er fuhr sich durch die Haare und zog seinen Sohn schließlich in seine Arme.

„Du brauchst keine Angst zu haben. Sowas wie gestern wird nicht mehr passieren. Und du wirst auch keine Alpträume mehr von solchen Dinge bekommen.“

Barty sah seinen Vater aus seinen traurigen braunen Augen an und hielt sich an ihm fest.

„Sie haben mir wehgetan. Die Muggel haben mir wehgetan.“ sagte er plötzlich unter Tränen.

„Ich weiß mein Junge. Ich weiß.“ sagte Crouch leise und streichelte leicht den Rücken des Jungen.

„Sie sind böse.“ sagte Barty plötzlich und sein Vater sah ihn erschrocken an.

„Wer?“

„Die Muggel.“ sagte Barty bestimmt.

Sein Vater setzte ihn auf seinen Schoß und zwang ihn, ihm in die Augen zu sehen.

„So etwas darfst du nicht sagen Barty. Nicht einmal denken.“

„Aber sie wollten mich fressen lassen. Sie haben gelacht weil ich Schmerzen hatte und alle haben zugesehen. Niemand hat mir geholfen.“ sagte Barty weinend.

„Und was ist mit Leah und ihren Eltern? Oder dem Arzt der dir geholfen hat? Sind die auch alle böse? Ist Leah jetzt für dich böse?“ fragte sein Vater und versuchte seinen Schock über die Aussage seines Sohnes zu verbergen.

Barty schüttelte den Kopf.

„Nein, Leah ist meine Freundin. Und ihre Eltern sind auch nett. Ihr Bruder nicht. Ist ein böser Muggel. Der Mann im weißen Kittel war auch freundlich.“ sagte Barty wieder etwas ausgeglichener.

Beruhigt sah sein Vater ihn an.

„Siehst du. Es gibt gute Muggel. Natürlich gibt es auch Schlechte, aber es gibt auch schlechte Zauberer.“

„Aber sie... Warum haben sie das getan? Warum Papa? Warum?“

„Ich weiß es nicht. Manchmal machen Menschen Dinge, die wir nicht verstehen.“ sagte sein Vater traurig.

Was sollte er seinem Sohn sagen? Das sie es aus Spaß gemacht hatten? Zumindest einer von ihnen. Wie würde das auf Barty wirken?

Der kleine Barty schien es so hinzunehmen und ein kleines Lächeln erhellte sein Gesicht.

„Darf ich zu Leah wenn ich wieder gesund bin?“ fragte er zuversichtlich. Jetzt wo sein Vater ihn doch gern zu haben schien, konnte er es ja noch mal versuchen.

„Ja. Aber nicht jedes Wochenende. Und wenn du auch nur einmal vor ihr Zauberst, gehst du nicht mehr zu ihr. Ich hoffe wir haben uns verstanden.“ sagte Crouch streng.

„Ja.“ sagte Barty und nickte. „Ich werde nicht zaubern.“

„Gut. Und jetzt leg dich hin und schlafe etwas.“

„Aber ich bin nicht müde. Es ist noch nicht mal Mittag.“ widersprach er eifrig.

„Aber du bist Krank. Du wirst dich zumindest hinlegen. Ich will es nicht noch einmal sagen müssen.“ sagte sein Vater verärgert über den ständigen Widerspruch seines Sohnes.

„Entschuldige.“ sagte er leise und legte sich ins Bett.

Und schon hatte sich wieder dieser traurige und ängstliche Gesichtsausdruck bei ihm breitgemacht.

„Hör zu Barty, ich weiß, dass ich manchmal sehr rau wirke. Aber ich... Du bist mein Sohn und ich will, dass es dir gut geht. Vergiss das nie.“

Sag ihm, dass du ihn liebst. -sagte eine kleine Stimme in seinem Kopf. Aber so sehr er es auch wollte, er konnte es nicht. Er hasste sich in diesem Moment selbst dafür, dass er einen kleinen Jungen nicht sagen konnte, dass er ihn liebte.

Barty nickte nur.

Sein Vater deckte ihn vorsichtig zu und wollte das Zimmer verlassen als Barty ihn ansprach.

„Liest du mir etwas vor? Eine Geschichte?“ fragte er bittend.

„Ich muss arbeiten Barty.“

„Du musst immer arbeiten. Nie machst du etwas mit mir.“ sagte der kleine Zauberer traurig.

Crouch schluckte hart.

„Heute Nachmittag vielleicht, spätestens heute Abend lese ich dir etwas vor. Ich werde dir jetzt jedes Wochenende etwas vorlesen. Versprochen.“

Der kleine Junge lächelte und nickte glücklich.

Als sein Vater das Zimmer verlassen hatte, drifteten Bartys Gedanken wieder zu den großen schwarzen Büchern, die er im Arbeitszimmer seines Vaters gesehen hatte.

Und ihn beschäftigte nur noch eine Frage: Was stand da drin?

## Flüche und Schläge

Der kleine Barty hatte den Tag brav im Bett verbracht und war nur zum Essen nach unten in die Küche gegangen. Sein Vater hatte ihn wieder mehr oder weniger ignoriert, war aber nicht gleich in Schimpftriraden ausgebrochen, als Barty beim Essen der Löffel aus der Hand gefallen war, und Suppenspritzer die halbe Küche schmückten.

Für Barty war dies allerdings mehr, als er zu hoffen wagte. Normalerweise war nach solch einem Vorfall für ihn das Essen beendet und musste auf sein Zimmer gehen. Ganz gleich ob er aufgeessen, fast fertig oder erst beim zweiten Löffel gewesen war.

Am Abend kam sein Vater dann tatsächlich zu ihm und las ihm die Geschichte "von der kleinen Ameise, die das Zaubern erlernen wollte" vor.

Es hatte Barty viel bedeutet, dass sein Vater mal Abends bei ihm war. Und in ihm wuchs die Hoffnung, dass sein Vater eines Tages so mit ihm spielen würde, wie andere Väter mit ihren Kindern.

Barty hatte so getan als ob er eingeschlafen wäre und wartete dann darauf, dass seine Eltern zu Bett gehen würden. Er musste unbedingt wissen, was in diesen Büchern stand.

Hätte man ihn gefragt warum er es so dringend wissen musste, hätte er keine Antwort auf die Frage gehabt. Es war ein Gefühl in ihm. eine Faszination, die von diesen Büchern ausging. Sie wirkten geheimnisvoll und sie standen in einem Zimmer, zu dem ihm der Zutritt verboten war. Also mussten auch diese Bücher verboten sein.

Und was gab es spannenderes für einen Sechsjährigen als etwas verbotenes?

Als Barty hörte, dass seine Eltern im Schlafzimmer verschwunden waren, wartete er, bis er auch keine Stimme mehr hörte.

Leise schlich er aus seinem Zimmer und ging, die Luft anhaltend zur Schlafzimmertür. Er legte sein Ohr an die Tür und lauschte.

Nichts.

Er ging zum Arbeitszimmer und blieb unschlüssig vor der Tür stehen.

Wenn sein Vater ihn erwischen würde, gäbe es Ärger. Und zwar richtig, da war Barty sich sicher. Aber immerhin hatte sein Vater ihm versprochen, dass er ihn nicht schlagen würde. also würde nur Stubenarrest auf ihn zukommen. Und da er sowieso Krank war und im Bett liegen, würde er diesen schon überstehen.

Seine Neugierde überwog, obwohl sein Gewissen schon protestierte, als er nur die Tür öffnete.

Aber vielleicht würde sich das schlechte Gewissen ja lohnen, wenn er etwas interessantes finden würde.

Und klein Barty ging davon aus, dass es interessant werden würde.

Er schloss die Tür hinter sich und schaltete das Licht an.

Als er um den großen polierten Holztisch seines Vater lief fragte er sich, ob er eines Tages auch so einen besitzen würde.

Er kletterte auf den Stuhl und sah dicke Akten auf dem Tisch liegen.

Überrascht ließ er seinen Blick über sie gleiten.

Papa muss also auch lernen. -dachte er voller Mitleid. Dann will ich lieber nicht so einen großen Tisch. -sagte er leise zu sich selbst und sprang vom Stuhl herunter.

Überlegend betrachtete er das große Bücherregal. Sehr zu seinem Ärger standen die verlockenden Bücher so weit oben, dass er ohne Hilfe kaum hinauf kommen würde.

Er schob sich den Stuhl vor das Regal und kletterte auf ihn.

Aber so sehr er sich auch streckte, er kam einfach nicht an die Objekte seiner Begierde.

Aber Barty dachte überhaupt nicht daran aufzugeben. Sein Kopf tat ihm zwar immer stärker weh aber seine Neugierde war noch stärker. Er klammerte sich am Regal fest und kletterte langsam nach oben.

Er hatte ein Talent für das Klettern, es machte ihm kaum Mühe das Regal zu erklimmen.

Das dicke Buch zu greifen und mit seinen kleinen Händen festzuhalten war dagegen problematischer. Er hatte den dicken Wälzer zur Hälfte aus dem Regal gezogen und merkte nun, dass es nicht so einfach war sich selbst festzuhalten und das Buch heraus zu ziehen.

Es kam wie es kommen musste.

Barty hatte das Buch zu weit rausgezogen, konnte weder sich noch dasselbige halten und stürzte lautstark zu Boden.

Auf dem Boden aufgeschlagen, galt sein erster Gedanke seinen Eltern.

Hoffentlich waren sie durch das Gepolter nicht aufgewacht.

Er wagte kaum zu atmen und lauschte angespannt.

Nichts!

Über dem Haus lag dieselbe Ruhe wie noch vor fünf Minuten.

Langsam rappelte der kleine Zauberer sich auf und sah auf das schwarze Buch, das neben ihm lag.

Er fuhr mit den Fingern über den Ledereinband und die blutroten Buchstaben, die den Deckel zierten. Sie waren verschnörkelt und es fiel Barty, trotz seiner Leseübungen schwer, sie zu entziffern.

„V-e-r-b-o-t-e-n-e S-c-h-w-a-r-z-m-a-g-i-s-c-h-e F-l-ü-c-h-e U-n-d T-r-ä-n-k-e“.

Erschrocken riss er die Augen auf.

„Schwarzmagische Flüche?“ fragte Barty leise in das leere Zimmer hinein.

Langsam schlug er das Buch auf und blätterte etwas darin rum. Die Schrift in dem Buch war genauso verschnörkelt wie die, die sich auf dem Buchdeckel befand.

Verschiedene Zutatenlisten für Zaubertränke wechselten sich mit Warnungen, Drohungen und Zaubern und Gegenzaubern ab.

Barty überblätterte diese Seiten gelangweilt.

Er verstand überhaupt nicht, was an diesem Buch so schlimm war, dass es verboten war.

Für ihn war es einfach nur langweilig. Er wollte das Buch gerade zuschlagen als sein Blick auf die grausame Abbildung eines Mannes fiel, der auf dem Boden lag und den Mund vor Schmerz weit aufgerissen hatte.

Nicht ganz sicher ob er diesen Abschnitt wirklich lesen wollte, las er die Schrift unter dem Bild: Opfer des Cruciatus-Fluches.

„C-r-u-c-i-o.“ -las Barty leise. „Foltert das Opfer ohne es zu töten.“

Bartemius konnte nichts dagegen tun aber als er es gelesen hatte, dachte er sofort an Steve.

„Crucio.“ sagte er leise.

Plötzlich, im selben Moment wurde die Tür zu Arbeitszimmer lautstark aufgestoßen und Crouch senior stand bebend vor Wut im Türrahmen.

Barty starrte ihn erschrocken an. Noch nie hatte er seinen Vater so wütend gesehen.

Alles in ihm zog sich zusammen und wieder hatte Mühe Luft zu bekommen.

„Was machst du da?“ schrie sein Vater ihn an.

„Nichts. Ich wollte nur mal....nichts.“ sagte Barty unter Tränen. Wieder begann seine Zunge über seine Lippen zu flitzen.

Sein Vater stürmte auf ihn, packte ihn an seinem Schlafanzug und zerrte den weinenden Jungen auf die Füße. Dann griff er nach dem Buch, sah kurz auf den Titel und holte aus. Das letzte was der kleine Barty sah bevor ihn die flache Hand seines Vaters im Gesicht traf, war der Zorn in dessen Augen.

Der kleine Zauberer wäre durch das halbe Zimmer geflogen, wenn sein Vater ihn nicht festgehalten hätte. So stark war der Schlag in sein Gesicht. Tränen des Schmerzes liefen über sein Gesicht und er jammerte.

„Was fällt dir ein, du nichtsnutziger Bengel? Habe ich dir nicht strengstens verboten dieses Zimmer zu betreten? Antworte mir!“ schrie sein Vater unbeeindruckt von dem panischen Gesichtsausdruckes seines Sohnes weiter. Das sein Sohn noch immer Krank war und sich gerade eine Kopfverletzung zugezogen hatte, hatte vor Crouch senior keinerlei Bedeutung.

Er holte ein zweites Mal aus und schlug zu.

Barty konnte vor Schmerz nicht einmal mehr schreien.

„Was hast du gelesen? Was?“ seine Stimme brüllte durch das ganze Haus.

„Nichts.....bitte....Papa....du hast versprochen mich nicht mehr zu schlagen.....versprochen.....“ wimmerte Barty.

„Wage dich gar nicht mir zu erzählen, wie ich zu verhalten habe. Du hattest auch versprochen auf mich zu hören. Und lüg mich nicht an. Was hast du gelesen? Was?“ schrie Crouch seinen Sohn weiter an ohne sich darüber bewusst zu werden, dass in der sensiblen Seele seines Kindes gerade etwas zerbrach.

Barty hatte Todesangst. Er fürchtete sein Vater würde ihn umbringen. Und weit davon entfernt war Crouch auch nicht.

Er packte Barty am Hals und drückte ihn fest gegen das Bücherregal.

„Findest du das schön? Willst du auch jemand sein, der diese Zauber benutzt? Willst du das? Abschaum werden?“

Crouch senior steigerte sich so in seine Wut und seinen Hass gegen dunkle Zauberer, dass er gar nicht mehr realisierte, dass er seinen Sohn vor sich hatte und keinen von ihnen.

„Ausrotten sollte man euch. Euch alle!“

Barty war nur noch ein zitterndes Bündel, was zwischen seinen Tränen ab und zu eine Entschuldigung wimmerte und jetzt, da sein Vater kurz davor war den Verstand zu verlieren, leise um Hilfe rief.

„Lass ihn sofort los! Aber sofort oder du lernst mich kennen.“ hörte Barty seine Mutter schreien.

Aufgeweckt durch den Lärm aus dem Arbeitszimmer, war Mrs. Crouch aufgestanden und stand nun mit gezogenem Zauberstab wie eine kampfbereite Löwin in der Tür.

Aus seiner Trance entrissen, ließ Crouch sofort von seinem Sohn ab.

Erschrocken starrte er auf das Kind zu seinen Füßen, welches panisch auf allen Vieren zu seiner Mutter kroch.

Mrs. Crouch hockte sich hin und nahm ihren Sohn in die Arme.

„Mama hilf. Hilfe bitte. Mama....“ weinte Barty und krallte sich an ihr fest.

„Schon gut. Schon gut mein Kleiner. Alles wird gut. Komm her.“ sie drückte ihn fester an sich und strich über seinen Kopf.

Wütend und mit Tränen in den Augen sah sie ihren Mann an.

„Was hast du getan? Was ist nur in dich gefahren? Er ist ein Kind. Er ist sechs Jahre alt! Warum hasst du den Jungen nur so? Warum?“ fragte sie weinend.

Bartys Vater stand da ohne sich zu bewegen. Er realisierte erst jetzt so richtig was er getan hatte.

„Es...ich...ich wollte das nicht. Barty ich....“ Er ging einen Schritt auf den Jungen zu und musste sehen, wie dieser versuchte sich hinter seiner Mutter zu verstecken.

„Komm ihm ja nicht zu nahe!“ schrie diese.

„Ich wollte das nicht. Es tut mir leid. Es tut mir so furchtbar leid.“ sagte er und seine Augen füllten sich mit Tränen.

Er dachte daran, wie er noch am Vormittag mit seinem Sohn gesprochen hatte. Wie dieser sich gefreut hatte, als er ihm eine Geschichte vorgelesen hatte. Es war erst ein paar Stunden her und jetzt lag sein Sohn weinend und ängstlich in den Armen seiner Mutter, ließ seine Zunge über seine Lippen flitzen und fürchtete sich vor ihm.

Wie musste das eben auf seinen Sohn gewirkt haben?

„Ich habe das nicht gewollt.“ sagte er verzweifelt.

„Halt einfach den Mund. Du kannst heute Nacht auf dem Sofa schlafen oder in deinem geliebten Arbeitszimmer. Wo auch immer aber nicht in unserem Bett. Da schläft mein Sohn!“

Dann verließ sie mit Barty auf dem Arm das Zimmer und ließ ihren Mann zurück.

Dieser brach nun endgültig in Tränen aus und sank auf die Knie. Bartemius Crouch senior hätte in diesem Moment alles dafür getan, die letzten Minuten ungeschehen zu machen.

„Was hab ich getan? Oh Gott.....bitte....Es tut mir so leid. So unendlich leid.“

## Versuch zu trösten

Barty hatte die halbe Nacht gebraucht um sich wieder zu beruhigen und sich dann schließlich in den Schlaf geweint. Seine Mutter hatte die ganze Zeit seinen Nacken gekraut und ihn fest in ihre Arme gezogen.

Sie hatte versucht eine Erklärung dafür zu finden, warum sein Vater so wütend auf ihn gewesen war und Barty gesagt, dass er ihn dennoch lieben würde.

Aber der Junge hatte nicht vergessen, dass seine Mutter seinen Vater gefragt hatte, warum er ihn hasse.

Papa hasst mich. -dachte er und hörte seiner Mutter kaum zu. Er war immer noch viel zu aufgeregt und seine Kopfschmerzen hatten sich um ein vielfaches gesteigert, was er sich jedoch nicht getraut hatte, seiner Mutter zu sagen.

Barty war mit der ganzen Situation überfordert. Er hatte seine Mutter noch nie so erlebt aber er würde nie vergessen, dass sie ihren Zauberstab gegen ihren Mann gezogen hatte, um ihn zu beschützen.

Beim Frühstück am nächsten Tag hätte die Stimmung nicht angeschlagener sein können.

Crouch senior stand in der Küche und machte Kaffee, seine Frau rührte ihre Haferflocken durch und schwieg. Barty traute sich erst gar nicht hinein und wollte wieder auf sein Zimmer.

"Barty komm her." sagte seine Mutter und ging ihm nach. "Dein Vater wird in seinem tollen Arbeitszimmer frühstücken." sagte sie und warf ihrem Mann einen bösen Blick zu.

Sein Vater antwortete nicht.

Barty auch nicht. Er wusste nicht was er sagen sollte. Er hatte Angst aber auf der anderen Seite wollte er nicht, dass sein Vater aus der Küche vertrieben wurde.

Nachdem sein Vater schweigend die Küche verlassen hatte, ging Barty schüchtern auf seine Mutter zu.

„Es tut mir leid, dass ich in das Buch geschaut habe. Ganz doll sogar.“ flüsterte er.

„Ich weiß Barty. Aber das hättest du wirklich nicht tun dürfen. Das du Stubenarrest hast, muss ich nicht extra erwähnen.“

Er nickte.

„Mmhhhh.“

Sie hob ihren Sohn hoch und setzte ihn auf den Stuhl.

„Was hast du gelesen Barty?“ fragte sie sanft. Sie wusste, dass sie einfühlsam sein musste, andernfalls würde er leugnen etwas gelesen zu haben und sie würde es nicht erfahren. In diesem Punkt machte sie sich die selben Sorgen wie ihr Mann. Diese Bücher waren gefährlich. Sie war von Anfang an dagegen gewesen, sie überhaupt im Haus zu haben. Aber ihr Mann brauchte sie ja für seine Arbeit.

Barty antwortete nicht sondern starrte unglücklich auf seinen Teller.

"Barty....Es ist wichtig, dass ich weiß was du in dem Buch gelesen hast. Ich verspreche dir, dass ich nicht schimpfen werde."

Aus großen Augen sah er sie an.

"Wirklich?" fragte er leise.

"Wirklich." bestätigte sie liebevoll und strich leicht mit der Hand über seine Wange.

"Ich....so viel habe ich nicht gelesen. Es war langweilig und die Bilder waren grausam. Außerdem standen da viele Rezepte, die ich mir nicht merken konnte. Ich weiß auch nicht wofür sie waren. Und dann....da war ein Bild zu einem Zauber. Es....du bist wirklich nicht böse?" fragte er noch einmal.

"Nein Barty. Wie könnte ich auf meinen kleinen Jungen böse sein?" fragte sie lächelnd.

"Ich weiß nicht mehr den Namen von dem Zauber aber man muss wohl Crucio sagen, dann passiert bösen Menschen etwas schlimmes. Man kann ihnen damit wehtun. Menschen wie Steve. Der hätte es verdient, dass man es ausspricht. Er hat mir wehgetan, mit seinen Muggelsteinen."

Schockiert sah seine Mutter ihn.

"Oh Gott Barty, sowas darfst du nicht sagen - nicht einmal denken. Niemand verdient so etwas." sagte sie und in ihren Augen bildeten sich Tränen.

Überfordert sah Barty sie an.

"Mama nicht weinen. Bitte nicht weinen. Ich werde es nicht mehr sagen. Tut mir leid. Nicht traurig sein. Ich hab dich doch lieb." sagte er und fing auch an zu weinen.

Mrs. Crouch zog ihren Sohn in ihre Arme und hielt ihn fest.

"Schon gut Barty. Ist schon gut. Du darfst diesen Fluch nie aussprechen. Er ist böse und nicht einmal Steve verdient es, von ihm getroffen zu werden. Auch wenn er dich verletzt hat und das natürlich nicht richtig war. Aber er wird seine Strafe bekommen, da bin ich sicher."

"Wird man ihm auch wehtun?" fragte ihr Sohn hoffnungsvoll.

"Würdest du das denn wollen?"

"Ja. Ja das möchte ich. Er war böse und hat über mich gelacht. Und er wollte mich umbringen. Er wollte, dass ich gefressen werde. Und er ist schuld daran, dass mein Kopf wehtut." sagte Bartemius plötzlich bestimmt und verärgert.

"Und deshalb soll auch er Schmerzen haben?" fragte seine Mutter beunruhigt über die Rachsucht, die in ihrem Sohn aufflammte.

„Ja.“ antwortete Barty.

„Aber er wird seine Strafe bekommen. Ich bin mir sicher, dass seine Eltern das mit ihm klären. Das muss reichen.“

„Aber er muss nicht das selbe erleiden wie ich. Das ist ungerecht.“ widersprach der Junge.

„Ich weiß Barty. Aber sieh mal, wenn es ihm nun leid tut, dass er das getan hat, dann straft ihn schon sein Gewissen. Und man fügt anderen Menschen keine Schmerzen zu. Jedenfalls nicht, wenn man sich nicht verteidigen muss.“ versuchte seine Mutter es ihm zu erklären.

„Papa hat mich auch geschlagen.“ sagte Barty, der nicht so richtig verstand, was seine Mutter von ihm wollte.

„Und ich werde das mit ihm klären und dafür sorgen, dass er es nicht wieder tut. Ich bin mir auch sicher, dass es ihm leid tut.“ versuchte sie aufmunternd zu sagen.

„Dann straft ihn jetzt auch sein Gewissen?“ fragte Barty unsicher nach.

„Bestimmt. Da bin ich sicher.“

„Dann soll er bei uns in der Küche sitzen und essen. Er soll nicht traurig sein.“ meinte Barty mit einem Anflug von Verzweiflung.

„Ach Barty....“ sagte seine Mutter und zog ihn fest in ihre Arme.

„Du bist so ein lieber Junge. Aber du musst mir etwas versprechen. Vergiss diesen Zauber. Er ist böse und nur böse Menschen wenden ihn an. Darum war dein Vater auch so wütend auf dich. Es ist verboten ihn auszusprechen. Die Konsequenzen die er nach sich zieht sind schlimmer, als du dir vorstellen kannst.“

Barty nickte.

Mrs. Crouch hatte sich trotz Barty Bitten geweigert, ihren Mann zum Frühstück in die Küche zu lassen. Sie wusste, dass ihr Sohn noch immer angst hatte und wollte ihm nicht diesem Stress aussetzen.

Er sollte für seine Gutmütigkeit nicht bestraft werden.

Nach dem Frühstück hatte sie ihn wieder ins Bett gebracht und ihn mit einem Zauber belegt, dass er schlafen konnte. Sie machte sich Sorgen um seine Kopfverletzung, die durch die harten Schläge seines Vaters bestimmt nicht besser geworden waren.

„Deine Erziehungsmethoden sind wirklich beeindruckend. Was hättest du dir noch einfallen lassen um ihm seine Grenzen zu erklären?“ fragte Mrs. Crouch ihren Mann verärgert.

Bartemius stand im Wohnzimmer und versuchte sich so gut es ging zu rechtfertigen.

Seine Frau war selten wütend, aber wenn sie es war, widersprach man ihr besser nicht. Und jetzt war so ein Moment.

„Es tut mir doch leid. Ich hatte nur solche Angst als ich gesehen habe, was er da liest.“ versuchte er sich zu rechtfertigen.

„Und darum schlägst du einem Kind mit einer Gehirnerschütterung so hart ins Gesicht, dass ich noch immer sehen kann, wo du ihn getroffen hast? Vielleicht interessiert es dich zu wissen, dass seine Kopfschmerzen schlimmer geworden sind. Ich werde ihm nachher einen Trank brauen. So kann das ja nicht weiter gehen. Abgesehen davon, wäre dass alles nicht passiert, wenn du den Jungen nicht dazu gezwungen hättest, lesen und schreiben zu können bevor er in die Schule kommt. Kinder in seinem Alter müssen diese Fähigkeit noch nicht so perfekt beherrschen. Du siehst doch, dass er das, was er liest gar nicht verstehen kann. Er ist viel zu jung dafür.“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Ich will doch nur sein Bestes.“

„Kann es sein, dass du dein Bestes willst. Das beste für den Jungen wäre es mit seiner Freundin zu spielen.“

Das ist es, was Kinder in diesem Alter tun sollten. Spielen und nicht lernen und aufräumen.“

„Aber dann werden andere vielleicht besser sein als er.“ widersprach ihr Mann, der nicht fassen konnte, dass sie ihn nicht verstand.

„Dann ist er eben nicht der beste. Na und? Die Welt geht davon nicht unter. Außerdem ist er ein cleverer Junge. Er lässt sich schon nicht so leicht die Butter vom Brot nehmen. Aber wegen dir, weiß unser rachsüchtiger Sohn jetzt von Cruciatus-Fluch. Das ist natürlich super. Und er hat auch schon ein Opfer gefunden. Dieser Steve hat nachhaltig Bartys Zorn auf sich gezogen.“

Besorgt sah ihr Mann sie an, schüttelte dann aber den Kopf.

„Er hat keinen Zauberstab, also kann er nichts ausrichten. Selbst dann nicht, wenn er es wollte. Wahrscheinlich hat er es in ein paar Wochen wieder vergessen.“

„Ich hoffe du hast Recht.“ sagte seine Frau etwas schwermütig.

## Die Rache des kleinen Magiers

Etliche Wochen nachdem dem Vorfall im Arbeitszimmer und dem traumatischen Erlebnis auf dem Rummel, saß Barty mit Leah in der Küche der Bridges und aß Kirschkuchen.

Mit seinem Vater hatte Barty seit der Nacht in dessen Arbeitszimmer nicht mehr viel gesprochen. Crouch senior war zwar noch ein paar Mal zu seinem Sohn gegangen um ihm abends etwas vorzulesen, hatte das dann aber aufgegeben als er sah, dass sein Sohn sich nicht entspannte sondern verkrampft in seinem Bett lag und dann schnell so tat, als wäre er eingeschlafen.

Einmal hatte Barty seinen Vater gefragt, ob dieser ihn hasse.

Crouch senior hatte das verneint, aber seine Stimme war streng und hart und Barty hatte sich daraufhin leise aus dem Wohnzimmer geschlichen. Es hatte seinem Vater wehgetan, dass Barty ihn so etwas fragte und in diesem Moment, hatte er ihn für die Frage gehasst. Eine Frage, die dazu führte, dass er selbst sich schlecht fühlte. Aber er konnte seinem Sohn das auch nicht erklären.

Er wollte sich öfter bei Barty dafür entschuldigen, dass er ihn in dieser Nacht misshandelt hatte, aber er konnte die Wörter einfach nicht aussprechen.

Genauso wenig wie er Barty sagen konnte, dass er ihn liebte.

"Wollen wir nachher einen Film sehen? Vielleicht Tom und Jerry?" fragte Leah.

Barty hatte sich den ganzen Mund mit Kuchen vollgestopft und nickte nun eifrig.

Leah lächelte und sah Barty dann ernst an.

Sie berührte seine Stirn und ließ ihre Finger vorsichtig über die Narbe an seinem Haaransatz gleiten.

"Tut es noch weh?" fragte sie besorgt.

"Nein." hauchte Barty schüchtern. Es war ihm nicht so richtig geheuer, dass sie ihn so berührte wie ihn sonst nur seine Mutter berührte. Sie musste ihn wirklich mögen.

Leah stand von ihrem Stuhl auf, stellte sich direkt vor Bartemius und umarmte ihn.

Er erwiderte ihre Umarmung und sah aus dem Fenster in den Garten.

Plötzlich löste er sich von ihr und blickte hasserfüllt nach draußen.

"Was ist mit dir Barty?" fragte Leah erschrocken über seinen Gesichtsausdruck.

Bartemius knurrte vor Wut.

"Was macht er hier? Haben deine Eltern ihm nicht verboten hier her zu kommen?"

Leah blickte nach draußen und sah wie Steve über den Zaun kletterte und Jerry im Garten auf ihn wartete.

"Das sage ich Mama." rief Leah und stürmte aus der Küche.

Bartemius blieb wie erstarrt am Fenster stehen und beobachtete wie Steve sich mit Jerry unterhielt. Er lachte und machte einen ziemlich unbeschwerten Eindruck.

Vor Bartys geistigem Auge liefen noch mal alle Erinnerungen vom Rummel ab und besonders der Moment, wo Steve ihm den Stein an den Kopf geworfen hatte.

Er sollte nicht so glücklich aussehen. -dachte Barty und Rachsucht stieg in ihm auf. Er hat mir wehgetan. Er wollte mich fressen lassen.

Seine Mutter hatte Bartemius zwar immer wieder erklärt, dass da kein Monster war, was ihn gefressen hätte, aber Barty verstand es nicht so wirklich. Vielleicht war das Monster ja für Zauberer nicht gefährlich, aber Steve wusste das vielleicht nicht.

Warum hätte er ihm sonst damit drohen sollen? Es war für den kleinen Barty zu hoch und er verstand es nicht. Was er jedoch verstanden hatte war, dass Steve ihn umbringen wollte. Und das machte ihn auf der einen Seite ängstlich und auf der anderen wütend.

Und Angst und Wut vermischt ergeben eine gefährliche Kombination.

Barty starrte weiter auf Steve und fuhr mit seiner Hand über die Narbe, die er ihm zugeführt hatte.

„Crucio.“ flüsterte er leise. „Er hat es verdient. Ich will das er Schmerzen hat.“

Leahs Mutter stürmte gerade nach draußen und Barty beobachtete wie sie mit Steve diskutierte, der keine Anstalten machte das Grundstück zu verlassen.

Wie gebannt folgten Bartemius' Augen Steve. Immer wieder flüsterte er „Crucio“ und ärgerte sich, dass der andere Junge nicht schon längst weinend am Boden lag.

Er wollte ihn so sehen, wie den Mann auf dem Bild.  
Eine unglaubliche Wut stieg in ihm auf und machte ihn taub für alle anderen Gefühle, die in ihm waren.  
„CRUCIO.“ sagte er laut und bestimmt.  
Plötzlich fiel Steve zu Boden, wandte sich vor Schmerzen und schrie.  
Leahs Mutter sprang aufgeregt um den Jungen herum und schrie nach ihrem Mann.  
Bartemius interessierte sich nicht für das, was die anderen Personen taten. Er hatte sein Ziel erreicht und kostete es nun völlig aus, Steve's Schreie zu hören.  
Es war gerecht. Jedenfalls redete der kleine Zauberer sich genau das ein.  
"Barty!" schrie Leah, die plötzlich in der Küchentür stand.  
"Er hat es verdient." antwortete er monoton.  
"Machst du das? Hör auf damit!" sagte sie und schlug ihm gegen den Arm.  
Abgelenkt von Leah ließ er Steve aus den Augen und sofort hörte der Fluch auf zu wirken.  
"Warum hast du das getan? Er hat mir zuerst wehgetan. Er ist ein böser Muggel! Das habe ich dir schon oft gesagt." sagte Bartemius verärgert und Leah wich einen Schritt zurück. Sie sah jetzt eine Seite an ihm, die sie vorher noch nie gesehen hatte. Und es machte ihr Angst.  
"Aber das war schrecklich. Er hat so geschrien. Er hatte solche Schmerzen. So etwas darf man nicht tun. Du bist ein böser Zauberer!" sagte sie.  
Verletzt sah Barty sie an und schüttelte energisch den Kopf.  
"Das ist nicht wahr. Ich bin nicht böse. Er hat angefangen. Warum sagst du so etwas zu mir?"  
Leah ging auf ihn und nahm seine Hand.  
"Dann tu das nicht mehr. Ich werde auch niemandem etwas sagen." sagte sie versöhnlich.  
"Ist gut. Er hat seine Strafe bekommen. Glaubst du mir jetzt endlich, dass ich ein richtiger Zauberer bin?" fragte Barty zuversichtlich.  
"Ja. Kann ich auch zaubern lernen?" fragte Leah nun aufgeregt.  
"Nein. Das geht nicht. Du bist ja ein Muggel. Muggel können nicht zaubern." sagte er und eine Spur Überheblichkeit klang in seiner Stimme mit.  
"Das ist ungerecht. Ich möchte auch zaubern können. Das ist gemein. Du bist so gemein!" sagte sie.  
Wut stieg in Bartemius auf. Er war weder böse noch war er gemein. Er war ein Zauberer und sie war ein Muggel. so einfach war das. Und jetzt sagte sie so gemeine Sachen zu ihm und er verstand nicht warum.  
"Ich bin nicht gemein." schrie er sie an und schubste sie so doll, dass sie zu Boden fiel.  
"Aua." -schrie Leah, fing an zu weinen und hielt sich ihr Knie, mit dem sie auf dem Boden aufgeschlagen war.  
"Du bist so gemein. Böser böser Zauberer! Mama!" rief Leah laut.  
Barty stand wie versteinert da. Er hatte Leah nicht wehtun wollen aber er so wütend auf sie gewesen.  
Noch bevor Barty etwas sagen konnte, kam Leahs inzwischen sehr gestresste Mutter in die Küche.  
"Was ist denn hier los?"  
"Barty hat mich geschubst."  
"Petze." sagte er verächtlich.  
"Bartemius!" sagte Leahs Mutter streng. "Was soll das? Hat Leah dir was getan?" fragte sie und zog ihre Tochter in ihre Arme.  
"Sie hat mich beleidigt."  
"Wie oft muss ich euch noch erklären, dass wir einander nicht wehtun? Entschuldige dich bei Leah."  
"Nein." sagte Barty stolz. Er wollte ihr ja sagen, dass es ihm leid tat, aber sie hatte auch ihn beleidigt und dafür wollte auch er eine Entschuldigung.  
"Wie war das?" fragte Mrs Bridge verärgert und Barty begann sich unwohl zu fühlen.  
"Sie war auch gemein zu mir." beharrte er dennoch.  
"Was ist denn hier für ein Krach?" fragte Mr. Bridge und ging zu Leah.  
"Leah hat wohl irgendwas zu Bartemius gesagt und er hat sie geschubst. Und jetzt weigert er sich, sich bei ihr zu entschuldigen."  
"Das ist nicht nett von dir Barty." sagte Mr. Bridge nun auch strafend und legte seiner Tochter einen kalten Lappen auf das Knie.  
Barty fühlte sich plötzlich ganz einsam und verlassen. Niemand mochte ihn. Sein Vater nicht, Jerry und Steve sowieso nicht, Leah hatte ihn verpetzt, ihre Eltern schimpften jetzt auch mit ihm und wenn seine Mutter

von dem Fluch erfahren würde, würde selbst sie ihn nicht mehr mögen. Abgesehen davon, dass sein Vater ihn wieder verprügeln würde.

Wahrscheinlich war er wirklich ein böser Zauberer.

Seine Augen füllten sich mit Tränen. Immer schneller flossen seinen Tränen über seine Wangen zum Kinn, von wo aus sie dann auf sein dunkelblaues Shirt tropften.

"Mama Barty weint." sagte Leah erschrocken und gleichzeitig voller Sorge auf ihren Freund.

Der verzweifelte Junge versuchte sich an Leahs Eltern vorbei zu schlängeln, um die Küche zu verlassen aber Leahs Vater hielt ihn fest.

"Lass mich los." sagte Barty unter Tränen und versuchte sich dem Griff des Mannes zu entziehen. Und tatsächlich rutschte Mr. Bridges vom Shirt des Jungen ab und Barty rannte nach draußen in den Garten und weinte.

"Ganz schön Bockig das Gute." sagte Mr. Bridge und widmete sich Leah, die langsam wieder aufstand.

"Was hast du denn zu ihm gesagt?" fragte ihre Mutter, der es leid tat, dass der kleine Junge weinend und allein im Gras unter einem Baum saß.

"Böse Sachen. Das er ein böser Zauberer sein und gemein ist. Weint er wegen mir Mama?"

Etwas besorgt sah Mrs. Bridge nach draußen.

"Nein Leah. Aber es war auch nicht nett von dir so etwas zu sagen. Gehen wir zu ihm."

Kaum hatte ihre Mutter zu Ende gesprochen, rannte Leah schon nach draußen zu Barty um ihn in ihre Arme zu schließen.

Sie entschuldigte sich bei ihm für das, was sie gesagt hatte und er sich sofort dafür, dass er sie geschubst hatte.

"Ich wollte dir nicht wehtun. Wirklich nicht. Bitte glaub mir." sagte er weinend. "Ich bin nicht böse. Nicht böse...." schniefte er.

Inzwischen waren auch ihre Eltern nach draußen gekommen.

"Hasst ihr mich jetzt auch?" fragte der kleine Junge verzweifelt. Noch immer liefen die Tränen aus seinen großen tiefbraunen Augen.

Mr. Bridge hockte sich zu ihm und zog das völlig aufgelöste Kind in seine Arme.

"Nein. Natürlich nicht. Ihr zwei habt euch entschuldigt und damit ist gut. Keiner von uns hasst dich. Du bist doch ein lieber Junge."

Barty krallte sich verzweifelt an Mr. Bridge fest und schluchzte unaufhörlich. All die unterdrückten Gefühle die ihn quälten, brachen nun aus ihm heraus.

"Ist schon gut Barty. Wir haben dich doch alle gern. Nur weil man mal etwas falsch macht, ist man doch nicht schlecht. Und niemand hasst dich deswegen. Wir machen alle Fehler."

"Ja Barty. Niemand hasst dich." pflichtete Mrs. Bridge ihrem Mann bei.

"Doch." schluchzte Barty.

"Wer hasst dich?" fragte Leah aufgeregt.

"Jerry und Steve. Und mein Papa."

Die Bridges hatten sehr schockiert auf diese Aussage reagiert und Barty immer wieder gesagt, dass sein Vater ihn bestimmt lieben würde.

Auch wenn sie selbst davon nicht so überzeugt waren. Sie nahmen sich vor mit Mr. Crouch zu sprechen, obwohl sie sich davon nicht viel versprochen.

Hermine schlug das Tagebuch zu und versuchte das flauere Gefühl in ihrem Magen zu unterdrücken. Es hatte sie sehr mitgenommen zu lesen, wie dieser Junge leiden musste. Außerdem war sie, auch wenn sie sich völlig bewusst darüber war, dass es dämlich war, eifersüchtig auf Leah. Auf das Verhältnis, dass sie zu Barty hatte und auf die Bedeutung die er ihr beigemessen hatte.

Aber da war noch etwas was sie beunruhigte. Es war nicht einmal die Tatsache, dass er den Cruciatus-Fluch ausgesprochen hatte sondern, dass er funktioniert hatte. Er war ein Kind. er war sechs Jahre alt und hatte nicht mal einen Zauberstab gehabt.

Natürlich wusste Hermine, dass Zaubererkinder auch mal spontan ohne Zauberstab zaubern konnten. Unabsichtlich und ungeplant. Sie hatten es nicht unter Kontrolle. Aber bei Bartemius war es anders gewesen. Er hatte diesen Fluch kontrolliert und ohne Zauberstab angewandt. Gewollt und ohne jeden Impuls.

Irgendetwas stimmte da nicht. -dachte sie nachdenklich.

Wie hatte er das gemacht?

Hermine betrachtete den Mann, der neben ihr im Bett lag und friedlich träumte. Sie war über jede Nacht zufrieden, die er durchschlief und Frieden fand. Zu oft hatte er schreckliche Alpträume und wachte dann schweißgebadet auf.

Clive hatte einmal zu ihr gesagt, dass Bartemius stärker sei als er selbst wisse. Sie hatte es für einen lockeren Spruch gehalten und nicht weiter darüber nachgedacht.

Jetzt dachte sie darüber nach.

Welche Kraft schlummerte wohl in diesem Mann?

Und über welche Kraft musste man verfügen, um ohne Zauberstab zaubern zu können?